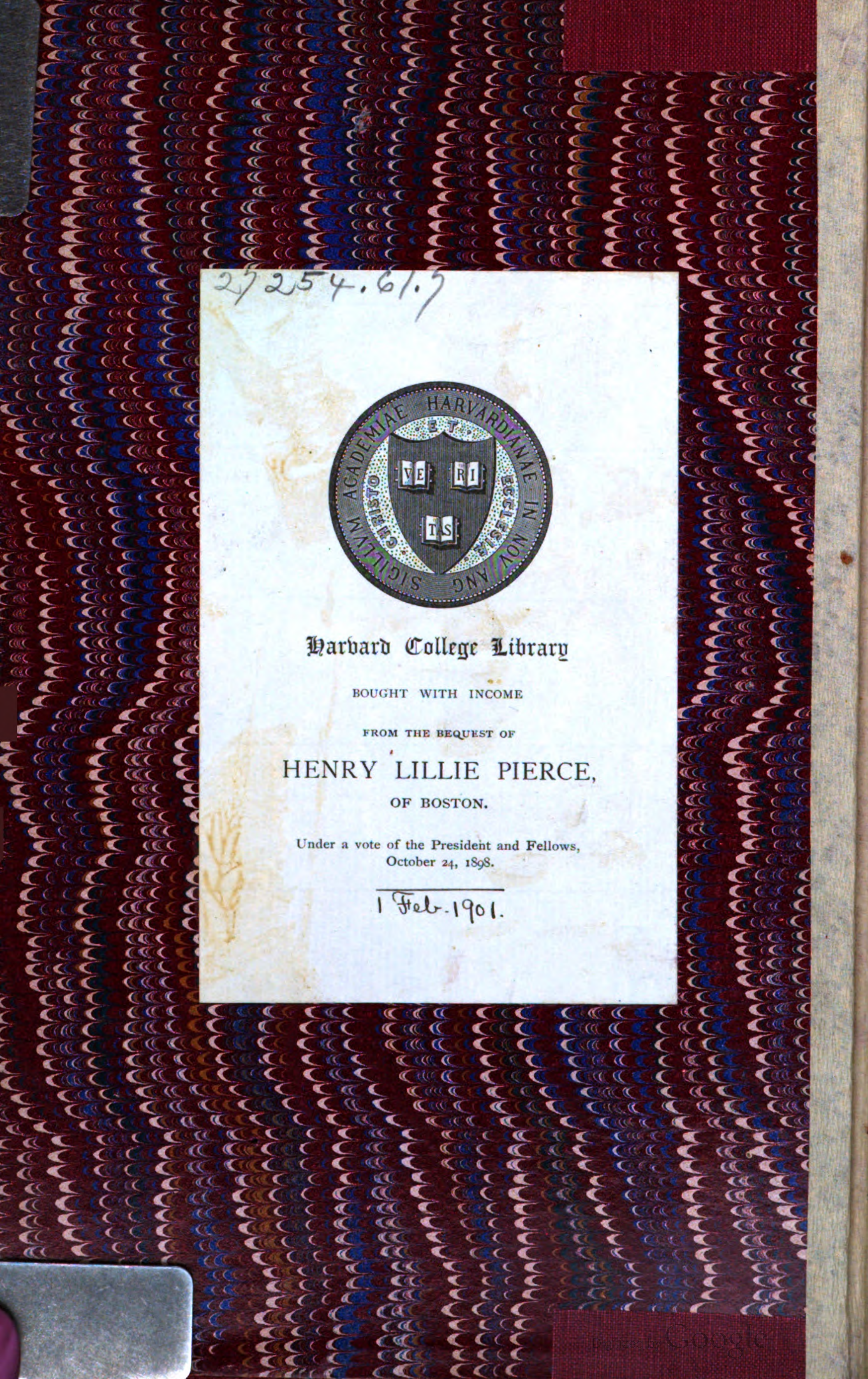
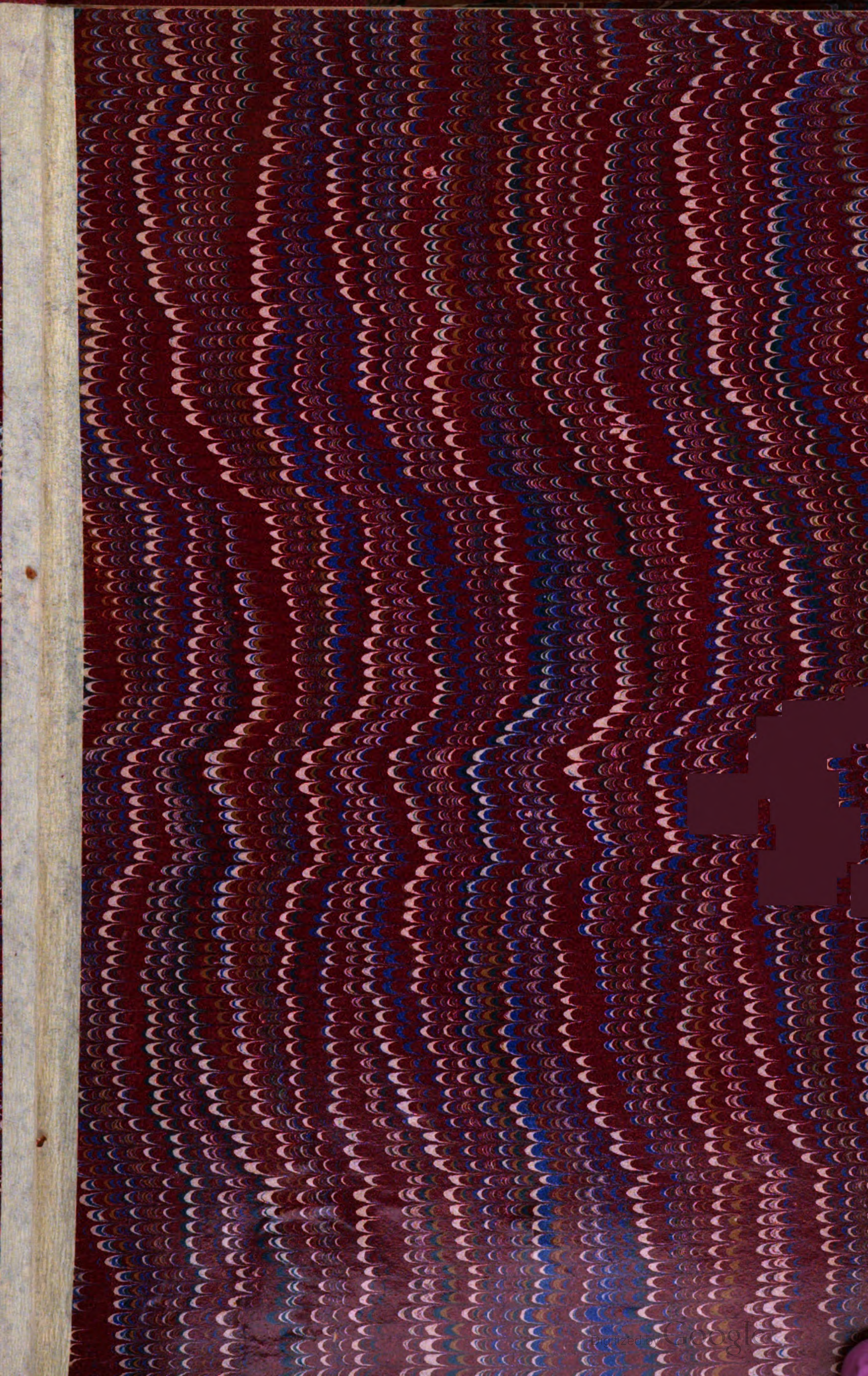



HARVARDIANAE
ACADEMIAE
SIGILLVM
IN
NOV
ANG
CHRISTO
ET
ECCLESIAE
VE
RI
TAS



MÄRCHEN

DER

SCHLUḤ VON TÁZERWALT

VON

DR. HANS STUMME

ORDENTL. MITGLIEDE DER DEUTSCHEN MORGENLÄNDISCHEN GESELLSCHAFT, DER ROYAL ASIATIC SOCIETY OF GREAT BRITAIN AND IRELAND, DER SOCIETÀ ASIATICA ITALIANA, DES DEUTSCHEN PALAESTINA-VEREINS UND DES VEREINS FÜR VOLKSKUNDE ZU BERLIN.



LEIPZIG
J. C. HINRICHS'SCHE BUCHHANDLUNG.
1895.

Vorwort.

Seiner soeben veröffentlichten Schrift über die poetischen Überlieferungen der marokkanischen Schluḥ*) lässt der Verfasser hiermit eine weitere Publikation auf dem Gebiete der berberischen Philologie und Folkloristik folgen, und zwar — wie der Titel angiebt — eine Sammlung von Märchen der Schluḥ (im Dialekte der südmarokkanischen Stadt Tázerwalt) nebst einer wortgetreuen Übersetzung und einem Anhange. Der Titel ist jedoch nur im Allgemeinen ein genauer; besser hätte er lauten sollen: Märchen, Legenden, Schwänke, Tiergeschichten, Fabeln, Scherzreden und Rätsel der Schluḥ. Denn in diese Rubriken sind hinsichtlich ihres Inhaltes die hier mitgeteilten Stoffe zu trennen. Als Märchen möchten wir nämlich bezeichnen die Nummern 1—17, dann auch 23, sowie 19—21 (welch' letztere drei wir jedoch speziell für kasuistische ansehen). Eine Legende ist Nr. 18. Schwänke sind Nr. 22**) und die beiden Stücke von 24; doch können wir zur Not auch 12 als Schwank bezeichnen. Tiergeschichten liegen in den Nummern 27—29 vor; Fabeln in Nr. 30—34.

---

*) Dichtkunst und Gedichte der Schluḥ von Dr. Hans Stumme. Leipzig, J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung, 1895.

**) Dieses Stück ist übrigens nicht übersetzt worden; vgl. S. 177 und den Anhang.

Unter die Rubrik Scherzreden rechnen wir Nr. 25*) und 26**); Rätsel, und zwar 27 Stück, bieten wir in Nr. 35.

In dem diesem Buche beigegebenen „Anhange" geht der Verfasser auf den Inhalt der verschiedenen Stücke näher ein — am eingehendsten unterzieht er hierbei die eigentlichen Märchen seiner Betrachtung, und er versagt es sich im Allgemeinen, auch die Stoffe andrer Gattung hinsichtlich ihres Inhaltes zu prüfen und Parallelen zu ihnen beizubringen. Dagegen werden aber auch aus einer vorjährigen Publikation des Verfassers, betitelt „Elf Stücke im Šilḥa-Dialekt von Tázĕrwalt" ***), einige Nummern (speziell I, II, VII und X) im Anhange dieses Buches hinsichtlich ihres Inhaltes besprochen. Der Verfasser weiss natürlich recht wohl, wie gering sich seine vergleichenden Studien auf diesem Gebiete solchen Zusammenstellungen gegenüber ausnehmen, die Männer wie Reinhold Köhler, Cosquin, Basset u. a. zu veröffentlichen pflegten oder pflegen; er giebt eben nur soviel, als er, ohne allzuviel Zeit auf diese Studien zu verwenden, finden konnte und wird es gern annehmen, wenn irgend ein Folklorist von Fach diese marokkanischen Märchen zum Gegenstande weiterer und eingehenderer Untersuchungen macht, — wie ihm denn auch die Bemerkungen Lidzbarski's †) zu seinen (d. Verf.) „Tunisischen Märchen" sehr willkommen waren. — Dass die Märchen dieser Sammlung eine

---

*) Dies ist das einzige Stück der Sammlung, welches nicht im Schilḥa-Dialekte von Tázerwalt gegeben ist. Vgl. S. 179, dritte Anmerkung.

**) Der Scherz dieses „unsinnigen Märchens" besteht darin, dass der Erzähler seine Zuhörer durch die Kürze dieser albernen Geschichte zum Besten haben will, nachdem er vorher ein Märchen von angenehmer Länge zu erzählen versprochen hat. — Dies Stück ist allerdings kein reiner Sprachscherz, wie Nr. 25 einer ist (oder Nr. XI, 6 u. 7 meiner weiterhin zitierten „Elf Stücke").

***) Diese „Elf Stücke" (wie ich sie im Folgenden immer zitiere) erschienen in der Zeitschr. d. Deutsch. morgenl. Gesellschaft, Bd. 48, S. 381—406.

†) S. d. Anhang, S. 198.

ganz besonders starke inhaltliche Verwandtschaft mit denen der gemeinschaftlichen Schrift Herrn Prof. Socin's und des Verfassers „Der Dialekt der Houwâra" (s. näher Anhang S. 198) aufweisen, sei hier erwähnt.

Es bedarf hier übrigens einiger Worte der Aufklärung darüber, wie es gekommen ist, dass die schon erwähnten „Elf Stücke" und die fünfunddreissig dieses Buches nicht in einem Bande erschienen sind, da doch beide Gruppen nach dem Diktate eines und desselben Tázerwalt-Schilḥ *) niedergeschrieben worden sind und mithin einen und denselben berberischen Dialekt darstellen.

Diesbetreffend sei Folgendes gesagt. Da die zwanzig prosaischen Stücke, die ich am Anfange vorigen Jahres für den Druck vorbereitet hatte, einen für die Zeitschr. d. deutsch. morgenl. Gesellschaft zu umfangreichen Artikel ergeben haben würden, so beabsichtigte ich zu trennen: elf Stücke übernahm diese deutsche Zeitschrift und neun Stücke sollten im VIII. Bande des Giornale della Società Asiatica Italiana erscheinen. Nun veränderte die Società Italiana aber mittlerweile den Druckort ihrer Zeitschrift (und liess Letztere nicht mehr in der Tipografia della R. Accademia dei Lincei zu Rom drucken); die neue Druckerei aber war nicht genügend mit Transkriptionsbuchstaben versehen. So entstanden denn typographische Schwierigkeiten, die mich veranlassten das Manuskript zurückzuerbitten. Unterdessen war ich aber wieder mit den Schluḥ zusammengetroffen (diese Akrobaten kamen zur vorigen Herbstmesse nach Leipzig und traten im „Variété Battenberg" auf), und ich hatte neben poetischen Stoffen noch 26 prosaische Stücke sammeln können. So kam es mir denn ganz gelegen, dass der Druck jener 9 Stücke in Italien nicht beginnen konnte, — denn jetzt wären meine Sammlungen gar an drei verschiedenen Orten erschienen.

Bemerkt sei hier, dass sich übrigens auch in „Dichtkunst

*) Ḥâž 'Abdúlla Ben Mḥámmed; s. „Elf Stücke", S. 382, Anm. d.

und Gedichte der Schluḥ" eine prosaische Erzählung findet, und zwar eine Jägersage, die in den erläuternden Bemerkungen zu Nr. III („Gedicht eines Jägers") jener Sammlung abgedruckt worden ist.

Zum Schlusse noch Folgendes! Weil doch wohl nicht ein Jeder, der sich diese „Märchen" anschafft, zugleich auch mein Buch „Dichtkunst und Gedichte der Schluḥ" besitzen dürfte, so ist auch in diesem Buche eine vollständige Transkriptionstabelle nebst einigen Erläuterungen gegeben worden. Den Herren Professoren E. Sievers und A. Socin, die phonetischen Fragen auf diesem Gebiete gütigst ihr Interesse entgegenbrachten, und mit denen der Verfasser — unter Heranziehung der Schluḥ — mehrere Male zum Zwecke solcher Erörterungen zusammenkommen konnte, sei an dieser Stelle noch ganz besonders gedankt. — Eine „Grammatik des Schilḥa-Dialektes von Tázerwalt" hat der Verfasser in Vorbereitung.

Leipzig,
Robert Schumannstrasse 1,
Sommer 1895.

Hans Stumme.

Inhaltsverzeichnis.

Zur Transkription.

t	
ţ	emphatisches t
d	
ḍ	emphat. d
s	
ş	emphat. s
š	deutsches sch, franz. ch
z	franz. z
ẓ	emphat. franz. z*)
ž	franz. j
ẓ̌	emphat. franz. j
k	
k^w	u-haltiges k**)
k^j	i-haltiges k**)
q	emphat. k
q^w	u-halt. emphat. k
g	
g^w	u-haltiges g
g^j	i-haltiges g
h	
ḥ	starkes h
ȝ	Kehlpressung (ع)
ḫ	Schweizer ch
$ḫ^w$	dass. u-haltig
ġ	r grasseyé
$ġ^w$	dass. u-haltig
r	linguales r
l	
ł	gutturales l
n	
ñ	nasales n
m	
b	
f	
w	engl. y in we
j	engl. y in you

*) Für ẓ̌ ist in meinem Artikel „Elf Stücke im Šilḥa-Dialekt von Tazerwalt" ein ẓ gesetzt worden.

**) d. h. k mit kurzem u-Nachschlage, bezw. mit kurzem i-Nachschlage, und dementsprechend in den übrigen Fällen (man vgl. die u-haltigen Gutturale des Äthiopischen und die palatalisierten des Türkischen).

---

a	reines a
ă	zwischen a und e
e	reines e
ẹ	zwischen e und i
i	reines i
y	zwischen i u. deutschem ü
ÿ	stark nach u neigendes ü
u	reines u
ů	zwischen u und o
o	reines o
å	zwischen o und a
ĕ	wie franz. e in je
ö	zwischen deutsch. ö und ä

$\overline{\text{au}}$	a + u
$\overline{\text{ou}}$	o + u
$\overline{\text{ai}}$	a + i
$\overline{\text{ei}}$	e + i
$\overline{\text{oi}}$	o + i

diphthongisch

a	kurzes unbetontes a	ă	kürzestes (reduziertes) unbet. a
á	kurzes betontes a	ắ	kürzestes (reduziertes) bet. a
ā	langes unbetontes a	a͞u	unbetonter Diphthong a͞u
â	langes betontes a	á͞u	betonter Diphthong a͞u

und dementsprechend mit den übrigen Vokalen und Diphthongen.

Silbenbildende Konsonanten sind als solche nur dann bezeichnet, wenn sie auch zu gleicher Zeit betont sind; und zwar ist das Zeichen hierfür ein dem betr. Konsonanten vorgesetztes ʻ. So ist auf S. 34 Z. 2 bei tʻšst das š silbenbildend und betont, und bei tʻfkt ist es das f. Wo aber die silbenbildenden Konsonanten nicht betont waren, ist mithin eine spezielle Bezeichnung unterblieben: es wird aber kaum Jemand ein adaġdáḫtntfkt S. 28, 39 oder adasúr-tsrḫt S. 51, 32 dreisilbig lesen wollen.

Mit - ist enger Anschluss zweier Wörter aneinander, d. h. namentlich Enttonung des einen durch Anlehnen an das andere, bezeichnet worden. Z. B. 5, 15 tkä-díds lies tkädíds; 14, 19 gis-ílli lies gisílli; 21, 20 a-lḫṭâb lies alḫṭâb. Dies Zeichen ist namentlich bei Komplexen angewandt worden, die an der Spitze einen temporalen oder modalen Exponent (ar, ra, a; eventuell noch Negation davor, also urar, urra, ura), in der Mitte eines oder mehrere Pronominalkonfixe (und eventuell noch adverbielle Ausdrücke) und am Schlusse eine Verbalform haben: alsdann ist der Bindestrich vor die Verbalform gesetzt worden, um die Analysierung solcher Häufungen wenigstens einigermassen zu erleichtern. Vgl. S. 20, 9 uragísen-skʲraġ (lies uragísenkʲraġ) = ur + a + gisen + skʲraġ; S. 35, 14 arazbĕddá-tskʲer (lies arazbeddátskʲer) = ar + as + bedda + tskʲer.

Mit ‿ ist der lautverändernde Einfluss zwischen zwei Wörtern bezeichnet worden; die häufigsten lautlichen Übergänge sind die folgenden: d-t zu t‿t, t-d zu t‿t oder auch zu d‿d, ḍ-t zu ṭ‿ṭ, ġ vor harten Konsonanten zu ḫ, n vor Gutturalen zu ñ, n vor Labialen zu m. Auch Elisionen von Vokalen sind mit ‿ angedeutet worden, z. B. S. 3, 18 irâ‿däkitḫé für irâ adäkitḫé, S. 31, 22 ellí‿ftan für ellí iftán. Beachte schliesslich ‿ auch in Fällen wie S. 10, 7 innê‿ilšáskär; hier ist das ê aus â und â nur durch die Einwirkung des ihm folgenden i entstanden.

TEXTE.

1. Lḳýst nsīfĕrḫán dījättáġŭzänt.

Illá ikkátin jāūrgáz djátmġart, ílla dérsĕn sīfĕrḫan, jāūfrúḫ
djättfrúḫt. ariftú babátsĕn ariṭṣiád, arditáwi snát tskurín iwăss,
arákkan ját iífĕrḫan, arštán ját sinítsĕn. ēillíḫ‿tnnás tamġártĕns:
ăġêr adžlút ifĕrḫána, ukʷăn arnštá jätteskúrt iján gígnaġ, innâs 5
urgázĕns mlīăḥ. iftû babátsĕn, inná iiferḫánan, innâsen: arwáḥt
a-ulâdi atḥāūsem! ifkásen tumăẓt nlgirgâɜ ījän. iftû imun-dídsen,
atnížlu. ariftû babátsen izwurásen, artftû tafrúḫt ăḫtiġurdínsĕn,
artsĕrûs kull-lḫýlft sīját tĕlgirgaɜt. ifta-dídsĕn, élliġ ĕlkimen jäl-
laḫălá, innâsĕn šaurát a-ulâdi aġệd, ardūŭrríġ. gáurn ăġín, ellíġ 10
jílkim lýmġúrb. tnnâs tafrúḫt ărwáḥ, a-gumá, anftú stigīmé. zê-
den tabbĕɜán lgirgâɜ, élliġ élkimen tígīme. kšímen tígīme nán
ibābátsen: manẹ́ ġaḫtfilt? innâsen a-ulâdi, mâtun äinán akunžlúġ!
tnnâs wăḫḫa, askʲá ránftu. askʲálli ftán dbäbátsen sīján laḫălá,
innâsen bäbátsen: gáurat ăġệd, ardaitḥarrák uzrôja; ukʷân wurríġd. 15
gáurn ifĕrḫánan kílt ijám, urdérsen mádštan. tkšímĕn sījáñ ífri,
táfn-gis jättáġŭzänt, täftín artskʲér aġrúm. taġŭzántan taɜmá; adu-
kán tskʲér tañgúlt, tạ́sit táfruḫt. ellíḫ‿tûsi aġrûm igúten, tuŭrri
zdér gumás, tnnás igumás: amz-átšt. šín aġrumán, gáurn dáġ kílt
ijâm. tnnâs tafrúḫtan rádftuġ adawíġ-daġ aġrúm. innâs gumás 20
árwaḥ ánmun. tnnâs tafrúḫt ăġílli aġattawíġ aġrúm, illä-gís tá-
ġŭzänt, ărâdaḫtš. innâs gumás ġêr anmún! tnâs tafrúḫt: árwaḥ
ánmun, walakín aurṭṣṣăt! innás gumás uraṭṣṣăġ. ftún múnn der-
táġŭzänt; kšímen artăkur aġrúm. ukán ariṭṣṣă gumás. tsfildásĕn
táġŭzänt, tnâ ilbâb: ḳăn! iḳăn lbâb, támz ifĕrḫánan, tḥaḍúten, 25
arasĕntäkká adštán, menġín artĕntaɜäláf. ellíġ ẓẓýn, tnâsĕn ărwáḥt,
awiját ikšúḍĕn. ftún ifĕrḫánan arállan. jáškid sérsen jāūtbir,
innâsen má-kunjáġn? nänás táġŭzänt ärādáḫtš. innâsĕn utbīr jiḫ‿
tlkimém zder-táġŭzänt, tažžímt artsárĕġ afrrán, tḥẹmtín-gis! užžánt
ellíḫ‿tsĕrġá afrrán, tḥẹntín-gis. élliḫ‿tmût, ftún artllín ġddúnit. 30

ftán, élliġ élkimen jällɜéin. lɜéinan ăġwănna gís-iswăn aritĭgá átĕbir. iftú gumás isú-gis, ig‿átbir. tftû tafrúḫt, artllí ġddúnit wáḥĕdut, ellíġ tlíkim tígime njắn ugĕllíd. izårt ugĕllídan, innâjäs ăġêr ákim-tắhlaġ. tnâs tafrúḫt nkín urräjiitáhelt ġér jíġ iitíwit gumá. innâs ugĕllídan: gumám mané ġillá? tnâs tafrúḫt gumá ig‿átbir, hátin ăġiggín tigĭmínkʲ. innâs ugĕllíd ġêr atidâwiġ. iftú‿gĕllíd jámst, innâs manẹ́ ġēswắ utĕbíra? tnnâs tafrúḫt atbíra iswắ ġjắn lɜéín ġlaḫlá. innâs ugĕllíd ġêr adrâraġ afrúḫa, ardíg bĕnâdem. iftú ugĕllídan, ellíġ jilkím lɜéinan: illoḥtín-gis. iffúġ igá‿terrás. innâs arwáḥ zder-últẹmäkʲ. ftún. élliġ élkimen ultĕmás, innâs ġér attáhĕlaġ últĕmakʲ. innâs jiḫ‿trít attáhelt ultĕmá, tắhelt. iftú‿gĕllíd, iskʲéras sebɜắíjām ntámġra, itắhelt. gáurn elliġ imût ugĕllídan; gín gumás ntamġártan igá-gĕllid. menġín filaḫtĕn, aškáġd săġíd.

2. Lḳýst nlaḥţăb.

Ikkátin jaūrgáz, urigí lmɜéištĕns ġér ikšúḍĕn. iftú jaūwắss aritkúm jaūgždi, ēilliġ isául krá ġugždílli, innâs nkí bâb ullâ ubšĕräɜ dídkʲ; aiitáżžt, má iitĕţfắrt? uriitĕţfắrt láḥḳ nddúnit ulá wynlíḫart! innâs ăġwắlli, ára-fkii mádštaġ, ukʷắn ażžáḫk. innâs hâk azergắd! íġ astnnít, skʲér madskʲérn izergắn, häti radăkiẓẓắḍ ággurn. innâs mlíḥ. jáwi ġwắlli azérgʲ stigĭmé. ílkim tigĭmé, tnnâs tamġártĕns, má diitiwít? innâs urgâz, iwiġám jaūzérgʲ; adasukʷắn-tnnit, skʲér madskʲérn izergắn, irắ iẓẓắḍ aggúrn. tnnâs mĕlíḥ, aratíd. támz tamġártĕlli azérgʲ, tsérst ġwákʲäl, tnnâs skʲér madskʲérn izergắn; ariẓẓắḍ uzérgʲ aggúrn, ellíḫ‿tenĭjûda. arsnwắn, artɜażžánĕn, arskʲérn äinna rắn. tkắ arjaūwắss tắškid sdérsĕn tfḳýrt, tnnäjásĕn ärbbý fkätíi mádštaġ. tnnâs tamġártĕlli, ftú zdér uzérgʲ, inijás skʲĕr madskʲérn izergắn. tftú tfḳýrtĕlli, tnnâs ġikĕlli, ariẓẓắḍ uzérgĕlli. tắsi ággurn. tftú. tgáur arjaūwắss jắḍnin, tắškid stigĭménsĕn, tắsi -dids jaūzérgʲ zúḍ ukʷắn ăgʷắn. tắškid sérsĕn, tnnâjäsen ɜalarbbý ajắít tigĭmé, fkätíi mádštaġ. nänás kším, ftú dáġ sdér uzérgʲ, tnnitắs skʲér madskʲérn izergắn! tftú sdér uzérgĕlli, tnnâs ġikĕllí. tắsid ággurn, tsóffoġd azérgĕns ăġdô uderbâl, tserstín; tắsid ăġwắn, tgitin ġdó uderbâlens, tftú. tắškin dáġ tamġártĕlli, léll ntigĭmé, tnnắ iuzérgʲ skʲér madskʲérn izergắn! urīri äíḫdĕm. tnnắt iurgắzĕns, iắsi urgắzĕlli azérgʲĕlli, jắlt arigĕnná, jûtis ắkʲäl. jắrẓ. — igín elliġ iffú lḥâl, jắsi dáġ ašắḳḳûrns, iffúġ, iwĕɜád tägắnt, ēilliġ ílkim agždílli. ardáġ-itkúm agždílli, isáwuld dáġ ăġwắlli ġín, innâs nki

bâb ullâ ubšĕrăꜣ dídkʲ! innâs má dáḫ‿trít? ázergʲ fkiġákt. innâs fkíi mádštaġ. ifkâjäs jäddzláft, innâs jiḫ‿trât-tšt, tnnít idzláft, skʲér madskʲérn izláfĕn! innâs mlíḫ. izéid urgázĕlli, ílkimĕn tigímé, tnnäjás tamġártĕns, ma-dáḫ‿tiwít? innâs uramdiwíġ ġér jäddzláft. innäjás inijás skʲér madskʲérn izláfĕn! tftú sder-dzláft, tnnás ġíkĕlli, 5 iꜣámmer uzláfĕlli ssksú dtfíi. arštán ellíḫ‿šbꜣán. kín dáġ jänmennáu ussán, tášid dáġ tfķýrtĕlli, tnnäjásen ꜣalarbbý, tfkätíi mádštaġ. nänás ftú sdér dzläftán, inijás skʲér madskʲérn izláfen. tskʲér ġíkĕlli. artštá tfķýrtĕlli, ēllíḫ‿tšbꜣá. tffúġ, tkín dáġ arjūūwăss jăḍnin. tskʲér jāūüzláf zúnd ukʷăn ăġwăn, tígt ġdó tader- 10 bâltĕns, tftú, tási tazláftĕllins ġdū taderbâlt, tserstín, tásid ăġwăn jăḍni, tḥăḍút. tftú. táškid dáḫ‿tamġárt, láll ntigímé, tftú sdér dzláft. urtrá adástfk ámtššu. tnnát iurgázĕns, jási urgázĕns tazláftĕlli arigĕnná, jútis äkʲál, íg kúllu šķóf. — iggáur arsbáḥ, jási ašăķķûrns. iftú. ēillíġ ílkim tägánt, iwĕꜣád agždílli, artbeddá 15 -itkúm. isáwulis dáġ ăġwălli ġōgúns nšežártan, innâs má daḫ‿trít? innâs fkíi mádštaġ! ifkâs jāūmúšš. innâs inijás skʲér madskʲérn imúšša, irá‿däkitḫę̂ dhâb. innâs milíḥ, iáwi amúšš, iftú sijätlḥämmâm. inná ibâb nlḥammâm, hâ lämântäd! innâs walakín adasúrtnnit, skʲér madskʲérn imúšša! innâs milíḥ. iftú‿rgázĕlli, 20 ikšim lḥämmâm, inná bâb nlḥammâm díḫfens, uƚƚă asär-ẓărrĕbaġ amúššad! innâs skʲér madskʲérn imúšša! arasitḫę̂ umúššĕlli dhâb. ílla dérs jāūmušš jăḍnin zúnd ăġwăn; āllíġ iffúġ lḥammâm; ifkást. iawít ăġwălli stigíme. tnnâs tamġártĕns má daġdáḫ‿tiwít? innâs ywiġám dáġ jāūmúšš. innâs inijás skʲér madskʲérn imúšša. tnnâs 25 ġíkĕlli, aritḫę̂ iḫán, urräitḫé dhâb. iásit urgáz, ilóḥt ġwăssuk. — iggáur urgáz arsĕbáḥ, jási ašăķķûrns, iftú. ēillíġ ílkim tägánt, iwĕꜣád agždílli, artbeddá-itkúm. isáwulis dáġ ăġwălli ġōgúns nšĕžártan, innâs má daḫ‿trít? innâs fkíi mádštaġ! ifkâs krăṭ‿ṭikûrăin, innâs inijásen skʲerát madskʲérn tikûrăin! innâsent ăġwălli. bírken 30 gis artkâten. ēllíġ išbꜣá ikuráin, innâs ăġwălli, iniásen aꜣûdu billâ rraḥmân urraḥę̂m! innát ăġwălli. gáurn ikuráin urársul-kâtĕn. iftú, ílkim tigíméns, tnnâs tamġártens má dáḫ‿tiwít? innâjäs iwiġám krâṭ‿ṭikûráin; inijásen skʲerát madskʲérn tikûráin! tnnâsen ăġwălli. bírken gis-artkâten. artsḥórmu tamġártĕlli. innâs urgázĕns, inijâsen 35 aꜣûdu billâ rraḥmân urraḥím! tnnát. bâlĕken ikuráinĕlli. táškid dáḫ‿tfķýrt, tnnâsen fkätíi mádštaġ. nänás íni iikuráinĕlli, skʲerát madskʲérn ikuráin! tnnâsen ġíkan, bírkĕn fillás arkâtĕn: artsḥórmu. innâs urgáz, uƚƚâ urfillám-täsín, ġér iḫ‿tiwít azérgʲ ddzláft ĕllí

aḫtûkurt. tnnâsĕn hătnín ḫtigĭménu ġlmkân lflâni. iftú‿rgáz, jawitníd. innâs inijásĕn aǯûdu billâ rraḥmân urraḥîm. tnnâsent. bâleken ikuráinĕlli. — íftu dáġ sder-bâb nlḥammâm. ēillíġ iră -ikším slḥammâm, inná ibâb nlḥammâm, ărbbý aḥĕdúji ikůráina
5 ardffúġĕġ, walakín adasĕnúrtnnit skʲĕrát madskʲérn ikůráin. inná bâb nlḥammâm, ínna díḫfens, uɫɫắ ársăr-žắrrĕbăġ ikůrâinan má nlḥaríft adaġġísĕn-illán. innâsen skʲerát madskʲérn ikůráin. zéidĕn artkátĕn. arisġúju bâb nlḥammâm, iffúġd ăġwắlli, innâs uɫɫắ uräktnurzúmĕġ, ġár jíġ iitfkît amuššînu. innâs ăġwắlli, hâtin, ásit!
10 iúsit ăġwắlli. inná ibâb nlḥammâm, inijâsen aǯûdu billâ rraḥmân urraḥîm! innâsent ăġwắlli, bâleken ikurâinan. jäsíten ăġwắn, jásid amúššĕns, iftú stigĭmé.

3. Lḳýst njättfrúḫt tkátin díznkʷâḍ.

Ikkátin jāūrgáz, iṭăf jāūfrúḫ dĭjättfrúḫt. igáur arjāūwắss, irắ
15 iftú slḥẹ́žž, ibnú tigĭmellí, iskʲerás jäṭṭâḳắ, jūṣṣú lmúddn, innájes ǯalarbbý, há lflús, atftút sder-ṭâḳâján sbáḥ arsĕbáḥ, ártsḳsät élli, aínna stiḫássaṇ; tawitästíd, ardŭwurríġ nkín ġlḥẹ́žž. innâ ăġwắlli mlîḥ. iftú‿rgázĕlli dĭjús slḥẹ́žž. igáur lmúddĕn arjāūwắss, aritǯắ-šắḳ tfrúḫt, urastrí; innâs lmúddĕn, ardĭjášk băbám, aradsigiláġ
20 sībáb arkimitḥẹ́ tssúkt nắġ amāūk-iġárs. tnâs tfrúḫtĕlli aínna trít tskírt. innâs ăġwắlli mlîḥ. aisḥán iwurríd băbás dĭjús ġlḥẹ́žž, ismneggerásĕn ăġwắn tăbrắt ġuġáras, juräjás, éllikʲ tfḍáḥk, tkís lǯárdnkʲ, úrsul-tigít mámkan tắškätt săġí; kúllu ắit tatšártad sʿnĕnt. iuġý băbás ntfrúḫt tăbrắt, aritǯažžáb, aritndám igellín. isáffed
25 jús, innájăs, ǯalarbbý, a-júwi, atftút stígĭme, tigítn taskālá stígĭme, tkšímt stígĭme, tnnít iultĕmákʲ adídkʲ-tmún; tawítt arlaḫălá, tġarstás, tawitiíd lḥwáižns dĭjättagŭmímt iidámmen, atnsúġ, aibárrĕd má illán fŭwullînu. innâs ufrúḫĕlli mlîḥ, a-bâba. iftú‿frúḫĕlli, ílki-mĕn tigĭmé, iggín táskāla, iġŭlín sofillá, tfuḫ‿sérs ultĕmás. tnnâs
30 ǯalaslâmtkʲ agŭmá. urasirúr ufrúḫĕlli lwîžăb. ík imíkʲ nsāǯát, innắ ijultĕmás, innáji băbám akmáwiġ slaḫălá adamġárŝĕġ. tnnâs wáḫḫa‿ gŭma. tḥázzem tfrúḫt, tmún dugŭmás, iawíst arlaḫălá, iksás lḥwáiž, itfăǯát ġlaḫălá. innájăs áiwa a-últĕma, arsulur-twurrít stigĭménnaġ. tnâs wâḫḫâ‿gŭma. tftú tfrúḫtĕlli tʿfk ilḫălá. iwurrí ufrúḫĕlli, jáfn
35 jāūwāūtîl ġuġáras, iawitíd, iġársas, iǯámmer tagŭmímt sīdámmĕn, jawitníd ibābás, iswắ băbás tagŭmîmtan iidámmen. élkimen tma-zírtĕnsen, gáurn gís, gămmín ma-itíni wâlu fillís. anrár awál sder -tfrůḫtĕlli. tftú tfrúḫtĕlli arján laḫălá táfin-gis kră‿íznkʷâḍ, arídsĕn

-tmûna aridsĕn-tšta arrĕbīăɜ; ellíǵ asimǵi ššsár ǵiḫf, ellíḫ‿kullú tĕḍʿł. — anrâr awál sder-jāūgĕllíd. iffúǵ jāūwăss ugĕllidan dimdukkálĕns artsiâḍen. élliǵ ẹlkimen lḫalaján, snîkern íznkʷăḍ, artämnídĕn tfrúḫt ḫtuẓẓúntsn. zrán ukʷăn tafrúḫtan, wurrín. isôffuǵ ugĕllid lbrīăḥ, innâsen má izdárn ajidiáwi tafrúḫtan ĕllí‿llán diznkʷăḍ? jâškid sérs jāūwûdăi, inâjăs a-sīdi, tafrúḫtan jíḫ‿tigá líns arastidáwiǵ, jíḫ‿tigá lžʿn, urassúgŭraǵ ját. innâs wáḫḫa a-wudái, zéid, skír lɜárfnkʲ! ínker udáilli, iɜámmĕr siizlâfĕn nsksú, ján úr-gis tísent, ján ílla -gis tísent. ínker, isérsĕn ján lmužmăr iɜammárn slɜāfīt ǵlaḫălaján. isérsĕn tizlâfinan ḫtá-ntnti ǵlaḫălájăn. iftú iɜassís ftfrúḫtĕlli. tăškid tfrúḫtĕlli, tâfin amtššú dlɜāfit, tgáur artštá. artštá ǵér ǵwăllí‿llán tísĕnt. tššá āllíḫ‿tšbɜá, artrḳă ǵlɜáfitĕlli. idōūūmás wudáilli ǵaján jăn-tmenijâm, élliḫ‿kúllu isfsí lɜāfitĕlli ifádĕn ntfrúḫtĕlli. áškin sérs iísăn, uǵʷýn tafrúḫtĕlli, awintíd iugĕllíd. itâhelt ugĕllídan, iskʲerás tmenijám támǵra. — tkă-dída jāūsegʷés uwăḍân, târu-dids jāūfrúḫ. aritämnīd ugĕllíd tfrúḫtĕlli urartsawál. iǵárd iwudái, innâs ǵêr aiitskírt iăḫtád arkíǵ atsawál. innás wudái, mlīḫ a-sīdi. izéid wudáilli, juẓẓá tamǵártĕlli ellíḫ‿tsgín afrúḫ ǵlfrăš, ikším wudâi slbīt, jási afrúḫĕlli, irí attilóḥ ḫšibbákʲ. tăkʷyn tamǵártan, tirí atḳăḍḍ itǵujít, jâkʷy-gis titkmít narrĕbīăɜ, asillán ḫtăḳḳāīt, artsáwal. iffúǵ wudái, jâškid ugĕllíd, ifráḥ. ískʲer dáǵ sebɜāījâm nlfráḥ, ellíǵ artsáwal tamǵártĕlli. — zéid a-lḥâl, wăšt a-lḥâl! arjāūwăss jâškid dáǵ luzīr, irâ itɜăšăḳ tamǵártan, tnnâs tamǵárt, itíñ-gi! innâs lluzīr, urīli, — ǵér atígʲ lḥâl! tnâs urīli āūk ăbădán ǵddúnit! innâs lluzīr, jíǵ urtrít radamnóǵĕǵ afruḫád. tnnâs urríǵ, ǵér nóḫt! iási ǵwăn afruḫán, jútis aǵrăb. iffúǵ. tnīker tamǵártĕlli, tʿls lḫwáižns, tffūǵd laḫălá, artftú élliḫ‿tlíkim jällaḫălá; táfin-gis jāūmkssá, arikssá úlli, tnâjăs ɜalarbbý, adiitʿfkt tīlijád, adákfkḫ lḫātĕmád. innás umkssálli, wáḫḫa. tásid tīlillí, tǵarsás, tásid aḫlīgens, tsīrt, tígt iíḫfens, tgí zún amẓẓúḍ. áilliḫ‿tlíkim jällmdīnt, tǵʷý jättaḥânut, tskír-gis tašfăžt. tbdʿł lksút tskír lksút iirgâzĕn, ardznzá ššfʿnž. ǵáln mýddĕn ízd ergáz. — anrâr awál sdér băbás dugŭmás. igáur băbás ēillíǵ ikímmil asegʷésĕlli, uržú-isfīld ḫta-ján aibĕdér ellís slḫêr ulá slɜár. inná ijús, ărbbý, a-júwy, ízd tnǵít últĕmäkʲ năǵdôho? innâs jús, lálăl, a-bâba, istka-tḥéǵ dlaḫălá. innâs áiwa, a-júwi, arwáḥ aisnsigīl! arftún élliǵ élkimĕn temdīntĕlli. ḫtá lmúddĕn ílkim lmdīntan, ulá‿gĕllíd ulá luzīr, arjádlli-sigiln tfrúḫtan. élkimen lmdīntan, ismneggérten ărbbý kúll ǵlmdīntăn. áškind kullú staḥānûtan. tnnâsĕn tafrúḫtĕlli

ẟalarbbý, aẟardaġáun ġêḍâd adritnsím, kúnne tgám iberránin, ḥta -nkí giġ aberrâni, anks̥s̥ʻr ġêḍâ. nänâs mlīäḥ. ftún ġwýlli. ellíġ zzúln lẟašá, aškínd sdér tfrúḫtĕlli, gáurn. tawijâsĕn iminsí, tawijâsĕn šfʻnž, tskerásĕn atâi, tnnäjâsĕn má radáġgiun-iẟāūwud jân
5 lk̥ýst? nânäs kúllu má ranẟāūd? ur-dérnaġ má ntẟāūwâd; ẟāūdaḫ‿kií nnīt! tnnâsĕn mlīḥ, radaunẟāūdäġ jân lk̥ýst iḍărrĕfen. arasĕntẟāūwâd kúllu ma-dasižrán. ellíḫ‿tkímmil, tnäjâsĕn hâ băbá, hâ gumá, hán ergäzīnu, há lmúddĕn, há luzīr ellí‿nġan júwi! tksâsen fūwazzâr, dzúgz íḫfens. júmst·urgâzĕns, iḥâbbĕlt, ulá băbâs, ulá
10 gŭmás umzint ḫäbbʻlnt. iġʷý bäbâs ntfrúḫt lmúddĕn, iġársas, iġwý ugĕllíd luzīr iġársas. jawítn ugĕllíd stamazírtĕns. bäbâs ntfrúḫt igá lḫlīft. iskʲér dáġ sebẟāījâm nlfráḥ. šíġ ukʷăn krâ-ntämmânt dŭwûḍy ḫtamaġrájän. fʻlaḫtĕn, aškáġd săġí.

4. Lk̥ýst nsī wāītmâten, jāūfruḫ dījättfrúḫt; afrúḫĕlli
15 inġán algŭmăḍ.

Jällk̥ýst nsī waitmâten, jāūfrúḫ dījättfrúḫt, urdérsĕn babátsen úlä mâtsen. ftún jāūwăss arṭṣiâdĕn, éilliġ ḉlkimen jällḫălá; žlún, úrsul sīnĕn manḉ ġillá līmdīnt nbäbâtsen. arftún ġlaḫălá, elliḫ‿sérsĕniffúġ jāūwīdi mĕllûlen. ksúḍĕn-gis, lăḫnas ṭărf uġrúm. zêiden;
20 itäbbĕẟáten uīdi. arftún, ellíḫ‿sersĕniffúġ jāūwīdi jăḍnin, zúnd ăġwăn. izêid itabbĕẟáten. arftún, élliġ élkimen jättigĭmé njât lẟafrīt. artnâk̥k̥ărn. iffúḫ‿sersen jējismigʲ: ismigán lan-gis sebẟá nlmētrât ḫtíġzi, illá-ders jât laḥdīd ġumgérḍens, län-gís sébẟa k̥nâṭĕr. ismigán ăġwănna n-iúškan stigimējân, arfillás-izúgŭz laḥdīdan, irârt igá
25 tummīt, íšt. kĕímen ifĕrḫánan, irí adasĕniskʲír ġḉmkán, âkʷýn fillâs iīḍânĕlli, nġínt. jâfin ufrúḫĕlli sebẟá ntsurá, jäsítent, aritnúrzum lbjût. jâfn-gisĕn lmâl duggúrn dímendi dkréigät lḫêr. innâ iultĕmâs: kimín gâur ġêḍ, artsnwăt; nkín adftúġ arṭṣiâdġ, äraddawíġ tifií manštá! izéid jāūwăss, jumên; wiskílt ijâm iftá, tagʷýn tafruḫtĕllí
30 sdér ismígʲ, täftín aritḫarrâkʲ! innââs ismígʲ ärbbý, a-illi, is trīt aiitĕdāūwát arkíġ ẓ̌ẓ̌ýġ, tähălâḥkim; tnâs tafrúḫtan: mlīĕḥ! innâs ísmig, así tälĕgʷīrartan, hân gís dhén, dehĕníijis; hâti rádẓ̌ẓ̌yġ! tâsi tafruḫtĕllí talĕgʷirárt, tĕdhʻntis, ifkâjäs ismigĕllí krăūgurn. innâs gítin ġímkĕli, walakín agisúr-tšt. tskír ġimkân, jâškid gumás, izêid
35 ăīš ímkĕli, inná ijúltĕmas: zéid âtšt! tnnâjes jaġií-kra. izéid arištá, jâsi taġanžáut izwúrn, illûḥást uīdilli; jäsí tisnât, ilûḥástĕ-dáġ. innââs gumás arwâḥ ánfuġ. níkern, fúġn. jäsíd gumás tisúra, irgil tigimêan, illŭḥ tisŭra ăġjāūwasíf. zêden, arftún, ellíġ élkimen

lẹ̆mdînt njāūgĕllíd, áfin lĕmdintan tḥézzĕn-kúllu. isḳsắ mýddĕn, ma-jáġn ắit ăġi? nänắs lĕmdîntad illắ-gis jāūlugmắḍ, län-gis sebɜá igujá; lžmɜá arlžmɜá arastawín tafrúḫt artištá. ġássan tuškát‿tasġárt ăġíllis ugĕllíd, îri astíš ulgŭmắḍ. iftú ăġwálli sími ntắnsan ġílli ġaditfúġ ulgŭmắḍ. igáur gís, aritḳắl ardiffúġ ulgŭmắḍ. tắškid ellís ugĕllíd, täftín-gis; tnåäs: má ġit‿tskʲẹ́rt? tnâs ftú stigĭmẹ́nkʲ, hán algŭmắḍ irá difúġ íšaġ ắūksin! innâs ufrúḫĕlli urrádftuġ, ardifúġ ulgmåḍắ. tnâs mlîĕḥ! igáur ġín, ellíġ iffúġ ulgŭmắḍân, ižbíd ssīféns, jútt sjäṭṭắrbt, înaḫt. tnâs tafruḫtĕllí: ma gîgi-trît adắktfkġ? innâäs fkíi ġắr tazzíftĕnem! tásit‿tazzíftens, tfkắst. jámst, ibbý iulgŭmắḍ sebɜâ walsíun, igitnín ḫtazzíftĕlli, iftú stigĭméns. izríd jāūfḥám, jafin algŭmắḍ imût. artitḳållắb, jắftin urtiḫắṣṣa jåt. jäsít, ibbý sebɜá igujắns, jawitníd zder‿ugĕllíd. innâäs nkín äingán algŭmắḍân, imĕlás sebɜá igujá. innâsĕn ugĕllíd: seīkắtt lḥĕmmâm! seīkintíd lḥämmâm, skʲérn tamaġrá, aitắhel ellís ugĕllíd. ellíġ skírn tamaġrá, júškad uîdi, arditási ṭubṣŷl ġýlgdám ufḥám. täbbĕɜántin iḫĕdímĕn, mané irá, élliġ ikším tigĭmé ufruḫĕllí. nắn iufruḫĕllí: sédmer zdér ugĕllíd! izéid ufrúḫĕlli, ímun dídsen, élliġ jílkimen sdér ugĕllíd. innâs ugĕllíd máḫ ellíġ atsiffitt aidínkʲ, arditási ṭubṣýl ġĕlgŭddâm nísĕli? innâäs aġwắḍ uriḥarrír ṭubṣŷlan. innâäs: máḫ? innáäs āīdijåd aiḥarrírn tubṣŷlan! nänâs máḫ? innâäs: má-nliamárt adiúwi ġwắd? nänås īuwíd sebɜâ igújäns. innâsen ḳắllĕbat igujåjäd, má-tniḫáṣṣan! ḳắllĕben igujäján, afintníd iḫaṣṣáten sebɜâ walsíun. innâsen ufru-ḫĕllí: ahá sebɜâ walsíunensĕn tazzíft nillís ugĕllíd. — skírn iufru-ḫĕllí tamġrá; itắhel ellís ugĕllíd. imût ugellídan, îg ufrúḫĕlli agĕllíd ġilmkânĕns.

5. Lḳýst nsébɜa ífĕrḫan, ntní āītmåten.

Ikkátin jāūgĕllíd, lan-déra sébɜa ífĕrḫan. lẹ̆mdîntan tllá ḫtarf -njāūdrắr. ăġáss ĕllí äräímmĕt bäbåtsen, juṣṣắtĕn, innâsĕn: a-ulâdi, adrâra agisúr-iġŭlí ḥtâjän! innásen ăġwắnna gís iġŭlín, afillás-isáḫt ărbbí! imût. igáur arjāūwắss, innâsen ăġwắlli gísĕn imḳórn, innásĕn: åɫɫâ, arduġlíġ ăġudrårad ĕllí saġinná babátnaġ: atturtkím! ínkir isûdu fujísĕns, jáun iudrâran. imĕnégger-gis djāūlugzâl. jåzzĕl ḫtiġurdíns atjámz. izwúras lġŭzâlli, élliġ jílkim imí njettamazírt. jáfĕn ġímins itiâra-gis: „nɜálat allâ ɜalélli dḫálha uḫrážha bilâ ḥāžâtū!“ izêd ikšímĕn tmazírt, jáfĕn jättfḳýrt, jaġrás, iṣḳṣắt: ma -illán ḫtamazírta? tnnâas tafḳýrtĕlli: tamazírta, illá-gis jāūgellíd; agĕllídan illá-ders jättfrúḫt, — ḫálḳ‿allâhu mâ nšâ! tafrúḫtäd illá

ġjällĕbít, šġŭlĕns urtígi minġêr attaᵓbâd, urartsáwal sḫtajén. bäbâs
isófŭġ lbríĕḫ ġĭlmdînt, innâsen: ăġwánna isáwaln sĭjílli, adástfkḫ;
walakín jíġ asurtrúr awál, radbbýġ agăjúns. izêd ufruḫĕllí ikšímen
zdér tígĭm‿ugĕllîd, innâsen: mánẹ ḫtllá ellís ugĕllíd? nânäs hâti!
5 ikšímen sdérs, igáur gís, arisáwal stafrúḫtĕlli kúllu mâ illá jýḍ:
urastrúr awál! ellíġ ifúġ zmân, awínt, bbýn agăjúns. gáurn ăĭt-
másan jăḍnin asegʷés uwăḍan; ínkir gumás ĕllí titabbĕᵓán, inná:
uᵼᵼă artăbbeᵓáġ gumájăn manẹ́ diġŭlí. izéid juġŭlín dudrârĕlli.
ižrújäs ăġâlli‿žrán igŭmásan jăḍnin. ínkir wískĕrâḍ, ižrujás ăġâlli
10 nît. ellíḫ‿kúllu ftán sttá, izêid wisebᵓâ, juġŭlín dudrâran, jafĕn-gís
dáġ luġzâlli. izwŭras, élliġ jílkim imí ntamazírt, jáfĕn-gis igujá
nĕĭtmâs tiâgeln kúllu ġimí lmdînt. ikšímen stamazírt, jafĕn-gis
tafḳýrtĕlli; iṣḳṣăt, tᵓăúdas kúllu ma-ížran iĕítmăs. izéid iftú zder
-tigím‿ugĕllíd, iṣḳṣă mánẹ ḫtllá ellís ugĕllíd; mlînast. ikšímen sdérs,
15 awinás lfrâš, awínas ímensi; igáur, íš ímensi, iṭṭăs, urisisâul. ikká
artuẓẓúmt njýḍ, kšímen sĭ-ítbirn, sáwuln sufrúḫĕlli, nănás nawit‿tugá
sdérkʲ, adaḫtskírt šráᵓ nrábbi. nănás: llân sijirgâzen, jân iṭfăr
iwájăḍ míed‿dûro. ăġwălli mu-iṭfărn míed‿dûro, urdérs-ili jăt.
takʷít‿tamġártĕlli, tnnâsen: jíġ dérs urîli jăt, adastskírt tažîl, ardérs-
20 ilín, ifkăjâkten! jákʷid sérs ufrúḫĕlli, innâjăs má sẹrm-isáwuln
ă-tamgánta? tnnâs tafrúḫtĕlli: nkí sílaġ išĕráᵓ nrabbí, sáulaġd, áško
ksúḍăġ râbbi. innâs ufrúḫĕlli: ámta tksúṭṭ ărbbí, urăŭk-tažžât
mýddn afilám-temtétĕn! elḫâsil žýmᵓán arsĕbâḫ. níkern sbâḫ, fúġn
sdér ugĕllíd, izgérast ugĕllíd. skʲérn sbᵓăĭjăm ntámġra. zéiden
25 jawít stmazírtens, iskʲéras dáġ sebᵓăĭjâm ntámġra ăġín. fráḫĕn sérs
ăĭt tamazírt. gáurn, íg‿agellíd fiḫfens. wâssĕlâm!

6. Lḳýst nmḫámmed aġujâi.

Ikkâtin jăŭrgâz dĭjân jús. illâ-gis ġlᵓámărns jăŭwăĭjúr uwăḍân,
isddíd, igẓẓúl, ísmens muḫámmed aġujâi. bäbâs ižhệd, dérs kâdda
30 wakâdda dímendi. ínker bäbâs jăŭwăss, jawíd išŭwălen. ellíġ diwí‿
šwălen, ikkâ bäbâs arjăŭwăss, iddú ssŭḳ; íftu jús sder-išŭwălĕn,
innâsen â iḫĕddâmen, mátaġajad tskʲérm? nänás ármmgẹ̆r. innâsen
innáun bâba krá tmgẹ̆rm tḫárgẹ̆mt! níkern iḫeddâmen, krá mgirn,
ḫárgĕnt. jáškid bäbâs ḫssŭḳ, jáfd, ġajân ḫárgĕnt ăŭk. innâsen
35 mátaġajad tskʲérm? nänás innâjaġ júkʲ, krá tmgẹ̆rm tḫárgẹ̆mt. íg
bäbâs taġujít stigĭmé, urjáfn jús ḫtigĭmé. ellíḫ‿tizrá jús, írwul,
ikším aḫuná ntfunást. izrí fýlžmăᵓát, innâsen ăᵼᵼă inᵓálkum â
lžmáᵓat! innâsent jăŭwăss; wissín tníker lžmáᵓat sbâb ntfunást,

nănás adaġdz'nzt tafunást! iznzásĕn táfunăst. ġársĕnas. ellíġ asġásĕn, jåkʷyjásen sugáju ntfunást, úrtsul-ufín ẖtfunást. gzzérn tafunást. izri jāūkabár nwudáin, znznásĕn asrái ntfunást dugáju. níkern wudáin såfern, kín aġáras. élliġ élkimen laẖălá, innåsĕn ufrúẖĕlli utåt udåin å udåin! sfíldĕn wudåin ġíkĕlli, rwúln. iffūġd ilmmá mẖámmed aġujåi ġugáju ntfúnăst, isûg lgåfelt stigĭméns. jawít ibăbås. wåssĕlåm!

7. Lkýst njån sulṭån dĭjús, júsan ísmĕns sídi mŭẖámmed, ĕllí dĭuwín éllis nšīẖ udduwăr.

Ikká ufrúẖĕlli ár jāūwăss iffúġd, imún dĭjāūšáskari aritẖāūwás, ēilliġ jílkim jāūdduwár njănšệẖ, jåfn gís jăttafrúẖt iḍărrĕfen. izrátin, ursul-isáwal. jåḍún stigĭmé, jílkim tigĭméns, igín ġlĕfrášĕns, urarsúl-isáwal dẖtaján, ẖtá băbás úla mås. isôfoġ ugĕllídĕlli lbrīăẖ ġlĕmdînt, innåsen: ăġwănna isáwul sĭjúwi, jărarás awál, adásfkẖ ăġánšk n-irá ġddúnit, wålakín, jíġ asûrirúr awál, adbbýġ agăjúns. aškindís imdukkålĕns, arissawálĕn: uraritĕrrá ján awál: aritbbý ugĕllíd igujá, ẹlliġ ibbý tsaǝutsǝín igúja. taškidís jăllǝagûza, tnná iugĕllíd: nkín arăisáwal dĭjúk! innås ugellíd fúġ gīgi å-tafḳýrta! tafḳýrtan tšīb, úrsul dårs mẹnġér jāūwăẖṣ, zuṭ‿ṭasårut ĕnlẖábs. tnås tafḳýrtan, labúdd atsáulaġ sĭjúk. innås ugĕllíd, tsaǝāūtsăǝīn ugåju aitbbýġ, kimín arēkímmil mīă. tnås tafḳýrtan, maǝălêš; aẓẓīi ukăn adkšímăġ. innås ugĕllíd zêd ĕkším. tkšímĕn tafḳýrt zdér sídi mẖámmĕd, argís-temnīd, tnăăs makjáġn elliẖ‿tĭgínt ăġín, tărẓmt állen sigenná? ís kĕnġánt wállĕn ḍlånin? jákʷid jús ugĕllíd, innåas: īi, ā-lǝagûza! innåsen ugĕllíd awijåt tafḳýrtan! ifkås ugĕllíd kúlši má-tra. tftú. jåškid sérs jús ugĕllíd, innåas: ur-ríġ mẹnġér tafrúẖt nudduwăran. innås zêid, mún dláǝskar. zêiden. dălbĕn ibåb nudduwár tafrúẖtan, innåsĕn båb nudduwăr; ăġêr ajiitfkím āījúr uwåḍăn lúḳt! nănås: mlîăẖ! ftún. ēilliġ ftán, isôfúġ båb nudduwár lĕbrīĕẖ ăġudduwărĕns, innåsen: mámkʲ arådskʲĕraġ, arkíġ sĭnžímaġ élli, asturiåwi jûs nugĕllíd? innåsen: ăġwănna iitimlăn, adástfkẖ astitåhel. — adduwăran illå-gis jănumẓẓúḍ. iftú sérs umẓẓúḍan, innåas nkín aradăkimíl, mámĕkʲ arátskʲẹrt ijillíkʲ, asturiáwi jûs nugĕllíd. inås båb nudduwăr: jíġ iitimlít, aradăkfkăġ élli astitåhĕlt! innåas umẓẓúḍĕlli: mănšk atskírt dıjús nugĕllíd nlúḳt? inåas skʲérăġ díds āījûr uwăḍăn. innăăs āījúr uwăḍăn ĕntawáda! innås wăẖẖa! aġikán aranskʲér! innåsen askʲá rrẖīl! — níkʲern askʲălli, såfĕrn; arftún āījúr uwăḍăn. tafrúẖtĕlli, ainná ẖtnsá, argis-tsĕrûs

taḫubzît noġrúm dlikâs ŭwamán tummắẓt ntúmẓẓẹn. — anarâr awál zder-jús ugĕllíd! ínkʲer, élliġ jílkim ā̆ijúr uwắḍân, innâ‿ilɜáskăr: arwáḫt, anftú sder-bâb nudduwắr. arftún. élliġ jílkimen lmĕkân udduwắran: jâfn gis ġêr lăḫlá. ariftú jûs ugellíd ariskrukús akâl sĭjät-takûrā̆it, arlmĕkân ntăfrúḫtan. innâsen ăġệd ăḫtĕntká tafruḫtínû! jâfn-gís tañgúlt oġrúm dlkâs wamán tummáẓt ntúmẓẓẹn. inná díḫfĕns, tafrúḫtat‿tnâji: ajiittäbbăɜât ḫtiġurdin. innê‿ilɜáskar, ăġwắnna iirán ajiitâbbɜa; — ăġwắnna iiurirín, äiwurrí slmdînt! iftú lɜáskar. iftú jús ugĕllíd isâfer, ariftú wắḥĕdut, élliġ jílkim jât lḳăṣýbt njân lĕɜafrît. ărgistämnîd. ínnä díḫfĕns: ăġệd aḫtllá tafruḫtínû. ibidd ăġimins. fúġn sérs kĕrắṭ‿ṭfarḫẹ́n, nänâs á-šbäb, ftú! hán lɜafrît aratâškd-tšk! innâsĕn ufrúḫĕlli: jiḫ‿túška lɜafrît, nkín äisʹn maradasskʲérắġ! igáur ufrúḫĕlli, élliġ ílkim lmġắrb. hán lɜafrît túškad, argis-itemnîd ufruḫĕllí. isául sérs lɜafrît, innââs ma-kidiwín săġid, ā̆j-águĕzzum iizíker, júwi wâsif? innâs ufruḫĕllí: aškíd slguddämínu, anmáġ, ḳắim sîf! innâs bismílla! ižbíd lɜáfrit ssîfĕns, ižbíd ufrúḫĕlli ssîfĕns, artmáġn. ellíḫ‿tiúsi ufrúḫĕlli, jút sérs âkäl. ížbid ssîf, íri adasiġárs. innâs lɜafrît adiiúrtġarst! kiín aigân sîdi ġddúnit úla ġlêḫart! ínkʲer lɜafrît, innââs arwáḥ anuġŭli stigĭmé! tgúzd tafrúḫtĕlli mḳórn, tîri atâsi lɜafrît. innâs lɜafrît asiât afrúḫa; ăġwắd aigân sídi ġddúnit úla ġlêḫart. innâes ufruḫĕllí urēitâsit! zêden uġŭlín sôfilla, gáurn kílt ijâm; innâs ufruḫĕllí ilɜafrît: gâur ăġệd ardâškăġ. iɜâudas kúllu ăġâilli asižrán. innâs lɜafrît urēitfʹlt! aradäggŭrúġ ġddúnit úla ġlêḫart. níkʲern, sâfern ā̆illiġ élkĭmen adduwắr ntafrúḫtĕlli. afintin ġássan äillá támăġra ntfrúḫt, astiúwi umẓ̌ẓ̌úḍân. zêdĕn, kšímĕn sudduwắr, útĕn tḥărîka, ellíġ zrín ftaḫiémt ntfrúḫtan. níkʲern ā̆it udduwắr artämníden ġmýddĕnĕlli, argísĕn-tɜažžâben. útĕn jättḥărîka tisnät, iâsi ísmigʲ tafrúḫtĕlli, isérst ḫtiġurdín sîdi mŭḥámmĕd. zêîdĕn rwúln stafrúḫtĕlli. kʲín imíkʲ, arsġûjun ā̆it udduwắr, täbbĕɜán mýddĕn sînan; ellíḫ‿tnẹ́lkĭmen, innâs sîdi mḥámmed ilɜafrît: aḍúd sérsĕn! iwurrí sérsĕn ísmigʲ, arditâsi ajis ḫtẹ́ḳḳârt igurán, arikât sérs mýddn, aritlŏwắḥ ḫamsîn uttärrâs sjâṭ‿ṭắrbt. ellíḫ‿tĕnkullu-ínġa, zêdĕn, sâfern, élliġ ĕlkĭmen tigĭmé nĕlɜafrît. gáurn-gis kílt ıjâm, ásin tifärḫẹ́nĕlli, ftún, sâfern zdér limdînt nbäbâs. jawin-díds arbɜá ntfĕrḫẹ́n. ellíḫ‿tnizrá̧ bäbâs, irâtĕnt. inâsĕn iimdukâlĕns: ăġêr atftúm atnăġim jûwi! nänâs: mlîắḥ. ftún sder-jûs ugĕllíd, nänâs: arwắḥ adídnaḫ-tḥáust! awínt arjätlaḫălá; irín atnăġín, ḥannúñ-gis. nänâs ɜalärbbý adäknkís állen. innâsen máḫ? nänâs: innâaġ bäbâk aknónŭġ. innâsĕn, mlîĕḥ!

kisnäs állen. igáur ůfrúḫĕlli mskîn ŏġdú jänšĕžắrt. áškind sin
-ítbirn, sáwuln grắtsĕn. jắn inná iwajắḍ: ámta ts̀ʿnt mä-illán ăḫ-
šežartîno, arattắ3ažžâbt! innắäs ma-gisillán? innâas jắn i3ămán, ajâsi
ífer nšĕžárta ikúmt, iggíd amânĕns iwállen, irắ‿isfîu. innắäs: im-
má wínkʲ mä-gísillan? innâäs wînu, jắn isúndun, iggín-gis jẹjífer,
ardituŭrrê‿igá kull‿ûḍy! — isfildâsĕn ufruḫĕllí, aritgír išĕžartĕllí,
jắfĕn-gis îfer, jâsit, ikúmt, iggít iwállĕnĕns, isfâu. innâ lḥamdu-
lílla! izêid sšĕžartĕllí jắḍni, i3ámmer-gis sífraun. iftú, élliġ jílkim
jän-úmkssa. innâäs is-trít adiítfkt lksútnkʲ, fkiġắk lksutînů; wa-
lakín adiítfkt aġắḍân ižárben. innâs úmkssa wắḫḫa! ikís úmkssa
lksútĕns, ífkt iufruḫĕllí, ikís ufrúḫĕlli lksút iígeldan, ífkt ijúmksa.
jắmẓ taġáṭṭân, iġársas, íkis îlmĕns, jawít sĭjāūwâsíf, isîrdt; jílst
síggin íḫfĕns, igá zuḍ-amẓ̌ẓúḍ. iftú sĭjāūdduwár, jäfín-gis jäll3agûza,
tigá wáḥĕdut. innâäs ärbbý a-l3agûza, aderm-gáuraġ? tnnâäs l3agûza:
áškid a-júwi, urdêri ḥắtta jắn! kîin äräígʲ jûwi, urdêri ḥắtta jắn!
igáur ăġdér tafḳýrtan. tafḳýrtan adukʷắn tirí atsúnḍu, jắmẓ ufrúḫ
takšúlt ġofúsens, innâäs nkín aräisúndu. izêid arisúndu; ellíġ agi-
sur-tämnîd tafḳýrt, argis-itĭggá jẹjífer oġôguns ntákšult: iwurríd
oġúlli ígʲ kúllu ûḍy. túškad tafḳýrt, artắnni tákšult, igá kúllu
ûḍy. art3ažžâb, tftú artitíni imýddĕn. elliġ ĕlkĭmen zder-šîḫ ud-
duwắr; innâsĕn afrúḫan, nrá adasnígʲ tawála, adaġitsúndu. gín
iufruḫĕllí tawála. élliġ 3ámmern kúllu ắit udduwár sŭwûḍy. —
ġíkkäd anrár awál sder-bäbâs! ellíġ dŭwurrín ăġwýlli, innâsĕn is
tnġám jûwi? nänâs nenġát. isáffed bâbäs sín i3áskerin sder-tífĕr-
ḫẹn; irín adkšímĕn sdérsĕnt, innâsĕn l3afrît manẹ́ trám? nänâs
nrán nkším sder-tíferḫẹn, atnidnáwi sdér ugĕllíd. innâsĕn aġệd
ůrargis-ikším ḥtä-jắn mẹnġér sîdi! nänâs labúdd áñkšim! írin
adids-máġn, iúsi ukʷắn jắn, jûtis wajắḍ. émmĕtĕn kúllutĕn sín.
tiġurdín ăġájan iṣáffed ugĕllíd ḫámsa i3áskerin, íñḫtĕn kúllu. isáffed
3ášra, íñḫtĕn kúllu, isáffed mîa íñḫtĕn kúllu, isáffet-tabbûr, íñḫt
-áŭk. ibắrraḥ ugĕllíd slhárb aîli! iḥárba dídsen ismígʲĕlli, iġálbtĕn
kúllu. mẹnġín ĕlkĭmen laḫbár sder-áit udduwár, níkern slḥárb,
innâsĕn umẓ̌ẓuḍĕllí, ăġêr ádftuġ! innâas šîḫĕlli ůrdaúk irgâzen,
u3assâkʲ kîin!? innâäs gâbel ukân uḍíinkʲ! innâäs umẓ̌ẓúḍ: fkîi
ukân jāūwijís, radftúġ zder-lḥárb. iḥárbĕ-dídsĕn jāūwáss, jắrẓ is-
migĕllí; iftú ismigĕllí aritndắm sder-tíferḫẹn. innâsent: jắn illá
ġệd, lḥárbĕns zuḍ-sîdi! näntâs tmġârin ắmẓ taletšîntad! jiġ djúška
askʲá, jiḫ‿kírza, tlắḥtas täletšîntad! jiḫ‿tiúmz, isúdent, hâtin sí-
dikʲ ajắn! — júmzt ísmig iḥaḍút. askâlli hán amẓ̌ẓúḍ júškad ar-

dids-itḫărrấb, jấsid ísmig taletšíntan, ilóḫast. júmzt sídis, isúdent.
ikís ílimĕlli illán ăġiñgin íḫfens, iḍắr ušấkkans. izêid izwúras ís-
mig^{j}, ā̈illiġ kšímĕn tígĭme. tabbʒánt mў̊ddĕn, nắn: amẓ̌ẓ̌úḍ ikším
tigĭmé. ifúḫ‿sérsen iḥárbten. ellíġ jílkim dér băbấs, jút băbấs,
5 ibbý agăjúns. íg‿agellî́d, fráḥnas mў̊ddĕn, arithkám sšĕrăʒ. ġện
aḫtĕnfílăġ, aškáġd saġí.

8. Lḳýst njăttfrúḫt, tga-táġŭzănt.

Ikkấtin jāūrgấz dĭjấttamġart, ur-dérsĕn tárwa. artĕdallában
răbbý, adaṡĕnífk jāūwárrau. immíl ifkâsen rắbby jăttfrúḫt, immíl
10 tga-táġŭzănt. aduk^{w}ắn-tgáur ardíjyḍ, tffŭ̊ġ, tš-jāūlḳắġ. níkern
artkúmĕn ámkssa. nănấs artĕdžlút ilḳắġn. arilmá tḥsâben úlli,
jíġd kšímen, afintín tămâm. aduk^{w}ắn-gáurn ársĕbaḥ, áfin jấn láḫt.
artʒažžâben ma-tništắn. tfrúḫtĕlli azấl tga-tfrúḫt, ġjýḍ artĕtwurrấi
tga-táġŭzănt. mấs urtsín is-tĭgá taġŭzấnt, úla bấbăs urisî́n. ar-
15 jāūwắss artĭtslʒáb mấs ăġgír iffăsenens, immíl tsggấi tllŭ̊ḥ taḍắrt
njāūlḳắġ. artĕtʒažžăb mấs. tnnấ iurgấzens wắk, wắk, nûru táġŭ-
zănt, nġál is-núru tfrúḫt. aritʒažžăb urgấz, innấjăs mámệnk^{j}
arntržú tfrúḫt ăġdér răbbý, ēıllíġ aḫtifká, tnnít kimín tĭgá taġŭzănt?
innấjăs ebedén ắḫtán úrtgi táġŭzănt; aškú tʒazzá-ders. iftú stimz-
20 gída, isḳsá lžmáʒat, innăjásen mámk^{j}a, á-wi, atĭgá taġŭzấnt? făsse-
ɪnấs mámk^{j}‿atĭgá. iftú aritḳấllăh tfrúḫt, is-tllá ššáʒar; úrgis-ilí;
izbbýnzt, artấlla zuḍ-uk^{w}ắn tăzzấnt mẓ̌ẓ̌ẹ́n. ínkẹr arítkum mấs, in-
nấjăs máḫ ēillíġ iitnnít, élli tĭgá taġŭzănt? tnnăjăs artslʒábaġ
aġgír ifăsseninu, tsggâi taḍắrt ulḳắġ. innăjăs mátaġ-ġikkăd-tnnít?
25 tnnấjăs jiḫ-tnnit óho, tʒassíst ġĭjýḍ. ínkẹr urgấzĕlli, iʒassis fillăs
ġĭjýḍ. iggáur artuẓ̌ẓ̌úmt njýḍ, aritămnid ellís tníkẹr, tffŭ̊ġ aras-
sârăg ntigimẹ́, tš-jāūlḳâġ. tnnấ jaḫ‿šíġ ullijấd, šáḫtn ḥattá-ntni!
aritʒažžâb băbấs, iffŭ̊ġ sbáḥ zder-lžmâʒat, innăjásen ăġwắnna irấn
ăismun iḫfens ġudduwârad, ismúnd; hâtin nûru táġŭzănt. innâjăs
30 ḍḍâlĕb úrd aġikắn atsk^{j}ért. áwijăt tfrúḫt arlaḫălá, tărẓ̌ŭmtás;
íni artsġúju zuṭ‿ṭăzzánt, tásimt uk^{w}ắn; jiḫ‿tnĭker artsigíl ma-tštá,
trwúlem-gis. innâjăs mlîḥ. awínt arlaḫălá. inná itamġártens,
áiwa, uġŭlí kimín šežartád, aduġŭlig nkín aġwắn jắḍnin. sérsen
ellítsen ġláḫăla, oġŭlýn šežarílli. tnnâ wắk, wắk, nníġ ĕllí atnkúllu
35 -šáġ, hâtin rwulenĭi. tsmắḳḳâl ġík, tsmắḳḳâl ġík, tấnnin kră-ímk-
saun ġláḫăla. tâẓ̌ẓ̌ɬd sérsen, tš-gisen krắḍ, rwúlen sín. tĕdẓ̌ẓ̌ó
gisen, ellíḫ‿tentúmẓ̌, tnnăjásen uɬɬắ, a-băbấtun, jíġ iidurtsmûnĕm
úlli, ardílin ġýlguddămínu, asârkun-kúllu-šíġ. zéidĕn ů̆ġwýlli ars-

mûnan úlli, ēllíḫ‿tĕnkúllu-smúnn, támz sî imksáunan, t'štĕn. dzéid táwi úlli sláḫăla, artntkssá; tšēîš-gisen, artḳḳắz ifríns. ēllíḫ‿tġúz ifrí, tkímmęlt. artbärráḫĕn m'ddĕn ġlaswâḳ: ízd flân, is-jûru tăġŭzänt, iṭḫęt slaḫălá. ărärât lšâḳĕl fiḫfáunĕnun! tnîker taġŭzân-tĕlli, ártšta úlli. ellíḫ‿tntkímmęl, artffúġ stimizâr agúgĕnin, ar- 5 gísen-ṭăkur mýddĕn dwúlli dkúllu lbhâim, artntštá. tamazírtĕns, urargís-tšta jân. aisḫán tiussân ḫtimizâr. níkern mýddĕn, artšēī-jârn jús ngumás nbăbâs, nânâs úrtswit jât, šámmik[j] jûru táġŭzänt. ínkęr, iftú sder-šámmis, innâjăs, ġâr aiitamárt adnŭ̊ġĕ̆ġ táġŭzänt, nġ-āŭk ffŭ̊ġĕ̆ġ tamazírt. innâs băbâs ntfrúḫt, ġâr ffúġ; táġŭzänt 10 urástitnŭḫt. inná išámmis aiitskírt tañgúlt adfúġĕ̆ġ. iskerás taḫ-kúkt uġrúm. isúḍu fujísĕns, iffŭ̆ġ. igín tañgúlt ġgrâs dlagărbús. izéid ariftú arjân laḫălá. ismmýḍ tañgúltan. jâsit atíš. irí agis -ibbý, sellíġ diúk[w]y ujís, jútt. iḍrăs tañgúlt tiġurdín. tffúġd-sers krá zuḍ-uk[w]ăn usk[j]ăi. urisín ăġwâlli máiga, izd-lžýnn nâġ-líns. 15 innâjăs úsk[j]ăilli, arbbý, kra-nṣădâḳâ fărbby. innâjăs a-ḫúja, má ra-dăkfkḫ? ur-déri ġâr tañgultâd, lbáraka ntigĭménnaġ ajâd. innâs usk[j]ăi, fkí-gis ġâr-kra. ifkâjăs jăn-ṭărf, išít. ízri bâb ujís. ikím-męl ăġwâlli ṭărf uġrúm, ibíddăs dáġ lguddâm, innâjăs fkii kra -nṣădâḳâ. jâsid dáġ ăġwâlli ṭărf jăḍnin, ifkâst. idâllbtĕ-dáġ tis- 20 kerăṭ‿ṭâwál. wisarbšá innâjăs fkiíd ărbbý kullú aġrúman; riḫt -kúllu, hâti rasulfillí-tlĭkímt. innâs bâb nujís, má tĭgít adăktkullú -fkăġ? máne aġrásfllăk-lkimaġ? urāŭk-snăġ ís-llăn męddĕn. innâs fkiít uk[w]ăn, hâti tuẓẓúmt nlaḫălá ajâd. aritămnĭd ăġwâlli, ēllíġ irmí, ifkâst, íšt kúllu. innâjăs uîdilli, bídd ġýlguddămînu, arkíġ 25 āŭk-šíġ aġrûmad. ibídde-daġ ăġwâlli. ēllíḫ‿kullú iššá‿ġrûm. innâs hâti rafillâk-tilí jât ḍýḳt, júḫšĕnĕn bęzzăf. innâjăz‿dáġ uîdi máne trît? innâjăs ăġwâlli ḫta-máne? ríġ hâlli adžlúġ ġýlḫălá, árkiġ mútĕ̆ġ. innâjăs uídi súḍu fdharînu, kiín dujísnk[j]. jâsit illûḫtín ḫtawáda ntnáššer jûm. ibídd ilmmá, ifkâjăs kra-nšášar; innâjăs 30 lâlăl, úrtriġ. innâjăs uruk[w]ănderk[j]-ríġ ġâr adidi-tĕdšāŭt, adiijifk ărbbý saḫḫtînu, nkín dujisînu. idšāŭ-dids, ifkâjăs jâllḫárz tumĕllílt, innâjăs hâk[j], tígt lḫárzăd ġiginzí nujís, hâti irăk-iáwi araínna trît. hâti radfillâk-ilí jât nâḫ‿tsnât tiġāŭsiwín nzḫám, kúdna iitrít, tġârt: áhia tísent ntigĭménu! izéid ăġwâlli, ēllíġ ílkim bâb njăt- 35 talšárst. inná ibâb ntalšárstad, adérk[j]-šassísĕ̆ġ. išassís ăġwâlli fuwâḍýl. afrúḫĕlli arbeddá-idẓâlla ḫtimzgîda. immíl jâftín bâb nwúrti jāŭwăss ḫtimzgîda, innâjăs máḫ ēllíḫ‿tf'lt âḍýl? šănt-āŭk igelgîzĕn. izéid āġwâlli ġiýḍ, aritäzzâl stalšárst, jăftín isggân kúllu

åḍýl, iġál izd-kúllu igelgízen ajắn, isárrḫ lзaggåd iwåḍýl; ēillíḫ‿
tkullú-irẓắ. jắškid bâb nuwåḍŷl zík-sbaḥ, jắfin åḍŷl ursúl-iġí,
ma-ízra jắn. inná iġwålli, mátaġikäd igá wåḍŷläd? innåjäs kiín
ainnắn šänt-ắūk igelgízĕn; ġállaġ nkín izd-igelgízĕn ajắn. innås
5 bâb ŭwúrti, ułłắh, a-bäbâk^{j}, ġär-jáḫ‿knġíġ. izéid ufrúḫĕlli, ikším
tigĭmé umġár, jắškin bâb uwúrti, iditín-gis. ēillíḫ‿tingis-idi, íg
ăġwålli taġujít. munn-ắúk fillåsen mýddĕn, nänås makjáġn? iзāū-
dásen kúllu madasnižrán. innäjåsen ḥtá tigĭmé numġâr idijiín-gis
ăġwåd blâ šŭwâr nbâb ntigĭmé. ắmzn bâb nwúrti, šebḥánt ḫtimz-
10 gída, artkåtn ắillíḫ‿tf'ln fýlmût. ēillíġ asắrẓŭmĕn, aritäzzål, ajắr-
ẓĕm ijujís nufrúḫĕlli; jútt ujís sĭjättẹḳắrt, ínuḫt. jút jättaġiúlt,
inġít ḥta-ntắt. ăġwålli‿llá ḫtimzgída. aritazzål jús nåġwắn im-
mûtn, iftú sder-umġâr, innåjäsen aradnóġĕġ ergåzän. ámzn bâb
nujís, gínt ġlḫâbs. iġrá itísĕnt ntigĭmé. innåjäs ríġ akullu-gín id-
15 bâb ntatšártad ifullúsĕn, krắḍ gísen ádgin ismgắn atntkssắn. gín
ŭġwýn kullú ifullúsen, južžåten ăġwắn jắn ḫamsijâm, irmí, irẓu-
másen. iggáur arjāūwắss, ellíġ iẓẓúl ddóhor, ikŭtid tamazírtĕns,
izéid igín lḥárzĕlli ġiginzí nujísĕns, izéid isåfer stamazírtens. ēil-
líḫ‿tílkim, jắfin dérsen úrsul gis-ílli ḥtá-jän. lwalidên ntáġŭzant,
20 ġássan atntnġá. tmeggértin táġŭzänt, tnnâs ähĕlâl, á-guma! innâs
ähĕlâl a-зāīšånnaġ, mámk^{j} antigít? lä-bås dérm? tnnås lä-bâs dér-
naġ. ġắr izd-gîgnaġ-tllá lmût ḫtamazírt, mûtĕn kullú-mdn mẹn-
ġắr nkín. innâs mánza ắīt-dărnaġ? tnnås jáḫtĕn-kra, arwáḥ, atnd-
zắrt. iftú, jắfin bäbås dmås ntfrúḫtĕlli, tksåsen íḫf. innåjäs må
25 tniáġn? tnnåjäs jáḫtĕn krá, ksaġásĕn íḫf. inná må зälêš. ikúm
tagúst ijujísens ġimí nlbắrž, ikším, iggáur gís taġŭzåntĕlli tnnä
-díḫfens, íġ urdšíġ ajisäd, urrádšaġ ăġwắḍ. tnnås táġŭzänt, mä
-rátšt? innås aġrûm. tftú, tåsi tifií nbnådem, tkúmt zúḍ lkĭfta,
tsk^{j}ér-gis tañgúlt, tfkåst. innåjäs tifií-nmít ajåd? tnnåjäs ułłắh,
30 ábĕla tifií nžddắk^{j}. tnnåjäs зalâ uriits'nt? nkín aigắn lflắnta;
urtзáḳĕlt ăġwålli tnnít ġassán? áiwa, ġíkkäd úrsul-ratnžýmt, abĕlá
jaḫ‿tmútt sžžûäз nåḫ‿tffúḫt lbắržäd, šáḫkid, ġíkĕlli šíġ ŭġwýn
jắḍnin. tftû, uk^{w}ắn tnnå díḫfens razwắr-šaġ ajísĕns, afád sntá.
tftú sujís, ímmaġ díds ujís dtẹ́ḳâr, urastḳŏḍý-jät. aisḥán tuẓẓắ‿
35 ġwắn arjāūwåss, tġŭlí-sers, artĭtsḳsá, tnnås mámkan tigít? lä-bås
derk^{j}? urkiáġ ẓẓûĕз. innåjäs uriijáġ wâlu! tnnåjäs áiwa ġikka
aråkšaġ. innåjäs jåk^{j}? uk^{w}ắn inná ámst, a-tísent ntigiménu, jåk^{w}ýn,
isúḍu fujís, irwúl. tắk^{w}yd lзåfit ġlbắržĕlli; tíli ntắt ġlbắrž, tḥarḳ
-ắúk lbắržĕlli úla táġŭzänt. izéid ăġwålli ariftú, ariftú, éilliġ

ílkim jāūwassíf, izgẹ̄rt ujís iwassíf. éilliġ ílkim jāūdduwắr, itâhel -gis. jâru sin-tắrwa, artnisắḳrâ éilliġ gân dłbắ. ibnú timẓgída. aisḫán iggáur ujísĕlli arjāūwáss, inná ibâbens, ġâr aiitắrzmt, ádftuġ zdér ait-déri. innâjäs máḫ adäkắrzŭmaġ? ʒalâ ma-tigít? innâjäs gíġ agĕllíd nlžnún. innâjäs uɫɫắh, amḳắr-tigít, āínna trít, uraktnur-zûmaġ! lflusínu asksġíġ. innâjäs íġ uriitrzúmt, rakžlúġ, žlúġ kullú ma-ġẹ́d illân. innâjäs áinna trít, tskírt. jnžžâtĕn ujísĕlli, élliḫ‿ṭắsĕn. irâr tatšártĕlli, íga loṭâ. ínkẹr-gis jällʒéín; âġwắnna gis isswắn, ibôkĕḍ. wâssĕlâm!

9. Lḳýst nsârḳ-ĕllīl dsârḳ-nnhâr.

Illá jāūwärgâz, isméns sârḳ-ĕllíl, ikkâd mârrákš, íga ášfar, íga jûs nlaḫrâm. jân jắḍnin isméns sárḳ-ennhâr ikkâd fâs. arasitiub-dír sârḳ-llíl isârḳ-nnhâr, arasitiubdír sârḳ-ĕnnhâr isârḳ-ĕllīl. arftún élliġ ĕlkʲimen jellĕmdînt njāūgĕllíd. agĕllídan išḳắ bẹzzâf, íli gís jällḳâḍy, lḳâḍījân, igá ergâz iʒádln bẹ̆zzâf. arftún, élliġ ĕlkimen jällḳắhwâ, gáurn gís. ḻdínd ắnṣ ntañgúlt noġrúm íjän, ắġrínd ílḳ-ḫäwâ. inââs sârḳ-ĕllīl isârḳ-ennhâr, innââs: ärbbí adiitmílt mä -tigít! innââs sârḳ-nnhâr nkín aigân sârḳ-ĕnnhâr. innâs immâ kíi ma-tgít? innâs nkín äigân sárḳ-ĕllīl. innââs áškid ánš! innâs ġárd ílḳḫáwâ. ġrínäzd, ldínd ắnṣ ntañgúlt ijân. íġ izrá ắġwắn nʿṣ ntañgúltan, argis-itĕʒažžâb. ftún artämmídĕn aġrûman. innââs sárḳ -ĕllīl manẹ́‿ḫtufít aġrúman? innâs sârḳ-ennĕhâr manẹ́‿ḫtufít ula -kii aġrúman? innâs sârḳ-ĕllīl: nkín ufiḫt äġdér tamġartíno. innâs sârḳ-ĕnnhâr ulä-ñki ufiḫt äġdér tamġartíno. innâs sârḳ-ĕllīl mä -ísmens itamġártĕnīkʲ? innâs sárḳ-ĕnnhâr immâ kíi mē‿Ísméns itam-ġártĕnīkʲ? innââs sârḳ-ĕllîl, innâs nki tamġartínû ísmĕns jắmīna. innââs sârḳ-ĕllīl mánẹ‿ḫtllá tamġártĕnīkʲ? innâs sârḳ-ĕnnhâr ula -kii manẹ‿ḫtllá tamġártenkʲ? innâs särḳ-ĕllíl tamġártinu tllá ġýlm-dînta. innâs sârḳ-ĕnnhâr ulä-ñkin tamġartínu tllá ġlmdînta. in-nâs sârḳ-ĕllīl ărwáḫ, adérsĕ-nikʲ! innâs sârḳ-ĕnnhâr ărwáḫ adér-sĕ-nikʲ! ftún, múnn, ĕlkímen tigímé; innâs sârḳ-ĕllíl ắġệd aḫtllá tamġartínu! innâs sârḳ-ĕnnhâr ulä-ñkin ăġệd aḫtllá tamġartínu! tamġártan, dérs sín tárwa. gín tasġárt itärwája, gín tasġárt, täš-kajâsĕnd afrúḫ ijân. ṭḫẹ́n tamġárt. — ftún, sâfern sdér jellmdînt; lmdîntan tgá tijāūgĕllíd. ĕlkimen lmdîntan, kšímen sjättigímé. nân aškât annákur! ftún, nân mâ raizûŭr? innâs sárḳ-ennhâr nkín arēzûŭr! innâs rwáḫ! innââs jíġ ăradákŭraġ, artämnít, ma‿rád-skʲĕraġ! innâs mlíḫ! zêidĕn; ĕlkimen jāūŭrgâz iffúḫ‿taḫanûtĕns, irgíl

lbåb, jåsi taūmíst nlĕflûs, iggítin ġuķråbĕns. iffúġ. ēillíġ airgíl
tiflút: iäsijås sårķ-ĕnnhâr flûsan sġúķrab, igåäs-gis talitšînt. igáur
ġín, iftú‿rgåzan arssúķ, iggín afús ġúķråb, jåfen lĕflús urilín. jå-
ḍud sthanútĕns, iġál is-tnýṭo. āillíġ irä‿ikším staḥanûtĕns, iåsi
5 sårķ-ennhâr tålitšint, igåsĕn lflús. ikšim urgåzan, jåfn lflús ġú-
ķråb. aritʒažžåb, inná díḫfens: nkí ḫulíġ. ifúġ dáġ; iäsiås sårķ
-ennhår dáġ lflús, inná isårķ-ĕllíl arwáḥ! ftún stigĭmé, kšímĕn.
innåäs sårķ-ennhâr: ís iidzrít mád-skĕraġ? innås sårķ-ĕllíl: ʒafåk!
tsʻnt attåkurt! innås sårķ-ĕllíl tedegʷét ranftú anåkur! ftún te-
10 degʷét, ĕlkimen jättigĭmé njaūrgåz, kšímĕn, áfen jätṣndúķt, iʒám-
mĕr slflús ndhåb. iḥásibtent, sårķ-ĕllíl jåfn-gis tsaʒmíe líbra iiñ-
gĕlíz, jäḥšú-gis míe. iķånt. iftú iskʲér iminsí. zêĭden ádšin: arištá
jån ḫsnåt tsgíwin, arištá jån ăġjåt. élliḫ‿šán, sérsĕn tazléft ġlm-
kåuĕns, zêiden artlʒåbĕn dâma. ellíġ iʒåķl båb ntigĭmé, jäftnín
15 artlʒâbĕn dâma, innåsĕn má ġeṭ‿tskʲérm? nänås arntlʒåb. iffŭġ
båb ntigĭmé, igín taġujít sŭwássuk. aškínd ibulísin, nån ma-ġa-
ján akižrán? innåsĕn sı-šfárn lán ḫtigĭménu! kšímeṇ izåbṭin stígĭme,
nänåsen ma-ġájat‿tskʲérm? nänås nkúnẹ ngá ímbigiun ăġdér urgåza.
innåsen urgåzan uržúkunaūk-sínăġ! innåsĕn uzábṭi fuġát ḫtigĭméa! nä-
20 nås ardnåsi lflúsnaġ. innåsĕn båb ntigĭmé: má-nleflûs äigån wínun?
innås ušfáran tasndúķta áigän wínu; innåsĕn uzåbṭi fuġát arṣbáḥ, taš-
kímt slḥkûma! nänås mlíḥ! fúġnt‿tigĭméan árṣĕbaḥ. áškind slaḥ-
kûma, nånäs ergåzad ismarḥabåjaġ ídigam; ellíġ izrá dårnaġ lflús,
igín taġujít sĭzábṭyn, irá adaġĭš lflûsĕnnaġ. innåsĕn urgåz uržu-
25 kunaūk-zĕriġ! nänås jíġ aġurtummînem, tftúm stigĭmé, hán-gis
tazlåft ellíġ nšá nkúnẹ dorgåza! ftún stigĭmé, áfen-gis tazlåft élliġ
šån keråḍ mýddn. nänås dáġ taṣndúķtan igá wínnaġ, lan-gís élf
lîbra jiñgĕlîz! innåsen urgåzan taṣndúķtan igá wínu, innåsen, urgis
-ilí minġêr tsaʒämíjä líbra. ftún izåbṭin, ĕrzumen taṣndúķtan, áfin
30 -gis élf líbra. fkíntin iíšfarn, ámzn ergåzan, gínt ġlḥåbs. ftún
išfárn, élkĭmen tigĭmé. innåäs sårķ-ĕllíl isårķ-ennhâr: íz‿dzrít
tašfárt aġwålli tígan? níkʲern dáġ, såfern sjellmdînt jåḍni, ĕlkimen
aġáras, áfinĕn jaūŭgĕdýḍ, jûru tigilêi. innås sårķ-ennhâr, ărwáḥ,
adåkuraġ tigilêi ŏġdú ugĕdýḍån! juġŭlí šežartán, arditåsi tigiléi
35 åġdú ugĕdýḍan. itäbbäʒátin ḫtiġurdíns sårķ-ellíl, artĕntitåsi ăġ-
ležíbĕns isårķ-ennhår. ellíḫ‿tnkúllu-jusí, iggúz sårķ-ellíl sízder.
itäbbĕʒátin sårķ-ennhâr, iggúzd. innås sårķ-ĕllîl: mánza tigiléi
élli tiwít? igín afús slžíb, urngis-iûfi jät! aritʒažžåb sårķ-ĕnnhâr.
innåjäs sårķ-ĕllîl: hán tigiléi élli tiwit! innås sårķ-ĕnnhâr: urak-

-zdárăġ ḫtåkurṭă! ftún sĕlmdîntan, gúzĕn ăġjån lḫån, ftún artăkurn, mзéĭšĕn-gis. ġín aḫtĕnfilăġ ăškaġd săġi.

10. Lḳýst nḫmåd unămîr.

Ikkåtin jāūfrúḫ, illá-ders mås; arjåḳră ḫtimzgîda, igá‿mḫḍār. adukʷăn-iṭṭăs ġĭjýḍ, arastġmún lmlåika lḫånna ġifåsen. adukʷăn -inkér sbáḫ, iftú stimzgîda, arizrrá ṭṭålb lḫånna ġifåsĕnens, artitkúm kreigăttås. ukʷăn inná iṭṭålb, a-sîdi, nkín urartġŭmáġ lḫånna, iġ-gínaġ ġĭjyḍ, árfilli-tffú lḫål, ġŭmán kullú ifåsĕnînu. innăjås ṭṭålb, is-tsʿnt mámkʲ atskʲért? innås jiḫ‿tgínt ġẹḍå, así tikínt, tgt -gís lḳåndîl irġán, tdʿłt stsrgúlt aduriffúḫ‿tifāūt tзassíst, aurtĕṭăst, walakín skír is-tgínt. innås mlîḫ, a-sîdi. iftú‿frúḫĕlli. ískir ġikĕlli sasinná ṭṭålb. ilkím tuẓẓúmt nijýḍ, áškint lmlåika. arastġmúnt lḫånna. išýbbĕr ġjåt. rwúlnt ḫtin-jăḍnin. iål ftikínt, jåfĕn jăttfrúḫt. săstnná tfrúḫtĕlli, ărẓŭmíi, a-ḫmåd, urdzdárt išruḍýnů. innåjăs, urradam-ărzŭmaġ, arbeddá-filláunt-štaġ akorái sbáḫ arsĕbáḫ. tnnås ărẓumii ukʷăn, urdzdárt išruḍýnů. innåjăs má-igăn šrûḍĕnem? tnnås ḫsănii sĕbзå nlbiút, jåt ăġjåt, akúllu-tnurzúment sîjăttsårut. innåjăs llån. tnnåjăz‿dáġ, lbiútan uratnt-itkká ḫta-jån ġăr-kiin. innås mlîḫ. izéid, ígt ġlbîtĕns, ēīllíġ ibná lbiútan. itåhelt. iggáur díds kåda wakåda. jíġ iffúġ, aritrgíl lbiút, arnitggá tasårut ġumddúz. mås urtíwi loḫbår ma-illån ġlbiûtån. immíl tirí atkším slbiútan, tgåmmi máne ġanitĕggá jús tasårut. arjāūwáss dzéid jăttfullúst artskrukús amazír, tsăkʷy tasårut. tåftin mås. dzéid mås artnúrzum lbiûtĕlli, ellíḫ‿tlikím lbît iggŭrån, tkším ftfrúḫtĕlli, túggŭd tafrúḫtĕlli úla mås nufrúḫĕlli, tffúġ. trgíl -daġ lbiút, tḫădín tasărút ġumazír. ēīllíġ diúška ufrúḫĕlli, jåsi tasårut, írzum lbît izwărn, jăftín tndá, tissnăt jăftín elkimenås wămån tawúłẓyt, tiskerăḍ lkimenås tagålýṭṭ, tiskóz affúd, tissummús táġŭma, tissdís tāūgst, tissá ḍôtiwa. aritămníd tafrúḫtĕlli tggáur ġiggín ššẹbbåkʲ artălla. arisisáwal, innås makimjáġn? tnnås uriijáġ áḫta wålu, minġår måkʲ is-tká-ġẹd. ġikkåd aiităṛẓmt šẹbbåka, adríiḫaġ simíkʲ. jărzm urfrúḫĕlli šẹbbåkʲ, tîri tfrúḫtĕlli atåil. iggín affús astiámz, tflás lḫåtem ġufús, tʿg tátbirt, tåil. tnnåjăs iġ-iitrít, ajiintlíkimt ġwissá igenwăn. tftú. iffúġ ufrúḫĕlli, ísoġ ajís, isåfer. ariftú tawáda nkílt snîn. ēīllíġ ĭjílkim tårwa njån lbåz mḳórn; iġ-jûil, zúnd iġ-júil tígĭme. iġárs iukiṭărĕllins, ífkt itårwa nlbåzĕlli. táškid måtsen, artămníd tarwáns arštán akiṭărĕlli, ukʷăn-tnna má gigi-iskʲérn lḫẹra, adiăšk; ainna irá, ifkåjăst råbby. isáwuld ufrú-

ḫĕlli, innâjäs nkín. innâs ṭẹrĕlli, má-trit? innâs úrderm-riġ ġâr ajiintslíkimt iwissa͡igenwân. tnnâjäs marḫăbâ-bikʲ. tnnâjäs sûḍu ġiggín dahrǐnu. isûḍu‿frúḫĕlli ăġiggín dhárns, dzéid, tâil sérs. e͞illíḫ‿tẹ̄tsílkim iwissa͡igenwân, tsérst. íftu‿frúḫĕlli arjällĕȝe͡in, jâ-
5 fin gís jätšežắrt ġiggíns. iġŭlí šežắrtĕlli. tăškit‿tawája trá tá-ġŭm. arntămníd ûḍĕm nufrúḫĕlli ġwâmän. ukʷắn tnná nkín ada͡ūk -iḍắrrĕfen ġikâd, iríġ adăġŭmaġ ilâlla? tâl abuḳắl arígenwân, tíri äistút äkʲâl. sélliġ asinná ufrúḫĕlli, ähĕdá, ähĕdá, — hât nkín ajân. innâs tawája nmǐt atǐgit? tnnâs tawája nfilânta. innâs hâkʲ
10 lḫâtema, awít ilâllăm. tắmz lḫâtem, tftû. e͞illiḫ‿tlíkim tigǐmé, tʻfk lḫâtemĕlli ilällâs. tnnâs lällâs, hâk awín aġiúl, ȝammĕrás laḫšíš, tgt-áfruḫan ġdó-laḫšíš, tawíttĕ‿dǐdem stígǐme. tftú tawá-jälli, tskír ġikĕllí sastnná lällâs. táwin afrúḫĕlli stígǐme. iffŭ́ġ šaġḍó laḫšíš. iggáur dĕtamġártens. tftú tamġártens arastmmâl
15 tigǐmé. e͞illíḫ‿tlikím jänlbâb, iffúġ sŭwâkäl, tnnâjäs ȝalarbbý́, tka -kúllu tigǐmé menġâr lbâbäd ôho. áiwa, iggáur ufrúḫĕlli ttam-ġártens kâda wakâda mnle͞ijâm. arja͞uwắss nlȝe͡íd mḳḳórn ínna díḫfens, uɫɫắh, asâr-ŭggʷýġ ġlbâbäd élli siitnná-ḫta aturtắrzmt. izéid jắrzmt. arnitămníd mâs ġwâkʲäl, tóġʷy izǐmer ġufús, tgâmmi
20 ma-dasiḳḳắrsn. ukʷắn tšġŭ́l, mánzäkʲ ajaḥmâd a-jûwy adiitġárst iizǐmera? ukʷắn artâlla. aritămníd ufrúḫĕlli ġikĕlli, jaḫnná ġmâs. jâkʷýn. fʻrrĕḳnt kúll lariâḫ. jättýmḳýt iidâmmen aílkimen izǐmer, iġársas. iḍudắnens ḍắrn ăġja͞ūžaríf, níkern gís ḫámsa nlȝajûn. ímmĕt. wâssĕlâm!

25 **11. Lḳýst nsîdi fắḍl ăġla͡ijâm nsîdi mŭḫámmed.**

Iftá ja͞uwắss sídi fắḍĕl, isûdu fujís, igán lbe͡íḍ, izrí ăġǐmí ntigǐmé ugĕllíd; taŭgudís ellís ugĕllíd, tsáffĕd tawajâns, tnâjäs: ftú ăġárd išbâban, tnǐtäs áss nlžâmaȝ, tnít iúfruḫan, adiḫâḍĕr ăġǐmi ntigǐmé ugĕllíd, jíġ ărадḫa͡ūŭsnt ístis ugĕllíd, äjíls lǐksút ntfrúḫt,
30 aimún tfĕrḫẹ́n ugĕllíd, adiâšk, adǐjílkim slbǐt, aíds-mĕnéggerġ! innâs šbâbĕlli: mlǐḫ! igáur arás fnlžâmaȝ, jíls lǐksút ntfĕrḫẹ́n, imún distís ugĕllíd, juġŭlíd ardér tafrúḫtĕlli; izrí tsaȝutsăȝín lbâb: win-tfrúḫt aigân wismía. ikšímĕn zdér tafruḫtĕllí; tnâjäs: marḫăbá săġwâlli sigílġ, iwíkid arbbi arġí. innâs marḫăbá săḫtâlli sigílĕġ
35 ulâ-nkʲ. gáurn ăġín kilt ijâm. arġáss elliġ iré‿iftú, iffóġ, yḍrắs ssíf ăġimí ndrúž. ifŭ́ġ ugĕllíd jäftín. jawitín zdér lmḫâllt, ibär-rĕḫásen, innâsen: winmǐt aigá ssǐfa? sidi-fắḍĕl, ġikẹlli diffúġ, iwĕ-ȝád sdér lmȝâllim, iskʲerás ssǐf lǐždǐd. élliġ ibắrraḫ ugĕllíd, nänâs

ssîfad win-sîdi fă̂ḍl ă̂iga! elliġ dĭjúška sîdi fă̂ḍl zdér ugĕllíd, innâjäs: win‿mît aigá ṣṣŷfa? innâs sîdi fă̂ḍl: a-sîdi, ssîfa, ursínăġ win-mît áiga. innâs ma-jáġn ssífenkʲ, elliġ igá lĭždîd? innââs sîdi fă̂ḍl: iská tarzá, laḥmáẖtid. innâs: ftú, arkidiáwi rbbý ăẖkrá jă̂ḍni. igáur ugĕllíd arjāūwáss, innââs iillís: ma-jáġn lbîtĕnem, élliġ džžá? tnäjâs: iská taġmél, ruššáẖt stúžžut. innâs bābâs íz‿dérm-itká krá? tnâs lâläl, urdêri ítka jâ̂n! innâs babâs: maʒälêš! — izríd sĭjädžnânt, argis-itḥāūwás; jafĕn-gis jāūždíg, argis-itʒažžâb ăġzzîn ellí asifká răbbi. ikíst iwĕʒadís sdér lĭmḥállt. ibâ̆rraḥ ilmḥállt adiâ̆šk. artnisḳṣă̂: má jitrwás uždíga? krá innââs: irwás, a-sîdi, ûḍĕminĭkʲ; krâ innâs: jirwás lksútĕnkʲ; krá innâs sîfenikʲ, a-sîdi mḥámmĕd! sélliġ dĭjúška sîdi fă̂ḍl, innââs: a-sîdi, aždîga urzríġ mattirwásn ġdúnit, mẹnġêr jättfrúẖt, astigán dillíkʲ, a-sîdi mŭḥámmᵉd! innâsĕn ugĕllíd: utâ̆t aḥărâm, aurínžim! jiġ-ínžim, ís irá iskʲér tăjă̂ḍ. útent, bbyn-íẖfens. dzärtnín tafrúẖt ġofillá ntigĭmé; tnná: manzá dlbá, manzá lʒāūlāmá, manzá lulijâ̆t? urtkimmíl awalán, ellíẖ‿tukʷý saġiggín tigĭmé. tĕmmet. awíntĕn, émḍɫntĕn. jâ̆n ĕmḍʿɫnt ăġiẖfád nẹ̆lmdînt, jâ̆n ġiẖfán nĕlmdînt. mġín igg‿iẖfáunsĕn snâ̆t tīniwín; uġŭlínt arigẹ̆nná, mnéggern aġiggín lĕmdînt. ibbýtĕn ugᵉllíd. mġín-daġ, mnéggern. ibâ̆rraḥ ugĕllid ăġlẹ̆mdînt, mâ izdárn aiḳdâʒ lmuḥybbêa, adásfkẖ, āinnâ‿ra! jáškid sérs jāūwudâi, innâas nkʲín araibbý lmuḥybbêa. iftú udâi, jawi-díds aḳndâr nzíft, iftú sĕlḳbūrĕllí, ibbý tẹniwinĕllí, idôub ziftĕllín, iffit iggín lĕ̆ḳburᵉllí. fúġn gisĕn dáġ snâ̆t ĕlʒăjûn wáman, artazzâln artuẓẓúmt nlỹmdînt, mnéggern, bḳón súl sġâṣṣă̂d.

12. Lḳýst njāūgĕllíd dwaḥkîmĕns.

Ikkâ̆tn jāūgĕllíd, llan-dâ̆rs kâ̆da wakâ̆da ntimġárin. timġárinan fsérnt jättasebnít ġiggí uzúr. immíl jawít rríḥ. iḍă̂rn ġjänžnân, tʿšt tafúnäst. immíl arsigílänt timġârin tasebnîtan, urílli, urtúfint. artĕberráḥen ġlmdînt, ma-jûfan tasebnîtan? urílli ma-tiúfan. iġárd ugᵉllíd ilḥāū́kāma, innâsen ġâ̆r ajiitldím tasebnîtan, nâġ‿bbýġ iẖfáunĕnnun. nänâs mĕlîḥ atnsígil. tasebnîtan, elliġ ĭjúil, iššâ̆t jättfunâ̆st, izártin jús njättahažžâ̆lt. iftú‿fruẖán sder úgĕllid, innâs, nkín aradäkildí tasebnîtan. innâs ugĕllíd mĕlîḥ. aritggá zúnd irâ̆‿itḥkâ̆m fĭžnún, inná iugĕllíd, tasebnîtan urtiúker ġâ̆r taġāū́sa lli‿llâ̆n arbʒāīḍâren. innâs ugĕllíd, awitíd. iftú‿frúẖĕlli, jawíd tafunâ̆stĕlli, ġarsnás, šérrĭgen aḥlîgens, ldín-gis tasebnît. aritʒažžâb ugĕllíd ġufrúẖĕlli, iġál is-igá aḥkím mḳḳórn. jámst

ăḫtigîméns, innâs gáur ăġdéri. iggáur ufrúḫĕlli kâda wakâda nlē̆ijâm. tîli jătarrĕbîᵌăt imḫâren, úkurn jâdlli zmân tigîm‿úgĕllid. ēillih‿slân ilḫbâr năġwăn, ksúḍn atnidildi. áškind sdérs, nănâs ᵌalarbbý, adaġúr-tldît, adakkúllu-nrăr ma-núkur iugĕllíd. in-5 nâsen mlîḫ, rărăttíd. ărârn kúllši ġájăn lli-iwin iugĕllíd. ígt ufrúḫ-ĕlli ḫtigîméns. áiwa‿sídi, iggáur ugĕllíd arjāūwăss, inná iwaḫ-kîman, ġăr aiitldît imḫâren ellí iiúkurn tigîménu. jiġ-urtntldít, radâkbbyġ íḫfnkʲ. innâjâs naᵌám, a-sîdi, zdáraġ adăkdáwiġ kúllši aġăĕlli akúkurn, ámma nʻtni, uragísen-skʲraġ lᵌâr. innâs maᵌălêš.
10 áwid ġăr aġăĕlli iiúkurn. innâs mĕlîḫ. iggāūr ufrúḫĕlli jăn-kilt ijâm. izéid jawijâzd kúllu ġăĕlli úkurn imḫâren. innâs ugĕllid alláh irḍý ᵌălêk! ifráḫ ugĕllíd, ínna díḫfens wán aḫkîmăd úržu-illi ġddúnit. iggāūr ugĕllíd arjāūwăss, isăfd kúllu simdukâlĕns, innă-jâsen ránskẹr nzâhet jāūwăss. innâsen áškătt áss flflâni. izéid
15 iawíd krăṭ‿ṭŭbâṣyl; jân igâ-gis ûḍy, jân igâ-gis tămmânt, jân igâ -gis ḳădrân. iġârd ilḫāūkama, innâsen aiitmlým ma-illân ḫṭŭbâṣýla. nănâs mĕlîḫ. innăjâsen ăġwănna iitnur-imilán, rádbbyġ íḫfens. iġárd ăḫtá iufrúḫĕlli. ēilliġ iġŭrá iufrúḫĕlli, inṣýfĕḍ dmâs, innâs áiwa, dôrad adftíġ, irá ugĕllíd aibbý iḫfînu. tnnâs sîr, a-ulîdi,
20 alláh irḍŷ ᵌălẹk. iftú‿frúḫĕlli, iggáur ḫtígim‿ugĕllíd. arzrâin lḫāū-kāma jân sîjân. aġwănna ikšímen der-ugĕllíd, krâ inná, llăn-gisen tffáḫ, ibbý ugĕllíd íḫfens; krâ inná ílla gisen rrummân, ibbý ugĕllíd íḫfens; aisḫán kujân demâ inná. ēillih‿kúllu ibbý ugĕllíd iḫfáu-nensen, iggĕrún āūk ufrúḫĕlli. ikším sder-ugĕllíd. arismóḳol
25 ḫṭbâṣĕlĕlli, elliġ asinná má-radăk, a-sídi, iníġ! amzwâru íga ûḍy, wissín igá tămmânt, wyskĕrăḍ lḳâḍrăn! ntá iutâs flmáᵌna ntiġāūsiwin; amzuáru izrát igá-ders zuḍ-ûḍy iġ-arištá; wissín igá -ders zut-tâmmânt iġ-arištá; wyskĕrăḍ igá-ders zúḍ lḳâḍrăn, áŝku iġăl ízd ităḫṣʻɫ. ēillíḫ‿tnidisúška, jâl ugĕllíd ftbâṣĕl, aritămnîd
30 ufrúḫĕlli, aritᵌažžăb. ifkâs ugĕllid éllis, itâhelt. ġín ăḫtentílaġ, aškáġd săġí.

13. Lḳýst nlaḫṭâb dugĕllíd harûn urrăsíd.

Illá jāūrgăz, itâhel jăttmġárt, jâru-dids jāūfruḫ. ergâzan úr -ders jât, mskîn, arkēdalláb. afrúḫĕlli ikkâd isegʷésen, élliġ ím-35 ḳor ufrúḫĕlli, išîb băbâs, tšîb mâs, úrsul-zdarn ádnkʲern ġʻlfraš. afruḫĕllí imḳăr, išăṭĕr, ilâ lᵌáḳalns; ísmens lḫaṭṭâb, snᵌátĕns ariznzá ikšúḍĕn. ġájan ēigăn sírtens, mskîn, ardittáwi ikšúḍĕn, artnizʻnza. ăinna dikís-gisen ĕnlflús, iddá isáḫ‿sérsĕn ma-dštân. igâbel mas-

kîn ufruḫĕlli bābâs dmâs, arfillâsĕn-itâzzāl, atnurílkim žûāȝ. — illá ġjellĭmdînt jānṣulṭân, isméns harûn urrášid. afrúḫĕlli, mskín, ikká arjāūwāss, illá unzár dútfil, ikkâd igĕnná, ikkâd ākāl. isbârraḥ ṣṣulṭân harún urrášid ġilmdînt, isófoġ abĕrrâḥ, innâsen: adurifúġ jân ġássa zbrrá! āġwānna ifúġn, uradiwūrrí, irâ n-ímmĕt sútfil dún- 5
zar ġbrrá! afrúḫĕlli mû isméns lḫâṭṭâb, mskîn, arjâlla; urdérs ilí jālfils, mas-adisáġ ibābās dmâs mādštan, iḫármĕ-gis íminsi úla ímkili lḫaṭṭâb miskîn iksúḍ bābâs dmâs adémmĕtn sžûāȝ. ínkir, jâsi izikʲérns, ire‿iffúġ ġúnzar dútfil, adiáwi ikšúḍĕn mskín, atni-zʻnz, adîsġ imíkʲ uġrúm. aritâzzla sbābâs dmâs, atnurínĕġ žûāȝ, 10
ġikĕllí fillās tazzâlen, élliġ ímẓẓẹ. laḫṭâb jusí izíker, iffúġ dimí nlbâb; illá unzár dútfil. ṣulṭân harûn urrašîd illûḫd lĕmrî ḫšáržem ġẹlmínze, idúf ergâz jáun iwássuk. arjaḳrâ ṣṣulṭân iluzîr. luzîr juškād, innâjes ṣṣulṭân, â luzîr! innâjes naȝám a-sîdi! innâjes ṣulṭân azzâl, awíd ergâzan ifúġn sĕlḫlá, irâ-ngis-ímmĕt! luzîr iffúġ, ari- 15
tāzzlá; ílkimĕn laḫṭáb, jamstíd, innājās jálla, sédmer sdér ṣulṭân harûn urrašîd. laḫṭâb iwurríd mĭskîn, aritndâm, arĭjâlla fbābâs dmâs, úršin íminsi úla ímkẹli. arizigíz, élliġ ílkim der-ṣulṭân. ibintḳās, ifkâs sĕlâm. ibídd ġlgūddâm nṣulṭân, ṣulṭân harûn al-rašîd, isáwul sẹrs ilĕmâd harûn urrašîd, innājās: a-lḫṭâb, is urt- 20
silít ilbrîĕḥ, élliḫ-tfúḫt ġunzár dusĕmmýḍ, antímmĕt āġlaḫlá? laḫṭáb isául awálĕns, innājās: a-sîdi kānsʻllf untʻllf unārd ssʻlf! ṣulṭân ifis, arithammâm fwawalān asinná lahṭáb, urisʻn ṣulṭân lmāȝnânens; aritȝažžāb ṣulṭân. iġír iluzîr, innājās mún dlḫaṭṭáb, fkās ma-tiḳâd-dán ġjirden, dwúḍi, tfii, tfktās lksûtĕns. elliġ askullu-ifká ġājân, 25
innâjas ṣulṭân: a-lḫṭâb, jân akikʻrfĕn ifullúsen, izd dzdárt atĕn-tétft mlîḥ? isáwuld laḫṭáb, innājās: a-sîdi, kʻrften ukân mlîḥ! átfḫtn ĕnkín: uragísĕn-fʻlĕġ jējízbil! laḫṭáb ífhem mā-dasinná ssulṭân ġifullúsenĕlli; ĕssulṭân urifhém mā-dasinná laḫṭâb, urisʻn māigán kānsʻllf untʻllf unārd ssʻlf! laḫṭâb iftá stigĭmẹns, igáur, arištá ġder 30
-ṣṣulṭân. — ṣṣulṭân ibârraḥ lȝāūlĕmá dlḳuḍâ dlwázara dldlbá simí nlĭmšâur. ibarrĕḥásĕn kúllu ṣṣulṭân simí nlĭmšáur. iffu-lḫâl, aš-kínd kullú simí nlĭmšâur, gáurn gis. iffúġd ṣṣulṭân, innâsen: ā-lmšaurîja! ríġ adiitmýlým ma-igán „kansʻllf untʻllf unārd ssʻllf!“ ríġ adiitmlým ma-igán lmaȝnânens! mlātii mattigán, skʲerġáun kílt 35
ijâm! iskerásen kílt ijâm. ftún. ardnâḍārn ġlĭktúb, gāmmín ma -igân lĕmȝanâ wawalán. ṣulṭân innājâsen: jíġ iiturmlým ṣṣbaḥ aġlâi ntáfukt, — jíġ iiturtmýlým, arakullu-bbýġ igujânun! lḳúḍâlli artn-dâmĕn, asínd lĭkutúb, arsmûḳūlĕn ġlȝĕlm, manẹ́ ġillá lmaȝnánens;

gâmmind ġĭlktûb; artndâmĕn, arsḳsân má innán awálad iúgĕllid?
äilliġ ufán ízd lḥaṭṭâb adästinnán, arbɜá lwazâra, ís ftán arsigiln,
manę̂ ġillá lḥaṭṭâb? äilliġ ufán tigĭméns, lwazâra arbɜâ krâigät
jân jâsi tsärdúntens, ḥâzzmen kúllu ġlḥărîr dlmŷlf, asín lmâl ġu-
5 ḳrâbĕnsen, zêden sdér laḫṭâb. élliġ élkimen imí ntigĭmé artnâḳ-
ḳârn. lḥaṭṭâb iskír is-jûḍĕn; innás ʻnkir a-ímmi, aŭgýn mâ itnâḳ-
ḳârn! innââs jân gîgi-iṣḳṣân, tnîtas: jûḍĕn, urizdár adíffuġ! mâs
túškäd simí ntigĭmé, tnäjâsen má itnâḳḳârn ġlúḳtad ġĭjýḍ? lwa-
záralli sáwaln kúllu sĭjāūwawál, nânäs iní iuġiúlna adíffuġ! taf-
10 ḳýrt tsáuld, tnäjâsen: urizdar adíffuġ, jûḍĕn. nänâs lâzęm ḫtigĭmé
adérs-nkším! tnâsen mâs ur-dêri tasârut. lwazâra ksúḍĕn, íġ iffú
-lḥâl, urdiwín laḫbár iṣulṭân, irá ibbý igujânsen. lḥaṭṭâb iskír is
-jûḍĕn, tâsitid mâs ġiggín dhárens aragumí der-tflút, arnsérs-sawáln
lwazarálli. nänâs ärbbý mä-igân wawalĕlli tnít iṣúlṭan? lḥáṭṭab in-
15 nâsen matá awalád? uriṣŷr wawálat‿tnâm! adauntmŷlĕġ, ibbý
ugĕllíd iḫfînu, fílaġd bäbâ dimmí adémmĕtn sžûäɜ! jiḫ‿trám adaunt-
mŷlĕġ, tfkimíi mäs-tɜéišĕn ardémmĕtn, milaġáun awálad! lwazarálli
žŷmɜán grâtsen; innââs: jalḳâdi fkâtaġas mä-irá! ís uriúf aibbý
ṣulṭân agäjúns, aibbý wînaġ? ġrínas. jäškíd lḥaṭṭâb, nänâs mʻnšk
20 atrît, adaḫtmŷlt awálan? lḥáṭṭab isáwul, innâsen: atfílim mattiwím
ăḫtserdân, lmâl lĭksút, išäšán, iḳurbân; iḍukán, ĕrrzúz, lḫwâtem,
artftúm ḥârdid. lḳâdí innâjesen: fkataġás kúll ăġajád! iġ aḫtimĭlá,
kréigät jân iftú stigĭméns, jíls lĭksútĕns jâḍni! nänâs wâḫḫa!
laḥṭáb júmz ăġwýlli: urasĕnifil tásmi ġifâsĕnsen! ellíḫ‿tĕnkullu-jútf,
25 innâsen: a-ḫûti, nkín, elliġ mẓẓýġ, jäsíi bâba dímmi ġlḥmâ, asinii
ġžûäɜ, asinii ġunzâr dusĕmmýḍ; asiníi äilliġ mḳârḫ; urzdárn adḫ-
dímĕn, arfillâsĕn-tḫdâmaġ, artrráġ ardálensĕn! ġikân aigân „kän-
sʻllf untʻllf, unård ssʻlf!“ — ftún lwazâra, fráḥĕn. artâḳḳâln aiffúġ
zmân, adbéššĕrn ṣulṭân, is úfan awálan. iffú-lḥâl, asín lĭksút jâḍ-
30 nin, sġín tiserdán jâḍnin madsúdun sdér ugĕllíd. — wurriġd sdér
lḫṭâb! läḫṭâb íñker ăġĭjýḍ, jâsid arbɜá ntserdân, kréigät-jät íg
fillâs läḥwáižens, kréigät-jettserdúnt íg fillâs lksút nbâbens, jawítĕn
zdér ssúltan. lḥáṭṭab ikšímen slĭmšáur, ifráḥ ṣṣulṭán ġlmsêil nlḥaṭ-
ṭâb, ifhĕm mä-säsinná ġwawálens. jawít sĭjellĕbît, iserstín-gis. iffú
35 lḥâl ṣbâḥ, aškínd lwazára sdér ugĕllíd, gáurn kúllu ġín ġĭjât ĕlbît,
artâḳḳâln ṣṣulṭân adiffúġ. eilliġ difúġ ṣṣulṭân, jäškid luzîr, ibídd,
fúġnd lwazaralli, fráḥĕn, nänâs: waḥáḳḳ allâ ɜalafâḍl sîdi! ājawalĕllí
saḫtnît, urañgân ġĭjýḍ ulâ äzâl, abaḥrá-tnûfa ġĭlktâb. ṣṣulṭân in-
nâsen máttigan? sáwulnd arbɜálli dikân dlḥaṭṭâb, nänâs: a-sîdi

„käns'llf unt'llf unărd ĕss'lf", lmaɜnânens igât: jāūrgâz iṭăf jāū-frúḫ —, urtkimmíln awalán, äillíǵ asĕninná ṣulṭân: amzáttĕn, bby-jât kullú igujânsen! ámzntn, bbýn kullú igujânsen; ēillíǵ bbýn igujânsen, innâsen ṣulṭân: aǵrát ilḫaṭṭáb! júškäd, ibârräḫ eṣṣulṭân slḫaṭṭâb ís igá luzîr! ibârräḫ ilɜämûm. ṣṣulṭân ifráḫ ilḫaṭṭâb, ellíǵ 5 igá luzîr; ṣultân innâjes: kiin aigâu luzîr iṣḫán; awíd bäbâk^j, ta-witt mâk^j! lḫaṭṭâb igá luzîr nṣulṭán harûn urrašîd. wâssĕlâm!

14. Lķýst nharûn urrašîd.

Ikkâtin jāūgĕllíd, ísmens harún urrašíd dlūzîr. gáurn arjāū-wăss, innâs ugĕllíd: arwáḫ anftú antllí ǵddúnit. arftún artllín, 10 ellíǵ ḉlkimen jellmdînt, lsín lĭksút ndráuš zdóķķorn sjättigĭmé, dălbĕn madštán. tfuḫ‿sérsĕn jetfrúḫt: ḫălķ ăłłâhu má-nša! tawi-jâsend mádštan. izârtin ugĕllíd, irít astitâhel. iftú iṣķṣă-mdĕn, manzá bâb ntigĭmêa. mlînast. ikšímen zdérs, ikís aheddún, illû-ḫást, innâs: ha-lɜâr urăbbi! innâs urgâzĕlli: marḫabâ-bik^j, jíǵ azz- 15 dárḫ! innâs: sáwuld ma-trít! innâs: urdérk ríǵ mẹnǵêr éllik^j aii-títfkt. innâs urgâzĕlli: ā-ḫûja, urdêri krá-ntfruḫt! innâs ṣķṣă -mdĕn, — jíǵ dêri illá kra-ntfrúḫt, fkáǵäkt. innâs: lawá, ā-sîdi, lābúdda adiitítfkt! innâs: ā-ḫúja, ftú arṣbáḫ, twurrítt! iftú ṣulṭân harún urrášid, iftú, jíns arṣĕbáḫ. jăḍun ṣbâḫĕlli zdér urgâzĕlli; 20 innâs äräriíd awál ntfrúḫtĕlli! innâs urgâzĕllĭ: ā-ḫúja ellí tuǵlá! innâs ṣulṭân harûn urrašîd: mênšk aigân atíg níllik^j? innâs urgâ-zĕlli: atíg^j nílli igât élf dinâr. ǐgin ṣulṭân hárun urrašîd afús slžîb, ifkâs élf dinâr. aǵrínd ilɜädúl, zgirnás tafrúḫtĕlli. iftú šulṭân hárun urrášid, sk^jernâs sĕbɜäíjäm ntámǵra. ikšímĕn ftafrúḫtĕlli, 25 igáur díds ḫamstâšer jûm. ellíǵ irá iftú ṣulṭân hārûn urrâšid, jâsid afús ntsbîḫät nljaķôd, ífkt itmǵártĕlli, ifkâs jällḫánžar, innâs: jâḫ‿turút tafrúḫt, tfktâs tsbîḫätá, artĕndz'nza, argisen-tɜéiš artêm-mĕt. innâs jâḫ‿turút afrúḫ, tfktás lḫanžäräd, tnîtäs: ăǵwăd aigân bäbâk^j. tnîtäs aiftú asriitllí, ardímmĕt năǵ iijúfa! tnâs tamǵár- 30 tĕlli: mlîĕḫ! — tgáur tamǵártĕlli tsáɜa šhór, târu afrúḫ, artĕtär-bbú ellíǵ imk^wór. iftú aritläɜáb difĕrḫán tákurt, artĕnkúll‿itǵláb; imíl ifĕrḫánĕlli ursínĕn maradsk^jérn, adžlún afrúḫan. ftún zder -jättâfķýrt, nänâs: mámẹ̆nk^j aránsk^jir, ardnžlú afrúḫa? tnâsĕn mẹ̆nšk ăreiitfkím, adaunžlúǵ afruḫá? nänâs adamýnfk ainná-trit! 35 tnnâsen: mlîḫ, aradaúndžluǵ. tftú tybnú taḫšúšt, ăǵḉlli ǵatlɜábĕn tákurt. ftún ifĕrḫánĕlli, ardatläɜábĕn tákurt, jút ufrúḫĕlli tákurt, iloḫtún aǵiggín taḫšuštĕlli. tfuḫ‿sérs tafķýrtĕlli, artidẓẓḗ, artsýbbu.

tnnâås: âjaġwắlli derāūkur-îli bäbâs, îli ḫtamazírta, aritmáġ di-
fĕrḫan? — isfild ufrúḫĕlli awálan, iftú zder-mâs, innâäs: skirii
kĕrá uskíf, aiḥmú mlîḥ! tftú mâs, tskʲerás askíf; tġál, is irá atisu,
táwid askʲíf; inná imás: zéid átăt! dzéid mâs artštá, jámzas afús,
5 jaḥšút ġuskífĕlli. artsġûju mâs, tnnâjes, ĕrzumíi! innâs ufrúḫĕlli:
uradamárzŭmăġ, ardiitmîlt, máigän bâba! tnnâs arzŭmíi, radäkmílĕġ,
meigân bäbâkʲ! jýrzumas ufrúḫĕlli; tftú, täsid lḫanžárĕlli, tnâs
hâkʲ! tnnâs: ăġwắd aiidifil bäbâkʲ! jámst ufrúḫĕlli, iftú. iftú isâfer,
élliġ jḙlkim jellmdînt njāūgĕllíd. iftú zder-jāūfḳýr, ariskʲér šfinž.
10 ariz'nza ufrúḫĕlli šfinž. élliġ jḙlkim laḫbár zdér ellís ugĕllíd, tṣăf-
fet‿tawajâns sufrúḫĕlli, tnnâes: iniâs, adaġískʲir rádl ĕnšfinž, —
walakín atidiáwi sufúsens ardêri! innâs ufrúḫĕlli mlîḥ! iskʲér ufrú-
ḫĕlli rádl ĕnšfinž, imún dĕtawája, artigîmé nillís ugĕllíd. tnâs ellís
ugĕllíd: kšimd! afrúḫĕlli iksúḍ aíkšḙm; tamstíd ġufús, džbittin
15 arlĕbît. tnnâ itŭwája: ḳắn lĕbâb! támz afrúḫĕlli, artsudún; ellíḫ
‿tšĕbʒá, tárzm lbâb, tsûfḫtín. iftú‿frúḫĕlli ardaġ-itḫdâm. afrú-
ḫĕlli, adukʷắn iḫĕdím artedegʷét, iḳắn lbâb, jâsid ʒắūd urribâb
ulkamánža, argisĕn-itlʒáb, argisn-itĕggá krá-nlġnâ lʒážib, uržúas
-sllán kullú ma-tkán ăġlĕmdîntan. — anrâr awál zdér ellís nugĕllíd!
20 ellís nugĕllíd tkkâd arjāūwắss, tġárd iismigins, tnâjäs: ftú, ăġárd
ilmʒállîmin! iftú ismigins, iġárd ilmʒállimin jawitníd stigîmé. tnâsen
ellís ugĕllíd: ġêr attebnúm jāūġáras ġdú äkʲäl, ardiffúḫ‿ḫtigîmé
ušfâž! nänâs mĕlîḥ. híndzen ăġḙlli ġradbĕnún, áfentin, juškâjâsent
‿temmâm; zéiden árḅĕnun, ellíḫ‿tkullu-bĕnân, skírn talbâbt ŏġdú
25 ugertíl ntḥánut ufrúḫĕlli. nân iillis ugĕllíd: ikímmil ġaját. tftú.
ellíḫ‿tkullu-tká, täftín tämmâm, ġikĕlli tĕtrá. tnâsen, áškatt at-
támzem tiġrádĕnun! tsbídd ísmigʲ ăġimí nlbâb. imí nlbâb illâ-gis
jāūwắnu. t'fk iísmigʲ jân ṣṣýf, tnnâjes: ăġwắnna diffúġn, tbbýt
iḫfens, tloḥtín ûġwanujá. ibídd ismigʲĕlli ăġîmí nlbâb; ăġwắnna
30 diffúġn, ibb‿ýḫfens, iloḥtín ůġwanujân, ellíġ ibḳắ ísmigʲ wáḫĕdut
ka-dăr laḫĕbâran nûġarasĕllí. tnnâ mámkʲ ărádskʲĕraġ? tġárd
iismigʲĕlli, tnnâs: asíd azrûja, tloḥtín ůġwanujá, stäbbeʒátin iuġwýlli
gís-illân! jusíd ismígʲ azrúlli, atilóḥ, tîdfáʒătin ellís nugĕllíd, imún
duzrúlli sŭwânu. tnnâ tafrúḫtĕlli; lḥamdulillá, ellíḫ‿thenníġ. tgáur
35 artedegʷét, tġárd iillís nluzîr, tnâs: arwáḥ, anmún zdér šbäbĕllí.
ftúnt, asínt tifáut, zgírnt doġarásĕlli, élliġ ḙlkiment taḥânut ufrú-
ḫĕlli. zdóḳḳornt ăḫtiflútĕlli, fúġnt. ínkʲer ufrúḫĕlli, inná bismiłłâh
rraḥmân rrăḥîm! nântäs tifĕrḫḙnĕlli: adāūkur-tksŭṭṭ, urngí ġer-líns
zuḍ-kíi. gáurnt; igáur ufrúḫĕlli, iâsid ufrúḫĕlli rribâb ulkamánža,

aritlзáb aritǵánna. artštáḩänt tifĕrḩéṇĕlli árṣbaḩ. nikernt, asínt tifāūtĕnsĕnt, zgírnt stigĭménsĕnt. ṣbaḩĕllí aḍúntĕ-daǵ, skírnt lзâdälli. lḩâsil arskʲéṛnt kreigättâss ǵimkan. — arjāūwáss ínkʲer ugĕllíd hárun urrašíd, iǵárd iluzîrĕns, innâäs: arwáḩ, anftú antllí imíkʲ ăḩtamazírt! lsín lĭksút ndráuš, ftún. artĕdōūwarn tuẓẓúnt ijýḍ ḩtamazírt, élliǵ ẹlkimen taḩânut ufrúḩĕlli, arsfilídĕn iзāūd urrıbâb ulkamánža dlǵná dšṭiĕḩ. innâs ṣulṭân iluzîr: arwáḩ, izá anzár mattaǵajân! ftún, ẹlkĭmen imí nĕlbâb, arsḩsún sšṭîḩĕlli dlu⸗ ǵĕnâlli dsāūdĕlli. zdūkḳûrn lbâb; innâsĕn ufrúḩĕlli: mattâǵwýd? nänâs imbigíun nrábbi! innâsen ufrúḩĕlli: marḩăbâ simbigíun nrabbí! kšimen, gáurn, artämnídĕn tiferḩéṇĕlli, ugzúntnt. arinẓʻł krá krá; aritíni ṣṣulṭân iluzîr: ẹlli äjá! ardaǵ-itíni luzír iṣṣulṭân: ẹlli äjá! lḩâsil gáurn árṣĕbaḩ, ftún stígĭme. élliǵ ffúǵn dimí nĕlbâb, fúǵnt tiferḩéṇĕlli ḩtalbâbtĕlli, ŭwĕзádĕnt lfrášĕnsĕnt. — ursútln idbäbátsĕnt ŭǵwássuk, élliǵ ẹlkimen tigĭmé, séllih‿ṭăsent tiferḩé⸗ nĕlli. kšimen idbäbâtsent stigĭmé, afin tifĕrḩéṇ ṭăsent; artзažžäben ǵĭlmsêĭlĕlli. gáurnt arjāūwăss, ftún zdér ufrúḩĕlli derlmǵūrb, ḩämmímen digujânsen: uł̄ł̄ ardnzár, mánẹ-tkânt tiferḩêṇad säǵíd! ftún zdér ufrúḩĕlli, nänâs: imbigíun ĕnrábbi! innâsen: marḩăbâ bikúm! gáurn artuẓẓúnt ijýḍ, há tfĕrḩéṇ úškant; nânt bismillâ rraḩmân rräḩîm! úgudĕn. elḩâsil gáurnt. sʻnĕn mánẹ-tkânt tiferḩéṇelli, sʻnĕn ilmá, ízd istítsen ajân! níkʲern sbâḩ, fúǵn. ftún stigĭmé. kuĭjân iftú slbît níllis, jáfen íllis tĕṭăs. gáurn arṣĕbâḩĕlli, sáffedĕn sî maḩázĕnin, adäškin. áškind imaḩázĕnin, innäjäsen: ftujät, awijätt afruḩĕlli iskʲérn šfínž! ftún imaḩázĕnin, nân iufrúḩĕlli: sédmer iṣṣulṭân! iftú‿fruḩĕlli, imún dídsĕn zdér ṣulṭân. innâs ṣulṭân: máḩ elliǵ antáwit élli sdérkʲ? innâäs ā-sîdi, urattentáwiǵ; nẹtnti aditäškan sdêri! innâsen sulṭân: awijät, tbbým íḩfens.· awínt, kisnás lĭksút, adasslsín tajăḍ; imíl afinĕn lḩánžăr ŭǵḍó lĭksútĕns; lḩanžărán itiâra-gis: „ṣulṭân harún urrašíd." jäfitín ăǵwăllí dit⸗ bbýn igúja. jäsít, jawít sdér ugĕllíd. jámst ugĕllid, innâsen adasurtbbým agájuns! innâsĕn awijättíd säǵi! awintíd. innâjäs kií aigân jûwy ǵddúnit úla ǵlêḩart! — itäḩĕlas ellís nluzîr; igáur ǵder -bäbâs, iskʲĕrás sebзāĭjâm ĕntámǵra.

15. Lḳýst nsifĕrḩán ĕlli-šân úl dugâju njāūgĕḍýd dǵâlija bint nmânṣôr.

Ikkâtin jāūrgâz, igân driúš, dérs sĭmḩḍăren. ariftú kreigättâss slaḩälá, aritáwi‿kšúḍĕn. ikkâ arjāūwăss, iftú stägânt, izḍărt ărbbý

ġĭjāūgĕḍýd ifúlkin. ínna díḫfens, lḫamdulillá, iwíd ărbbý más asfráḫaġ tärwánu, arkíġ asĕndíwiġ mádŝtán. jawít stigĭmé. fráḫĕn tärwáns. íftu dáġ askʲá stägânt. tắmẓ tamġártens agĕḍýdan, tgitin ġusâtem. iwurrýd urgâzĕlli saġlaḫălá, jâftnín arâllan tärwắns. in-
5 nâjäs á-bnti, máḫ elliġ tuẓẓýt tärwánĕm arâllan? máḫ elliġ asĕnurtfkít agĕḍýdan asers-tlɜâben? tnnâjäs a-ḫúja, ksúḍâġ atnăġín. innâjäs fkâsent ukʷắn asers-tlɜâben, arkíġ asĕntsnút mádŝtan, adftúġ adz‘nzĕġ ikšúḍĕnan. tftú tamġárt atintâsi, séllíḫ‿túfa jättigilâit, júrut úgĕḍydan. tnnâjäs ajärgâz, hán jättigilắit, jûrut ugĕḍýd.
10 innâjäs aratíd. tfkâstin. tnnâjäs ma-radasnskʲér ġikkâd? urtĕgí madŝtán tarwánnaġ! innâjäs úrgäz, aratíd atz‘nzĕġ iwudâin ĕlli ŝtänín tigilâi, adáwiġ báɜda jän-kilt užúḫ. jawít sẹ̄ssṻḳ, imĕnégger dĭjāūwudâi. innâjäs wudäillí, is-trât tz‘nzt taglâitäd? innâjäs ríġ. innâs mẹnŝk atrít? innâjäs ma-rátfkt? innâjäs wudâi, ḫamsín mtḳâl.
15 innâjäs sîr awudâi, alláh ináɜlek; ís tra-gîgi-tnắẓẓt? ínna hâ mijât mýtḳâl! iġál urgâzĕlli ís argís-itnắẓẓ, innâjäs alláh irắbbḫk. ifráḫ urgâzĕlli, iḫállĕsas uwudâi, jámz urgâzĕlli lflús, jâzzäl, isóġ itärwáns lksút, dmâdŝtan, dkúllŝi ma-tniḫássan. ílkim tamġártĕns, innâjäs tagĕlâitan znzíḫt smijât mýtḳắl. fráḫn kúllu. izéid järu-
20 jâsen dáġ ugĕḍýdĕlli taglâit, iz‘nztĕ-dáġ smiét mýtḳắl. aisḫán arbeddá-itâru ugĕḍýdĕlli tígĭläi, artĕnbeddá-iz‘nza. ífraḫ urgâzĕlli, írbḫ kâda wakâda nlflús. aisḫán ēillíġ igá umdákul dŭwudâilli, mû beddá iznzá, ík urgâzĕlli arjāūwắss, inná itamġártĕns, ríġ adftúġ slḫéžž. tḳbýlas tamġártĕns, tnnâjäs afillâk-isbél rábby. in-
25 nâjäs akimṻṣṣûġ, kúdna radz‘nzt taglâit, t‘fkt iwudâijän, adamífk miét mýtḳắl. tärwáns, ēillíġ fillâsen iɜafá-rbby, igtnín ḫtimzgîda, arâḳrắn. inṣâfeḍ dídsen urgâzan, iftá slḫẹžž. ík wudäijân arjāūwắss, aritɜaŝŝắḳ tamġártan, innâjâs a-lélla, jíġ iitḫāūbbýt, ajiítfkt agĕḍýdan, adasnġárs, artníg sṭâžín, atníŝ. tnnâjäs äiɜāūn ärbbý.
30 tnnäjäs aská twurrýt adasnġárs. iggáur wudâilli araskʲällí, ywurríd, iġârs iugĕḍýdan súffusĕns, innâ itamġartĕllí, annâžž ṭâžín aíngġʷâ, anftú slḫämmâm. ftún slḫämmâm, hâ tárwalli wurrýn sḫtimzgída, jáḫtn lắẓẓ. sḳsán tawája, nănâs máne tká mâtnaġ? tnnäjâsen tftá slḫämmâm. nănâs inġájaġ lắẓẓ. tnnäjâsen hâtin nġárs iugĕḍýdan,
35 artâŝk mâtun n‘št. níkern, uġülýn sofillá, urtndzrí tawája, álĕn fṭắžin, innâ jän-gítsen, mámkʲ aránskʲer, ánŝ krá ḫṭâžînäd aurnskír latárt? jân-gisen júsi agâju, jân-gisen júsi úl. si ḫámmed júsi agâju, si-muḫámmed júsi úl. tâŝkid mâtsen dŭwudâi sġlḫämmâm; innâs wudâi sérsaḫ‿ṭâžýn atníŝ. tsérst. jâsi wudâi tásergult, jâfn,

aġâilli aḫtllá lḫákʲma, itššá. jut-iḫfĕns suḍĕmiš, tnnâs tamġárt
makjáġn ajudâi? innâjäs aġâilli aḫṭllá lḫákʲma ursul-illí ḫṭâžýn
itššá. tăġár tamġárt itwája, tnnäjâs, ma-dikkân der-ṭâžînad? tnnâs
tawája, tarwánĕm, a-lélla, úškand sḫtimzgîda, jáḫtn lăẓẓ, šín ăġá-
jan. artĕdẓẓę́ tawája, tnnâ iwudâi má radâkskʲĕraġ? itššá ġajân. 5
innâjäs a-lâlla urkims'nĕġ, jíġ iitḫaubbýt, ăġár atġárst itärwánĕm,
adnâsi ġâlli šân. tnnâjäs äiзaûn ărbbý! tsáwult‿tamġárt stawája,
tnnäjâs attawit tărwánu ġlaḫălá, tġärstásen, táwitii ġâlli šân. ta-
witnín tawája sláḫăla. eillíḫ‿tnintíwi sláḫăla, tnnäjâsen, â idsîdi,
maradáun-iníġ? tṣârfiíd lâlla adaunġársĕġ, adáwiġ úl dugáju élli 10
tšâm. artâlla, arâllan, msâkin. tnnâsen ġikkâd, â idsîdi, anámz
jaugĕḍýd ġláḫăla, adasġársĕġ, adasnawíġ agáju dŭwúl, áško urzdárĕġ
adáunġarsĕġ. ámzn jaugĕḍyd, tġarsás tawája, tksâs agáju dŭwúl.
tnṣâfĕḍ difĕrḫánĕlli. múnn ifĕrḫánĕlli dïjaugáras, msâkîn, twurrýd
tawájälli stigîmé. éllíḫ‿tlíkim, tnnâjäs tamġárt, is asentġárst? 15
tnnâjäs ĭi. tnnâjäs ára ma-dgísen-tiwít! tfkâs íḫf dŭwúl. tfktín
iwudâi. innâjäs wûdäi, úrd ntnín ajâd, a-lélla. tníker tamġárt,
artkât tawája, tẹ̄tḫę́ tawája. tffú-fḫalt. tĕtâhel dwûdäi, tkším
lmîllâḫ. — anrâr awál sifĕrḫánĕlli. arftún ifĕrḫánĕlli, eílliġ élki-
men sî iġarásen, nsíllîmen iñgrâtsen, ik-jân jauġáras, ik-jân jât. 20
sîdi muḫámmed, mûl lḫăḳḳ, ikká aġáras täfâsit, sîdi ḫámmed ikká
‿ġáras tâzlmăṭṭ. sîdi mḫámmed, mûl lḫáḳḳ, iffúġn ġjâllmdînt, írgil
lbâbĕns. aít lmdîntan immutásĕn ugĕllíd, nân ăġwănna núfa ġimí
nlbâb nlîmdînt, aráigʲ agĕllíd. iffú lḫâl, érzŭmen lbâb nlmdînt.
afin-gis sîdi muḫámmed mûl, lḫăḳḳ. škšíment, gínt dogĕllíd, frúḫ- 25
nas aít lmdintän, áško igá jaufrúḫ yḍărrĕfĕn. skʲérn sebзá wussân
ntámġra. ufántin jufásĕn ăġwâlli‿mmútĕn, aškú arithkâm slḫăḳḳ.
anrâr awál sder-sîdi ḫámmed gŭmás ĕllí‿kkân aġarásĕlli jăḍnin.
ariftú, eíllíġ ílkim jätlimdînt jăḍnin. ikším, arisigil mané raithḍâm.
aínna siftá tḫę́ntid, eíllíġ ilkím jaušfâž. innâjäs aúḍḍy ma-radríts- 30
kẹ̄rt? uraûk-atḫarrâraġ mádštaġ. innâs ažžíi-ukʷân adзéíšaġ suḫli-
gînu hâlli. aisḫán innâjäs marḫabâ-bikʲ. izéíd ufrúḫĕlli arithḍâm,
jâf díds ăġwălli 'lfḍł. ăġwâlli, adukʷăn-iḫĕdím artedegʷĕt, iffúġ
zbrrá nlmdînt, ib'rrm lḫâtem nlḫkmá lli-dérs illán ġin iššá agâju
nugĕḍýdĕlli. täškâzd tigîmé, iggáur fiḫfens. hâ ellís ugĕllíd nlm- 35
díntan tfăḳâs; ḫtâlli gísent mẓẓę́n aifăḳn, áško agĕllídan dérs sbзâ
ntfrḫę́n. tníker tfrúḫtĕlli mẓẓę́n, tftú sder-bäbâs, tnnäjâs ríġ atâ-
hĕlaġ. ínker ugĕllídan, ibârraḫ ġlmdîntan, innäjâsĕn krá iḫălḳ răbby
addimún; élli tra-ttâhĕl! ímun kúllu ma-iḫálḳ ărbbý ġlmdîntan.

ēilliġ dibărraẖ ugĕllid, innäjăsen, ardzĕrăim jăn sĭjăn ăġimi nti-
gĭménu. ifká itfărẖẹ́n jättatffáẖt ijăt, innäjăsent ġwănna kunti-
ʒážžĕben, tlóḥĕmas tatffáẖt. nănt milîẖ. tănna iʒáškăn krá, tlůḥd
fillăs tatffáẖt. aisḥán úmznt kúllu menġér ẖtălli mẓẓẹ́n. ínker
5 ugĕllíd; inná máẖ ellíġ urtúmẓt? tnäjăs ăġwălli ríġ, urṭă-diúški.
innăsen ugĕllíd, is-súl ibḳă krá ġlmdînt? nănăs a-sîdi, uribḳă men-
ġér jāūẖaddăm, aritẖdăm ġdér jāūšfăž, íg amẓ̌ẓ́úḍ, urígi mánis
äităška, júẖšn, jiẖ‿tidzrít, trăt-tärrăt. innäjăsen ugĕllíd awijättid.
azzălĕn sérs imaẖázĕnin, awintíd. innăjäs ugĕllíd, zrí ġlguddăm ílli.
10 izrí umẓ̌ẓ́úḍĕlli, tlóḥ tatffáḥt iggíns. iäsít umẓ̌ẓ́úḍĕlli, iftú stigĭmé
ġdăr ušffăž. ínkẹr kúllu ġäilli ġín illăn, arṭṣṣăn, artinín ellís
ugĕllíd tlůḥ tatffáḥt fúmẓ̌ẓuḍ. aisḥán níkern ĕmdn, infsí bĕnădem.
ikšîm ugĕllíd stigĭméns sder-ístis, iggáur. izéid zmăn arjāūwăss,
jáwid rbbý agĕllíd jáẖt-kra. ínkẹr luzîr, innăjäs iḍolánĕnkʲ adäk-
15 dawín asäfăr. innăjäs úgĕllid máigăn asăfăr? innăjäs luzîr adäk-
dawín laḥälíb ntîzemt ăġílm njîzem, tăsit tîzemt, ígutt iîzem. iṣăffed
ugĕllíd sıḍolănĕns, innäjăsen adiitawím laḥälîb ntîzemt ġílm niîzem,
tăsit tîzemt, ígutt iîzem. níkern iḍolán ugĕllíd, fúġĕn. súḍun
fíjısănĕnsen, zrín fufrúẖĕlli. útnt kúllu suḍĕmíš ijăn, nănăs, ajam-
20 ẓ̌ẓ́úd, trít attáwit éllis nugĕllíd ġăr simí. ffúġn slaẖälá. afrúẖĕlli
ibărrm lẖâtem, áškind sérs lžnún, nănäs má trít? innäjăsen awi-
jätií ajís mlúlĕn, dlksút mlúlĕn, dtärikt mlůlĕn dssíf dlmkḥált.
awinästíd. isúḍu‿frúẖĕlli, iffúġ. ík lguddăm nŭġwýn, ēillíġ ĕlki-
ment, innäjăsen wăhĕllî ʒalîkum! máne trăm? má tsigilĕm ẖtâma-
25 zírt úrigin tínun? nănăs iṣăffĕdaġ ugĕllíd adazdnáwi laḥälîb ntîzemt
ăġýlm niîzem, tăsit tîzemt, ígutt jîzem. innäjăsen mʿnšk radiitf-
kím adauntidáwiġ? nănăs aínna hălli trit ġddúnit. innäjăsen urríġ
lmăl, ůrdrun-ríġ menġăr tatffáḥẹn ĕllí aunfkănt ístis ugĕllíd. fkin-
ástent. ihûud ufrúẖĕlli ijăn laẖälá, ēillíġ illá ugĕllíd izmáun. iáwi
30 jauzgăr, iġársas fugĕllíd iizmáun. isáwuld ugĕllíd iizmáun, innăjäs
marẖabâ-bíkʲ, a-bâb nlʒârad. kră trít, ifkäjăkt răbby. innăjäs
urderk-ríġ ġăr laḥlîb ntîzemt ġílm njîzem, tăsit tîzemt, ígutt jîzem.
ifkăjäs kúllu ġajăn. innăjäs laẖälâiḳăd atntrărt slmuḍĕʒánsen ġlä-
măn nrăbby slẖlá. iftú, jílkim itärrăsĕnĕlli, ifkäjăsen ġajăn, innä-
35 jăsen, izmáunad atntrărm slaẖälá. nănăs mlîḥ. ftán. ibʿrrĕm
lẖâtem, íg dáġ ġíkĕlli-gá. iwurríd stḥanůtĕns. ĕlkimen dáġ am-
ẓ̌ẓ́úḍ. sélliġ dúškan ġwýn, zrín fillăs ẖtḥanút, útntĕ-daġ sumĕrrýḳ
ijăn. zrín sder-ugĕllíd. fkinăs laḥälîb. ifráḥ ugĕllíd. innäjăsen
ɫɫâh irḍŷ ʒälîkum! nănăs ʒalarbbý, izmáunad adaġdáẖtntfkt, atn-

närâr slḫlá. iıkäsêntĕn. ffúġn slḫlá, ĕrzumenásĕn. ik-dáġ ugĕllíd imík^j, úrṭâ-iẓẓý. innâjäs dáġ luzîr, adäkdaġ-awín duá. innâjäs ugĕllíd, mátta duwâjän? innâjäs luzîr, adäkdawýn ämân ngridrâren tnurzumĕnín ġjätlúḳt ġusĕgʷés. isérfed dáġ ugĕllíd siḍolán, innäjâsen adiitawím ämân ngridrâren, tnurzumĕnín ġjät lûḳt ġusegʷés. ffûġn dáġ yḍolăn, súḍun fîjisânensen, ffûġn, zrín fufrúḫĕlli, útnt smĕrrýḳ ijân. iggáur sîdi ḥámmed, ibʻrrẹm lḫâtem, aškínd lzafârt, nänâs ma-trít? innâsen adiitawím ajís azggʷăġ dlîksút tazggʷăḫt, tärikt tazggʷăḫt, dssíf dlmkḫált. awinâzd aġájän, ikkâsen dáġ lguddâm, innäjâsen maní-tram ḫtamazírt ĕlli urîgin tínun? nänâs iḫassájaġ amân ngridrâren tnúrzumĕnín ġjät lúḳt. innäjâsen mẹnšk aräjiitfkím adauntnid-áwiġ? nänâs dăllĕb, támzt. innäjâsen ajiitfkím ġâr tifiijâd nimzgânĕnnun. nänâs ukʷăn? bbynástid, fkinâst. íftu sídi ḥámmed, ibʻrrĕm lḫkmáns, áškind sín lzafârt, nänâs má-trit? má-kiḫăssan, a-sídi ḥámmed? innäjâsen ríġ ajiitmlým mané ġillân wämân ngridrâren tnurzumĕnín ġjätlúḳt. asínt lzafârt ariggín udrâran, nänâs ási áman tífsi, afillâkur-mneggérn idrâren; jiḫ‿tnurtúsit ġikkâd, urräksul-llín arlúḳtâd ġusegʷésäd diúškan. innâsen mlîḫ, iftú aġgír idrârĕnĕlli, artiḳăl, ēllíġ árzumen, iẓbbú ämân staṭăṣt. mĕnéggern idrâren fušuál nujísĕns. asíntĕ-dáġ lzafârt, éilliḫ‿tsẹlkimen laḫälá ĕllí ġllân ŏġwýn. ariftú ēllíḫ‿tnílkim, ifkäjâsen amánĕlli. iftú ibẹddĕl dáġ íḫfens saġíkĕlli‿gá. ikším taḫanûtĕns. kšímen ġwýlli slmdînt, zrínt, útnt sumĕrrýḳ ijân. ftún sder-ugĕllíd, fkinâs amánĕlli. innäjâsen ăḷḷăh irḍý zălîkum. ftún. íssu dáġ ugĕllíd amánĕlli, úriẓẓy. innâjäs dáġ luzîr, iḫassâjäk asăfâr. innâjäs ugĕllíd máttigan? innâjäs tatffáḥt nžnân nġâlija bínt nmânṣôr ḫtasigäjân nsebzá lbḫôr. innâjäs ugĕllíd aġárd iidolanînu. iġräjâsĕn. innäjâsen dáġ ugĕllíd, iḫassâji tatffáḥt nġâlija bínt nmânṣôr ḫtasigäjân nsebzâ lbḫôr. nänâs marḫabâ, a-sîdi, adaġ-izăûn ărbbý atidnáwi. zrin-dáġ fumẓẓúḍĕlli, útnt sumĕrrýḳ ijân. ibʻrrẹm dáġ ăġwălli laḫkmá, juškäjáz-daġ lksút dujís tärikt yḍllăn dlmkḫált dssíf. iftú, imneggérten dáġ ġlguddâm. innäjâsen máne trám ḫtimizâr úrigin tínun? nänâs iḫassâjaġ tffáḥ nġâliä bint mânṣôr ḫtasigân nsebzá lbḫôr. innäjâsen mʻnšk aradiitfkîm? nänâs aínna trít ġddúnit. innäjâsen úrdrun-ríġ lmâl, urdrun -ríġ minġêr adiitfkím iḫfáun ntiḍudínĕnnun. nänâs ukʷăn? asín ažnúwi, bbýn iḫfáun ntiḍudinénsĕn. jámsten, iḫăḍúten. íbʻrrẹm lḫâtem, áškin dáġ lzafârt, innäjâsen ajiidzgẹrm isebzá lbḫôr. nänâs urîli gîgnaġ ma-izdárn akízgẹr minġâr jällzafrít, tšîb, ursul-dérs

rrîš. jiḫ‿kurtúsi ḫtán, urîli ma-rakiâsi. iġârd ilзafrítan, innâjäs ajiidzgḛrt isebзâ, lbḫôr. innâjäs ăġwăn tзaddît fillí. innâjäs izd -dzdárt akâsiġ arġín? innâjäs zdáraġ. innâjäs atзammĕrt sebзâ ntgumímin iidâmmen, täsítĕ-didkʲ sebзâ iigzzúmen ntfií. innâs
5 mlîḫ. iзámmĕr sebзá ntigumímin iidâmmen săġjân lûḫš nlaḫălá. ibbýjäs sebзâ iigzzúmen ntfií. innâjäs îli aġiggín dharînû. isúḍu ăġwălli iggín dhárĕns, jâil sérs. aritäilâil, ēilliġ aitämníd ddúnit ăġánšk ntidíkelt uffús. innâjäs lзafrîtĕlli, mʿnšk asantämnítt ĕd-dúnit? innâs ăġánšk ntidíkelt úffus. innâjäs lзafrîtĕlli, ára jāūgz-
10 zúm ntfií. ifkâst. išît, issú tagumímt iidâmmen. izéid, ardáġ -itâiläil. innâjäz‿dáġ mʿnšk asantämnît ĕddúnit? innâjäs ăġánšk ntýṭṭ ufullús. ifkâjäz‿dáġ agĕzzúm ntfií‿ttugumímt iidâmmen. izéid ardáġ-itâiläil. inijâs mʿnšk asantämnît ĕddúnit? innâs urar-súl-tämnîdaġ ġâr tillás. ifkázdĕ-dáġ agĕzzúm ntfií ttagumímt iidâm-
15 men. lḫâsil ēilliġ astĕnifká sttá, yḍrás wissebзâ. innâjäs fkii súl tfií, aranzéid. jâsi sîdi ḫámmed ážnui, ibbýd ăḫtigigíltĕns agĕzzúm ntfii, ifkâst. jäftín lзafrîtĕlli imâlḫ, innâjäs máḫ ēilliġ imâlḫ ti-fîtja? innâjäs ăġwălli tigigiltînu aḫtĕbbýġ. innâjäs lзafrîtĕlli, mrá urid ărbby dlзâhed élli ákfkiġ, ardäkărẓumaġ árkiḫ‿kúllu-kfărrĕḳn
20 läriâḫ. innâjäs ḳăn állĕnĕnkʲ. îḳăn sîdi ḫámmed állen, isérst lзafrîtĕlli ġimí nlbâb nžnân tasigäjân nsebзá bḫôr. innâjäs lзafrîtan akóṣṣûġ, hán tisôra ġimí nlbâb. talзárstan tllá krăḍ lbibân, attăr-zumt lbâb amzwâru, gís krăḍ nĕššâbät. asítзnt didkʲ. tissnát lbâb dzrît, tiskrăḍ lbibân han-gís jätlзafrît, iggá‿gĕḍyd. jíḫ‿tĕtútt
25 sîján neššâb urtgís-tsuškít, trät-tkšimt äkʲâl artăūgst. tissnât, ar -ḍôtiwa. tiskĕrăḍ, ratġbărt. jiḫ‿tetútt, iräkid-illûḫ wäkʲâl. ʿrzm lbâb. hán ġâliä bínt mănṣôr artgán jāusĕgʷés, artníkḛr ján. jiḫ‿tkšimt, täsít‿tatffáḫt. ikšim ufrúḫĕlli, ískir ġikĕlli sasinná lзafrî-tĕlli, iäsi neššäbâtĕlli. ikšim ġwyssnát, ílkim wiskrăḍ, jâfin-gis
30 agĕḍýdĕlli, jútt sneššâb izwúrn, úrtgis-isúški. ikšim äkʲâl artăūgst. jútt stissnát, úrtgis-isúški, íkšim äkʲâl ar-ḍôtiwa. jútt stiskrăḍ isäškätid-gis, illóâḫt wákʲâl. jírzm lbâb, íkšim, íks tätffáḫt, iäsi jätturýḳt, jâra-gis: sîdi ḫámmed, mûl-laḫkmá, aikkân ġi ġdârkʲ, a-bínt mănṣôr! isârst ăġín, iffûġ. jâsit dáġ lзafrîtĕlli, isäkʷýt dáġ
35 isbзá-bḫor, ibʿrrĕm dáġ lḫâtem, jäškäjäz‿dáġ ujís dlḫwáiž. isúḍu, iftú, jâfin ŏġwýn arukănsul-tḳăln. ifkäjâsen tatffáḫt, íftu dáḫ‿slmakânĕns. kšímen dáġ ŭġwýlli tamazírt, afíntin dáġ ăḫtḫanût, fkínäz‿dáġ amĕrrýḳ iján, ftún sder-ugellíd, fkinâs tatffáḫt, ifarḫás ugĕllíd, innäjásen allâh irḍý зălîkum. anrăr awăl slġâlia bínt

mănṣûr. ɐllíḫ‿tǝáḳĕl, tắfın taūrýḳt ģdríḫfens, itiâra-gis: sîdi ḥámmed, mûl lḫakmá, aikkân ģi ģdârkʲ, a-bînt mânṣôr! tnná uɫɫă, ģắr jiģd-kíģ lmdînt ellí-ģillá ăģwăn dikkân tmazirtînu! tsmún lmḫállĕns, tắkʷy isbǝâ bḥôr, tsútl ilmdînt ĕllí ģillá sîdi ḥámmed mûl láḫkma. iffúģ šbâbĕlli sláḫfa, ardidsen-itmáģ jaūwăss jūmáin, 5
wiskílt ijâm iģălbt. twurrý slmûḍĕǝans. hán agĕllíd iră-iskʲer támģra iidolânĕns, ibârraḥ ģlmdînt, innăjâsen sebǝáijăm usebǝáijăm usebǝáijăm ntámģra. ínkęr iģárd iiḍolănens stíģîme, innâsen mánza umẓẓúḍĕlli igellín? nănâs a-sîdi, adasnģâr. ăģrinázd. isersâsen ámtĕšu. ardžymmĕǝán iḍolán ugĕllíd, nân iugĕllíd, a-sîdi amẓẓúḍă 10
atnthę́, ursérnaģ-ilýḳ. tḥént. jăgʷy addérsĕn-iffúģ, ibʿrrem laḫkmáns, tĕtârsas lksút ǝalakúll rráhḍ. agĕllíd aisáwaln, innăjâsen ahahahahá, zzînad ifká răbbý išbâbad! nân íg‿amẓẓúḍ. innâsen nkín adăkdiúwin kullú ģajád ĕllí diwín ģwýd. nănăs láwa, sîdi, nkúne akúllu-iúwin ģájăn. innăjâsen jíḫ‿tnnit óho, a-sîdi, adăk- 15
mlýn tatffáḫęn nistikʲ. nân urdérnaģ llín. innájăs adăkmlýn tfií nimzgânĕnsen. mlinásten, jăftnín iḫassáten tifií. innâs adakmlýn iḫfáun ntuḍydínĕnsen. jufátnin, úrdersen-llín. inná hâtnin, a-sîdi; éilliģ rán tiģaūsiwinăn, ajiifkân ģajân, awiģasentnín. jámsten ugĕllíd, ibbý kullú iḫfáunĕnsen. itâhel sîdi ḥámmed éllis, ífkăs ânṣ 20
nláḫkimăns. iskʲéras sebǝáijam usebǝáijăm usebǝáijăm ntámģra.
— anrâr awál sdér băbâtsen, ellí‿ftan slḥę́žž. iwurrýd saģlḥę́žž, ílkim tigîméns, jâf tigîméns tḫulá, tárwans láḫten, tamģártens láḥt. isḳsá-mdn, nânas mʿdn, tamģártnkʲ tkšîm lmellâḥ, itâhelt wudáilli mú dznzâm tigilâi. iftú, ikším lmęlláḥ, asérs-isigíl. ɐllíḫ‿tiniúfa, 25
jaftín tîgá tudâit. innâjăs á-bnti, máḫ elliģ tfʿlt tarwánem, máta lḫáltad ăḫtllît? tnâkert, tnnăjás úrkžun-zríģ úla snáḫk. íģt ḫšráǝ, ardidsbeddá-itmšĕrǝá. igâmmi má gis-itáwi. aisḥán arisfilíd sîjaūgĕllíd, arastinín sîdi muḫámmed mûl lḫáḳḳ. isărḍ itamģártĕns sdérs. ftún arģín, arasitǝaūwâd kúllu ģâilli asížran. ais- 30
ḥán júkĕz agĕllídĕlli băbâs dmás. aritĕdállab más atwúrri adáḫ‿tmun durgâzĕns. úrtri. arasen-tîni nkín tudâit ádgiģ. arisfilîd ugĕllîdĕlli sugîmás ģlmdînt jăḍnin ģdâr ugĕllídĕlli jăḍnin. iṣăffed sérs. jâškin. iģárd ugĕllíd isînĕlli jăḍnin, băbâs dmás. áškind. gáurn kúllu sarbǝâ ģjắt lbît, arasnitǝaūwâd kullú ģálli asnižran, 35
éilliģ ífta băbâs slḥę́žž dkúllu madásĕn-ížran. băbâtsen zúgzent ģmáne iǝádln, mâtsen tfǝánt ģlḫábs. ibârraḥ ugĕllídĕlli ģlmdîntĕlli, adáwin ikšúḍen. sărģin lǝâfit, ḥárgen mâtsĕn duwudâi. zúzzĕrn íģdĕnsen, jawit rríḥ. gáurn ăģín tárrĕḥan. wâssĕlâm!

16. Lḳýst nʒaggĕ·lamúš.

Ikkâtin jāūrgâz dĭjättmġárt, dérsĕn jätfrúḫt, tʒazzá bâhra dérsĕn, urajässhsárn lḫâṭĕr. ärgâzan úrders jât mĭskîn. igáur arjāūwăss ġússan nrábbi; ġássan igá lʒéid ntfii, ifâḍḍ'lt árbbi. ergâzan
5 mskîn, urdérs ullí. aritḫammâm mamú iḳḳărṣ ilʒéidĕns. igáur arzík^j ṣbáḥ, innâ: bismillâ, wâbillâ tâwakkáln‿ʒălálla! iffúġ sjāūrti, illá-ders ăġĭmí ntigĭmé, jâfin-gís jāūwāūtîl, jâk^wýn fillâs, jámst, iggitíd ġušlŷḳĕns, iwurríd stigĭméns. ikším zdér tamġártĕns, innăjás: ámz autîla, mámui ñḳárṣ ilʒéidĕnaġ! támz tamġártĕlli āūtî-
10 lĕlli, tgitín ġḍó jättkint, tḥaḍútĕ-gis. ellíġ iffúġ zmân, tník^jer tfrúḫtĕlli mẓẓẹ́n, tfráḥ: ġássan adġársn itfii ilʒéid! tník^jer, tbbý tăzzĕlá, tsúdem agáju mbăbâs. tnâjäs: băbá manzá lʒéidĕnaġ? băbâs iksúḍ mskîn, attâlla, innâjäs: zéid a-ílli, ṣḳṣă mâm! tafrúḫtĕlli artăzzlá, tfráḥ, tlíkim der-mâs, tsûdem agâjuns, tnäjás; immí, manzá lʒéi-
15 dĕnaġ? mâs tksúḍ attâlla tfrúḫtĕlli áss nlʒéid, tnăjâs: ā-illi, ṣḳṣă băbâm! — twurríd dáġ tfrúḫtĕlli zdér băbás, artâlla. innâjäs: fís, á-illi, adurtällât! dzartíd mâs artâlla; arastâḳră. taškíd zdérs. tnnâs mâs; fís ā-ílli, adurtällât, rădâmmĭlăġ lʒéidĕnaġ! tafrúḫtĕlli tfráḥ, artĕṭṣṣă. tnâjes mâs: zéid ā-ílli, hătín ġḍú tkínt ġúnwâl. tftú tfruḫ-
20 tĕllí, élliġ ntlĭkím anwălli, tâl ftkint. ellíġ ndzrá āūtîlĕlli, tídheš; tḳăẓ'n-gis, irwúl wāūtîlĕlli; tíg mâs taġŭjít, tĕṭâbbĕʒat sĕlḫlá. dẓu-gís tfrúḫtĕlli mẓẓện, tíg taġŭjít ḫtiġurdíns. — ġakudán artsăúwal ddúnit: arsáwaln izrán ulâ šĕžâri ulâ iġarásĕn ulâ kúllu mäillân ġddúnit. — nwurríd zdér tamġartĕllí. ellíḫ‿tĕṭăi āūtîlĕlli,
25 āūtîl aritäzzlá, artäzzlá ḫtiġurdíns, élliġ ftân sjân lḫlá, ragis -rúḥĕn; elkimíntin tuẓẓúnt njýḍ. iŽlujâsen wāūtîlĕlli. tsául tamġártĕlli sillísĕlli mẓẓện, tnâjâs: ä-ílli, ărwáḥ anġŭlí šĕžártan, adaġur -šín lāūwăḥăš. ŭġulín šĕžártelli, mdín-gis. gáurn artuẓẓúmt njýḍ, arsfilâden irrʒád dlḳôut wawál ġdú šĕžártĕlli. šĕžártĕlli argis-isăḳrá
30 itzem kullú lāūwăḥăš ndûnit, ġigerzâmĕn, ulâ ifăsiun, ulâ ṭiûr, ulâ kúllu meigân lwóḥš; ízmẹlli tnisaḳrán; igáur artuẓẓúmt njýḍ. ili-gís jāūwúššen; uššnân igáur, ēllíġ iṣhú. tafrúḫtĕlli mẓẓện tsfild iġăĭlli dŭwawál, túġĕd. tnâ imâs: immí, rádskĕraġ ämân! tnâs mâs a-ílli, skírtĕn ġudukúnẹ̆m iffús ĕllí uribbýn! tskírtĕn ġudu-
35 kúns âzlmăḍ ll-ibbýn, arnṭărn wämânĕlli sízder, taškín jättmăḳýt ġiggín tiñḫâr wúššenĕlli. ellíġ‿infillâs-tĕḍăr timḳŷtĕlli, arykṭṭă, ăilliġ ísn, is-illá bĕnâdem ḫšežártĕlli. isáwul sizmẹ̆llí, innââs wuššenĕllí: ā-sídi, aḍû mbnâdem âja! innââs izmilli tnisaḳrán: arâḳră ā-jús uwŭdâi, akúr-šḫ siminsínu ġêḍâ! ardáġ-jaḳrá wúššenĕlli,

ikĕ-dáġ imík[j] wúššenlli tĕḍā̆rd fillâs jettimḳýt jā̆ḍni. isáwul dáġ wuššenllí sizmḙllí, innâjăs: a-sīdi, aḍú mbnâdĕm illá-ġi! isáuld ilmmá izemĕllí, innâsen: fisăt kúllu ā-lāūḫâš! élliġ fisĕn lāūḫašĕllí, innâsen izmĕllí má radaġdík[j] šĕžartá, ans'n magís-illán? fisĕn kúllu lāūḫâšĕlli ġēr jăttagêwârt, tnăjâs: ā-sīdi nkín aratidík[j]! innâăs iz- mḙllí: mlīĕḫ. elḫâsil tuġūlí tagêwârtĕlli, élliġ‿intlíkim tamġártĕlli, tăftín artâlla. tnăjăs: makím-isâllan? kimín arakimšín lāūwă̄ḫâš, ḙllímĕlli mẓẓḙ̂n arastž'nžimăġ dūwarrawán illán ġwaḫlīgĕnem, dúf- fĕnem iffús! twurríd tagêwârtĕlli zder-ízmḙlli, tnnâjăs ajiit'fkt lšáhĕd nrăbbý, džinžimíi ḫsnât taġāūsiwín, milăġâk magís-illán. innâăs ízmĕlli: adámfkaġ lšáhĕd nărbbí, arkimž'nžimăġ ḫsnât elm- sâilellin âstnit, zdárăġ atĕnž'nžimăġ. tsáwuld ilmá tagêwârtĕlli, tnăjâs: ā-sīdi, illá-gis jettmġárt jašzmân attâru dijât illís mẓẓḙ̂n. isáwuld ízmĕlli, innâsen: má izdárn aiġūlí sšĕžartá, adásfkḫ mâ -ira! šĕžartán tašălá bâhĕra; urizdár ḫta-jân ġlāūwă̄ḫâšĕlli asérs -juġūlí ăġêr jettâblíñka; tnăjâs nkín aizdárn asérs-juġūlí. innâas izmĕllí: ġūlí-sers! tâblíñkalli tftú, artâḳâlái, ellíḫ‿tlíkim tamġár- tĕlli. tnăjăs â tamġárt, ărbbý adiítfkt tifenzītĕnem lli-mẓẓḙ̂n, ast- súmmaġ. tamġártĕlli tfkâjăs tifenzítens, arstsúmum tâbĕlíñkălli, arisjâḳlái s'mm. tafrúḫtĕlli mẓẓḙ̂n artsáwal smâs, tnnâs: a-ímmi máne amjílkim sḙmm? tsáuld mâs tnăjâs: ilkimíi affudínu. tsáult ‿tafrúḫtĕlli: ā-immí máne amjílkim sḙmm? tsáuld mâs, tnâs: jil- kimíi, a-illí, tabbuṭýnu. tsául‿tafrúḫtĕlli mẓẓḙ̂n, tnăjâs: immí máne amjílkim sḙmm? tsáwuld dáġ măsĕllí, tnâjăs: a-illí ilkimíi aga- júnu! tfís tamġártĕlli, urasul-tsáwal. arstsumúm tâblíñkalli, ellíḫ ‿tiffúġ rrûḫ. tĕḍā̆r tamġártĕlli ġingír lāūwaḫâšĕlli isā̆ḳra jīzem; fráḫĕn lāūwă̄ḫâšĕlli, iwijâsend ărbbí zírda. níkern lāūwă̄ḫâšĕlli, asint‿tamġartĕllí, šérrḙgĕn aḫlīgĕns, afin-gís afrúḫ. tagêwârtĕlli tbídd ăġigginsen, iġrás izmĕllí, innâjăs: a-tagêwârt, así ma-dīdem -skíră̆ġ ăġlĕšâdĕlli dīdem-niġ. tagêwârtĕlli tusí afrúḫĕlli, tbbýd itmaġártĕlli uff'ns iffús, tgitín iufrúḫĕlli ăġimíns artisúmum. ēīlliġ iḳā̆rrb lḫâl ạiffu, níkḙrn lāūwă̄ḫâšĕlli, kréigăt jân iftú stigiméns. — ywurríd wawál zdér tfrúḫtĕlli mẓẓḙ̂n. tafrúḫtĕlli tlikimtín tagê- wârtĕlli, tawijás afrúḫĕlli dīdín lāūḫâšĕlli ġudís nmásĕlli. tagê- wârtĕlli dzúgzd tafrúḫtĕlli nillân ḫšežártĕlli, tsáwult‿tagéwârtĕlli: ámẓ gumám, trwáḫt, adammýlĕġ mátsk[j]ert! tafrúḫtĕlli túmz gumás ġiġíllens, tfkâs uff'lli, artisúmum. tagêwârtĕlli tmún dtfrúḫtĕlli, dzwurás, ellíḫ‿tlíkim jăllḫlâ, illâ-gis jaugadīr nzĕmân uzzĕmân. tsáult‿tagêwârtĕlli stfrúḫtĕlli, tnâjăs: adammīlăġ má-tsk[j]ert! ġikkâd

ašḱíd, gáur ǵlbītäd kimín dgumámäd mĕẓẓẹn! kimín arftú araḳâ̆z ǵumduzân, araḳâ̆ẓ! jiḫ‿tldīt tumẓẓŷt tʿšst, jiḫ‿tĕldīt jírd, tʿfkt igumám! jiḫ‿tldīt taḫubzīt ntúmẓẓẹn, tʿšst, jiḫ‿tldīt tijírdĕn tʿfkt igŭmám! ǵikán abĕddâ-tskʲĕrt; hätín radntfúḫt ǵjät tigĭmé, illâ-gis
5 jällhíšt, ísmens ǯaggĕlamúš! — tsáwuld ilmá tfrûḫtĕlli, tnná itagêwârtĕlli: iṣfá fillám lḫâṭâr, adämitǯárd ărbbí lḫêr! tsáwuld ilmá tagêwârtĕlli, tnná itfrúḫtĕlli: arwáḫ, arâlla, ardiitǯammárt tawurtája simṭâun, agis-sírdĕǵ idâmenäd illân ǵiberžĕnīnu! tnâjes tfrúḫtĕlli: rûăḫ! tmunís arjät tawúrta, arásgis-tâlla, ēilliḫ‿titǯámmer sim-
10 ṭaunŭns. tníkir tagêwârtĕlli, takʷýn ǵimṭáunĕlli, artsirid idâmenĕlli‿llân ǵrrīšens. ellíḫ‿tsírt‿tagêwârtĕlli, tsáwuld, tnnâ itfrúḫtĕlli: bḳâ̆ ǯalaḫệr, thällá ŭǵgŭmámĕlli mẓẓẹ́n, adínkʲer imfaǯûkim! tsáwuld ilmmá tfrúḫtĕlli, tnâjes: bḳâ̆ ǯalaḫệr, kimín aigân immí tígt bâba! tagêwârtĕlli tftá stigĭmíns. — wurriǵd zdér tfrúḫtĕlli, dgumásĕlli
15 mẓẓện. gáurn, msâkin, ăǵlḫälälli. adukʷâ̆n-iffú lḫâl, tníkʲir tfrúḫtĕlli, tâsi gumás, tftú sumduzĕllí, sästná tgêwârtĕlli, argistḳâ̆z. jaḫ‿tldí jettumẓẓýt, tšīt, jaḫ‿tldí jírd, tʿfkt igumás; jaḫ‿tldí tḫkúkt ntúmẓẓẹn, tšīt, jaḫ‿tldí tḫkúkt njírden, tʿfkt ígumas. artskʲér ǵikĕllí, ēilliǵ‿intnâḳḳâ̆b sǯaggelamûš, tnâ̆ḳḳâbĕn, ukâ̆n täftín
20 iksân fillâs šǯár mrâw‿iǵállen. trwúlt‿tfrúḫtĕlli, tâsi gumás, tḫaḍút, aturizʿr. artḫämmâm dlǯáḳalns, ma-radástskʲẹr. ellíḫ‿kúllu -tḫsá lmsêil, twurrit‿tgáur ǵýlmûḍǯans. jíḫ‿tĕnjaǵ láẓ, tgáur, ardĭjýṭs ǯaggĕlamûš, tftú tfrúḫtĕlli, tâẓẓit arkiǵ iṭâ̆s ǯaggĕlamúš, tftú tfrúḫtĕlli, tâsid ûḍy, tâsit‿tâmänt, tâsid â̆ggurn, tâsid zdʿł,
25 tawitíd zdér gumásĕlli, arštán. adukʷâ̆n ifú-zzmâ̆n, tftú tfrúḫtĕlli, tgâbĕl ǯaggĕlamúš, ma-ískʲer. élliǵ azdkúllu-tíwi laḫbâr, tgáur. — ǯaggĕlamúšan adäḳfâssĕraǵ, ma-igân sʿnǯatẹns. ǯaggĕlamúšan iṭâ̆f má urilín lǯadäd ǵwúlli ǵírǯaman, ǵizgârn, ǵírdĕn, ḫtúmẓẓẹn, ǵûḍy, ḫtämânt, ḫkréigät nǯámt nddúnit, tllâ dér ǯaggĕlamúšĕlli. tllä-gis
30 jät-tsnīǯat, adukʷâ̆n igáur arisáwal, kerá sinná, itiúskird kúllu ǵĭlmséilẹns. jíǵ irá adízg ullí, innäjâsent: zgámt, zgámt, ā-ullīnu! zgínt ullílli. innâs dáǵ: zgámd, zgámd a-irǯamanīnu! — zgínd. zgátt, zgátt a-ízgärninu! — zgínd izgârenĕlli. fín, fín a-tákfōīt! — tffín tkfṓit. ásid, ásid, a-tuḍýt! — tásit‿túḍit. — kĕrá sukʷâ̆n-inná
35 ǯaggĕlamúš ilbhéimĕllins sŭwawálens, skírnt. isául ǯaggĕlamúš, innäjâsen: kirdât, kirdât ā-ilâsen ntákšult! asérsen-íš ǯaggĕlamúš imkilíns. ǵikán aigán sírtens ebĕdén uḫaddán. tfrúḫtĕlli tḳābýlt ukân, āilliǵ kúllu tsʿn, mámĭnkʲ iskʲér ǵĭlmsêilĕns. tafrúḫtĕlli, adukʷâ̆n tâž ǯaggĕlamúš ardígun, tĕddú, täsíd jellmárźl, tffidĕ-gis

uḍý, táwid aggúrn, tskʲér lbsís, tskʲẹ́r kúllu-gis iʒabbâd. tgáur ardígun ʒaggĕlamûš, tăsíd uḍŷ, dzoġóras kúllu timġíltens. aduk*ʷ*ĕn-inkʲer ʒaggĕlamûš, jăfid timġíltĕns tswă kullú slidâm, inkʲer, is*ʻ*rġ lʒâfit, jâsid asâfu ġlʒâfitĕlli, iggít itimġíltns, innâes uẋẋâ ā-bă-bâm asârkimsul-ḫárgaġ! aduk*ʷ*ĕn gúnaġ, tĕdút, artštât uḍý! ûḍi riḫt istríno, tâmmănt riḫt istríno, kúllši riḫt istríno! — tafrúḫ-tĕlli artsfilíd kúllu má itíni; tḥsât ġlḳălbens. tgáur tafrúḫtĕlli arġjýḍ, ellíġ iṭăs ʒaggĕlamúš, tftú, tăsíd lmárẑl, tʒammertíd sŭwûḍy, tgid-gis ággurn, artskʲér lbsís. aillíḫ‿tskjér ʒaŝrâ iʒabbâd nlbsís, tăsitĕn zdér ʒaggĕlamûš. ellíḫ‿tftá, tlíkʲimen ʒággĕlamuš, tăfitín iṭăs, tâsid lbsisĕllí, tskʲér kreigât jāūʒabbúd, tgitín ġdér tiñḫárns, tgâs jân ăġdér timġíltĕns, tásid jāūʒabbûd jăḍnin tgitíd ḫtasigâns ûffús. dzêid ĕtfrúḫtĕlli, tftú sdér gumásĕlli mẓẓện, tfíltín iṭăs. — añḳâssâr ġlḫádit! lḫâsil arazbĕddá-tskʲer tfrúḫtĕlli ġíkĕlli kréigăt jýḍ. igáur ʒaggĕlamûš arjēījýḍ, aduk*ʷ*ĕn ínkir ṣĕbáḫ, jăfid der-íḫfens iggá kullú lĕbsís, ʒaggĕlamûšĕlli tnġát tgúdi, is*ʻ*rġ lʒáfit, iggín-gis timġíltẹns. tăk*ʷ*y-gis lʒafít, tšʒál-gis zúd laḫríga. tafrúḫtĕlli trúr -sers lʒâḳalns jădlli. ellíḫ‿tănní tarġâ-gis lʒafít, tnăjâs: âlim, âlim, ʒaggĕlamûš! ellíġ isfíld ʒaggĕlamûš iwâwăl, inná ízd rabbí adás -innán: âlim, álim, ʒaggĕlamûš! ibbý tăzzlá, ikším aḫânu wâlim. tárġ-gis lʒafít! ellíġ gis-trġá lʒafít, tgúzd tfrúḫtĕlli, arnfillâs-tffí zít. arditáwi gumásĕlli mẓẓện ămân, artitmēíḳyr ġuráras, tffijâs ama-nĕllí tafrúḫtĕlli, arntffí zzít, ellíḫ‿kullú-iḫárḳ. ellíġ iḫárḳ, tftú tfrúḫtĕlli, tawíd gŭmás, aškínd, gáurn ḫtigímé nʒaggĕlamûš, arštán, arssán. tafrúḫtĕlli artsáwal slbhêimĕlli, ġíkĕlli asĕntíni ʒaggĕlamûš. ḫtajât urtrí adasdzŭg. tníker tfrúḫtĕlli, tási ilĕmmá lmárẑlns, ar-dzíg sufúsens, artsndú sufúsens, artkssá lbhêimĕllins. ellíġ imḳ*ʷ*ór gumásĕlli mẓẓện, arikssá ulliĕllíns, arikssá irʒamân, arikssá izgârn; arkúllu-ismún lbhéimĕllins zbărrá, artĕntisófûġ zik-sĕbáḫ. afrúḫĕlli iḫárš, illâ lʒáḳalns. arikssá lbhéimĕllins. ultemâsĕlli tnâjes: â mŭḫámd a-gŭmá, jiḫ‿tsôfḫt úlli zík-sbaḫ attĕntkât, hătí radăks-kʲéraġ jāūʒabbûd nlbsís. artntgáġ ġwalkujân nimi ntigímé. jiḫ‿tintufit jaḫmá, ts*ʻ*nt is llíġ ḫtígíme; jiḫ‿tintufit ik*ʻ*rm, ts*ʻ*nt is úrlliġ ḫtigíme, aškún tigímé urrattárzĕm ăġêr, jâḫ‿skẹ́răġ tágŭrit! innâs ufrúḫĕlli: ā-últĕma, adurtfúḫt azâl, izríkim kĕrá, jawíkim! — afrúḫĕlli iftá, isófûḫ ullíns, íkstĕnt arisûḍ asdâsins. adukán isrúḫ ullíns, jăškíd simí ntigímé, iggín afusĕns, jăsíd ʒabbûdĕllins, jafitín írġa. isáuld ilmá ufrúḫĕlli, innâas: waibbá, skʲér taġŭrít attárzĕm tigíme. ultĕmâsĕlli tskʲĕrás taġŭrít, tárzĕm tígíme, iskším ufrúḫĕlli

lĭbhéimęns, tskʲír dáḫ‿taġŭrít, trgíl tigĭmé. aisḫán añķsár ġlk-
lâm ntigĭmé! — tgáur tfrúḫtĕlli arjāūwăss, tsfild itígĭme artnâķķăr.
tăggun ġiggí uzúr ntigĭmé, tafid jāūwudâi ăġimí ntigĭmé. udâilli
ariz'nza tšaṭṭârt, udâilli izrán ukán tafrúḫtĕlli, íffuġ íḫfens, szinĕlli
5 asifká rbbý. tafrúḫtĕlli artsáwal sudâilli, tnâjäs: ma-dz'nzät, ājūdê?
udäillí innâjäs a-lélla, kúllu ma-trît, ílla dêri ḫtigĭmé; nkí
urríġ, ā-lélla, ăġêr adiítfkt imíkʲ ŭġu, ástsuġ. tsáult‿tfrúḫtĕlli,
tnnâjäs: urdêri tasârut ntigĭmé. izêid udêĭlli jút aġiúlĕns, iftú
doġarásĕlli dikká. — udêjän iggá udâi njân sulṭân. udâilli iftá,
10 ywurrí doġarásĕlli dikká, élliġ ílkim imí ntigĭmé nugĕllíd; ikšímĕn
udâilli slmšáur, ig-gis taġŭjít. isfildás sulṭân, innâ iluzír: awíd
udâjän iggán taġŭjít! luzír iftá, ílkĭmen udêilli, innâjäs: sédmer
iṣulṭân! udâilli arizigíz, ellíġ jílkim lŭguddâm ĕnṣulṭân, ibíddĕ-gís.
isáwuld ṣulṭân, innâjäs: makjáġn, ā-wūdâi, ellíḫ‿tgít taġŭjít? innâs
15 udâilli: wáḫķ allâ šalasîdi, arzríġ ġassád krä-nzín, — kra-kíġ ġdú-
nit, úrẑu-zriġ zînän! kli sugâjunkʲ úr-tūrút, ulâ illá dérkʲ! itĕšá-
ẑẑeb sultânĕlli ġíḫfens, isáwuld ilmmá sultânan, inná iwudâilli: iz
‿dzdárt attawít zinán, adâkfkḫ‿kullú ma-trít! isáwuld wudâjän,
innâjäs: ā-sîdi, zdárġas; jíġ iitfkít lâmĕr. innájäs ṣulṭân: jiḫ‿tit-
20 tiwít, radâkfkḫ lmâl ndûnit, sul-gáḫk dluzír, tgáurt, artštât artssât.
innâs udâilli: ā-sîdi, mĭlîḫ! udâilli iṭăf jāūūġiúl, is'n kullú awă-
lĕns. iusíd kreigât tuẑẑút ndúnit, iggít figgí uġiúlĕllins, arizigíz,
ęllíġ jílkim imí ntigĭmé ntfrúḫtĕlli. ibíddĕ-gis. inná iuġiúlli: jíġ
akníġ „bídd" artâzzlät; jíġ akníġ „artazzlât", tbítt! udâilli járzem
25 sndúķ, iggât ġiggí uġiúlli: kréigât taġāūsa ntimġârin tllä-gís. ellíḫ
‿tírzĕm, iftú ariṭnâķķăr lbâbĕllí; tâggʷíd sdérs dáġ tfrúḫtĕlli, ġiggí
imí nlbâbĕlli. tŭggʷăd, ukân dzĕrín sndûķĕlli, iggá kullú lăḫrír,
tfăġ íḫfens; isául sérs udâilli, innäjâs: ā-lélla, ma-trít? madâm
-iggán ġlġárd? tsáult‿tfrúḫtĕlli, tnnäjâs: ajudâi, ríġ ġęr imíkʲ nlb-
30 ḫûr! innâjäs udâilli: awíd, ā-lélla, adsúġ imíkʲ ŭġu, fkăġám tu-
ẑẑút bilâ nlflûs! ēllíḫ‿tsfildĕ tfrúḫtĕlli tuẑẑút bilâ nlflûs, artäzzlá,
táwid jettalmârẑlt nóġu. tsáwult‿tfrúhtĕlli, tnâ iwudâilli: lbâb
ntígĭme jírgil, urdêri tasârut. isáwuld udâilli, innâjäs: ărbbý,
ā-lélla, ajiitiddĕzúgzt ăġwazzârĕnem, milġám nít mámkʲa skʲérnt
35 tŭmġârin itúẑẑut! tafrúḫtĕlli tusíd azzârĕns, tkers-gis lmárẑĕlĕlli,
dzugztín iwudâilli; ellíḫ‿tinílkim, irzúm sndûķĕlli, iskʲér is-irá
issá, — ‿iẑbídstin, tĕḍăm ġōgúns nsndûķĕlli. irgíl fillâs sndûķ,
inná iuġiulęns „wúšš", attúgz léllăkʲ! — aritäzzlá uġŭjullí zúḍ
usmán. iskʲér ukán tigĭméjelli nṣúlṭan, ittäbbĕšát udâilli ḫtiġurdín.

éilliġ jílkim imí ntigîmé nṣulṭân, ibíddĕ-gis uġiúlli, élliġ njúška udâi, ikšim sdér sultân, irzúm sultân sndûḳĕlli, jăfin lbíntĕlli: zzîn ĕllí asifká râbbi, uržú-tizrí ġdúnit, zúd ājjúr dtáfukt. tafrúḫtĕlli itáhelt ssultân; udâilli iggăt sulṭân dluzîr, igáur arištá ăġdêr sultân. — ywurríd wawăl sdér ufrúḫĕlli mẓẓĕn! afruḫán, elliġ disrúḫ lbhéimĕllins tiwútši, jăfin lîbsîs ikʻrm. arjâḳră iwultĕmásĕlli, tnăjâzd jăttmúša: rará, rará, rará, ibbâk[j] iwít ugĕllíd! afrúḫĕlli arjâlla mskîn; mánẹ ġráigun ntân ulá lbhéimĕllins? isáuld ufrúḫĕlli, innâsen: a-irʒamaníu, a-izgărníu, — má izdárn aiijẹ̄rzĕm lbăbá, adâsfkḫ‿taġrárt jírden! ellíḫ‿sllánt lbhêimĕlli iufrúḫĕlli, innâesent ġikĕllí, kréigăt jât tbbý tăzzlá, tút iflúlli sugájuns; igâmmi madas -isk[j]ér, ár jējizîmer, ikšímt kúllu uẓẓýḍ, iḍʒáf, ikít usrâb. ibbýd ukân izîmerĕlli tăzzlá, — ariṭṭsă ufruḫĕllí, innăjâs: urdăûk idbû-keškăš, uʒašâk idbû-barhár! innă izîmerlli ilbâb sugájuns „gráḫ", — iffúġn susâreg[j]. ikšímĕn ufrúḫĕlli stigîmé, jafin ultĕmâs urgis-tllí. arjâlla tnâjes jăttmúša, íbbăk[j] iwít ugĕllíd! ġín aġigáur ufrúḫĕlli sîseg[w]ésĕn. ínk[j]er ufrúḫĕlli, illá lʒâḳâlns, jăsí takoráitĕns nlfoḍḍă, jăsí tin-dhéb, jási jăttmʻšṭ nlfoḍḍá djât ndhéb, izéid arizigíz, aritllí ġddúnit, arismôḳ[w]ul sultĕmâsĕlli. arizigíz, ēilliġ jílkim jāūwasíf, jăfin-gis jāūrám, imûtĕ-gis, inġát uẓẓýḍ. íldid lmúsĕns, iks-gis imík[j] ġusráins; jăsitíd, ísk[j]er-gis tšišít, iḫadú-gis agâjuns, adurităŭg[w]â ugâjuns. ísk[j]er-gis zuḍ-ḍărb ís igá ámẓẓuḍ. izéid arizigíz, élliġ jílkim jāūwasíf, illá-gis jăllʒĕin; jáfin-gis arbʒâ ntimġârin, asirîdent igujánsĕnt. arnizigíz, ēillíḫ‿tintnjílkim, ibídd iggínsĕnt; tsáwuld sérs jăttmġárt, tnnâjes: má-kidiúwin, âjamẓẓúḍâd? jiḫ-kídizra sultân, irá ibbý agájunk[j]! isáuld ilĕmmá ufrúḫĕlli, inâesent: ărbbý, â timġârin, adiitfkímt jettmʻšṭ, adisʻmšĕḍġ agajúnu! kréigăt ját tnâjes: tmšṭŷnu urradáktfkḫ, aškú illá-gik[j] úẓẓyḍ. núkĕnti ngá tîmġârin nsulṭân ʒafân; nksúḍ, agîgnaġ-tli uẓẓýḍ! — tîli-gisent ultĕmâsĕlli; úrttugiz; ntât adiúsin tʻmšṭĕns, tfkăstíd. jámst ufrúḫĕlli, aris -ímšḍ agajúns, imîl irzít! ēillíḫ‿tirzá, arṭṣṣănt timġârinlli ḫtamġártĕlli‿jâsifkăn tímšṭns; năntâs: ratnĕná iugĕllíd! élliġ asentisfîld arṭṣṣănt, jăsít‿tʻmšṭ wŭrĕġ, ifkást. élliġ zránt, tamġártĕlli ifkájăs tʻmšṭĕlli wórĕġ, năntâs kúllu: báġ! innâsent: maʒassĕlâma! — izéid, iftú doġarásĕns, arizigíz, ēillíġ jăfin kre‿ifrḫán, arkătĕn tákura ăġján lmŷlʒab. ifĕrḫánan íllă gísĕn ján ḫtârwa nsulṭân. elliġ tninílkim, jafitnín artlʒâbĕn, innăjâsĕn: ājifĕrḫan, má rajiigîgun-ífk takoráitĕns, adislʒâbăġ tákura? kreiget-ján innâs: ohô! ăġêr jāūfrúḫ mẓẓện ifkájăs takûrăitĕns. ellíḫ‿tiúmz ufruḫĕllí, jutís sẹlžáhĕlt,

irẓắt; irzás akŭ̊răilli, bbýnd kullú-ifĕrḫánĕlli tăzzlá. nănás: ratnĕnná iuggĕllíd. argistṣṣắn; ïri ufrúḫĕlli ajålla. jăsíd umẓ̌ẓ̌úḍĕlli takurắit wórŏġ, ifkåst, ifkít iufrúḫĕlli mẓẓện. afrúḫĕlli mô-jỹrẓắ tíns, élliġ astifká, nănás kullú ifĕrḫánĕlli: håkʲ! innăjåsen maʒassĕlâma! izêid ufrúḫĕlli, iwurríd stigĭméns. igáur arjāūwáss, iftú
5
ariggí lʒḗin, juġŭ̄lí jătšĕžárt, íffu lḥâl, tăškít‿tŭ̆wâja wultemâsĕlli antágĕ̆m. tlikímd ukwå̂n iggín lʒḗinĕlli, tgín abuḳ̊âlan atĭttágĕ̆m. tănnín ûḍĕm ufrúḫĕlli ġŭ̄gúns wāmân. tnná izd-wíns. tnnâ tawâjĕlli díḫfĕ̆ns: giḫ‿kúllu ġikád szîn, gíḫ‿tawája! tirí attål abu-
10 ḳâlĕlli, atĕtárz, — isáwuld ufrúḫĕlli ḫšĕžártĕlli iggíl‿lʒḗin, innåjăs: aturtárzt, á-msʒāūda! tål tawâjălli állĕnens sofillá, tănnín afrúḫĕlli: zînĕns irwás kullû lellásĕlli, illán der-sulṭân. tḫsʻr tŭ̆wája. iggúzd ufrúḫĕlli, innâjăs: á-msʒāūda! tnăjås: naʒám, a-sídi! innâjăs ufrúḫĕlli: jiḫ‿tffît ămân, artlíkimt nʻṣ ubuḳâlĕná, tnît ilăllåm,
15 átffi! tnăjás tŭ̆wajălli: mlîḥ ā-sídi! innåjăs ufrúḫĕlli: inšáłła sbâḫ adiitåft ăḫšĕžárta! izéid ufrúḫĕlli, jåškid stigĭméns. tăwájălli tuškån, ellíġ‿intkším, tăsíd lmă̆ržĕl, argis-tffi ămânĕlli; ēillíḫ‿tlíkim nʻṣ ubuḳ̊âlĕlli, taġĕríd ilellâsĕlli, tnâs â lellá, aškíd, ffíd amânad! artʒăžžáb tamġártĕlli itwâjălli, ēillíġ astĕnná: ffíd amân! tăsít‿tam-
20 ġártĕlli abuḳ̊âl, tffíd amânĕlli. iḍḗrd-gis lḫâtem ngumás: tăsít, artålla; tnăjås tawâjălli: fîs, a-lellá, adurtăllåt! jiḫ‿trít gumám, ṣŭ̄bâḫ awiḫtíd. tsfilt‿tamġártĕlli ituwájăns, ellíġ astĕnná ġíkĕlli; tníkir tamġártĕlli, tsûḍĕ̆m agajúns ituwajáns, tnăjås tamġártĕlli: jiḫ‿tidukan-tiwĭt, urtizrí jån, rakimḥărrĭrḫ ăġdûnit úla ġlêḫart!
25 tawájălli tgáur aillíġ iffú lḥál, tníkerd, tăsi arjålĕns, tnăjåsĕn radáwiġ laḥšĭš. ellíḫ‿tfúḫ‿tawâjălli, tafîn afrúḫĕlli, ikís iġílens nlaḥšĭš. élliḫ‿tintlíkim tuwâjălli, tgítid ŏġwariălli, tgíd-fillås laḥšĭš, tasitíd aġiggín dhárĕns, tawitíd stigĭmé. elliḫ‿titskším stigĭmé, tawít ultemásĕlli, tḫaḍût ăġjătlbĭt, tgitín ġḍū̊ tă̆ḍuṭṭ; arastăkká má
30 ištá; tksúḍ, attízr ugĕllíd, ibbý agajúns. gáurn arjāūwáss; tamġártan illån dersulṭân tĭgá ultĕmâs ufruḫán, tăllí dĭjúwi udâi ġỹlḳṣắr nʒaggĕlamûš. ultĕmāsâ̊n turû sĭfĕ̆rḫán dsulṭân. ifĕrḫânan mẓẓệ́n, urṭâbăhĕrá-sệ́nn awál. iffúġd ufrúḫĕlli jāūwáss ġdu-tă̆ḍuṭṭ, élliḫ‿tintḫaḍá ultĕmâsĕlli: zrínt ifĕ̆rḫánĕlli mẓẓệnin, nắn imåtsen:
35 má igá ġwắd ġdu-tă̆ḍuṭṭ? tnăjásen â tărwânu, ḫâlitun áina! — igáur sulṭân arjāūwáss, ikšímĕn aritlʒâb dtărwallíns, isáwuld jån mẓẓệ́n, innâjăs: bābâ! innâjăs: naʒám, ajúwi! innâjăs ufrúḫĕlli mẓẓệ́n; kåli, kåli, dutâḍuṭṭ! isáwuld sulṭân ġakudån, innăjås: madatá itíni ufrúḫad mẓẓệ́n? tsáwuld tamġartĕlli, tnåjăs isulṭân:

wāīlikíi, artlăȝáb! isáwuld sulṭân ġakudán, innăjâs: labúdd adiit-
mȳlt, má itíni ufrúḫad mẓẓẹ́n! taškíd ilmá tamġártĕlli, tnâs: ajiítfkt
lȝâhĕd nrăbby, urasidžrú ḥta-ját, mīlăġăk, má itíni. ifkâs sulṭân
lȝáhĕd „urfillás-izrâi ġấr má fillám izrín!“ túggŭd tamġártĕlli, tfráḥ
igumásĕlli, tsûḍĕm agáju nsultân, tnâjăs: ā-ḫûja, gumá adiúškan!
innâjăs sulṭân: awitíd, marḥăbá-bīt, tigĭmíns ajâd! iffúġd ufrúḫĕlli,
artitămnâd sulṭân: zzīnĕlli‿jăsifká rbbý zûḍ ljaḳôḍ dĕlžûhĕr! isû-
ḍĕm ufrúḫĕlli agăjúns nsulṭân; innâs artkssát irȝamán. afrúḫĕlli
arisúḍ asdâsi; jíġ illá ma-dasisllán, irá-hĕlli jâlla. afrúḫĕlli arikssá
irȝamán ugĕllíd. igáur ufruḫán, jíġ ukán isófůġ irȝamán arlaḫălá,
arisúḍ asdâsi, adás-ukán-sllīn irȝamán, arisúḍ asdâsi, aŭgýn súl
-adfárdĕn. iramánĕlli uraštán ul‿arssán sumárgʲ ellí ditlŭwăḥ ufrú-
ḫĕlli ġusdâsi. adukʷăn trûĕḥ tiwutší, jawíd iramánĕlli, bḳănd zûḍ
asmāūd sžûăȝ; uraštán slhăwâ nufrúḫĕlli. isôfŏḫtníd jân ṣbâḥ,
izĕrtĕn sulṭân, inăjâs: â mḥámmed, máttaġikăd gân iramanád? zún
aštán ssȳmm! isáwuld ufrúḫĕlli, innâjăs: ā-sídi, ułłâ, aratĕntáwiġ
arġílli ġillá mâdštăn! — izêid ufrúḫĕlli igáur arjāūwáss innăjâs
ssulṭân: aškíd, ksíi azzâr! afrúḫĕlli iftá, arítks issulṭân ázzăr, jâfin
agâjuns iṭăf askíun. aritȝažžâb ufrúḫĕlli issulṭân, ellíġ illá‿skiún.
igáur ufrúḫĕlli arzík-ṣbāḥ,ínkʲerd, isôfoġ irámanĕlli arlaḫălâ, ar-
isúḍ asdâsillins ăġiggí jăttnúṭfy, imíl yḍrăsĕn asdâsillins ḫtanúṭ-
fylli. artsáwal ġíkĕlli gís-isúḍ, arukán-ttiní „illá ugellíd áskiun.“
ntân ġassĕllí, ġikīs iugĕllíd azzâr, isáwuld ugĕllíd innâjăs: urisʷn
ḥta-jân is-ṭăffaġ askiún ġer-kiín! jíġ illá mamú tnnítt, radbbýġ aga-
júnkʲ! — afrúḫĕlli‿ffúġn ukán, arisúḍ asdâsillins, argis-itīni „illá
ugĕllíd askíun.“ igáur ăġiggí jăttnúṭfy, arnitaŭgă stnúṭfylli, — imíl
yḍrăsen usdâsilli. asdâsilli ilhô‿kān „illá ugellíd askiún.“ tanúṭ-
fyan urílli manẹ́ sĕrs itkká ḥta-jân. asdâsilli n-gís-iḍărn iufrúḫĕlli,
imġíd-gis. arisáwal, ilhô‿kan: „illá ugĕllíd askîun.“ — igáur sulṭân
arjāūwáss inná iluzír: arwáḥ-za, annáŭg sufrúḫĕlli, ís nít ikssá
iramanád, manẹ́ ġaštán, năġ dûhu! zêidĕn arzigízen, ē̃illiġ ẹlkĭmen
iggí tnuṭfyllí; afin iramán ġệr artĕdōūwárn itnúṭfylli ġēīsawál
usdâsilli. uraštán, aġêr artḥannánen slháwa usdâsilli. isfildâs
sulṭân aġd-ntán iusdâsilli dínkʲẹrn ḫtanúṭfylli, arisindâm, arjâlla.
iġríd ssulṭân iufrúḫĕlli, innăjâs wułłâ, maȝlâ urigí lȝáhĕd lli-fkíġ
iúltĕmăkʲ, ġệr jíġ bbýġ agâjunkʲ. iwurríd sulṭânĕlli stigĭméns, ja-
wín udâi. iggúzd udâilli stnúṭfylli, ibbíd aġánimĕlli. juġŭlíd,
iffútid lḥâl, ínkird dáġ, arisáwal; ġíkălli itíni, ardukán-itíni. jâš-
kid dáġ udâilli, iggúz dáḫ‿stnúṭfylli, ibbýt; ilĕmmá iggâz‿zíft.

urdsúl-inkʲr. igáur ssulṭân arjāūwăss, innâ itmġártĕns, ultĕmás ufrúḫĕlli: ábnti, iḫă̦ṣṣa má iijiṭkísĕn ázzăr! tnăjâs: madâkt-ikísĕn ġássĕlli, iksâktĕ dáġ! innâăs: muḫámmĕd gumám aiitikísĕn; ămmá ksûḍăġ, adáġ-itíni „illá ugĕllíd askíun". tnăjâs: fkás ukân ntán-ĕlli jâd isín. innăjăs ăġrás! tamġártĕlli tftá sgumásĕlli, tnâjăs: jíġ agăstkíst ázzăr, artĕlkimt iggi umgérḍĕns, tġarstás, adurtksúṭṭ ḫta-jân! iftú‿fruḫĕllí, jăsíd lāūmás wázzăr, isuġŭlítĕn aillíġ atbbýn ázru. jăškíd ufrúḫĕlli, arasitkís azzár. āllíġ jílkʲim iskíunĕllins, aritэažžáb iugĕllídĕlli, illá‿skiun. arisitkís azzâr; ēillíġ jílkim aẓorán ndárat umgérḍens, jăd-gís lmûs, iġársas ufrúḫĕlli. jawíd udâilli‿găn luzîr, ibbý agájuns. ínăġ sulṭân, ínăġ luzír, íg sī-muḫámmĕd sultân. ġikán asturán ġwýlli zwurnín, făssĕraḫt sĕrs ulâ-ñkin. wâssĕlâm!

17. Lḳýst njân sultân dījús dījāūwúrti dsnăt-tífĕrḫḙn dzbunâtĕnsent.

Illá ikkátin sulṭân bén sulṭân, illá ġwărḍ lэāirâḳ. iṭăf jân žnân, idōŭrás kúllu jân ṣûr. žnănân illá jăllbâb; žnănân tníkʲer gís kréigăt šĕžárt ndúnit, ḫtíni, ġĕlḳnúrfyl, ḫsímbil, ġĕlwărd, ġýlḫbâḳ, ġrummân, ḫtăzárt, ġwaḍŷl, ḫšfáržĕl, ġzímbûĕḫ, ġlím, — aisḫân anḳṣĕr ġlḫâdıt nžnân! žnănân iэazzá băhĕrá der-sulṭân. sulṭānán iṭăf sīfĕrḫán. urtijân artíditffu lḥâl, jáḫfĕr kúllu. adukán inkʲír sulṭân zik-sbâḥ, jaŭgʷýd ġlmínze, iḍôfd urtílli jáḫfĕr kúllu. irâ ímmĕt stugúdi. iġár ijúsĕlli mḳʷórn; innâjăs: ma-trít, a-babá? innăjâs: a-júwi, así lmukḫáltĕnkʲ, tġârt itŭwája, tnitás: adăktâsi lfráš sŭwúrti, tăsijăk lfnâr, artâḳrăt lktâbĕnkʲ! ardiffú lḥâl, trârt lэâḳal smá itḫfárn urtijâd. afrúḫĕlli iskʲér aġíkĕlli asinná băbâs, jâsi lmŭkḫáltĕns, iftú imún dtawája, tasijâs lfnâr dlfrâš, imunís swurtillí. iskʲḙ́r ġikĕllí asinná băbás. twurríd tawajallí, igáur ufrúḫĕlli, jăsíd lmukḫáltĕns, jăsíd ssífens; ssífan iggá kullú dĕhéb, tili -gís diamánt. jásid ssífĕns, iggít ġiggi wăffúdĕns, jăэassís fžnânĕlli, madsérs-itâškan ġjýḍ. iэassís ufrúḫĕlli artuẓẓúmt njýḍ, ínnă díḫfĕns: ărbbý nkʲí dījúškan, ḳâblaġ žnănâd, fllăġn tífĕrḫḙn difĕrḫan, kréigăt jân aritlэáb dtfrúḫtens. aškáġd nkí, gáuraġ ġusummýḍa! inkʲer ufrúḫĕlli, jâsi lmŭkḫáltĕns, izéid iffúġ, iddá sdér tfarḫḙ́n, arisĕntitlэáb. urtíjân, iffutíd zmân, jáḫfĕr ugʷér nġíkĕlli: urgís-ibḳă jăllmăkân uriḫfírn. ínkird ssulṭân zik-sbâḥ, jaŭgʷýd ġlmínze, illŭḫĕd límri sīžnânĕlli, jănnitín jáḫfăr ugʷér nġíkĕlli itaḫfár ússănĕlli zwúrnin. inná: lā-ḫăūl ulâ ḳōūwăt illâ billâ lэâli lэâḍym! arjâḳră itŭwája:

á-msSāūda! tawája tnâjäs: ā-sīdi, ma-trīt? sulṭân innâjäs: aġriíd ilḫāūsēīn! sulṭânan iṭâ̈f sîfĕrḫan, jân mḳórn dijân mẓẓên. élliġ asenisfīld áġwâ̈lli mẓẓên ibäbâs, innâ itŭwajá ġikĕllí, ibbýn täzzlá sdérs, — innâjäs ufrúḫĕlli mẓẓén: a-bäbá, iní imsSāūda, adurtġârt ilḫāūsēīn! fkíi lmkḫált, tfktíi sîfĕnīkʲ: nkín aräiḍúf žnân ġêḍad! innâas bäbâs: ajúwi, sīr attâgunt! urdāūk lḫāūsēīnĕlli mḳórn, Sažžâkĕn kiī lli-mẓẓên! isául ufrúḫĕlli, išâ̈ṭĕr bährá ġlSâḳâl, innâjäs: â babá, fkíi ukân lmukḫált, tfktíi sîfenīkʲ! lSâḳal aitímẓẓên! arit-Sažžâb sulṭân ġwawâ̈lli äsinná. ssulṭân iġrá itŭwája. ellíḫ‿túška, innâjäs: a-tawajânu, a-msSāūda, zêid awíd lmkḫáltĕlli kúllu dêri jäSazzân, tâlli‿llán dĕdhéb, dĕlfoḍḍâ, awíd ssíf — awitínd imḫámmĕd; tasitâs lfráš sŭwúrti, attíḍuf ġeḍâ̈ḍ! ellíḫ‿kúllu gis tašäžīSätan! ifráḫ ufrúḫĕlli, élliġ asinná bäbâs awálan, tnīkʲer tŭwája slfráḫ nsīdisĕlli mẓẓên, tâsid lfráš, tâsid lfnâr, tawíd lmŭkḫált, tawíd ssŷf, tasítĕn sŭwúrtilli. itäbbäSátin ufrúḫĕlli tiġurdín. élliġ élkimĕn urtillí, tâsíd tawájâlli, tsújäs lfráš, tsersás tawajâllí lfnâr ġŷl-guddâmens. isáwuld ilmmá ufrúḫĕlli, ísmens muḫámmed, innâ itŭwájälli: á-msSāūda, síllim fbâba, tsíllimt fímmi! tftú tŭwájälli artâlla, isndʻmt ufrúḫĕlli, élliġ asinná awallí. tftú stigīmé; igáur ufrúḫĕlli mẓẓên aritḫammâm dugájuns, igáur nʻṣ nsáSat. innâ díḫ-fens: mattá ġikâd? nkʲí dījúškan, awíġd lfnâr, sʻrġâ̈ḫt ġjýḍ; ġwâ̈nna tidizrán, ursúl irá djâ̈šk! jâsid lfnârĕlli, isʻnst. ellíḫ‿tisnsá, jäsíd lmukḫált, jäsíd ssŷf, isúlit, īg lmukḫált ġiggí uffúdĕns, igáur irâr lSâ-ḳalns, arisḫssú mâ djúškan swúrtilli. afrúḫĕlli igáur artuẓẓúmt njýḍ, isfīld irráSâd dzâhĕrät, uškánt simí nlbâb. má iskʲér ufrúḫĕlli? ín-kʲęr szýrb, iSáddĕl sîfĕns, iSáddĕl lmukḫáltens, inná bismillâ rraḫmân rräḫīm! ínkʲer, izêid simí nlbâb, ildíd sīfĕns, urisʻn, managú, ellíġ fillâs-itḫę̂ lSafrīt lbâb. afruḫán, ikšímd ukʷân lSafrīt, jâkʷýn fillâs, jút ssīfĕns, jäškín-gis ssíf ġlSafrītĕlli, ibbý kullú jāūmzzúġns. ja-kʷýn fillâs ufrúḫĕlli, jámz lSafrītĕlli, innâjäs: uɫɫâ ârbbí aigân uɫɫâ̈, urtfilâtt ġêḍâd ġufusînu. isáuld lSafrītĕlli, innâjäs; a-mḫámmĕd bín sulṭán, ĕrzŭmíi ġêḍâd, adâkfkḫ lSáhĕd nrabbí ursârt‿twärrâaġ! isáuld sérs ufrúḫĕlli, innâjäs: urrádäk-árzŭmaġ, ġâr jiḫ‿sínäġ, mánĕk akérzŭmäġ! innâjäs lSafrītĕlli: ĕrzumíi, adâkfkḫ má kiġnán kullú ġddúnit; fkaġâk lSâhed nrabbí, ursârt‿twärrâaġ. irzŭmás ilmmâd ufrúḫĕlli, ellíġ asinná ġikĕllí. lSafrītĕlli ikísd lḫâtem ġuḍâ̈dĕns, ifkit imḫámmed bín sulṭán. jámst ufrúḫĕlli, iggitín ġuḍâ̈dĕns, ifkâs lSafrītĕlli krá-nšáSär, innâjäs: a-mḫámmed bín sulṭán, nkí hâi ftiġ; jíġ iitaḫtážät, tgílibt lḫâtĕman, nâ̈ġ ntigit krá-nšSár ḫtäkât, —

ḫáḍraġ dīk^{j}! innâs ufrúḫĕlli mḳā̆r! iftú lȝafrītĕlli, ibídd ufrúḫĕlli
ġimí nlbâb. ä̆illíġ iftá lȝafrītĕlli, iȝáddĕ̆l lbâb, irgílt. jā́si tasā̆rú-
tĕns, iwurríd iȝáddĕl lfrāšĕns, igáur-gis, isárā̆ġ lfnârĕns, ifráḫ, arit-
ḳā̆l, aiffú lḫâl, aiftú zdér bä̆bā́s. ẹllíġ iffú lḫâl, inkírd bä̆bā́s ufrú-
ḫĕlli, illóḫĕd limrī sžnânĕlli, jä̆nnitíd arkullú-itnōūwā̆r. ifráḫ sulṭân,
innā́ imā́s ufrúḫĕlli: mḫámmĕd āīgā́n júwi! tfráḫ más ágd ntā̆t. iffú
lḫâl, afrúḫĕlli jä̆síd lmkḫált, jä̆síd ssīf nbä̆bā́s, ifráḫ isulitíd. jä̆škíd
sdér bä̆bā́s, juġū̆líd stigīmé, imẹḳḳĕrtín bä̆bā́s ġiskū̆fál. jä̆sitíd ġi-
ġíllĕns, ifraḫás bä̆bā́s bä̆hĕrá. inkīrás bä̆bā́s ġiggí lkúrsi, innā́jä̆s:
gáur a-júwi, kíi aigā́n sulṭā̂n! sī mḫámmĕd innâs: ā̊ bābá, gáur
uk^{w}ā̂n kíi mḳórn; ímma nkí mẓẓýġ, ursīnä̆ġ madskẹrä̆ġ. isáuld
sulṭân innā́jä̆s: gáur a-júwi; fkiġák lā́mr, kíi aigā́n lä̆ḫliftīnu, kíi
ä̆igā́n jûwi! éllíġ asisllá gumásĕlli mḳórn, aritḫammā́m, ínna díḫfens:
mattaġikā̆d inná bä̆bá iġwā̆d? inná: wułłá, urtafā̆ġ madás-sk^{j}érä̆ġ,
asā̆rt-nġiġ. igáur ufrúḫĕlli mẓẓện arsbáḫĕlli, iġár igū̆másĕlli mḳórn;
ellíġ dijúška gumásĕlli mḳórn, innä̆jā́s gumásĕlli mẓẓện, ís, a-gū̆má,
trít añgummár ġā̆ṣṣad? isául̥d gumásĕlli, innā́s: arwáḫ; arisigíl
gumasán mḳórn atinížlu. ellíġ iffó zzĕmân, sôfŏ̆gnd iīsä̆nensen, dlm-
káḫĕlensĕn; súdun, ftún. afrúḫan mẓẓện itä̆bbĕȝā́ idā́mmen nlȝafrī-
tĕlli. gumásan mḳórn urdérs llín lḫbâr, itabbĕȝátin ḫtiġurdín. afrú-
ḫĕlli mẓẓên itä̆bbĕȝâ ukân idā́mmen lȝafrītĕlli. izéid ífk ilḫlá.
itä̆bbĕȝátin gumásĕlli mḳórn ḫtiġurdín. arzigízĕn, ellíġ élkimen
jā̆ūwânu. iḍúf ufrúḫĕlli mẓẓên idā́mmen nlȝafrītĕlli úgguzĕn swanullí.
inná igumásĕlli: arwáḫ, a-gū̆má, anwurrí arṣĕbâḫ. wurrínd ifĕr-
ḫánĕlli sinítsen. élliġ délkimen tigīmé nbä̆bā́tsen, úgguzĕn iīsä̆nensĕn.
gáurn ellíġ iffú lḫâl. iftú ufrúḫĕlli mẓẓện, jawíd jēīzīk^{j}er, illā́-gis
elfā́ín drâȝ, llī-llán ġwanujā́n, ġīlá lȝafrítĕlli. jā́si izīkĕran, iggitín
aḫsmā̂ḍ ukitárns, iḫaḍút, urtimilí igumásĕlli. ellíġ ifú zzĕmân,
innâas: ā́īwa, a-gū̆má, arwáḫ, hä̆tí rañgummā́r ġassád! sudun iīsā́n-
ensĕn; izéid ufrúḫĕlli mẓẓện itä̆bbĕȝá lĭmžárr idā́mmĕnĕlli, itä̆bbä̆ȝá-
tin gumásĕlli mḳórn ḫtiġurdín. zéiden arzigízĕn, ellíġ élkimen
ánulli, ġillá lȝafrītĕlli, ditā́škan sžnânan, artitḫfár. ellíġ élkīmen
imí wanullí, irā́rd ufrúḫĕlli ā̊ḍā̆rns ġrīkâb, iggúzd, isáwuld gumá-
sĕlli mḳórn, innā́jä̆s: máḫ ellíḫ‿tgúzt? isáuld ilmá ufrúḫĕlli mẓẓên,
innā́jä̆s: aggúzd ukân, á-gū̆ma; nkín illā́ji lġẙrdinu, adúgguzä̆ġ anu-
jā́d! isfíld ukân gumásĕlli, ellíġ asinná radúgguzä̆ġ anujā́d, ifráḫ,
jak^{w}ýd szẙrb, irā́ nit jā́dli aímmĕt gumasán mẓẓện. ellíġ dījā̆k^{w}y,
jā́sid ufrúḫan izīk^{j}er ġusmâḍĕns, innā́jä̆s: a-gū̆má, nkín radiidzúgzt
swanujā́d! jíġ iidzúgzt, tftút stigīmé; íġ akinná bä̆bá: manzā̆t? —

tnitās tı̄laḫtín ḫtangumárt! íġ intkıt sbǝāījâm, wistmānijăm twurrítt,
dzugztíid izikerād! ibíks ufrúḫĕlli sizíkerĕlli, inná igumásĕlli: zugzíi!
ellíḫ‿tizúgz, ifsíd ufrúḫĕlli izíker igumásĕlli mḳórn, ismúnd izíker
arimí nwânullí, iftú, isáwuld gumásĕlli mḳórn, innā imm‿árbi
akgís-uriāl, aḫărâm ikiurún! — izéid ifiltín ġwānulli. jăškíd gu- 5
másĕlli, jílkimt‿tigı̆mé der-băbās, innājăs sulṭân ilḫaūsēın: manzá
muḥámmed? innājăs â băbá, filaḫtín igummúr-sul. ifís sulṭân,
igáur gumásĕlli mḳórn sebǝāījăm, wistménijăm isûdu fujísĕns, izéid
anjáŭg sgumásĕlli, ís isúl, nóġd ís immût. izéid arizigíz, ellíġ ílkim
anullí. iggúzd ġiggí ukitárns, jăsíd izíkerĕlli, ilóḫn íḫfĕns ŏġwa- 10
nullí, aritḳāl sgumásĕlli adíŭġli. — iwurríd wawál sdér ufruḫĕllí
mẓẓện dlǝafrítĕlli. ellíġ niggúz muḥámmĕd bín sulṭân duwanullí,
jāfin jăllbâb, ikším-dids, arizigíz, élliġ ílkim jăllḳsўr, íkšim sĕrs,
juġŭlín diskŭfál, taŭg^{w}ýd sérs jăttfrúḫt, zínens iġálb tafúkt ul‿
āījûr. tnăjás ā-mḥámmĕd bén sulṭân, manẹ́ trít? lǝāfrít tllá-ġi! 15
isáwuld sérs ilmá muḥámmĕd bín sulṭân, innājăs: ntán uk^{w}ân az-
dúškiġ! ẹ́lliġ asinná ġikĕllí, tfárăḥ tfrúḫtĕlli, tamzásĕn affús. élliġ
-injuġŭlí, támst, artsûḍum, tiggít ġiggí wafúdĕns, tfraḥás, tawijázd
lḳāhwa; ifráḥ mḥámd bén sulṭân, iḳṣṣār dtfrúḫtĕlli artákŭzin, in-
nājăs: árbby â ultĕmá, adiitsámaḫt, ríġ addúġ adzárġ ultĕmámĕlli 20
jăḍnin! tníker tfrúḫtĕlli, tsûḍĕmt ġinger-wállen, jamzás affús, innā-
jăs wáḥḳ arbbý lǝădim, úrkuntfállaġ ġíd, li-ḫtllámt, ăġár íġĕ mútĕġ.
tamzás affús, iftú. innājăs: mlíi mán‿igán aġáras sdér ultemámĕlli
mẓẓện. tmlásĕn aġáras, jaŭgúz diskŭfál, iftú arizigíz, ílkı̆men lḳṣā-
rĕlli ġíjyḍ. ikšímen, inná: bismillâ rraḥmân rrăḥím! izéid ikšímd 25
lḳṣārĕlli, ariftú, elliġ ílkim lbítĕlli ġillá lǝafrît. ikšímd díds lli
-ġillá lǝafrítĕlli. muḥámmĕd bín sulṭân arnjâḳlái diskŭfal. tsfildás
tfrúḫtĕlli itáhel lǝafrít, tasíd lfnâr, tâgg^{w}ýd ġwárrīḥ. tănníd afrú-
ḫĕlli yġŭlín: zínĕlli asifká rbbí, ḫálăḳ aŀŀâhu mâ nšâh! túggud,
tfráḥ, ellíḫ‿tinjílkim mŭḥámmĕd bín sulṭân, innâas: uŀŀâ, urăm- 30
ákkăġ affús, ăġêr jíġ iitimlít lǝafrít! tfrúḫtĕlli tsáwuld, tnājăs:
á-šbāb, á-zzin, á-nnur, a-mḥámmĕd bín sulṭân, aġikkád, jíġ ăkdiúwi
lǝafrít laḫbár, irâ daḫkúllu-iḥárḳ, ibbíaġ imík^{j} simík^{j}. afrúḫĕlli‿
sáuld: uriidiggí iḍâren dlâḳdám săġíd aġêr ilǝafrítăd! labúdd, jíḫ
‿tíġit ultĕmá, adiitmẙlt, manẹ́ ġillá lǝafrítăd! tsáuld tafrúḫtĕlli, 35
tnăjás: adăktmílăġ; ămmá anšárḍ nki dídk^{j}, annámz affús, tfktíi
lǝâhĕd nrăbbý, jiḫ‿tsúlt, uriiitáwi ḥta-ján ăġêr kiín! isfildás ukân
mḥámmed bín sulṭân itfrúḫtĕlli, tnājăs ġikelli, tuġŭlíd-gis tšăžíǝat,
ăġíkĕlli díjâḳlāi unzár duṣĕmmýḍ. innājăs ġakudán: mlíi, mané

ġillá lɜafrīt! tsáuld ilmá tafrúḫtan, tnẚjäs: a-ḫúja mḥámmed bén sulṭân, lɜafrīt illán ḫsebɜâ nlāūbâb; tíli déri tasārûtĕnsĕn. innẚas ufrúḫĕlli: má iskʲér lɜafrīt? tnẚjäs lɜafrītan urait*ṭṣ, ăġêr tuẓẓúmt njýḍ! hātín lɜafrítan, adäkmīlaġ má-tskʲért. lɜafrītan yṭẚf sebɜâ

5 igujá; hātín illá-ders jẚn ssŷf ġdér ugajúns, jiḫ‿tsérs-dzwārt, aratt-ġálbt; jiḫ‿ksérs-izwúr, ärakiġálb. innẚäs ufrúḫĕlli: mlíi hellí má nlbīt aġiṭṭẚṣ. tmlẚs lbītĕlli ġyṭṭẚṣ lɜafrītĕlli, iftú ufrúḫĕlli, arizigíz, élliġ ílkim lbītĕlli ġillá lɜafrītĕlli. íkšim sérs, jäfitín iṭṭẚṣ. issẚ jāūmzzúġ, íḍł sján. aritɜažžáb ufrúḫĕlli ilɜafrītĕlli, mánīk irẚ dä-

10 sískʲer. isáwul ufrúḫĕlli, igá bähĕrá šäžíäɜ, inná díḫfĕns: loġdúrt tḥárm! ínzlt ufrúḫĕlli ssīfĕns. ellíġ diɜäḳĕl lɜafrītĕlli, isáwuld lɜa-frīt, innẚjes: arġíd, ā-mḥámmed, bén sulṭân, loġdúrt ajá? isául ilĕmmá muḥámmed bén sulṭẚn, innẚjäs: ḥáša, a-lɜafrīt, nkin urát-täġdárġ irgâzen! innâs lɜafrīt: isḥá wawálĕnkʲ á-šbāb! irgâzen urar-

15 täġdárn wijẚḍ. isáuld ilmmá lɜafrīt, innẚjäs: á-šbāb, máḫ ellíġ urtftīt stigīménnun? ellíḫ‿tuškít stigīménnun, adiigís-tḥárbt! isáwul sérs ilĕmmá mŭḥámmĕd bén sulṭẚn, innẚjäs: a-lɜafrīt, urduškíġ, aillíġd skʲéräġ flḥárbenkʲ! ínkʲir lɜafrīt, írɜad, illóḫ sjädzhírt, ism-dúdi kúllu ddúnit. isául lɜafrītĕlli sufrúḫĕlli, innâs: fúġaġ slmī-

20 dān, anḥárb nkí dídīkʲ! innââs ufrúḫĕlli: jálla, anfúġ zbrrá, agís -nḥárb nkí dídīkʲ! ellíġ isfild lɜafrīt ufrúḫĕlli ġikĕllī asinná, isáuld ilmẚ lɜafrīt, innẚjäs: má trít asârs-nfáġ slmīdān, ízd lḥárb nsíf, nóġd win-ṣḳẚl atrít asérs-nfúġ slmīdān? muḥámmĕd bín sulṭẚn isáuld ilmá, innẚjäs: fuġáġ slmīdān nlḥárb! ínna dérkʲ illẚn, täsit-

25 tíd, uriithämmīt! arilmád iṭṣṣẚ lɜafrītĕlli, inná díḫfens, afrúḫad, allâhu ɜälâm, uryṭẚf lɜâḳal! isfildás ufrúḫĕlli, ellíġ inná awalán, isául sērs, innäjás: a-lɜafrīt, skiräġâk ḫamsá minût; jiġ-úr tfúḫt, adurtnít is-gíġ amaġdâr! isfild lɜafrīt iwawälli, sasinná ufrúḫĕlli, inkʲír szŷrb, ifáġ slmīdan, ġillí ġrêḫarb ntẚ dufrúḫĕlli. tifārḫé-

30 nĕlli illán dér lɜafrītĕlli fúġnt slmínze ġimí nlḳṣẚr, ärârnt lɜâḳal sufrúḫĕlli, iḥárb dlɜafrīt, mânkʲ irẚ däsískʲer. artɜažžâbent, élliġ fúġn sĕlmīdān. isáwuld lɜafrīt, inná: má trít, a-šbâb, asérs-nḥárb? innâs ufrúḫĕlli: lḥárb ínna dérkʲ-illán tarattíd! isáuld lɜafrīt innẚ-jäs: sérsaḫ‿kúllu lḥárb nsiûf ulâ win-sḳâl! aškíd, anskʲír jāūwa-

35 wál nkí dídīkʲ! afrúḫĕlli‿nnäjás: máttigan? innâs lɜafrīt: attĕddút ariḫfán lmīdān, ddúġ ariḫfán; kréigät jẚn ibbý täzzlá, adnmīḳyr ḫṭuzzúmt; ġwẚnna dilóḫn wájẚḍ, jiḫ‿tillūḫ iġarsâs! innâs ufrúḫĕlli: mḳẚr! iɜâdĕl ġikán, ḳbŷläġ, rḍýġ awalán tnít, a-lɜafrīt! lɜafrīt in-ẚjäk: aḍukʷẚn jäšk ufrúḫan, gíġn affús, asíḫt, utaġis, ġársäġas!

afrúḫĕlli ifkâjäs răbbi tâḳwă dlɜâḳâl; illá-ders lḫâtem n'lḥkma;
urfillâs-is'n lɜafrîtĕlli. innâs lɜafrît: êwâ, zêid adnmýḳyr ġilmîdän!
afrúḫĕlli iftá; lɜafrît iftá dáġ ntân. innâs lɜafrît: anenná „bárakt
allâ, tnên, tlâta", anmŷḳyr ḫtuẓẓúmt! inná lɜafrîtĕlli: „bárkt allâ,
tnên, tlâta", ibbý täzzlá, ibbýd ufrúḫĕlli tâzzĕla. mnýḳyrn ḫtú- 5
ẓẓumt, jäsít ukʷăn ufrúḫĕlli arigenwán, jutís äkʲâl, jildíd sîfĕns, ibbý
agajúns. ínkîr lɜafrîtĕlli, yṭăf sebɜăíguja, innâs: ɜâud isebɜăíguja
jât-jăḍnin! innâs mḫámmĕd bẹn sulṭân: uriitɜâud immí, ellíġ iitûru,
— adäkɜăūdaġ? ýḍăr lɜafrît, ímmĕt. fúġnt‿tfĕrḫẹ́nĕlli, fráḥnt,
tnîker tuġŭrýt dlɜâjâṭ dlfárăḥ ġdér tfarḫẹ́nĕlli dîjúwi lɜafrîtĕlli. 10
isegʷésen adkânt tigillínin úržu-zrínt tafúkt. akʷýnt tfărḫệnĕlli,
asínt muḥámmĕd bẹn sulṭân ġiñgir ifăsĕnensĕnt, asínt artsuḍúmĕnt,
jât aġiḍărĕns artsúḍum, ḫtálli ġíñgir wállĕnens; näntás akîgígnaġ
-isárbḥ ărbbi, élliġ aḫtkîst ġuffús lɜafrîtĕlli! isáuld ufrúḫĕlli, in-
näjâsent: kimín ăḫtât mẓẓên aigân tamġártniu! tsáuld ilmmá 15
tfrúḫtĕlli tnnás: a-mḫámmed bŷn sulṭân, zríġ ġŷlžfŷr, zríġ ġĕlm-
nämînu, élliḫ‿ṭăṣṣaġ, ízd kíin arêg ergâzinu. ġikkád, arwáḥ, anftú
stigîmé nbäbâkʲ! isáwuld ufrúḫĕlli, innâjäs: á-bnti, sbâḥ aikimíln
sebɜăíjäm ellí skʲéräġ dugŭmálli mḳórn, adîjâšk, adaġniál ŏġwanu-
jâd sizîkʲer, nftú kullú stigîmé! tnîkerd tfrúḫtĕlli, tfráḥ, élliġ asinná 20
ufrúḫĕllí: ṣbáḥ ranftú stigîmé! tnîker ġakudán, tasíd jällḫâtem
dijāūkorâi` mẓẓên, tawitníd ardér mŭḥámmed bĕn sulṭân; tnäjâs:
ā-mḫámmed bẹn sulṭân, ámz, a-gumá, lḫâtĕma dokûrâja, artntámst;
mîlăġäk ma-gísen illán! innâs ufrúḥĕlli ára, bismillá! ellíḫ‿tniúmz,
tsául sérs ilmmá tfrúḫtĕlli, tnäjâs a-gumá, jā mūḥámmed, adăk- 25
fässĕräġ, má illán ġlḫâtĕman; fässĕrġăk má illán ġokûrájän! innâs
ufrúḫĕlli: aiwá, fessĕrii, má illán ġíḫfĕnem! tsáuld ĕtfrúḫtĕlli,
tnäjâs: lḫâtĕmad tllä-gís lḥkmá, jíġ irá jyġŭlí jân dimí wanujâd,
atisb'rrem, — jäškíd jaūwídi, igán umĕllíl. isúdu fillâs, illoḫtín
ġimí wanujâd! akorajâd mẓẓên jaḥkím fijân lž'nn igân zuḍ-ḍărb uídi, 30
igân asĕggʷén! âmm‿ăġwăn, jíġ fillâs tsudýt, irâ kinillŭḥ ăḫkílt
ĕlḫaliá! sûdu faġwălli‿gán umĕllíl, akinisérs ġiggí wânu! innâjäs
ufrúḫĕlli: mlîḥ; gáurn ailliġ iffú lḥâl; innâesent ufrúḫĕlli; áiwa
níkʲeramt, anftú! lúḳt ngumálli ajâd adjäšk! níkernt tfărḫênĕlli
snätítsent, ẓẓŭnt ġufrúḫĕlli. ellíġ élkimen anullí, kšimen sérs, 35
afinĕn izîkʲer, iugultíd ukʷăn gumásĕlli, arsérs-itḳâl. isáuld ufrú-
ḫĕlli, innäjâsent: mantaná gigúnt arēzwúr? tsáwuld ḫtálli mẓẓẹ́n,
tnâjäs: kiín, a-gumá, arêzwur! isáuld ufrúḫĕlli innäjâsent: ułłă,
billá, urizggúr aġệr kúnĕmti! tsáult‿tfrúḫtĕlli mẓẓên, tnâs: a-ḫujá,

a-mḥámmĕd, nksúḍ, jiġ nzwăr, is nuġŭlí, adaġizár gumák[j], ibbẏd sĕrk[j] izîk[j]er, inġik; ămm‿ellíḫ‿tnit awalád, nŭknti arēzwúr is -núġŭli; ămm‿aknúṣṣu jăt luṣŷt fărbbí, ndălbăk[j] adaġaur-tgáurt! inajăsent ufrúḫĕlli: uradgáuraġ, ăġér iġĕ-mútĕġ! jámzd izîk[j]erĕlli,
5 ibíks itfărḫęnĕlli, inná igumásĕlli: áiwa alíin! arităl gumásĕlli; élliġ élkiment tfărḫęnĕlli; izrátĕnt uk[w]ăn gumásĕlli, itġáššа szînĕlli ăsentifká răbbi. năntăs: ajergăz, lŭḫn izîk[j]er, áld gumák[j] ġwánu. ellíġ asnănt ġikĕllí, illóḫn izîk[j]er ġwănúlli igumásĕlli mẓẓęn. ellíġ nĭjilkim izîk[j]er gumásĕlli, ibíksis, innăăs alăt! artidităl; élliġ ílkim
10 tuẓẓúmt nwánu, jíldid lmûs, ibbẏn izîkerĕlli, iḍărn gumásĕlli iḳăl-lĕb. arăllant tfărḫęnĕlli, innăesent gumásĕlli mḳórn: suḍujămt fiĭsăn, tkímt lguddâmiu, anftú stigĭmé! tfărḫęnĕlli arăllant, sudánt, zéi-dent, múnt doġáras, itäbbĕššátĕntin gumásĕlli mḳórn ḫtiġurdín. élliġ élkiment tigĭmé, jawítent själlbît, ifkăsent tasărut, innăsent:
15 gaurámt ġlbît, ḫta-jăt adurtfŭġ! gáurnt tfarḫęnĕlli, arăllant, arsn-dămĕnt jăn asĕntisllán. — wurríġd dwawalínu sdér muḫámmed bîn sulṭânĕlli mú-nibbý gumásĕlli izîk[j]er ġwănulli ġdiúl tifĕrḫęnĕlli. afrúḫĕlli mskîn, élliġ nibbý gumásĕlli izîk[j]er. iḍărn mskîn, iḳăllĕb, itġáššа, ursúl-is'n, manę ġillá. ellíġ dišăḳĕl, inná: la-ḫăūla úla
20 ḳōūwa illá billâ lšâli lšăḍym! iggín affúsĕns, ižbíd akŭrăilli, ížbid lḫâtem; fóġnd sîn ţḍăn, jāūmellíl djāūsĕgg[w]ĕn, bbẏn tăzzlá, izwărd usĕgânĕlli, isúdu fillăs muḫámmed bén sulṭân, jăsít widijăn igán asegg[w]ĕn, iloḫtín ăḫkílt lḫaljá. afrúḫan mskîn, ellíḫ‿tinillŭḫ wi-dijăn ḫkílt lḫaliá, itġáššu. ifăḳ díḫfĕns. ellíġ difăḳ, jăfid ẏḫfĕns
25 illá ġlḫlá ulḳāīfâr, urgis azrú úla šăžĕra, urgís ábĕla-rbby! afrú-ḫĕlli mskîn arjălla, aritndăm, ellíġ‿inillá ġlḫlălli dlḳŷfâr. ínk[j]er mskîn arizigíz, uris'n mané saiftú ġlḫlălli. afrúḫĕlli mskîn arizigíz arjălla, urdérs ma-ištá. inġád‿ẓẓûĕš. arištá rrbîăš, rrbîăš igăn lmšĕišĕns ġlḫlălli. izéid ufrúḫĕlli arizigíz miskîn, uris'n manę saiftú
30 ġlḫlălli. muḫámmed bén sulṭân mskîn iñgâra díḫfĕns, arĭjălla, arisndăm izrán ulâ šĕžâri. mŭḫámmed bén sulṭân inná: bismillá a-krá ġlwăšăd nărbbý atĕnsĕrf, nsĕrf krá ġlĕwăšăd nlwālidĕn! izéid ufrúḫĕlli arizigíz, ariftú aġlaḫălá duṣĕmmẏḍ, arizigíz arjāūwăss ifăḳ díḫfens, ísžid irbbý, innăjăs: jâ rbbý, kiín adiiḫălḳan, dzdárt adii-
35 tlóḫt ġlaḫălájăd, uriitfkít madštáġ? rabbí subḫânu isfíld ijufrúḫĕlli, ellíġ inná awălli. afrúḫĕlli arizigíz, jăf jāūwăḳḳa ntĭíni ġlaḫălá, inná: bismillá! jăsit íšt. ellíġ išá ufrúḫĕlli tĭínítĕlli, igăzdĕ-gis rábbi tăḳwa, uratsúl-ităġ ẓẓûăš. afrúḫĕlli mskín itkílf ărbbý, izéid ari-zigíz, arizigíz uk[w]ăn ġlaḫlălli, uraištá ulá arissá. — afṛuḫán

illá dérs lḫâtem ġuḍắdĕns. urfillås-is'n ulá ikŭṭṭid krá nlḫâtem, ís illá ġuḍắdĕns. afrúḫĕlli arizigíz ellíġ ilkím tamazírt nbăbåsĕlli. élliġ íkšim, jåsid jējílm, ísk^jer-gis tšišít, iggít aġíggi iḫfĕns; jån tizrán, inná, ís igá amẓẓúḍ. afrúḫĕlli elliġ nikšim dlmdîntĕlli, arizigíz aritĕdắlb ma-ištá ḫtiḫắūna, élliġ ílki mtaḥânut nšîḫ iḫărrâzen. isáuld ufrúḫĕlli, inná išîḫĕlli: arbbí, a-sîdi, adiitsmåḳắlt, manó ġaggånnaġ arsbâḥ! isáuld šîḫĕlli, innås: a-ḫúja, á-lḳraᴈ, adăktnsmắ-ḳål! innås: gáur, á-lḳraᴈ, dêrnaġ t'št ímk^jeli! innås lḳráᴈli: mlîḥ, a-sîdi! igáur lḳráᴈ ġdér šîḫĕlli iḫărrâzen, artiṣḳṣắ šîḫĕlli, innåjăs: á-lḳraᴈ, is-trít adêri-tḫdåmt, adăkåkkaġ tiġrádĕnk^j! isáuld umẓẓú-ḍĕlli, inná išîḫĕlli iḫărrâzen: jíġ iitrît, a-sîdi, adᴈéišaġ ġér suddísinu; tskirtií adukkanînu sri-izlín waḥĕdåi, argís-tḫdåmaġ, gáuraġ dérk^j! innås: mlîḥ, a-ulidi á-lḳraᴈ, gáur, artštåt, artssåt, sk^jerăġåk adukkánenîk^j, arttᴈallåmt; tgáurt ăġdêri, t'gt júwi! amẓẓúḍĕlli igáur ăġdér lmᴈallímĕlli, isk^jerås adukkán, artitṣ'nᴈa lmᴈállimĕlli. arkúllu -gís-ṭṣṣắn isnᴈắînĕlli‿llán ġîlmdîntan; ínna ḫtuk^wán-zrrán ifĕrḫán, dẓẓón-gis, argís-ṭṣṣắn. lḥâsil amẓẓuḍĕllí igáur ġdér šîḫĕllí, isk^jéras adukkán. amẓẓuḍĕlli igáur ġudukkånens, aritḫarrắz, igá ṣṣânaᴈ idukắn. amẓẓúḍan, aduk^wắn jắžž šîḫens adiffúġ, ižbíd jelḥmŷl, irgíln adukkânĕns, iwurrí, íggun. artăškán isnᴈắîn, arnsérsĕ-sdoḳḳórn adukkánĕlli, argís-ṭṣṣắn, kullú mă-illán. aduk^wắn iáwi šîḫĕlli ímkĕli ijumẓẓúḍĕlli, jăfíd adukkán irgiltíd, igås jēigẑdí, iwurrí, iggún, — arditnắḳḳår šîḫĕlli, diúwin ímkîli. aduk^wắn itnắḳḳår šîḫĕlli, arkúllugis-ṭṣṣắn isnᴈắînĕlli illån ḫsûḳĕlli, ġillá umẓẓúḍĕlli; nănås: walainí ắūdi tufit ṣánaᴈ ġunúfi, igån amẓẓúḍ! isáwul šîḫĕlli, innåesen: fkătás hellí tasiᴈá, adúrttġiắrm! amẓẓúḍ iᴈéiš ġăr suḥalíg^jĕns, jíġ irêḫĕdim, íḫĕdim; urirí, adắūkur-íḫĕdim. aŏḳṣắr ġlḥâdit! amẓẓúḍån ís aká-isigíl, iskír is-igá anafắl; ămmá is'n ízd lmdîntán nbăbås aġílla. aritḳắl adiáwi laḫbár itfărḫẹ́nĕlli madásent-ížran. — rurígd awalínu zdér tfărḫẹ́nĕlli, diúwi gumásĕlli mḳórn. ellíḫ‿tĕntiúwi, kreigăttåss asérsĕnt-iftú, arásent-itíni, arattåhelmt! tfărḫẹ́nan gánt tāītmâtin, arbĕddå-ăllant ijufrúḫan mskîn, ursînnt ís imût, wála ís iddår. igáur ufrúḫan mḳórn nsulṭån, iftú zbăbås, innåjăs: a-băbá, atftút stfărḫẹ́nan, ís ránt atåhelnt! sulṭån iftá, ílkimen tfarḫẹ́nĕlli, innåesent: kúnĕmti aigán ísti! atníkeremt, attåhĕlemt! năntås: ḥta-jån uradåġ-itåhel, aġêr jíġ iidiúwi zbunînu njîlem ibbŷn blå tuzlín, igunån blå tắṣmi. innåjăs sulṭån: atidnáwi! ínk^jer sulṭån ġakudán, íġĕr iluzîr, innåjăs: a-luzîr, mạ́ irán adaġisk^jér zbûn njîlem itfrúḫta? isáuld luzîr, innåes: adaḫtisk^jér

šîḫ iiḫärrâzen. isáuld ssulṭân ġakudán, innâjäsen, ġrátas! luzîr ari-
täzzĕlá, íġărd išîḫĕlli, innájăs nîker ġínna, sédmer isulṭân! sîḫĕlli
juškâd. elliġ dĭjílkim lĕguddâm nsulṭân, ibíddĕ-gis. isáwuld sul-
ṭân, innâjäs: íz‿dzdárt atskʲért zbûn njîlem, ibbýn blâ tuzlín, igu-
5 nắn blâ tâṣmí? aritʒažžấb lmʒállimĕlli izbûnĕlli, mánĭkʲ irắ dasís-
kʲer. ibídd, ēillíġ isáuld, innâs: a-sîdi, atniskʲír! isáuld sulṭán
innâjäs: jaḫ‿tidúr-tskirt aġălái ntafúkt nsbâḥ, aradbbýġ íḫfĕnkj.
izéid lmʒállim mskîn, arjấlla, arizigíz, elliġ níkšim zdér tarwáns.
innäjásen irêbby ugĕllíd ṣbáḥ agajúnu! tsáuld tamġártĕns, tnâjăs:
10 zéid a-ḫúja, kíd der-lmʒallimînĭnkʲ, ádur-îli ma-gísĕn-isʿn attígnu.
arnit-tínin ġikĕllí, hât amžžúḍ júškäd. amžžúḍĕlli júškäd, jắfit
lmʒállimĕlli arukʷắn-iấlla. isáuld umžžúḍĕlli, innấas: fis, a-ʒámmi;
má kisấllan? jättasʒát tăškítĕn zdêri ġwaddukkân! nkín aradấkt
-ískʲer. elliġ isllá urgâzĕlli, umžžúḍ innâjăs: äškín swaddukkán!
15 ariấlla mskîn, arytṣṣắ. elliġ iššá umžžuḍĕlli, isáuld, innâjäs:
a-ʒámmi, nkín hâi ftíġ; elkimíin swâddukkân! elliġ iffú umžžúḍĕlli,
isáuld urgâzĕlli, innâjäs: á-bnti, anʿlkimaġ amžžúḍan, nåġ nít gís
-iḳắrra lḫêr! tsáuld tamġártĕns, tnâjäs: ā-ḫûja, urắk-isʿn umžžúḍ
aíš tîîrmtĕns, āiskʲér zbûnăd? innâs urgâzĕlli ʒalálla! ergâzĕlli mskîn
20 igán arržáns ġrắbbi dér umžžúḍĕllins. ergâzĕlli iksúḍ miskîn; iftá,
îlkimen amžžúḍĕlli ġwâddukkán. ikšîmen, isáuld urgâzĕlli, innâjäs:
a-júwi a-lḳrăʒânu, jíġ iiukʷắn-tšʿnžmt dorád, sʿnăġ, ís tigít júwi!
isáuld umžžúḍĕlli, innâjäs: a-ʒámmi, zéid skiriíd jắn uñgúl mḳórn
llí ntăkắt, tʒážžntíd ġûḍy dtigiléi, tawittíd saġíd, — skʲĕrăġâk zbûn!
25 innâjäs lmʒállimĕlli: mlîắḥ! lmʒállimĕlli iftá, îlkimen tamġártĕns,
innâjäs: ắrbbý, atskírt jättañgúlt ntắkät, tʒažžʿnst skrāūḍy, dtigilâi,
— attawíġ iumžžúḍân; innáji: awijíd aġrúm iʒažžĕnĕn ġúḍy, dtigi-
lâi, — skʲerġâk zbûn! tamġártĕlli tusíd, artskʲér aġrûm, artsnwắ
tigilâi, artsfsâi ûḍy; éllíḫ‿kúllu nwắn, tʒažžĕntĕn, jäsítĕn urgâzĕlli,
30 jawítĕn iumžžúḍĕlli. ellíḫ‿tännín sanʒéinĕllins, iwijấsĕn lĕbsís,
fúġnd kúllu, artazzâln, argís-ṭṣṣắn. amžžúḍĕlli júmz ukʷắn lĕbsísĕlli,
inná iʒammísĕlli: zéid, a-ʒámmi, zík-sbaḫ tăškítt, tafitíd iʒâdel!
iftá mskîn, aritnṣáḫ tarwáns: ṣbâḥĕlli irēbbý ugĕllíd íḫfĕns! igáur
urgâzĕlli, uriṭṭắṣ, āillíġ iffú lḫâl. elliġ iffú lḫâl jäškíd sdér umž-
35 žúḍĕlli aritnâḳḳắr adukkân. jäfitíd iṭṭắṣ ukắn súl. ergâzĕlli arit-
nâkkắr adukkân, isáuld umžžúḍĕlli, innâjäs: akínur-iṣắrbḫ răbbí!
dziuzmíi urṭắṣḫ árṣbaḥ! isáuln urgâzĕlli, innâjäs: nkín, a-júwi a
-lkráʒ, adĭjúškän! ínkʲerd lḳráʒlli, jârzʿm adukkân, ikšímĕn urgâ-
zĕlli, jấfin adukkán itʿls kullú silmáun bbýnin. isáuld urgấzĕlli,

innåjäs: ámdra, a-júwi á-lkraʒ? isáuld lkráʒälli, innåjäs: urtĕdúft, m‘nšk dîlem, a-ʒámmi, adbbýġ? urṭåṣăġ, ællíġ iffú lḥål, gummíġ atidšåškḥ! ínkʲir lmʒállimĕlli mĭskîn, iwurríd stigĭméns, arjålla. ellíġ dikším, tnäjås tamġártĕns: níġäk nít jädllí, amẓẓúḍ urîli lʒåkål, ís kå-irá ma-ištá! — gáurn imíkʲ. amẓẓúḍĕlli júškäd. ikšímĕd stigĭmé, jäftníd arkúllu-ållan. innåesen umẓẓúḍĕlli, makún-isållan? isáuld lmʒállimĕlli, innåjas: a-ulídi á-lkraʒ, aġlåi ntafúkt, adskíräġ dluzîr, adijášk; jíġ-duriûfi zbûn, irå iijáwi zdér sulṭån, aibbý agajúnu! isáuld umẓẓúḍĕlli, innåjäs: a-ʒámmi, adurt‘dhęšt! jíġ diúška luzîr, jíġ äkinná, manzá zbûn, — tnítäs: urṭå-ikímmil, ĭnšáłła zik sbáḥ irêkimmíl! isáuld lmʒállimĕlli innåjäs: má radskʲéräġ, a-lkráʒ? isáuld umẓẓúḍĕlli, innåjäs: nkí, a-ʒámmi, aratískʲer! åmma jån šărḍ dôrad! innåjäs urgåzĕlli: máttigan? lkráʒ innåjäs: adiitskírm jänṭăžin ifullúsen. ġassád ik‘rm; aiiʒáun råbbi! adiffú lḥål, zbûn itiúskʲer. innåjäs lmʒállimĕlli mkår a-ulídi lkráʒ, hâi ftíġ! iddá, inná itmġárt, lâzim adástskirt; — ḥátta jíġ jåd mûtĕġ, báʒda maʒălêš! innåjäs á-bĭnti, innåji lkraʒällínaġ: íġ dĭjúška luzîr, tnitås, zbûn arṣbåḥ, aškún urikimmíl. ämmá innåji dáġ: ġarsiíd isnåt tfullúsin, tskirtíi-gísĕnṭ‿ṭážin dóġrum, tawitníd ṣbáḥ sŭwadukkán! tsáuld tamġártĕlli, tnåjäs: amẓẓúḍ ís akå-isigíl zrådi ma-ísta! isáuld urgåzĕlli, innåjäs: ábĭnti, skíras ukʷăn má irá, nåġ-nît urts‘nt! tamġártĕlli túsid ifullúsĕn, tġarsásĕn, tskirás ṭážin äġêr ġúḍy; iåsit urgåzĕlli, jáwit ijumẓẓúḍĕlli swadukkânĕlli, ġillá umẓẓúḍĕlli. amẓẓúḍĕlli‿gáur arġijýḍ, igílĭb lḥåtimens, innå ilʒafrít: zbûnĕlli illán ġŭlkṣăr lflåni adijášk! lʒafrît urasiní umẓẓúḍĕlli ġíkĕlli, urdikimmíl awálĕns, ællíḥ‿tsérsĕn lʒafrît zbûnĕlli ntfrúḥtĕlli ġÿlguddåmens. jåsit, iḥăḍút. ællíġ iffú zĕmån, jäškín urgåzĕlli, aritnåkkăr adukkån, jĕrzŭmásĕn umẓẓúḍĕlli; ikšímen urgåzĕlli, igáur mskîn aritndåm, arijålla fumẓẓúḍĕlli. amẓẓúḍĕlli‿nnåjäs: a-ʒámmi, adukʷăn urtndåmt ulá tällát! iggín affúsĕns, jäsíd zbûnĕllí, ifkästíd. éllíġ astidifká, ifráḥ lmʒállimĕlli mskîn; júmz ukʷån zbûnĕlli, iḥăḍút, aritäẓẓlá stigĭmé, ílkĭmen ukʷån, jäsitíd, imĭlít itmġártĕns. tfráḥ tamġártĕlli tgillínt wurgåzens ellíġ urrēbbý ugĕllíd íḥfens. luzîr juškád. amẓẓúḍĕlli inná iʒammísĕlli, jíġ äkinná sulṭån: må‿iskʲérn zbûnad? tnítas: ā-sîdi, nkín atískʲern! hatí, jíġ astnít nkín, irá -däkífkʲ lmål iggútĕn. innås: mkår! luzîr júškäd, imún dorgåzĕlli. ellíġ nílkim lĕguddåm ĕnsulṭån, ifkås slåm, innåjäs: a-sîdi, zbûn iwiḥtíd! ärgåzĕlli isérsĕn isulṭån zbûnĕlli ġÿlguddåmens. sulṭån jusíd zbûnĕlli artismókol; argís-itʒažžåb sulṭån: adukân-asisînsęġ,

aritrkăṣ; ariṭṣṣă sulṭân, ăllíġ irä-ímmĕt. ínkʲer sulṭân ġakudán
síḫfĕns, innâjäs: a-luzîr, awíd ilmɜállímäd kúllu má irá ḫtigĭmênu!
nănâs: a-sîdi, ăinnä stnít áwijättid, náwitid. innâsen sulṭân ġaku-
dán: awijätâs má tisrḍăn ġdhéb dўlfoḍḍá! tawimázd siniălli, igăn
5 dhéb, dlkwâs ndhéb dlbrârĕd nlfóḍḍa! ĕllíġ askúllu-iwín aġaján,
jäsít luzîr artigĭmé nlmɜállimĕlli, iserstín-gis. ĕllíġ anijúška lmɜál-
limĕlli, iġríd iumẓẓúḍĕlli artigĭméns, iäsijâst kullú ġăílli asifká
ssultân; innâjäs urgâzĕlli: á-lkraɜ, a-júwi, ási kúllu ġajád! isáuld
lkráɜălli, innâjäs: a-ɜámmi, nkín lmâl urtríġ, urríġ ăġêr ádšḫ, ílsḫ,
10 ķănăġ zuḍ-jân ḫtarwánkʲ! isfíld urgâzĕlli, ellíġ asinná umẓẓúḍĕlli
awálli, ismún kúllu ġăllíns, iškšímt. iwurrí umẓẓúḍĕlli sŭwaduk-
kânens, igáur-gis, argis-itḫărrâz idukán. — iwurríd wawál zdér
tfarḫéṇĕlli. zránt ukʷán zbûn júška, tnâs ăḫtâlli mẓẓẹn iultemâsĕlli
mķórn: zbūnád urtidiúwi menġêr muḥámmĕd bén ssultân! muḥám-
15 mĕd bén ssultân illá ġíd! — urríġd zdér támăġra nlḥăŭsēin bén
ssultân! ssultân iftá, iskʲér tamăġrá ijúsĕlli. igáur áẑĕl ḥâl wal-
ḥâl; gáurn ăllíġ kân asĕgʷĕs. inkírd jús nluzîr, inná ibăbâs:
ăġêr attĕddút zdér sulṭân, adastnnît, adäkífkʲ tafrúḫtĕlli mẓẓẹ́n, ultĕ-
más ntafrúḫtan iúwi jús nsulṭân! inkʲir luzîr, iftú zdér sulṭân. ellíġ
20 ‿enjílkim luzîr lĕguddâm ĕnsulṭân, iggún fuwaffúd, irâr iffâsen sti-
ġurdín. ínkird sulṭân, irzumás, innâjäs: a-luzîr, má trît? mákid
-iúwin? marḫăbâ-bikʲ sainná mú-nzdar! isáuld ilmmá luzîr, innâ-
jäs: anɜám, a sîdi, uškíġd, adiítfkt ellíkʲĕlli mẓẓén ĕllí diúwi lḥăŭ-
sēin ġlḫlá; astâhĕlaġ ijúwi! isáuld sulṭân ăġakudán innâjäs: a-marḥbá,
25 zeidât sdérs! is-trá, năġd úrtri. luzír ínkir, ifráḥ, aritâzzĕla; íl-
kimĕn der-tfrúḫtĕlli, iġrás. ellíḫ‿túška, innâjäs: a-lélla, ís-trit
júwi ákim-itâhel zuḍ-últĕmam? tsáwuld ġakudán tfrúḫtĕlli, tnâjäs:
urăitihíl ḫta-jân aġêr jíġ iitiwím ulä-ñkín zbūnínu, mā-ijisfarrážĕn!
innâs luzîr: mlîăḥ! iwurríd luzîr sdér sulṭân, innâs: ā-sîdi, tafrúḫ-
30 tan tnâjäk, a-sîdi, ḥta-jân urreiijáwi, aġêr jíġ iidíwi zbûnino ulä
-ñkín! innâs ssulṭân: mané ġrádaġ-náwi zbûn jăḍnin? luzîr isáuld,
innâjäs: a-sîdi, wălli diúwin, aġwălli jáwid dáġ wajăḍ! innâs sulṭân
ṣăḥêḥ, a-luzîr, ăìwâ, zêid, ʻlkimĕn lmɜállẹm, tnítäs: innâji sulṭân,
skír zbûn zúḍ ukán ġwălli! luzîr iftá, jẹlkĭmen lmɜállimĕlli, innâ-
35 jäs: a-lmɜállim, innâk sulṭân, skiriíd zbûn jăḍnin zúḍ ukán ăġwălli!
isáuld urgâzĕlli, innâs: mlîḥ, a-sîdi! izɜám slkráɜălli dérs illân.
ellíġ iftá luzîr, ínkir urgâzĕlli, iftú sdér umẓẓúḍĕlli, innâs: a-ulîdi
a-lķráɜ, aiidáḫ‿tskírt jän-zbûn zúḍ ukʷán ăġwălli tskírt! innâs
umẓẓúḍĕlli: mlîăḥ, a-ɜámmi, atnískir; zík sbáḥ taškítt! innâes

urgåzĕlli: mlīḥ a-ulídi! ínkir, izéid iftú. igáurn urgåzĕlli arzik -sbáḥ, jåškid lmᶟállimĕlli sdér umẓẓúḍĕlli, jafitíd arisk^jér, ís baḥrá dikímmẹl. jílkimd lmᶟállimĕlli ámẓẓuḍ, ifkåjäs zbûnĕlli. lmᶟállimĕlli iftá aritäẓẓlá sdér ssulṭån, ikšímĕn. élliġ jílkim lĕguddåm nsulṭån, ibínṭḳas, isersås zbûnĕlli; izrát ukʷån ssulṭån, aritᶟažžäb, jûf dáġ 5 anáuan ăġwálli izwúrn. — aisḥán añḳṣăr båhra ġlklåm! ínkir luzír, ibårraḥ itamġrá sebᶟūjåm usebᶟâ wåḍăn. tnīk^jer kullú lmdīntĕlli ăġêr amẓẓúḍĕlli, igáur ukʷån ġimí wadukkânĕns. wănna dukʷăn izrín, innåjäs: arwáḥ, a-lḳráᶟ, sder-támġra nluzîr nsulṭån! isáuld umẓẓúḍĕlli, innăjåsen: ksúḍĕġ agígi-ṭṣṣăn ifrḥán. atnukʷăn 10 -jäẓẓ umẓẓúḍan, arkíġ atlᶟábĕn taġŭzút, igílib lḫåtimĕns, ibídd sérs jāūwījís igăn umĕllíl. isúdu fillås, izéid ikšímen, aritläᶟáb taġŭzútĕns artiwútši. urtisʿn ḥta-ján. igáur arlúḳtĕns jăškid, igáur ġudukkánĕlli; sbâḫĕlli iftú-daġ, ibʿrrĕm lḫåtimĕns, jăškázd wījís igån aseggʷén, dlīksút igån tasegănt. ílst, iftú. isúdu ajísᵉns, 15 izéid arizigíz, ardníkšim lmídän. afrúḫĕlli artkullú-itämníd krå illån ăġín. ellíġ‿äníkšẹm, izéid ikším táġŭzut, aritläᶟáb. adukʷăn nån iísän ā-lᶟåb a-lḫẹl, iffúġn ufrúḫĕlli ḫṣárbt iísänĕlli, artkullú -ismenᶟåt kullú má illán ġín. afrúḫĕlli arbĕddá isk^jér ġikĕllí; āīllíġ ílkim tmänijåm. ellíġ irå ikším jûs nluzír ftfrúḫtĕlli, iwínd 20 ukʷăn taġŭzút ygŭrán, élliġ jíldid mḥámmĕd bīn sulṭån sīfĕns, jút jús nluzîr, ižráḫt; iḳărḳĕb fokiṭărĕns. lhún kullú: amzát lġrīb, ižráḥ jús nluzîr! ēīllíġ ižráḥ jús nluzîr, izzrí ajísĕns sogúns nlmšåur, innåjåsen: ăġwăd ēgån ăġwălli sättiním immût! ġwăd ēgån muḥámmed bĕn sultån! jån turisʿn irå-jiidikším slbīt ăġdêr tamġártĕns! 25 — ġikán astfåssĕrn lžwåd, fåssĕráḫt sérs ulä-ñkín. wåssĕlåm!

18. Lḳýst nsîdi belᶟabbås dsîdi msᶟāūd.

Ikkåtn sîdi belᶟabbås aritᶟäbåd ġjāūdrår. íli dérs jēīísmig^j, arasisrġá áman nlôḍo, ísmens sîdi msᶟāūd. iffúġ jāūwăss zík-sbaḥ, adiáwi‿kšúḍĕn, imĕnéggẹrt ššiṭån, innåjäs máne trít? innåjäs rada- 30 wiġ ikšúḍĕn isídi bĕlᶟabbås. innåjäs ššiṭån, tḫŭlít kií; aiggån ăġwăn arazzål, araetsrġát ämån. innåjäs ftú, adasúr-tsrḫt wålu. inná sídi msᶟāūd urradas-sárġĕġ jåt iftú, urniwí‿kšúḍĕn. ēīllíġ ínker sîdi belᶟabbås, innås mánz‿ämån? innåjäs sîdi msᶟāūd, atgånt kiî arazzål, aräksárġaġ nkín ämån? innås uradäksul-sárġĕġ wålu. innås 35 iḫ‿tftít sbáḥ, iġ-dáḫ‿tmnéggert ăġwălli, tnᶟált ššiṭån. innåjäs máḫ atnᶟáläġ? maḫ-má iiísk^jer? innås zêd-ukʷån, må ᶟálĕš. izéid dáḫ‿ sîdi msᶟāūd sbáḥ adiáwi‿kšúḍĕn, imĕnégger dáġ dšŝýṭån, innås

ššýṭân, inijâs, íǧ igá lwâli, adăkitâhel éllis ugĕllíd. innâjăs sîdi ms3aûd milîḥ. iwurrín sdérs, innâjăs jíḫ‿tigít lwâli, tĕtăhĕltíi éllis ugĕllíd. ariṭṣṣă sídi bel3abbâs, innâjăs is-tn3ált šsyṭân? innâjăs 3alâh ma-iijískẹr atn3álăǧ? innâs mâ 3alĕš. innâjăs ḥázzem, arwáḥ
5 anḍâlleb éllis úgĕllid jíls ăǧwâlli aderbâlens, ftún. ēilliǧ élkimen tigîmé ugĕllíd, itḫẹ́tin sîdi bel3abbâs sogúns. ēilliǧ ílkim lgud-dâm ugĕllíd, innâs ajiitfkt éllik 3ála súnnt ullâ urasulíhi. innâsen ugĕllíd, žbídăt ísmig^j. ásin ísmig^j, žbídent, artkâten. ēilliǧ iššá jâmmenāū ikurâin, illŭḥ fillâs sîdi bel3abbâs aderbâlens. urártsul
10 -ílkim ukurâi. ǧwýn arkâtĕn, ísmig^j aritl3áb dṭúṭfyn. ftún ŭǧwýn, ínint iúgĕllid. nănâs wáḥḳ ăłłâ 3ala-făḍl sîdi, arnkât ismigá, arit-l3áb dṭúṭfyn. innâsen ugĕllíd, awijăttíd. awinăstíd. ēilliǧ astidi-win, innâjăs uǧĕllíd, ís-trit élli? innâs nă3ám, a-sîdi. innâs ugĕllíd, wurríd tiǧurdín kílt ijâm innâs melîḥ, a-sîdi, iffŭǧ. iftú‿gĕllíd,
15 aritmšáur dtamǧártens; innâs ma-damidhărn? tnnâs áiwa, má radă-kiníǧ, urns^ʿn má-iga ǧwăṇ, izdár aíg^j kra-nwâli. íǧ diúṣka, tnnitâs sdâḳ-ílli igât jăttaljâḳóṭṭ. innâjăs mĕlîḥ, ǧíkan aradasiníǵ. ēilliǧ dáǧ iwurrí‿smíg^j, nănâs sdâḳ-ílli igât jăttaljâḳóṭṭ. innâs nă3ám, a-sîdi, raktidáwiǧ. iffŭǧ, ílkimen sîdi bel3abbâs. i3aūdas laḫbâr,
20 innâs innâji ugĕllíd sdâḳ-ílli igât jăttaljâḳóṭṭ. innâjăs mlîḥ, ar-wáḥ, mun-dídi. jawít, ēilliḫ‿ḳărrĕben asíf, imĕnégger dáḫ‿šsyṭân dsîdi ms3aûd, innâs hán ăǧwăn iră-kiáwi arasíf, ira-dăki3ámmeṙ ažllâbi síẓran, ira-dăkinná asítn atntffit ǧlguddâm nmûlăi ja3ḳôb, hâti iră-kiámz, aibbý‿ḫfnk^j. ăẓt ntá atniâsi; jûf ibbý ugĕllíd íḫfens
25 úla íbby wínk^j. innâjăs sîdi ms3aûd, tuǧzánt. iftú ššiṭân. áisḥan élkimen asíf. innâ sîdi bel3abbâs isîdi ms3aûd, k^ʿs ažĕllâbi. íks ažĕllâbi. jăsít sîdi bel3abbâs, i3ammĕrást sizrán, innâs asitĕn. innâs lâlăl, urratnasíǧ, hâti urgíǧ aǧiúl. innâs asítn-uk^wăn. aisḫán ar-titḫallâl, ēilliḫ‿tniúsi. ftún. igâmmi aǧwăn atĕnsul-isérs. ftún
30 ēilliǧ ḳărrĕben tigîmé nmûlăi ja3ḳôb. innâjăs sîdi bel3abbâs, jíḫ‿tkšímt, tffit ízranan ǧlguddâm ugĕllíd. innâs ámṃa aúrtrwult. ikšímĕn. iffý izránĕlli ăǧlguddâm nmûlăi ja3ḳôb, irí ăirwul. igílli-bĕn, aritămníd aǧâĕlli arkúllu-ismĕrýḳy. bd^ʿłn izránĕlli, găn-kúllu ljâḳoṭ. arit3ažžáb ugĕllíd. ismún ǧajân, itâhĕlas éllis. tafrúḫtan
35 ísmens lâlla šâfia. sk^jérn seb3aíjăm useb3aíjăm useb3aíjăm ntámǧra. ēilliǧ fillâs ikším ismíg^j, irâ itkís lîksút, sēilliǧ díkšim sídi bel-3abbâs ḫšibbák^j zuḍ-átbir. innâjăs sîdi ms3aûd jălâṭyf, úrgik-núfi arráḥt ḥtá ǧdăr-tarwánaǧ! ariṭṣṣă sîdi bl3abbâs. ž^ʿmmĕ3an ǧinna jăt-sá3at. tafrúḫtĕlli aruk^wăn-tsfilíd iwâwăl, ámma urartămníd ǧăr

jắn, artẹ̆tɜažžắb. aisḫán innắjäs sîdi belɜabbâs má däkiúfn, ḫtắn
nắġd-ăḫtí? jắläs fḍôtāit, aritämnid lḥôrijät. innâs sîdi msɜāūd
ăḫtid úfntii ḫtá. innắjäs áiwa, tabbĕɜájii. wurrín, gin-ḭtbirn, ffŭġn
áḫšẹ̆bbắk^{j}. tbídd tafrúḫtĕlli ġy̆lguddắm nšẹ̆bbắk^{j}, tắrzm ími, tshá.
tbídd ăġín. iffú-lḥal, aritḳắl mulâi jaɜḳôb sísmig^{j} addíffûġ. urílli. 5
artḳắln, ēillíġ tuġŭlí tafúkt skigắn; artḳắln, urílli. tḳắn lbît, trgíl
ġogúns. iṣắfed mulâi jaɜḳôb mâs ntfrúḫt, innắjäs ftú, aggún slbī-
tắn, má ižrán imʻddĕnän. tftú mâs ntfrúḫt, ardzdóḳḳor lbît, láḥ
ma-itnúrzumen. ĕrzýn lbâb, kšímĕn, afín tafrúḫt tshá-uk^{w}ân súl.
sɜáḳĕlntíd. arasntɜāūwắd lḫubâr. aritɜažžáb bäbâs. ínkẹr bäbâs, 10
iġárd ijús. innắjäs a-ulîdi, hâ lkúrsi, gáur, g-áġĕllid. iggāūr
ufrúḫĕlli, ig-áġĕllid. ísmens ṣṣulṭân lkḫál. ínker mulâi jaɜḳôb,
iäsi aderbâl, isâfer, éillíġ jílkim mắṣr. isk^{j}ér jättāīditt, ig-ágerräb.
ăġwắnna iswắn amânens, iġál ízd atâi aíswâ, áško mîmen. ísk^{j}er
jāūuḳrắb ibbýn, iñḳắbt ġízder, argís-itlwáḥ lflús. ăġwắnna asifkân 15
-kra, artitlwáḥ ġuḳrâban, ýḍr-daġ sŭwäkäl. artgẹ̆rrún tazzânin.
izéid ēillíġ ĕnikká jāūseg^{w}és ġmắṣr, isfíld lbâša nmắṣr ilḫbârens.
iġrázd, innắjäs fkíi adsúġ. ifkâs aísu. júfan ämänán mîmen. ínna
iimaḫázĕnin, awijắt tāīdíttĕns, sîrdätt ġy̆nnîl, tɜammĕramtíd sŭwâ-
män, táwimtid. zéiden imaḫázĕnin, sírden tāīdítt, ɜámmernt sŭwâ- 20
män. ífk dáġ ilbâša aísu, jufátnin dáġ mîmen. ifkâjäs jắn árbaɜa
žnî. illûḥtín ġuḳrâb. irâ iffŭġ, ḍắrnas lflúsĕlli. arazdáġ-âḳrắn,
wâ-lmŭġárbi, hán lflúsnk^{j} ḍắrn! iwurríd, jäsítĕn, illŭḥtnin dáġ
ġúḳrâb, ḍắrn dáġ. ġrînaz‿dáġ. jäsítĕn dáġ tiskĕrắṭ‿ṭwâl, ḍắrn
dáġ. innâs lbâša, ntûma lmġárba bḳắr. innâs ntûma, il-áḥna bḳắr, 25
ntûma ḥšîš, náklu fîkum, ḥtá tḳûm ĕddínja bɜéisa. iffúġ. isk^{j}ér
afrrán, arisnwắ aġrúm ímĕddn. anrâr awál zder-tamġártĕns díllis.
ggáurnt arjāūwắss, ffúġnt ulá-ntnti, adsigílnt mulâi jaɜḳôb máni
sífta. arftúnt, éillíġ ĕlkiment mắṣr, gáurnt ăġjättalḥômt. talḥôm-
tan aġillá mulâi jaɜḳôb. arbĕddá-ttawí lálla šâfia aġrûm sufrrắn, 30
ēillíġ illá bäbâs. bäbâs júgz tfrúḫt is-tīgá illís, táfruḫt úrtugz
bäbâs is-bäbâs aigá. mulâi jaɜḳôb arbĕddá-isnwắ aġrûm ijíllis
bĕlâš. arjāūwắss isḳsắt, innắjäs iz-dérm mâm? tnnắjäs îi. innâ-
jäs immá bäbâm? tnnâs îi. innâs máne ḫtllá mâm? tnnâs tígîme.
innâs ímma bäbâm? tnnâs ursínaġ, ís ižlá ġddúnit; ntân aransigíl. 35
innâs ärbbý, ftú, iní imâm, ríġ aissáwulaġ jāūwắss, kúdna trá.
tnnâs mĕlîḥ. tftú tfrúḫtĕlli, artĕtɜāūwắd lḫbâr imâs. tnnâs mâs,
awitíd ask^{j}á. tawítin sbáḥ. awintâs ma-ištá. ēillíġ iššá, arsáwaln.
isḳsá tamġárt máne amíkka úrgäz? tnnắjäs ursínaġ. innắjäs íġ

dzrît ergåzĕnem, is trå-titssånt? tnnås îi. innås ma-nliamárt ilá urgåzĕnem? tnnåjäs ergäzînu ilá-ders jāūwāījúr ģidmåren. innåjäs jåk urid ntån-aja? tāūggun, táfin āījúr, ilåjäs ukʷă̊n ģidmåren. tåkʷý fillås, tḫåbbĕlt. tåkwý fillås ellís, tḫåbbelt; gáurn. — zéid
5 a-lḫål, wå̆št a-lḫål. iggáur lbå̆ša nmå̆ṣr arjāūwå̆ss, innåsen ríģ atåhĕlaģ. iṣå̆fĕd tifḳýrin, adassigíln tafrúḫt. kínt kúllu tifḳýrin må̆ṣr, arsigílĕnt tafrúḫt iḍå̆rrĕfen. urufint ma-júfn lålla šåfia ăģz-zîn. ftúnt, inínt ilbå̆ša. innäjåsen ṣå̆fĕḍåt sérs. ftún imaḫázenin, awín bäbås ardér lbå̆ša. innås lbå̆ša, ajiítfkt éllikʲ. innås lā̊lål,
10 uradåktfkäģ. innås máḫ? innås tafrúḫtan tllå sgumás. innås la-búdda ajiitʻtfkt. innås uradåktfkäģ. innås uɫɫå̆ artitfkt, mḳå̆r tiwît iisån nbulå̆ḳ. innås urrádzart ģå̆r-ntní. iffū̊ģ. jåra jättä-bråt sgumás, iawíd jāūtbír, iggås täbråt ģḍó tifért. innås sîr, a-ulîdi, jiḫ‿tsʻlkimt täbrätád ijúwy, afillåk‿irḍó-rbby. iḫ‿tidúr
15 -tsʻlkimt, afilläk-íshṭ råbby. iffú lḫål, íg ásf nlžúmŭ̊ɜa, báḫrāūkån iẓẓúl slṭå̊n lkḫál ḍḍóher, sellíģ itårs utbýr ģlguddåmĕns. aritrgîgi. iawijázd ugĕllídĕlli má ištá. urtîri. jåsit, artitḳållåb, iģál is-itiä-gås. artitḳållåb, sellíģ änjúfa tåbrät. jåsit, artjå̆ḳra, arasṭṭå̆rn imṭå̆un. ibʻrrẹ̆m lḫåtimĕns nlåḫkma, isútl imå̆ṣr ɜala-sébɜa duwår
20 siisån nbulå̆ḳ. iffú lḫål, iģū̆lí lmúdden ajúdden ģmå̆ṣr, irå inná allåhu kbå̆r, sellíģ aitämnîd aģå̆elli diisan. ínna wå̆k wå̆k! ģáln is-iḫū̆lá, zugzntíd, iģū̆lín wajå̆ḍ; ínna dáģ ģikĕllí. ftún, fkín lů̊ḫ-bår ilbå̆ša, nånäs må̆ṣr tiäsåi, ursulgís ma-tärråt. ínkẹr lbå̆ša, iṣå̆fĕd sumģárbylli, innåjäs máttaģajad? innås kiín airán ģajån.
25 innås ɜalårbby, atntrårt! innå lå̄lål, urradrårăģ jåt. gumás ntfrúḫt ajån. fúḫ‿kíi, tsawultís. iffúģ lbå̆šá síḫfĕns, innåsen ma-trám? innås ssulṭå̊n lkḫál, tafrúḫt ĕllí rattáwit shäkkåkʲ, ăḫtån afdúškiģ. innås ɜalårbby, ursulrad-áwiģ jåt, wurrýn-ka stamazîrtnkʲ. innås ssulṭå̊n lkḫál, sŭmmĕrii iisänînu, wurrígn. iftú, iåmer iḫeddådĕn,
30 artḫdåmen iḫeddåden kilt ijåm. ftún adṣå̆mmĕrn iisan. awå̆nnāū-kån iúln tẹ́ḳårt nujís, jå̆ftín tasilá nlfoḍḍå̆, imsmårĕn ndhåb. wurrín sder-lbå̆ša, nänås mḳå̆r kullú dznzît må̆ṣr dmå gis-illån, urratrårt atigʲ imsmárn, uɜasåkʲ tisíliwin. innåsen máḫ? nänås imsmárn ndhåb, tisíliwin nlfoḍḍå̆. iffúģ dåģ lbå̆ša sder-ssulṭå̊n lkḫál aritĕ-
35 dållå̆b, innås adiitskirt máměnka; urzdárĕģ adáksʻmmĕraģ iisan. innåjäs ɜalarbbý, må ɜalêš; háji radftúģ, walakín asulur-tå̆kʷyt fkrá umģárby. innåjäs láwa, a-sídi, urarsúl-åkʷýģ fḫtá-jån. iftú ṣɫṭån lkḫál, iáwi díds ultĕmås dmås. anrår awál smulåi jaɜḳôb. iffúģ ḫtá ntån må̆ṣr. iftú sbẹ̆rr-ĕšå̆m. é̆illiģ ílkim bẹ̆rr-ĕšå̆m,

iġŭlí sĭjāūŭdrâr, arastinín žbíl ĕddrúz, aritꜣassâs fŭwâḍýl ġudrâran. ăġwănna diúškan sŭwâḍŷl atiâkur, arasitĭggá wâḍŷl isnnán, ēllíġ atsulur-iṭăkur ḫta-ján. izéid arithfăr lḳbărns stâsmi ġudrâran. ġássĕlli ellíġ immût, ärán atáwin srrôṭ ntatšárt, gâmmin atâsin. sellíġ inná ján, íḫf udrâran aġajâdlli‿tili; arwáḫt atisnáwi, — asínt, suġŭlínt dudrâran. afin lḳbăr ikímmil. gântin ukʷăn ġlḳbăr, iwurrí fillâs wäkʲál. wâssĕlâm!

19. Lḳýst nsín iꜣarrîmen nâit ꜣáṭṭâ.

Mžáḫḫĕden sîn iꜣarrîmen năit ꜣáṭṭâ, kuján gísen ínna, nkín aigán aꜣarrîm, uríli ma-jiizdárn. gáurn arjāūwăss, mĕāūurn iñgrât-sen, arwáḫaġ ansâfer, mrḍăn iñgrâtsen, gáurn ardér tiwútš, súḍun fijisânensen, fkín ilḫlá. arftún, éilliġ élkimen jāūġáras, ikkâ tuẓẓúnt nrrôṭ. argis-ftún, ēilliġ artämníden jēiíkru mẓẓẹ́n. ínna ján iġwăn jăḍnin, ási, á-muḫ, ikruján, adaġíg imensí. ikruján igâ tagŭmărt úsmḍâl, jâsit ġwălli, ígt ġlguddâmens. arftún, élliġ ffúġn rrōṭĕllí. ukʷăn aritúf aġâilli ġiggín ujísĕns. iksúḍ ăġwălli, inná iumdak-kúlns, hâk snfujii, ásit ulá kií imíkʲ! innâjäs umdákkulns, aratíd. ifkäjást ăġwălli, ywurríd ġâilli ímẓẓẹ dáġ zúḍ-ukʷân íkru. imík nsáꜣat, ardaġ-itúf lhíštĕlli, ēilliġ illá ġánšk ufunás. igámmi ujís asúl-iftú. jútt ăġwălli sĭjättukkímt, innâjäs wurríd ġíkĕlli tgít! hâti tẓẓăit fujís. iwurrý ġâilli, ig-dáġ ikrú. aisḫán ariftú, éilliġ sérs isáwal ikrúlli, innâjäs, is-iitsʼnt, ma-dgíġ? innâjäs waꜣarrím, ainna trit-tʼgt, arákšäġ, asárk-šaġ imensînu. má siitkšîmt? arftún, éilliġ élkimen jänsíjid ḫtuẓẓúmt njänrrôṭ jăḍnin. inná iumdák-kulns, ggúz, ămz aġájäd, adas-nġárs, ánsnu imensínnaġ. ígguz ăġwălli, jámz ikrúlli, iggúz waꜣarrímĕlli jădnin, ížbid ažnúi, iâsi ikrúlli, iġársas, jazút, ibbýt fimíkʲ dimíkʲ, ígt ḫtuẓẓúnt ntkínt. inná iġwălli jăḍnin, á-mûḫ, ft-áwid ikšúḍĕn. iftú ġwălli jăḍnin, arisigíl ikšúḍĕn, éilliġ ílkim jällĕḳbăr liždíd. jáfin-gis ikšúḍĕn, artnitâsi. isáwul bâb nlḳbărán, innâjäs, máne trít sikšuḍĕnínu? isfild ăġwălli ġíkĕlli, írwul. innâjäs ăġwălli jăḍnin mánza ikšú-ḍĕn? innâjäs úrfiġ ját. iftú waꜣarrîmĕlli jăḍnin, adiáwi ikšúḍĕn, jäftnín dáġ ġlḳbărĕlli. innâjäs dáġ bâb nlḳbăr, máne trít sikšu-ḍĕnînu? innâjäs waꜣarrîm, jiḫ‿tmútt, émmĕt, jíġ artḫâṣămt tik-šúḍyn, níker, ánmaġ, atskírt laḫkʼnkʲ. aisḫán ínkẹr bâb nlḳbărĕlli, imáġ-dids. jâsit waꜣarrîm arwissâ‿igenwăn, jútis âkäl, jaḫšát ġlḳbăr, innâjäs jiḫ‿tmútt, émmĕt, jiḫ‿trít addáḫ‿tḫâṣămt tik-šúḍýn, níker-daġ! iâsi waꜣarrím ikšúḍĕn, iftú. iggáur éilliġ inwă

imensí, irá issákĕl amdákkulns, jắftin ismmýḍ. iási tkínt, irắ-iš. irzʻm tikínt, írwul lhíštĕlli, ífk ilḫălá. jási amdákkulns, ikʻrft aǵiggí ujísens, iftú stamazírtĕns. ĕílliǵ ílkim, innăjăsen, ásijăt ażarrímĕnnun, mḍłắtt, ímmut ǵắr staĭhudít! wâssĕlâm!

20. Lḳýst narrĕbtšăt nlḫážž sášid íššu.

Ikkâtin jắt arrĕbíšăt nlḫážž sášid íššu, gắn arbšín râmi. imíl ftún, sâfern, ĕílliǵ élkimen jallaḫălá, úrsul-élkimen lšammárt. imíl élkimen jắn rrôṭ, íl-gis jắt lḳúbt. kšímen ihijắḍĕn lḳúbtĕlli, agis -nsín. sófŏǵnd aṭbbáḫ, adasnisnú imensí. iftú‿rgắzĕlli simí nlḳúbt, arisnwắ imensí. igíllib ukʷắn stiǵurdíns, aritămníd jăllhíšt, oḫṣắnĕns zúḍ-ukʷân wyn-lfíl, állĕnens zúḍ‿ukʷân isûfa. iskʲér ís turízri. izéid ardáǵ-isnwắ ímensi. tăškid sérs lhíštĕlli, tnnăjás ís trít tikšúḍyn? júggĕd ăǵwắlli, innâjăs já, — walakín stăūda. tftú lhištĕlli, tawijázd águdi iḫsắn lmíjit. iksúḍ dáǵ ăǵwắlli, innâjăs zéid, áwid súl ikšúḍĕn, ámma ǵôʷfillăjắn! tftú lhíštĕlli, adáḫ‿tawí ikšúḍĕn. íḫṭf ăǵwắlli tikínt, ikším slḳúbbĕtĕlli zdér ihijắḍĕn, innăjásen tífsi rgilát lbâb! rgíln ihijắḍĕn lbâb, gín iḫelsắn nlbhâim ilbâb díǵža dkúllu ma-dúfan. tŭwúrrid lhíštĕlli, tŭfan ăǵwắlli irwúl. artḳắḍ ikrắ ntǵujít, mḳắr assilắn ḫtawáda nwâss, artkérḍ aǵŭráb nsíjidĕlli, ĕílliǵ artrgigi lḳúbbĕtĕlli. aisḫán artsútul ilḳúbbĕtĕlli. ĕílliǵ iffú lḫál, tftú. fúǵnd. jāūfrúḫ nihijắḍĕnĕlli immût, immût stăūda, summús ifĕrḫán usín tāūla ǵín, stăūda. arftún ihijắḍĕnĕlli, ĕílliǵ élkimen jăttatšắrt. artšāūwáden lḫbár imʻddĕn. nănâsĕn lḫalajắn urtli ma-gîgnaǵ-itkắn tiǵurdín tiwútši. wassĕlâm!

21. Lḳýst njāūhijắḍ ísmĕns mašzûz.

Ikkâtin jāūfrúḫ, imún darrĕbíšăt nlḫážž sášid íššu. afrúḫan irắ irwúl, ššíḫĕns iškắ bĕzzâf, artbeddá-ikät. iggáurn jāūwắss ardér lšáṣr, jâsi lkummît, írwul. ariftú, ĕílliǵ ílkim jăllaḫălá, jăfin-gís jăttfḳýrt, ûḫṣắnens ăǵánšk wyn-lfíl, tibbâtinĕns llán ǵánšk iíwulkän. tlóăḫ jăttibbýt ḫtăsigăjád, jắt ḫtăsigăjắn, tnnăjâs ahĕlắʷ ulídi, ššur imíkʲ, anmún. arstitămníd ăǵwắlli, iksúḍ, ăḫtắn tgá tagŭmárt nismḍắln. aisḫán izʻrb ăǵwắlli, iksúḍ. ariftú, árkiǵ díds igá kâda wakâda, adukʷắn igillib, jăftín ḫṭắrfĕns. aisḫán tnnăjâs, šáur a-ulídi, adúr-tăzzắlt; hâti rakʻlkimaǵ, wáḫḫa tftít arlḫádd nddúnit. aisḫán irá ǵwắlli aimmet, ǵắr staihudít. aisḫán ariftú, ĕílliǵ aitămníd jāūǵáras, júnf stasigá tâzlmắṭṭ. jắnf soǵarásĕlli, jăsítent stízzła; ursul-tsʻn ăḫtâlli, manę́ siftá. igíllib ăǵ-

wă̄lli, ukʷă̄n aritämnîd ăḫtâlli artâzzäl, arttlwáḫ sisúfa ntâkät zúḍ-ukʷân usmán. artkĕḍó manẹ́ siftá ăǵwă̄lli, arttlwáḫ skrá umfús zúḍ-ukʷân ízem. aisḫán aritäzzâl ăǵwă̄lli, ēilliǵ jilkím jāūdduwă̄r, argis-tbbýn iíḍân, éilliḫ‿kúllu šân igallýḍĕns. ikším arjättḫiémt, íḍâr iḳă̄lb. arassnwă̄n ǵwýlli ûḍy, arttĕdāūwan ēilliǵ išáḳĕl. ara- 5
senitšāūwâd lḫbâr. artšažžâben ǵǵwă̄lli, nänâs nkúne tiǵurdín lšáṣr urasulgîgnaǵ-ítka ḫtä-jân aǵarasán. tagumă̄rt isĕmḍă̄lĕn artnâḳḳă̄ kłgân nbĕnâdem. iggáur ăǵwă̄lli arsbáḫ, iwurri sder -ihijă̄ḍĕn. ínnä díḫfĕns, iúf žárrt iihijă̄ḍĕn aǵájäd iiížran. éilliǵ ílkim sdér ihijă̄ḍĕn, arasenitšāūwâd lḫbă̄r, argis-tšažžâben. wâssĕlâm! 10

22. Lḳýst nlmúddn dĕṭṭâlb.

Ikkâtn ṭṭâlb, iggáur arjāūwă̄ss, iri lḫẹ́žž, iflt tamǵártens, tḳă̄rrb attâru, ínna díḫfens, urúmmenaǵ ǵaḫta-jân ǵâr lmúdden. innâs ärbbý, a-lmúdden, hán tamǵartînu, ainna‿stiḫássan tsḫtást, hâti rattâru, tgt-iúfruḫ ísem. innâs melíḫ. iftú ṭṭâlb slḫẹ́žž. iggáur 15
lmúdden, ēilliǵ ikká ḫamstâšer-jûm, iftú sder‿tamǵárt nṭṭâlb, innäjâs, mámkan tigít, a-tamǵárt? ís tšáḳḳëtt, lä-bâs dérm? tnnâjäs a-lmúdden, krâ nikká ṭṭâlb ífta, tă̄ḍnaǵ bĕddá iḫsanînu. innâjäs ansmă̄ḳâl lktûb nsídi ṭṭâlb. ēilliǵ ismă̄ḳâl lmúddĕn lktûb, innâjäs má radaminíǵ? igâtin ukʷă̄n ṭṭâlb, iff'lt, urasigí íḫf ulá iḍâren. tnnäjâs 20
ärbbý āūḍḍy, a-lmúdden, áškid kimmeltín, agigiúr-ṭṣṣânt timǵârin, iǵ-úruǵ. izéid lmúdden, íḫĕdim gís, ēilliǵ išbáš. innâjäs hâti kimmiláḫtin. izéid. tíg tamdákult nlmúdden, élliḫ‿tûru. iǵŭdâr lmúddĕn ăǵlämân nṭṭâlb. elliǵ diúška ṭṭâlb, jă̄ftin tûru. izéid lmúddn, if'lt. innâs ṭṭâlb, sbḫân allâ, ǵikâd iḍšáf! tnnâs ii, tufittin 25
iḍšáf? ámta uríd lmúddĕn ĕllí tinikímmeln, mámkʲ araigʲ? innâs ṭṭâlb äha᷉, artinitkimmâl lmúddĕn! innâjäs mlîḫ. izéid ṭṭâlb urisául slmúdden. arjāūwă̄ss innâs ärbbý, a-lmúdden, ríǵ adiitṣă̄ffett tamǵártnkʲ, átmun dtînu, adníkʲ der-iḍolanînu. innâs mĕlîḫ. tftú tamǵárt nlmúddĕn, tḫâzzem, tls-kúllu ma-dérs illân ǵläḫwäiž. zéidĕn, 30
arftún arjällaḫälá. innâsent, ǵẹ́d aǵranrūḫ, uranlíkim lšammárt ǵassâd. išassís ṭṭâlb, élliǵ ginĕnt, izéid aritkís lă̄ḳš itamǵárt nlmúddĕn. élliḫ‿tāūk-išárra, tšáḳĕld, artâlla. innâs ṭṭâlb má kimjáǵn? tnnâs láḫii kúllu lâḳšînu. innâjäs ṭṭâlb, kúllu má damláḫ, urtíwi menǵâr bšînem. tnnâs ärbbý āūḍḍy, a-sîdi ṭṭâlb, asitíd, agigiúr 35
-ṭṣṣânt timǵárin ṣṣbâḫ. izéid ṭṭâlb argis-itḫdâm, ellíḫ‿kullú asifká ǵajân. tnnäjâs, arbbý, a-sîdi ṭṭâlb, hán jättalmâržă̄nt, džläii ḫtigîmé, aiitittâsit! izéid ṭṭâlb ardáǵ-itḫdâm, ēilliǵ irmí. innâjäs

wåkurík, wåkurík, ifltíi, aškú imẓẓẹ́. tnnåjäs må ɜalèš. élliġ dáġ
wurrýn stigĭmé, tnná tamġárt nlmúddĕn ilmúddĕn, áḥ, ajårgăz, tal-
måržánt ĕllí aġižlån ḥtigĭmé ġássĕlli, urtidiúker ġår ṭṭålb. ifkåst
bšînu, irá ṭṭålb atiåsi, immíl ifltås, aškú imẓẓẹ́. iftú lmúddĕn
5 aritäzzål sder-ṭṭålb, innåjäs ízd araktĕtfllåt talmåržánt? innåjäs
ṭṭålb, ízd artĕtkimmålt arráu ġwaḥlíg ntamġárt? aisḥán fårrĕḳn,
kujån demáne siftá. wåssĕlåm!

23. Lḳýst numîn dumîn.

ɜälî ntäzårt iẓẓă täzårt, jåsi tašăḳûrt, innås a-bäbám, jíġ ur-
10 tmġît sbáḥ, asärd-iwíġ trɜámin nidḥåli, šînkim! júškäd sbáḥ, jåftin
timġid. innås uⱡⱡăh, a-bäbám, jíġ urturút sbáḥ, arsärkim-bbýġ,
fkáḥkim itrɜámin nidḥåli. ínker sbáḥ, jaftíd tûru. iġŭlýd aräfá
ntäzårt, arĭjåḳră iimkssáun. innåsen má irán tazårt, ajimkssáun?
tnnås taġŭzánt, nkín a-jûwy! innås lå̆ lå, ksuḍăḥkim ajiítšt. tnnås
15 wáḥḳ bubbånu, wáḥḳ woḥṣýnů, úrkštaġ. illóḥas jättäzårt, tákul
fillås, tnnås tlå‿käl. íllûḥ dáġ tajăḍ, tnnås tlå‿zgau. illóḥas
dáḥ‿tiskĕrăḍ, tnnås tlá‿ffusínu, urásttšaġ. tnnås fkíi jättäzårt sof-
fúsnkʲ iġŭmán lḥenná! innå ksúḍåġ ajiítšt. tnnås wáḥḳ bubbånu,
wăḥḳ woḥṣýnů, úrkštaġ. ifkås jät-snåt, tiskĕrăḍ, támst. tlŭḥt
20 ġwázgau. innås lŭġdårt ajåd, a-táġŭzant! tawít arjāūġáras, tännín
kra-írɜaman, tarzumást. ínker ɜälî ntäzårt, iɜámmĕr tazgāūt sízran,
íg jeīgždér ġimíns. täškín taġŭzånt, tăggun swázgāū, jútt igžde-
rĕlli ḥtýṭṭ. tẓẓú ġɜalî ntäzårt dtġújit, tnnås ullăh ā-bäbåkʲ, ásärk
-žd‘rĕġ. támst tawít stigĭméns, tĕddá artáwi‿kšúḍĕn. iftú arisgur-
25 rúm iistis. tån‿āūkʷăn mu-isgúrrum, ardĭjílkim amgård, ibbýjäs
agåju. igtín ḥtkínt. éllíḥ‿túška måtsent, jíls ɜälî ntäzårt lksút
ntfrúḥt. tkšímĕn, tnnås ís titsnwît, a-ílli? innåjäs já! tfráḥ. tåfid
ístis ăġdzlăft. artĕnttštá. innås aḥḥệ, ístim ajån dtštåt! ukʷăn
tšġulíi a-taḍărt nɜāīšånu, a-tifenzit nfåṭmånu! ellíḥ‿tntkúllu-tššá,
30 irwúl ɜalî ntäzårt. wassĕlåm!

24. Lmséil nāīt drå.

1. Ikkåtin jāūdrāūi, irå iftú smarrákš agís-itḥdåm. imĕnégger
dĭjāūdrāūi jăḍni, ikkåd marrákš. innås m‘nšk atĭgá taññgúlt ġmar-
rákš? innås ăġwăn arbɜá užû. innås m‘nšk aillá? innås ġúnškäd.
35 innås zéidas imíkʲ! innås uⱡⱡă urasdziådaġ wålu! artẓẓén, elliġ ižbíd
ăġwălli asebúl, ínuḥt.

2. Kåntin krăḍ nāīt drå, ftán smarrákš. élkimen marrákš,

afin jämmĕnáu nắit lmdînt, arštán tämmânt doġrúm. ftún sĭjāū-bảḳḳảl, artämnídĕn ṣṣåbûn ĕllí lgʷắġn, ġáln ís tämmânt. nắn iu-bảḳḳảl, fkáġ jân r‘ḍł nắġwå. ifkåsent. nänâs gáḫt ḫtubṣŷl. sġịn jân arbȝâ ntingʷắl uġrúm, awínt arlaḫälá, arštân aġrûm dṣṣå-bûn. āillíġ asĕnibḳắ imíkʲ, nắn iḥarrá lḫêra. séllíḫ‿tnílkim jāū-úlmdint, innåsen máttaġajad tštâm? nänâs tämmânt. argisĕn-iṭṣṣắ ulmdîntĕlli. innåsĕn ṣṣåbûn äitštám, irakunkúllu-inŭġ!

25. Awál nắit umanúz.

Wadâdda b‘łắḳ, awíd lmús usḳóim, ajiisers-tsḳóimt! dâdda b‘łắḳ, naȝmíu, íni-awa ib‘lắḳĕnnun, adorikit b‘łắḳĕnnaġ ġunrâr nắit b‘łắḳ, adorijâšk b‘łắḳĕnnaġ, isbĕlóḳḳy b‘lắḳënnun ġunrâr nắit b‘łắḳ!

26. Tugāūzízen.

Tkâtin tmúšša, túkûr ûḍy, túkûr âġû. tâškid tmúšša, útaḫt stälắit. tftú siggín tfijâšt, argís-itḫẹ́.

27. Lḳýst njättarrĕbíbt đbumḥámmed.

Tkâttin jättamġárt, dérs jättarrĕbíbt. iggáur bäbâs ntfrúḫ-tĕlli arjāūwắss, irâ iftú slḥẹ́žž. if‘l itamġártĕlli lȝawúlt nusegʷés uwắḍân, asngâr dkúllši. iḥsbâst ắūk. iftú slḥẹ́žž. tgáur tam-ġártĕlli arjāūwắss, tfsér asngâr, tf‘l fillâs tarrĕbíbtĕns, tnnäjâs ḍûft. ēillíġ tftá, tshú tfrúḫtĕlli, áškind sín ifullúsen, sḫsérn kúllu asĕngâr. ellíḫ‿tôḍå tamġártĕlli, arttkât ēillíġ tftá asttnŭ̊ġ. tlŭ̊ḥ-tin sḍó‿zur. jâškid iîzem, jawít, ik‘rft ḫṭắrf njāūŭġáras, iágult išĕžárt; há lḫlâyḳ arzrâin slmúggʷër. ízri tíli, tnnâjäs ȝarbbý, a-tíli, årzumíi. tnnâjäs mâ kimik‘rfĕn ġíd? tnnâjäs îzem. tnnâjäs lâ˜läl, urzdárĕġ išrúḍëns. ízrid ŭwîdi, innäjâs dáġ ġikĕllí. izrí urȝám, innâjäs dáġ ġíkĕlli; ázgär, úššen, uskâi, nânäs kúllu ġíkĕlli. ếillíḫ‿kúllu zrín lḫlâyḳ, ígru bumḥámmed, isuḍắ ftfullúst, ískir rrikâb ġídĕḳy, ššárž win-tälláḫt, llžâm win-dzíkert. tnnâjäs ȝarbbý, a-bû mḥámmed, ajiitârzmt ġiskräfâd ăġllíġ. innâjäs má kimik‘rfĕn aġí? tnnâjäs îzem. innâjäs wåkurík, wåkurík! ikŭ̊rfkim ăġwắlli ắūk igân ḍó-mdn! írzem itfrúḫtĕlli, tftú. iftú bumḥámmed, isŭ̊ḳ ssŭ̊ḳ. iftú jîzem sder-tfrúḫtĕlli, jâftin úr-sul aġín tllí. iggáur ġuġáras, imdí ilắūwaḥaš. ăġwắn ukʷắn izrín, innâjäs izd-kii äír-zem itfrúḫt? nänâs kúllu lāūwaḥáṣ̌, óho. ēillíġ iggurá bumḥám-med, innâjäs izd-kíin äírzĕm itfrúḫt, a-takurtâd nšîṭân? innâjäs

bumḥámmĕd, má bāhĕrá igá? nkín adasírzĕmen. innâs iîzem, awîli wáḥĕdi stákurt nšıṭăn! má radúrd imíkʲ, ġâr jaḫ-kislgóṭṭa jân, urākitggá ḥtá jāūwăḫs. innâs bumḥámmed, ḥarrĕbúš, jaḫ‿tīgit ergâz, slgoṭṭáji, ajiiúrtgt ḥtá jāūwăḫs. jâsit iîzem, islgóṭṭyt, jaḥ-
5 ṣulás ḫtăḳḳāıt, arasítḳṣ, arasitbrrâm ḫtåḳḳāítns. innâjās iîzem, ʒarbbý, āūḍḍy, ġār-ḍărd! innâjās fkíi lʒáhed nrăbby, íġ ḍrăġ, uriitšât, úla tgtíi ŭḫsan. innâjās fkiġâk lʒâhed nrábby, jáḫ‿tĕḍărt, urāktgáġ ḥtá jāūwăḫs, úla šíḫk. iḍăr bumḥámmed. ēillíḫ‿tidillóḥ, innâjās, aiwá, dăbbĕr ilmḥállĕnkʲ, dăbbĕraġ itînu, anskír lgírra.
10 ízem ísmun kúllu lāūwaḥáš nddúnit, buṃḥámmed iddâ arisúḳuf taġúrrimt, ariskʲér tāūwirin ăġwăfa udrâr. ízem izwărd ilmḥállĕns innâ ibumḥánımed, gúzd slôḍâ, ánmaġ! innâjās bumḥámmĕd uġūlíd kii sudrâr! innâjās jîzem ís nît tĕdăbbĕrt kiin ilmḥállĕnkʲ? innâjās já, dâbbĕraġásĕn. innâjās jîzĕm, áiwa, ára ma-díkʲ illân! idăllĕb bum-
15 ḥámmĕd răbbý, innâs ajiittawít kra-nwâḍu. jawijâzd răbbý âḍu, krâigāt lwáḥš itġujâzd jāttāẓḍătt ġúḫna, izéid írwul. iġʿlbtn bumḥámmĕd. wâssĕlâm!

28. Lḳýst nugĕḍýd diġârdem dûgru dbẹrrĕʒazîz dbâb izmáun.

20 Ikkâtin ugĕḍýd diġârdem dûgru. múnn. innâsen ugĕḍýd ġikkād anmún, aškâtt angʿr tasġárt, má daġitâsin. táġ tsġárt ágru; iāsíten fillâs. imšáur ugĕḍýd diġârdem fugrúlli ma-ránskʲer? innâs iġârdem iugĕḍýd, kiín sûḍu ăġiggín dhár úgru, nkín kíġas ḍó tiḍărinĕns. hâtin radas-tnuġázaġ stsġást, bâš asérnaġ-iftú milîḫ.
25 jāsitn ugrúlli imíkʲ nsáʒat, isâfer sérsen, arftún élliġ sérsen isáwul úgru, innâsĕn rmíġ. isáwul sérsĕn ugḍýd, innâsen ʒalarbbý, nkín ġikkād árakun-jâsi. jâsi agrúlli, ígt ŏġḍó tifráwinẹns, jâsid iġâr-demĕlli, ígt aġiggín dhārĕns. izéid isâfer sérsen, isẹlkimtnin ijāt-tmazírt nbútigra. élliġ ĕlkimen tmazírt nbútigra, íffuġd sérsen
30 bútigra. butigrâlli izrá ŭkʷăn ugrúlli, isḫsĕrásent. élliġ asen-tísḫsĕr, ínker iġârdemĕlli, inná iugĕḍýd ʒalarbbý, aškíd ăġikkād, hám‿butigrājád isḫséraġ asmúnĕnnaġ. ínker iġârdemĕlli imšáur ntân dúgĕḍyd, innâs hâtin nkin radaḥfʿrāġ tânsa, arstin-soffóġĕġ ġlḥášit wāmânān; ʒassís fbútigra; ardíffuġ, adasnkís asmúnĕnnaġ.
35 isáwuld ugĕḍýd, innâs mámka ránskʲer? innâs iġârdem, adukʷăn -iffúġ, radasḳṣăġ; kiín arttkâtt sōḳadúsnkʲ ġiggi‿ḫfens. artḳăln ġin adíffuġ butigrājan, uríri adíffŭġ. élliġ rán adsâfern, innâs iġârdem, ʒalarbbý ajiitâsit. innâs ugĕḍýd wáḫḫa. ḳbýlaġ rakâsiġ. sâfern

élliǵ élkimen jättmazírt jǟḍnin. tmazírt tgá tinbḛrrĕʒazîz. ēlliǵ izrá ugĕḍýd bḛrrĕʒăzîz, imšáur díds fiǵârdem atf˘lĕn. innâjäs úgĕḍyd mámka ránskir ardtîlăǵ amdakkulînu? innâs bḛrrĕʒazíz, urtkšímt ăǵín. nkín aradasískʲer mámkʲ artnf˘l. iskʲerás tagnnĕrrúit ǵúmazir, ínker iawijästíd, innâjäs a-ʒámmi‿ǵârdem, áškid, kším ăǵí! isáwul iǵârdem, innâjäs jâk urksúḍaǵ jât, jiẖ‿kšímăǵ ăǵí? innâs hâji nkín räizwúr, täbbĕʒâji. élliǵ íkšim bḛrrĕʒazízĕlli, iffúẖ ‿stasigân, ibkṻ iǵârdem ẖtuẓẓúnt. iffúǵn sugĕḍýdĕlli, rwúln. imíl isáwuld bḛrrĕʒazîz sugĕḍýd, innâs ajiitfkt lʒâhed uriitfâlt. ifkâjäs úgĕḍyd lʒâhed urtifâl. fkín lʒâhed grâtsen, uritǵdâr jân jân. níkern. ínker bḛrrĕʒazîzĕlli, inná iúgĕḍyd, ā̃iwâ, aínna kíẖ, t˘kt. innâs ugĕḍýdĕlli, wáẖẖa, aínna tkít, arádkaǵ, urāūkrakin-f˘laǵ. ēlliǵ radasiʒábbĕr bḛrrĕʒazîzĕlli, ǵikĕlli iʒábbĕr iiǵârdem, ínkir, íkšim jēifrí ǵlẖlá. ifrijân län-gís snât timǵárin, dsín íferẖan dsín irgâzen. jâfin-gis sin irgâzenan artʒažžânen lʒážin. ínkir bḛrrĕʒazîzĕlli, iḍấrn ǵlʒažînĕlli. itaẖṣúł ugĕḍýdĕlli ẖtigîmélli, artĕṭấin tazzânin agḛḍýdĕlli, élliẖ‿túmzn. snúnt ẖtkínt. ellíẖ‿tsnwấn, aškínd idmâtsen saǵlaẖălá, iwínt ikšúḍĕn, áfint târwa árštan agĕḍýdan. artẓẓḛ́nt dirgâzĕnensent, nân iirgâzĕnensent, máẖ elliǵ tẖáḍrm, élliǵ úmzn íferẖan agĕḍýdan, täžžímtn? elliǵ ikšim, júmzaǵ lẖórum. ínkir jāūrgâz ikúm júwis. innâjäs máẖ ellíẖ‿tšît agĕḍýdan? ínkir urgâzĕlli‿kúmĕn jús, inná yǵwấn jǟḍni, máẖ elliǵ urtkúmt júwyk? iẖ‿turtkúmt aradfúǵĕǵ ifrîjäd, bḳó-gis wáẖĕduk! innâs júwy iʒazzá -dĕri, urratkúmḛǵ. táǵ tgúdi ăǵwấn, elliǵ ikúm jús. inná yǵwấlli, allâh ihennîk. isâfer, ariftú merāū ussân, élliǵ jílkim jällmdînt njāūgĕllíd. jámz-gis tigîmé, iggáur-gis. ínkir ǵwấlli‿bḳấn ǵifri ntâ‿ttămǵártĕns, ínna díẖfens, ułłấh ásär-tábbĕʒaǵ amdakkulînu, aínna siftá. ismún lẖwáižns, isâfer. ariftú tâm ussân, imégger dkrấḍ izmáun. igûutten. jílkim jälẖălá, igáur-gis. — anrâr awál sder-ugĕllíd. ínkir ugĕllídan, inná jáǵii umérgʲ ntfií nṣŷd, ǵâr ajiititta-wím. níkern ismgân skrấḍ, arftún arlaẖălá, afin-gis ergâzĕlli‿ttamǵártĕns, ílin dídsen krấḍ izmáun, îzem tîzemt dijuwítsen. ēilliǵ izrá urgâzan ísmigän, ídhḛš. iṣấffed sérsĕn îzem, ínuǵ gisen sín, íbkû jân, irwúl. ḗilliǵ ílkim sdér ugĕllíd, iḍấr arîjälla, aritkís lẖbâr iugĕllíd, arasitʒāūwâd lẖbâr. elliǵ astkúllu-iʒā́ūwud, iṣấffed ugĕllíd arbʒîn iržlîn, innâsen ajiittáwim ergâzan dizmáunan. ftún ŷǵwýlli, élkimen sdér ăǵwấn. iṣấffed sérsen urgâzĕlli sî‿zmáun, nǵíntĕn kúllu menǵér jân; irwúl sder-ugĕllíd, arasitʒāūwâd lẖbâr. elliǵ izrá ugĕllídĕlli ǵikĕlli, iṣấffed sîjāūwudâi, innâjäs ǵâr ajiitm˘lt

mámkʲa rádskʲeraġ ardáwiġ izmáunan, nâġ-bbýġ agâjunkʲ. ínker wudâilli, isutlásĕn aḥūr ʒala-árbʒa duwâr. izéid wudâilli sdér ugĕllíd, innâs aiítfkt élf uterrâs. ifkâjäs ugĕllíd élf uterrâs, innâs jáġ gísĕn immút krá, radbbýġ íḥfnkʲ. ínker wudâilli, iáwin díds sín izgârn, jāūmĕllíl dijēīdílli, iġarsásĕn, ibbýten kúllu simíkʲ dimíkʲ. kréigät agzzúm íg-gis sikrán. izéid sizmáunĕlli, arasnitlwáḥ igzzúmĕn. ġwănna ukʷăn išân agzzúm, idóuḥ, yḍăr ġlmúḍʒans. âkʷynísen irgâzĕnelli, kẹrfĕntĕn. ellíḥ‿tenkullu-kẹrfĕn, săffĕden sugĕllíd, nänâs izmáun tiamázĕn. isaffĕdásen ugĕllíd innâsĕn awijätníd. ellíḥ‿tensílkimen sdér ugĕllid, awín ḥta‿rgâzĕlli, awíndĕ-dídsen ulá tamġártĕns, dufrúḥ, innâsen ġâr akunḥárḳäġ. ibârraḥ kúllu ilmḥállns, innäjásĕn awijâtt ikšúḍĕn. ellíġ diwín ikšúḍĕn, artitrġâb luzír, innäs ärbbý ajagĕllíd, bĕnâdem käjân; jáḥ‿tentḥárḳt, lâzem atksăṭṭ grâk drábby; ážžten, hâtin iráksul-infʒá! innás ugĕllíd mlíḥ. ellíḥ‿tidiúwi artigiméns, innâs a-bĕnâdem, urāūk-tksăṭṭ rábby, élliġ iikúllu-tfnît lmḥallînu? ġíkkäd élliġ kúllu tskírt ġaján smáḥăġäk. hâti fkiġâk ănṣ nlmḥallînu fūwûḍĕm nluzîr. ínker luzîr, íg amdákul doġwăn. níkern urgâzan dluzír, gín tasġárt má itgân agĕllíd. imíl taḥ‿tsġárt bâb izmáun. innâs luzîr, ḳbýläġ átgt ágĕllid, gáġ luzîrnkʲ, nʒéiš arndnímmĕt. ínker luzîrĕlli, juġŭlí sder-ugĕllíd, inúḥt. iggúzd der-ġwălli, innájäs nkín aġíkkäd nġíḥt, kíin ásit, tfktín iizmáun átšn, aturizʷr ḥta-jân. innâs ăġwălli, ġikkâd urtsul -tkšímt. igáur ăġwălli ardîjyḍ, jâsit, ífkt iizmáunĕlli, šínt. iffú lḥâl, nṣṣărn lmḥáll agĕllídĕlli liždîd. wassĕlâm.

29. Lḳýst ntamlḥännât.

Tftá jāūwăss tamlḥännât, tsâfĕr, éllíḥ‿tlíkm jāūunrâr. ŭġŭlinázd ırrĕšóḳ, argis-táuḍ. elliġ argis-táuḍ ġíkĕlli, tút sdhár, igâs -gis rbbý lksút; tút sugâju, igâs-gis rbbý talḳýzt nlaḥrîr; tút sígĕnzi, igâs-gis räbbý lmšbóḥ; tút símzegän, igâs-gis rbbý tíḥorṣyn; tút sidmâren, igâs-gis rbbý tízerza; tút stāūkst, igâs-gis rbbý lmḍămmt igunán slaḥrîr; tút siffâsen, igás-gis rbbý dĕbâlĕž; tút siḍărn, igâs-gisen rbbý šerbîl. élliġ askullu-ifká rbbý ġaján, tĕtʒážžeb ġíḥfens. tká arjāūwăss, tnnâ díḥfĕns, ułłăh arsär-dăllĕbaġ rbbý, ajiífk jāūġiúl mas-artsäfăraġ ġddúnit. ifkájäs răbbý aġiúl, dzéid tsâfer sérs, dzéid artftú, artftú, artftú, ēīllíḥ‿tlíkim jätthiémt njättaʒărábt. ellíġ ntûfa taʒărábtan, tnnâjäs ärbbý, a-tʒarábt, ḍâllĕbaġám ajiítfkt imík wûḍy. tfkâjäs tʒarábtĕlli sıbuḳălĕn wûḍy. dzéid ĕtsâfer, ellíḥ‿tmăḳḳĕr jāūwúššĕn ġlaḥălá. innâjäs ärbbý

a-tamlḫännât, aderm-súḍuġ ġigg-úġiulĕnem. tnnâjäs marḫăbâ-bik^j. izéid wúššĕnĕlli, isûḍu igg-úġiul. isûg aġiúl, if'lt tamĕlḫännât ġuġáras. dzéid tamĕlḫännât arastâḳrá, tnnâs wâ˝ ʒámmi úššen! tnnâs hâti tsmijílt ašwâ˝ri! sâzdinna wúššen, ádšaġ û˝ḍy? tnnâs ohô˝! ûḍy atúrtšt, íz‿akrníġ tsmijílt ašwâ˝ri! úššen ifârd ukʷăn ġûḍy. ellíḫ‿tkullú-iššá, illûḫas ašwârins, írwul, ifíl aġiúl. ellíḫ‿tdzrá irwúl, artazzâl, artäilâl, dẓẓó fillâs. isáwuld wúššenĕlli, innâs aḫḫâi sk^jeráḫte-gim! tsáwuld sérs tamlḫännât, tnnäjás aḫḫâi snáḫk sérs! dzéid tamlḫannât tsâfer aġiggí nddúnit, éllíḫ‿tûru tarwăns. dzéid tsâfer artsigíl úššĕnĕlli. artftú ēllíġ tlikím tigĭmé njättá-ġŭzänt. tawítĕn sérs tímensiut. gáurn ġbrrá. tṣăffed jân ḫtarwáns, tnnâjäs zéid a-júwy, awijáġd kra-nlʒâfit, mas-answă imensínnaġ. izéid jús arizdóḳḳor tigĭmḙlli ntáġŭzänt, tnnäjás táġŭzänt, máttaġwad izdóḳḳorn? innâs nkín ʒalárbby! tnnâjäs mátta kii? innâjäs jēijímzdi. tnnâs ma-trít? innâs ärbbý imík ntâkät! tnnâjäzd izgujân? innâjäs ärbbý imík ntâkât! tnnâjäs aġrûm? innâjäs ärbbý imík ntâkät. tnnâs azkíf? innâjäs ärbbý imík ntâkät! tnnâjäs tikínt? innâjäs ärbbý imík ntâkät! tnnâjäs azlâf? tnnâjäs ärbbý imík ntâkät! tnnâjäs áiwa kšímd, awitín! ellíġ ikším ġwălli, tâftin ídhĕš. ílin dérs târwa, urllín lʒadâd. täzz'ɫ, tkším sdér tarwállins, tnnäjâsen há jēijímzdi, iwiġáuntid. tnnäjâsen jíġ aunníġ „ḫabbártsart a-ḫméd lbennâs," arastḳzým stasmíwin. ēllíġ ikším ăġwălli sdér tarwáns, jâfn tarwáns sútĕlnäzd. tnâjäzd áiwa, ajímzdi, ási tâkät. tnnäjâsen taġŭzäntĕlli „ḫabbártsart a-ḫméd lbennâs!" zéidĕn artĕṭăin agĕḍýdĕlli. irwúl, mskín, iftú sder-mâs. iʒăûudas kúllu ma‿sížran. tnnäjâsen aġíkkäd, a-tärwánu, ̥arwáḫt ansâfĕr sḫtmazírtäd, anlíkim tmázirt jăḍnin. éllíḫ‿sâfern, élkimen jāūwasíf. ingí sizrán. zgírn. sâfern dáġ. éilliġ dáḫ‿sâfern, élkimen asíf ntúzlin. tnnâ itarwáns, aġḙd aġauntllá št-úrtriġ. hâti jíġ urtĕʒáḳḳĕdem ġwassifâd ntúzlin, irá‿daḫkúllu-ibbý. nân má radaġiž'rrĕb asifâd? nân ʒámmi áġiul. tßán aġiúlli sŭwásif. baḫrá-nizzwăr uġiúl agâju, säsútĕn jāūmẓẓúġ, bbýnt. aisḫán aġiúlĕlli urízgḙr, ellíḫ‿tăūk-bbyn túzlin. tnnäjâsen ardzgḙrm jân sĭjân. zéidĕn igĕḍăĕdĕlli arzggârn ján sĭjân. krá ibbýjäs ífer, krá ibbýjäs taḍărt! kujân dĕmá dasibbý. — zéidĕn arftún, éilliġ élkimen jāūdrâr. imíl afin-gis jättamġárt. nänâs imbegí˝un râbby, atamġárt! tnnäjâsen marḫabâ-bikun, ámma ergäzínu išḳă, ig-ázʒaḍûd; jíġ diúška, urrágiun-if'l ḫta-jân; walakín ġikkäd rakún-ḫĕḍuġ, urtksúḍĕm jät. tḫadâten ġdŭ tsksút. hán ergâz išâwurd ġláḫala, iwijäzd amtššú;

jilkim, úzʒaḍûd tamġártens artitḫäbbâl, imíl artᵊtämníden ġwýlli ġdů-tsksút. imíl ikŭḍā̆ten uzʒaḍū̊dĕlli, innâ itamġártens, kŭḍýġ irriḥt nkrá ġíd. tnnâs ḫtálli, ur-ġíd íli wâlu. innâs urgâz háji ftíġ, adaġsigílaġ, mánšta. tnnâjas zéid. tníker tamġártĕlli sdér ġwýn, tmšáwur dídsen adrwúlĕn. níkern, zéiden, sâfern. ḗilliġ ftán, hán ázʒaḍûd iwurríd sîfri, jäftín iḫwā̆, aritndâm, ínna díḫfens, lâzim adftúġ adsigíläġ manís tftá tamġartînu. izéid úzʒaḍûd isâfer. — anrâr awál sder-tamġártĕlli digĕḍā̆dĕlli. arftún ġwýlli mĕráu wussân, ḗilliġ élkimen jāūwassíf. assifā̆n igá win-tärúšt. arsigíln stärúštĕlli. ēillíḫ‿tufán, nänâs ímbegiun râbby, a-tärúšt! tnnä-jâsen marḥäbâ-bikun krâḍ-wússan. kän-dérs krā̆ḍ wussân, tsmún dídsen arḳā̆ṣ, ímun dídsen arjättamazírt ntamkrärâzt. ifiltnin ġwā̆lli ġẹ́n, bḳā̆n ġílli, artʒažžâbĕn ḫtamazírtan, gâmmin súl manẹ́ dkán. gáurn ġwýlli, artämnîdĕn tamkrärâzt; tgáur, ēillíḫ tlíkim lúḳt, tftú. gáurn ġwýlli, nân ułłā̆, ainná stftá ḫtâ, ġâr jáḫ‿tisnílkim, anzʿr mánkʲ tllá tamazírtĕns. tabbĕʒánt ŭġwýlli, ḗilliḫ‿tlíkim tamazírt nígĕḍâd. tíli ukʷā̆n dídsen tamġárt núzʒaḍûd. ḗilliḫ‿tlíkim tamazírt nígĕḍâd, dzrá ā̆ġálli dugĕḍýd, artálla. tnná aḥínu, nkín aiġärrân siḫfînu, fʿlaġ ergäzînu, tábbĕʒaġ lähwâišäd; ġíkkäd ajiišín nā̆ġ má rajiiskírn? atkíllaġ frā̆bby, wurríġ sder-urgäzínu. dzéid ā̆ḫtálli, tmún dĭjāūŭġáras. ḗilliḫ‿tlíkim gír iġarásen, tgín tasġárt mán aġáras arátk. ēillíġ irá dasiskér rbbý tijáwyl, tffuġás jāūŭġáras, aġarasán illâ-gis jāūuḳṭâʒ. dzéid ḫtálli, tlíkim tigĭmé, dzdóḳḳor tigĭmêan. tffuḫ‿sérs jättamġárt nuḳṭaʒálli, tskír sérs kra-ŭwállen zuḍ-ukʷā̆n tîzĕmt. tnnâjäs mâ kimdiwín saġíd? ma -damimlân aġáras? tnnâjäs ḫtálli, iwijiid rrýẓḳ. nkín ur-dâri bäbá ulá immí, ur-dâri ábla râbby. tnnájäs mánẹ trît, â tamġárt? ergäzînu išḳā̆, jáḫ‿kimiúfa ġîd, irá serm-ikímmil waḥdúrbaʒẹn nrrúḥ, arbʒîn ajâd inġá, nóġ iidîdem-ismún. tnnájäs tamġártĕlli núzʒaḍûd, aḥînu, nkín ižlân aġiggín ddúnit, urdéri bäbá úla ímmi. manzá lwalidēnînu? tĕḍā̆rn fŭwûḍĕm, artálla ġlguddâm ntamġártĕlli. tnîker tamġárt uḳṭaʒálli, tḥnnâ-gis, täsít, táwite-dids slbît, tnnäjâs ġíkkäd á-bnti atkšîmt do-lḥmẹläd, akimdur-izár urgäzînu. tfkâs âtš, tšâ tamġártĕlli. élliḫ‿tšá, tnnâjäs ġíkäd ádskʲeraġ iigĕḍâdînu, atnur-íš urgäzînu; zíġd úla kimín tḥā̆ḍítii, ajiiur-ínŭġ urgâzĕnem. gáurn ḗilliġ diúška uḳṭáʒĕlli. jáḫt irifí džžûā̆ʒ, ḗilliġ íffuġ ílsens tärdâst. íš urgâzĕlli. ēillíġ išbáʒ, ímĕzzig, ēillíġ adsyḳýn iḫsánens zuḍ-ukʷā̆n igîgen. imíl tsfíld ḫtálli iiḫsánens ġikĕlli skʲérn, arttu-hőm, ardaḫ-ttʒažžâb ā̆ḫtíddi ĕllí ifká räbbý iurgâzan. ínkir arit-

ḫärrák ġlbitĕlli, ikŭḍă-gis iúmfus ntamġártĕlli ínkir stamġártens, ísfd sérs skkín, innåjäs ġår ajiitldít má illån ăḫtigĭménnu, nắḫ‿kimnġiġ. tnnåjäs tamġártĕlli ġår ajiítfkt lзâhed nrábby, uras-idžrú ḫta‿mía, mʻlaġäk má ġed illán. innåjäs urgắžens, fkiġám lзâhed nrbbý, urasidžrú wâlu. tnnåjäs ajärgáz, túškad jättamġárt, túškad sdéri arfilli-tálla, tзăūudíi má kullú-asížran ġiggí nddúnit. innåjäs aiwá, ldítid ástzäraġ. tldijåstid, arstisḳsá, tзăūŭdás dáḫ‿kúllu má fillås ikkån ġiggí nddúnit. innåjäs ġikkäd gáur, márḫăbā bíkim! ínker, iзazzĕlás tigĭmé ġmáne jắḍni, izdắġ díds uḳṭaзálli. imíl aškínd kråḍ-imäkåren jēījýḍ, зassísen fůḳṭaзálli. ēílliġ sʻnn, is äigån ġlbítan, kšĭmĕn sérs imäkåren, ġárseuas, ntå‿ttamġártĕlli. lůḫntid sbrrá, ntå úla tamġártĕlli núzзåḍud. dzartnín tamġártĕlli jắḍnin ḫšáržem, tiksắḍ, trgíl lbibånĕlli ntigĭmé. níkern imḫåren, ftún, urufín ḫtigĭmélli ma‿dtáwin. bḳón ġwýlli ġússuk, mûtĕn. sbáḫĕlli jáškid sérsen jāūgerzäm, íštĕn. ēílliḫ‿tnîker tamġártĕlli jắḍnin, tắrzm tiflút, úrdzri wagerzåmĕlli, ēílliġ fillås jukʷý zúḍ usmån, íšt ḫta-ntåt. kån imḫáren arjāūwắss, áškin dáġ, áfin tigĭmélli jắḍnin tắrzĕm. nån ġikkäd anûfa ḍắrbt ḫtigimẹjäd. wágerzäm illāūkan ġogúns ntigĭmé. ṣắfĕden arḳắṣ adík tigĭmé. iftú‿rḳåṣắn, aritḳắl, ēílliġ irmí. urisfild ḫta-jån. iffúġd sder-imdukkålens, innåsen, ġikkåd nkín urzríġ ḫta-jån, úla sfildaġ iláḫs. nänås jállat adníkšĭm. zéidĕn ġwýlli, kšímĕn, ġŭlín siḫôna ntigĭmé. innåjåsen jån gisĕn, áškätĕ-dáġ anʻns ăġí. nån awijätt ansnú imensînnaġ. snún ímensi, šín, ṭắsen; sérsĕn aзassås, — hán wắgerzäm iffůġ ġílli ġílla. jåf aзassåsĕlli, išít. sēīllíġ diзáḳĕl jån saġd-ġwýlli, inná iġwýlli jắḍnin, níkerät, hán láḫs illá ḫtigĭmé. níkern, áfin wagerzåmĕlli, ifård ŏġwaзassås. mdín-sers lmkáḫel, jắkʷy fillåsĕn, inġîten kúllu. artníšta jån sĭjån. ízdåġ wågerzåmĕlli ḫtigĭmélli. wåssĕlåm!

30. Lḳýst nlbâz dtāūwukt.

Iddá jällbâz aritmurrúi ġddúnit, ižlájäs mås. arisigíl smås. jåf jattāūwúkt, tutf-kúllu. ellíḫ‿tiniûfa, innåjäs, iwikímd ărbbý, a-lbâz; iġáld izd-lbâz mẓẓẹ́n, úrṭå ísmġi rríš. jawít sder-tarwáns. innåjäs má-tigit, tāūtemt nåġd-āūtem? tnnåjäs tāūtemt. innåjäs gáur ắġgír tärwánu, arkíḫ‿tmḳḳórt. lbåzĕlli arbeddá-fillås-isgúttum, úr räismġåi rríš, áško tšíb. isgúttem fillås lbâz jumāín; wiskílt ijåm ilín tillås, ínkẹr lbâz, innåjäs kilt ijåm aj‿adfillåm -sgúttĕmaġ, úrnši wålu, labúdda ánftu, ansigíl kra-nmá-nšta. tnnåjäs tāūwukt, aihâ͞ jalbâz, зáḳlaġ tagutåd, ikká imälås ġddúnit,

illâs beddá. tnnâjäs ȝáḳlaġ lbâroḍ, ikká sīsegʷĕsen. tnnâjäs ȝáḳlâġ bâbäkʲ, bbynás akiúḍ, ginásn wâjẵḍ. innâjäs lbâz, tšībt a-taūwukt, urarntržú tarwánem. illŭḥtid. wâssĕlâm!

31. Lḳýst nbûtigra.

5 Iftá butigrá jaūwăss, aritġánna, isfildâs lbâz, jusít, júlt arigenwăn, ifiltâs. ukʷăn inná bûtigra, hákʲ a-bú, jân urírin aiḳăn iminas, iḳăntid imíns. isfildäs jaūrgâz, ukʷăn inná ȝažáib, ḥta-bútigra‿risáwal! jäsít, iwít sder-úgĕllid, ihĕdujâst. innâs a-sīdi butigräjâd arisáwal. innâs áiwa íza mámkʲa itíni. išġŭlás urgâzĕlli, sáwal a-bûtigra. jăgʷy bûtigra aisáwal. innâs íni ăġăĕlli
10 tnnīt ġlaḫälá. jăgʷy aisáwal. innâsen ugĕllíd awijätt, bbýjät íḫfens, anītsul-ilíġ argígi‿tnăẓẓ. awínt, bbyn-íḫfens.

32. Lbḥár dwâbība.

Ikkâtin lbḥár, élliġ súl imīm, irâ issú kúllu ddúnit, imíl irá răbbý atíshĕdn. iâmer iwâbība, innâjäs zéid sú lbḥár. izéid
15 wâbība, arissá lbḥár ēillíġ aisúmum ġimĕllâlens. innâs ărbbý arărtin. irúrt wâbība. iwurrí ilmá lbḥár íhĕdn, ellíḫ‿tiswă laḫalýḳt ĕlli-kúllu mẓẓén ġddúnit. ġakudán aimâlḥ lbḥár, ašků ikkâd aḥlíg nwâbība.

33. Lḳýst nlbellârẹ̌ž.

20 Ikkâtin jaūrgâz, igá lḳăḍy. jíġ aders-tăškan mʻddn, admšĕrȝan ġdérs, aritggá ṣṣâbûn ġiskŭfăl; ăġwănna irá dérs iġŭlí, arítšḍ; ariṭṣṣă lḳâḍy ardīḍăr tiġurdín. ġin ibĕdʻłt ărbbý, íg bellârẹ̌ž.

34. Târušt.

Tkâtin jättmġárt, tgáur aráss nlȝeíd, tftú atâsi‿kšúḍĕn. ibĕ-
25 dʻłt ărbbý, tʻg tärúšt. izerzá lli-llân ġdhárĕns, ġwýn aigân ikšúḍĕn lli-túsi áss nlȝeíd.

35. Lḥežžījät.

1. úlli gútnin, urartärún; zzéid tllä-gísĕn, arráu urllín.
 aȝammár nlmdînt.
2. lbâz itluáḥn ḫamsälâf ntigileī, áskʲa lŭḥn dáġ ḫamsälâf.
 addâgʲ nzzīt.

3. jätlhíšt ammás nwâkʲäl; lmэéīštĕns tâḍúṭṭ, âẓṭâ̆ns âkʲäl.
   tádduät.
4. jätlhíšt taḫllá tḥárm; adīfĕns artnštá.
   tamġárt.
5. īllän ā́ūk slwâ̆rmi zuḍ-iskʲ nurûmi.
   aġŭlâl.
6. summús yḳlū̆ḳba, usínin tâḳloḳbút, lū̆ḫnt ġuḳlóḳbu.
   iḍáden, jiġ-úsin íḫs, sélkimentin imi.
7. túgŭrtt, iḫárgḛkʲ.
   asnnân.
8. iún iudrâr, jäsí tukríst.
   áġŭläl.
9. tafunâst tazgzā́ūt, iḳâ̆n sizîker azgzā́u.
   táḫṣāīt.
10. arbэâ irgâzen, bíddnin ġúnzar, urartnīlkim.
    tibbâtin ntfunâst.
11. tšbэâ ġḛ́d, tsggái ġiḥáḫan.
    lmkḥált.
12. tftá arṭâ̆rf ntárga, tssú-gis tadĕrbâltens.
    táġdiut.
13. tâkʷýn tâkʷýd, tärû talḳâ̆ġt.
    tákšulṭ.
14. snät-taždiэāín, kâtnin tawáda nwâ̆ss, úrrmint.
    állen.
15. snät-tiġýṭyn, múnnt beddá, jât urtsʻn fījât.
    állen.
16. iún itāūrírt, aritluáḫ alutím sim‿úzgʷĕr.
    lmús nwazzâr.
17. tâ̆zŭgʷyt ntígiläi igúdmen, úrffyn.
    ítran.
18. jāūwâ̆ḳḳa njírden iэámmern lbīt.
    tifā́ūt nlḳândīl.
19. tút ġušddīr, úrtlli láḫs.
    táfukt.
20. ímun díkʲ arimí ntigīmé, tḳâ̆ntid.
    amâlu.
21. dźrí fddúnit, urtsáwal sījân.
    āījúr.

22. tûru ġušddır, úrtskʲer láḫs.
adŷl.

23. tmun-díkʲ bĕddá, urastfkít ližárt.
aġáras.

24. aritiġŭzíf, aritiġŭzíf, tagúrt šežárt.
ânu.

25. ádda ʒăli buwắḫs.
alkāū́su.

26. askúr iskúbbĕrn, íra túmẓẓẹn.
ázergʲ.

27. abukír itiäzán, iwurrit‿tifrídi.
agŭlíf.

ÜBERSETZUNG.

1. Die Geschichte von zwei Kindern und einer Hexe. 1

Es war einmal ein Mann und eine Frau; die hatten zwei Kinder, einen Knaben und ein Mädchen. Ihr Vater ging täglich auf die Jagd und brachte stets zwei Rebhühner mit heim; dann pflegten die Eltern eines den Kindern zu geben, und eines assen sie selbst. Einst sprach die Frau zu ihrem Manne: „Führe doch die Kinder in die Irre, damit ein Jedes von uns ein Rebhuhn zu essen hat!“ Der Mann versetzte: „Gut!“

Hierauf sprach der Vater: „Kommt mit spazieren, meine Kinder!“ Er gab ihnen je eine Handvoll Nüsse; dann ging er mit ihnen fort, um sie in die Irre zu führen. Er ging den Kindern voraus, das Mädchen aber lief hinter den beiden Andern her und legte bei jedem Schritte eine Nuss auf den Boden. Der Vater wanderte also mit ihnen weiter, bis sie in eine Einöde gelangten; da sprach er zu den Kleinen: „Kinder, wartet hier, bis ich zurückkomme!“ Die Kinder blieben dort bis es Abend wurde. Jetzt sprach das Mädchen zu ihrem Bruder: „Komm, Bruder, lass uns nach Hause zurückkehren!“ Somit folgten sie den Nüssen nach, bis sie nach Hause gelangten. Sie traten ins Haus und redeten ihren Vater an: „Wo hattest du uns nur gelassen?“ Er erwiderte ihnen: „Kinder, eure Mutter hatte mir gesagt, ich solle euch in die Irre führen.“ „Nun gut, morgen wollen wir gehen!“ sagte das Mädchen.

Am folgenden Tage begaben sich die Kinder mit ihrem Vater wiederum nach einer Einöde; da sagte der Vater: „Kinder, bleibt hier sitzen, bis sich dieser Felsen bewegt! Dann werde ich wiederkommen.“ Die Kinder blieben dort drei Tage lang; sie hatten Nichts zu essen. Das Mädchen kam alsbald an eine Höhle und fand in ihr eine Hexe, die Brot buk. Die Hexe war aber blind. Wenn sie einen Brotfladen fertig hatte, da nahm ihn das Mädchen fort. Als das Kind nun reichlich Brot genommen hatte, kehrte

sie zu ihrem Bruder zurück und sprach zu ihm: „Nimm und iss!" Beide assen nun das Brot und warteten weitere drei Tage.

Da sprach das Mädchen zu ihrem Bruder: „Ich werde hingehen und neues Brot holen!" Der Bruder versetzte: „Lass uns doch zusammengehen!" Das Mädchen wandte ein: „Dort, wo ich das Brot hergeholt habe, befindet sich eine Hexe; die will uns fressen!" Der Bruder aber entgegnete: „Wir müssen zusammen hin!" Da erwiderte ihm seine Schwester: „Gut, lass uns zusammen gehen, aber lach nicht!" Ihr Bruder erklärte: „Ich werde nicht lachen!" Nun gingen sie zusammen zur Hexe. Sie gingen hinein (in die Höhle), und das Mädchen stahl Brot. Auf einmal lachte ihr Bruder, da hörte sie die Hexe und sprach zur Thüre: „Geh zu!" Die Thüre ging von selbst zu, und die Hexe nahm die Kinder und schloss sie ein. Nun gab sie ihnen zu essen und mästete sie von jetzt an. Als sie fett geworden waren, befahl sie ihnen: „Auf! Holt Brennholz!"

Die Kinder gingen hin und weinten. Da kam zu ihnen eine Taube, die fragte sie: „Was fehlt euch?" Sie sprachen: „Die Hexe will uns fressen!" Hierauf sprach die Taube zu ihnen: „Wenn ihr wieder zur Hexe kommt, so lasst sie ruhig den Backofen anbrennen; dann aber müsst ihr sie in denselben hineinstossen!" Nun liessen die Kinder die Hexe Feuer im Ofen anzünden, und dann stiessen sie sie hinein. Als sie gestorben war, begannen sie in der Welt umherzuwandern. So kamen sie schliesslich an eine Quelle. Wer aber aus dieser Quelle trank, der wurde in eine Taube verwandelt. Der Bruder des Mädchens trank aus der Quelle, — da ward er eine Taube!

Nun wanderte das Mädchen allein in der Welt umher und kam schliesslich an den Palast eines Königs. Als sie der König erblickte, rief er ihr zu: „Nur dich werde ich heiraten!" Das Mädchen aber versetzte: „Du wirst mich nur dann heiraten, wenn du mir meinen Bruder bringst!" Der König fragte: „Wo ist denn dein Bruder?" Das Mädchen antwortete ihm: „Mein Bruder ist eine Taube geworden; dort (sitzt er) auf deinem Hause!" Hierauf sprach der König: „Ich werde ihn schon herbringen!" Dann ging er hin und fing die Taube und fragte das Mädchen: „Wo hat diese Taube getrunken?" „Sie hat," sprach das Mädchen, „aus einer Quelle in der Wüste getrunken." Der König sprach nun: „Ich muss ihn (nach der Quelle) zurückbringen, damit er wieder in

einen Menschen verwandelt wird!" Hiermit begab sich der König nach der Quelle und warf (die Taube) ins Wasser. Da kam dieselbe als Mensch wieder heraus! „Auf!" sprach nun der König zum Knaben; „heim zu deiner Schwester!"

Hierauf begaben sie sich zu seiner Schwester, und der König sprach zum Knaben: „Jetzt will ich deine Schwester heiraten!" Der Knabe erwiderte: „Wenn du meine Schwester heiraten willst, so thue es!" Da feierte der König eine siebentägige Hochzeit mit ihr und heiratete sie. Die beiden Geschwister lebten daselbst, bis der König starb. Hierauf machte man den Bruder der Frau zum Könige. Nachdem ich diese Leute verlassen habe, bin ich hierher gewandert.

2. Die Geschichte vom Holzfäller.

Es war einmal ein Mann, der bloss vom Holzfällen lebte. Als er eines Tages an einen Baumstamm schlug, da redete ein Wesen im Stamme zu ihm und sprach: „Ich stehe in Gottes Schutze und verlange Schonung*) von dir! Lass mich in Ruh! Welche Schuld hast du von mir zu fordern? Du hast Nichts von mir zu fordern, — weder auf der Welt noch im Jenseits!" Der Holzfäller erwiderte: „Gieb mir Etwas zu essen, — dann will ich dich in Ruhe lassen!" Da sprach der Geist: „Hier ist eine Handmühle. Wenn du zu der sagst: „„Thu das, was die Mühlen thun!"" so wird sie dir Mehl mahlen." „Gut," entgegnete der Holzfäller, und nahm die Mühle mit nach Hause. Als er nach Hause gelangte, fragte ihn seine Frau: „Was bringst du mir?" Der Mann versetzte: „Ich bringe dir eine Mühle; wenn du zu der sagst: „„Thu das, was die Mühlen thun!"" dann wird sie Mehl mahlen." „Gut", versetzte die Frau, „gieb sie her!" Hiermit nahm sie die Mühle, stellte sie auf den Boden und sprach zu ihr: „Thu das, was die Mühlen thun!" Da mahlte die Mühle Mehl, bis sie genug davon hatten. Nun kochten sie und kneteten Teig und lebten nach Wunsch.

*) Wörtl. „ich (stehe im) Thore Gottes und im Gesetze mit dir"; denn bâb im Texte ist entschieden arab. باب „Thor", bezw. بِبَاب „im Thore", wenn auch meine Gewährsmänner es als Schilḥa (bâb im Sch. = Besitzer) auffassten und bâb ullâ als „einer, der auf Gottes Schutz Anrecht hat" erklären wollten. — Die arab. Variante dieses Märchens (Stück III im „Dialekt d. Houwâra") giebt: انا بالله وبالشرع معك.

Eines Tages kam zu ihnen eine alte Frau, die bat: „Ach, gebt mir Etwas zu essen!“ Die Frau des Holzfällers versetzte: „Geh zur Mühle und sprich zu ihr: „„Thu das, was die Mühlen thun!““ Die Alte ging hin und sprach so zur Mühle. Da mahlte diese. Nun nahm sie ihr Mehl und ging wieder weg. Sie blieb einen Tag fort, dann begab sie sich wieder nach dem Hause des Holzfällers, brachte aber eine Mühle mit, die genau so wie die erste aussah. Sie gelangte also zur Wohnung des Holzfällers und bat: „Bitte, gebt mir Etwas zu essen, ihr Leute im Hause hier!“ Man forderte sie auf: „Komm herein, geh wieder zur Mühle hin und sprich zu ihr: „„Thu das, was die Mühlen thun!““ Die Alte ging wieder zur Mühle hin und sprach so zu ihr. Dann nahm sie das Mehl mit, holte aber ihre eigene Mühle unter ihrem alten Mantel hervor und stellte sie hin; die erste Mühle aber versteckte sie unter ihrem Mantel. Dann ging sie fort. Als nun die Hauswirtin kam und zur Mühle sagte: „Thu das, was die Mühlen thun!“ da wollte die Mühle nicht arbeiten. Die Frau berichtete das ihrem Manne; der nahm die Mühle her, hob sie empor und schleuderte sie auf den Boden. Da zerbrach sie.

Nachdem der Holzfäller bis zum nächsten Morgen geschlafen, nahm er seine Axt, begab sich wieder in den Wald und gelangte nach jenem Baumstamme. An den schlug er wieder und der Geist redete zu ihm und sprach: „Ich stehe unter Gottes Schutze und verlange Schonung von dir! Was willst du wieder haben? Ich habe dir eine Mühle gegeben!“ Der Holzfäller sprach: „Verschaffe mir Etwas zu essen!“ Da gab ihm der Geist eine Schüssel und bedeutete ihn: „Wenn du essen willst, so sprich zu der Schüssel: „„Thu das, was die Schüsseln thun!““ „Gut!“ sprach der Holzfäller und begab sich nach Hause. Da fragte ihn seine Frau: „Was bringst du mir diesmal?“ Er versetzte: „Ich bringe dir eine Schüssel; zu der musst du sagen: „„Thu das, was die Schüsseln thun!““ Die Frau ging nun zur Schüssel hin und sprach diese Worte, — da füllte sich die Schüssel mit Kuskus*) und Fleisch an. Sie assen nun bis sie satt wurden.

*) Dies Leibgericht der Maghrebiner — eine Art Gries, welcher, in Wasserdampf gekocht, mit Fleisch oder Fisch als Zukost verzehrt wird — ist ja bekannt genug. Fürs Deutsche ist die Benennung Kuskus oder Kuskussu die übliche; im marokkan. und im alger. Arabisch sagt man kúskusu; in Tunis kúsksi; im Schilḥa heisst es (vgl. die Texte hier) sksú.

Nach einigen Tagen kam jene alte Frau wieder und bat sie: „Bei Gott! Gebt mir Etwas zu essen!“ Man erwiderte ihr: „Geh zur Schüssel dort und sprich zu ihr: „Thu das, was die Schüsseln thun!“ Das that sie. Nachdem sie sich sattgegessen hatte, verliess sie das Haus. Einige Tage liess sie verstreichen, dann verschaffte sie sich eine Schüssel, die genau wie die andere aussah, verbarg sie unter ihrem alten Mantel, ging hin (zu den Leuten), holte die mitgebrachte Schüssel unter dem Mantel hervor und stellte sie hin; die erste aber nahm sie und verbarg sie. Dann ging sie wieder weg. Nach einiger Zeit kam die Hauswirtin wieder zur Schüssel. Die wollte ihr aber keine Speise liefern. Sie berichtete das ihrem Manne, und der nahm die Schüssel her und hob sie empor und schleuderte sie auf den Boden, dass sie in lauter kleine Stücke zerbrach.

Am nächsten Morgen nahm der Holzfäller wieder seine Axt und ging weg. Als er in den Wald gelangt war, wanderte er auf jenen Baumstamm zu und schlug in einem fort an ihn. Da redete ihn der Geist in der Mitte des Baumes an und fragte ihn: „Was willst du wieder?“ Der Holzfäller versetzte: „Verschaffe mir Etwas zu essen!“ Jetzt gab ihm der Geist eine Katze und bedeutete ihn: „Sprich zu ihr: „„Thu das, was die Katzen thun!““ da wird sie dir Gold misten!“ „Gut,“ sprach der Holzfäller, und nahm die Katze mit und begab sich nach einem Bade. Er sprach zum Badewirte: „Heb das (Tier) hier auf, aber sage ja nicht zu ihm: „„Thu das, was die Katzen thun!““ „Gut!“ entgegnete der Badewirt. Als der Mann aber ins Innere des Bades hineingegangen war, da sprach der Badewirt bei sich: „Ich will doch gleich einmal versuchen, was es mit der Katze für ein Bewandtnis hat!“ Drum sprach er zur Katze: „Thu das, was die Katzen thun!“ Da mistete die Katze Gold. Er hatte aber eine andere Katze, die gerade so wie die erste aussah; die gab er dem Manne, als der das Bad verliess. Der Holzfäller nahm sie nun mit nach Hause. Seine Frau fragte ihn: „Was bringst du mir diesmal?“ „Eine Katze bringe ich dir“, versetzte er und erklärte: „Du musst ihr sagen: „„Thu das, was die Katzen thun!““ Die Frau sprach diese Worte, aber die Katze mistete nur Mist, — kein Gold. Da nahm sie der Mann her und überliess sie auf der Strasse ihrem Schicksale.

Er wartete bis zum nächsten Morgen, — da nahm er seine Axt und verliess das Haus. Als er in den Wald gelangt war,

wanderte er auf jenen Baumstamm los und schlug immerfort an ihn. Da redete zu ihm der Geist im Baume und fragte ihn: „Was willst du wieder?" Der Holzfäller versetzte: „Verschaffe mir Etwas zu essen!" Jetzt gab ihm der Geist drei Stöckchen und bedeutete ihn: „Du musst zu den Stöckchen sagen: „„Thut das, was die Stöckchen thun!"" Der Holzfäller sprach diese Worte, — da begannen die Stöckchen auf ihn loszuprügeln. Als er nun genug Hiebe hinweg hatte, erklärte ihm der Geist: „Sag jetzt zu ihnen: „„Ich bereue bei Gott, dem Allbarmherzigen, dem Gnädigen!"" Der Holzfäller sprach diese Worte, und die Stöcke hielten ein und prügelten nicht weiter. Als er heim kam, fragte ihn seine Frau: „Was bringst du mir diesmal?" Er erwiderte ihr: „Ich bringe dir drei Stöckchen; zu denen musst du sagen: „„Thut das, was die Stöckchen thun!"" Sie sprach diese Worte. Da begannen die Stöckchen auf sie loszuprügeln. Als die Frau um Hülfe rief, sprach ihr Mann: „Sag zu den Stöckchen: „„Ich bereue bei Gott, dem Allbarmherzigen, dem Gnädigen!"" Sie sprach so und die Stöcke liessen sie in Ruhe.

Hierauf kam jene alte Frau wieder und bat: „Gebt mir Etwas zu essen!" Man sprach zu ihr: „Sprich zu den Stöcken da: „„Thut das, was die Stöcke thun!"" Als sie nun so sagte, da schlugen die Stöcke auf sie los. Sie schrie um Hülfe, der Mann aber schwor: „Bei Gott! Die Dinger werden nicht von dir genommen werden, wenn du nicht die Mühle und die Schüssel, die du uns gestohlen hast, zurückbringst!" Die Alte versetzte: „Die Sachen befinden sich in meinem Hause an dem und dem Orte." Der Mann ging hin und holte sie, und dann erst sprach er: „Sag zu den Stöcken: „„Ich bereue bei Gott, dem Allbarmherzigen, dem Gnädigen!"" Das sagte die Alte, und die Stöcke liessen von ihr ab.

Jetzt begab sich der Holzfäller zum Badewirte, doch bevor er in das Innere des Bades hineinging, sprach er zu jenem: „Bitte, verwahre mir diese Stöcke, bis ich wieder herauskomme, aber sag ja nicht zu ihnen: „„Thut das, was die Stöcke thun!"" Der Badewirt sprach bei sich: „Bei Gott, ich muss doch gleich einmal versuchen, worin das Wesen dieser Stöcke besteht!" Drum sprach er zu ihnen: „Thut das, was die Stöcke thun!" Da begannen sie auf ihn loszuprügeln. Als er um Hülfe zu schreien anfing, da kam der Holzfäller herbei und schwur: „Bei Gott! Ich werde dich nicht von dieser Qual befreien, wenn du mir nicht meine

Katze wiedergiebst!" Der Andere versetzte: „Dort ist sie; nimm sie mit!" Der Holzfäller nahm sie und sprach zum Badewirte: 10 „Sag zu den Stöcken: „„Ich bereue bei Gott, dem Allbarmherzigen, dem Gnädigen!"" Der Badewirt sprach diese Worte, und die 5 Knüppel liessen ihn in Ruhe. Nun nahm der Holzfäller die Stöcke und seine Katze, und ging nach Hause.

3. Die Geschichte von dem Mädchen, das mit den Gazellen lebte.

Es war einmal ein Mann, der hatte einen Knaben und ein 10 Mädchen. Als er einst auf die Pilgerfahrt ziehen wollte, brachte 15 er in dem Hause, das er gebaut hatte, ein Mauerloch an; dann sprach er zu einem Muezzin: „Bitte, — hier ist Geld —, geh doch jeden Morgen zu diesem Mauerloche und frag meine Tochter, ob sie etwas braucht; das bringst du ihr, (und so thust du) bis 15 ich von der Pilgerfahrt zurückkehre!" Der Muezzin erklärte sich hiermit einverstanden. Der Mann brach nun mit seinem Sohne auf. Bald aber entbrannte der Muezzin von einer Leidenschaft zu dem Mädchen. Sie gewährte ihm aber keine Gunst. Da erklärte er: „Wenn dein Vater zurückkommt, werde ich schon eine Ursache 20 20 ausfindig machen, dass er dich auf die Strasse werfen oder sogar töten soll!" Das Mädchen erwiderte: „Was du thun willst, das thu!" „Recht so!" sprach der Andere.

Schliesslich kam der Vater mit seinem Sohne von der Pilgerschaft zurück. Der Muezzin hatte ihnen aber einen Brief auf dem 25 Wege zukommen lassen und dem Vater geschrieben: „Deine Tochter hat dich lächerlich gemacht und deinen guten Namen geschändet. Du kannst nun nicht mehr hierher kommen; denn alle Dorfleute wissen die Geschichte." Der Vater des Mädchens erhielt diesen Brief und wurde bestürzt und traurig, der Arme. Er sandte seinen 25 30 Sohn mit dem Auftrage fort: „Bitte, lieber Sohn, begieb dich nach unserem Hause, leg eine Leiter an, klettere ins Haus hinein und befiehl deiner Schwester mit dir wegzugehen! Dann schaffst du sie nach einer Einöde und erstichst sie und bringst mir ihre Kleider und einen Mundvoll Blut, damit ich das Blut trinke, dass der 35 brennende Kummer verkühle, den ich in meinem Herzen habe!" „Gut, mein Vater!" entgegnete der junge Mensch. Hiermit brach er auf und gelangte nach dem Hause, legte eine Leiter an und stieg hinauf, — da kam ihm seine Schwester entgegen. „Wilkommen, 30

mein Bruder!“ sprach sie. Der Jüngling gab ihr keine Antwort. Nach kurzer Zeit sprach er zu seiner Schwester: „Dein Vater hat mir aufgetragen, dich nach einer Einöde zu schaffen und zu erstechen.“ „Gut mein Bruder!“ antwortete sie. Das Mädchen brachte ihren Anzug in Ordnung und ging mit ihrem Bruder weg. Er schaffte sie nach einer Einöde, zog ihr die Kleider aus und jagte sie fort in die Wüste. Er hatte ihr noch gesagt: „Nun, Schwester, kehr nie wieder nach unserm Hause zurück!“ „Gut, mein Bruder!“ sprach sie.

Das Mädchen wanderte nun in die Wüste hinein. Der Jüngling trat den Heimweg an, — da fand er einen Hasen auf dem Wege, den fing er, schlachtete ihn, nahm einen Mundvoll Blut mit und brachte den seinem Vater. Sein Vater trank dies Blut. Dann kehrten sie nach ihrem Heimatsorte zurück und blieben dort wohnen; sie konnten Niemanden finden, der etwas Schlechtes von dem Mädchen wusste.

Jetzt wollen wir wieder von dem Mädchen sprechen. Sie gelangte schliesslich nach einer Einöde und fand daselbst eine Anzahl Gazellen; denen gesellte sie sich bei und ass mit ihnen Gras. Ihr Haupthaar aber wuchs länger und länger, bis es sie ganz bedeckte.

Jetzt müssen wir auf einen König zu reden kommen. Eines Tages zog dieser König mit seinen Genossen auf die Jagd aus. Als sie nach jener Einöde gelangten, scheuchten sie Gazellen auf und erblickten ein Mädchen in deren Mitte. Als die Jäger das Mädchen sahen, kehrten sie wieder um. Der König liess nun (in seiner Stadt) ausrufen: „Wer kann mir das Mädchen bringen, das mit den Gazellen lebt?“ Ein Jude kam und sprach zum König: „Herr, wenn das Mädchen von den Menschen ist, kann ich sie herbeibringen; wenn sie aber von den Geistern ist, kann ich ihr Nichts anhaben.“ Der König versetzte: „Wohlan, Jude, geh hin und zeige deine Kunst!“ Der Jude machte sich nun ans Werk und füllte zwei Schüsseln mit Kuskus an. In einer befand sich Salz in der andern befand sich keines. Dann stellte er einen Gluttopf, in dem Feuer brannte, in die Einöde. Die beiden Schüsseln stellte er auch hin. Und nun passte er auf, ob das Mädchen kommen würde. Das Mädchen kam denn auch herbei, und als sie Speise und ein warmes Feuer fand, da blieb sie dort und ass. Sie ass aber bloss aus der Schüssel, die gesalzen war. Sie ass,

bis sie satt wurde, und erwärmte sich am Feuer. Dieselbe Sache wiederholte der Jude etwa acht Tage lang. Da nahm das (warme) Feuer den Knieen des Mädchens ihre Kraft, und als die Reiter kamen, da fingen sie das Mädchen ein und brachten es zum König. Der König heiratete sie und feierte mit ihr eine Hochzeit von acht Tagen.

Nachdem sie mit ihm ein Jahr gelebt hatte, gebar sie einen Knaben. Der König hatte aber die Erfahrung machen müssen, dass das Mädchen stumm blieb. Drum rief er den Juden herbei und sprach zu ihm: „Bewirke doch nur, dass das Mädchen spricht!“ „Gut, mein Herr!“ entgegnete der Jude. Er machte sich nun ans Werk und begab sich, als das Mädchen ihren Jungen im Bette in Schlaf sang, zu ihr ins Zimmer, nahm den Knaben und that als wollte er ihn aus dem Fenster schleudern. Die Frau fuhr empor und wollte schreien, — da sprang ihr das Graskügelchen, das ihr in der Kehle steckte, aus (dem Munde) und sie konnte sprechen. Der Jude verliess das Zimmer; der König kam herbei und freute sich. Wiederum feierte er ein Fest von sieben Tagen aus Freude darüber, dass die Frau sprechen konnte.

Geh hin, o Zeit und komm wieder! Eines Tages kam der Wesir herbei*) und begehrte eine Gunst von der Königin; die erwiderte ihm aber: „Geh weg von mir!“ Der Wesir rief: „Jetzt also nicht, — aber die Zeit wird schon kommen!“ „Niemals in der Welt!“ sprach die Frau. Der Wesir aber erwiderte: „Wenn du mir nicht zu Willen sein willst, so werde ich den Knaben töten!“ Sie rief: „Nein, ich will nicht! Töte ihn nur!“ Da nahm der Wesir den Knaben und schleuderte ihn gegen die Wand. Hierauf verliess er das Zimmer.

Die Königin zog ihre Kleider an und wanderte hinaus ins Freie; sie ging weiter und weiter und gelangte schliesslich nach einer Einöde. Dort fand sie einen Hirten, der weidete die Schafe. Zu ihm sprach sie: „Ach gieb mir doch das Mutterschaf da, — ich will dir auch diesen Ring hier geben!“ Der Hirt erklärte sich einverstanden. Nun nahm sie das Schaf her und schlachtete es; dann nahm sie sein Bauchfell, wusch es und befestigte es auf ihrem Kopfe, dass sie wie ein Grindkopf aussah. Als sie dann

*) Der Wesir ist entschieden der Jude, der zur Belohnung dafür, dass er dem Mädchen wieder zur Sprache verholfen hat, in dieses Amt eingesetzt worden sein dürfte.

nach einer Stadt gelangte, mietete sie einen Laden und betrieb in ihm eine Ringelbäckerei. Sie vertauschte ihre Kleidung und zog Männerkleider an. Sie verkaufte also Ringelgebäck. Die Leute dachten, sie wäre ein Mann.

Jetzt will ich wieder von ihrem Vater und ihrem Bruder 5 reden. Ihr Vater liess ein Jahr verstreichen, — niemals war es ihm geschehen, dass Jemand Etwas über seine Tochter erzählte, weder etwas Gutes noch etwas Schlechtes. Er fragte seinen Sohn: 35 „Mein Sohn, hast du deine Schwester getötet oder nicht?" „Nein, mein Vater," versetzte jener; „ich habe sie bloss in die Wüste 10 hineingejagt." Da sprach der Vater: „Wohlan, mein Sohn, wir müssen sie suchen!" Sie brachen nun auf und gelangten nach jener Stadt. Aber auch der Muezzin war dahingelangt, sowie der König und der Wesir, die eben Alle das Mädchen suchten. Die waren sämtlich nach jener Stadt gelangt, und Gott hatte gefügt, 15 dass sie dort zusammentrafen. Sie waren Alle nach jenem Laden 6 gekommen. Da sprach das Mädchen zu ihnen: „Hört! Ich will euch einladen, bei mir heute zu übernachten. Ihr seid Fremde, und ich bin auch ein Fremdling; wir können uns heute Nacht Geschichten erzählen." „Gut!" erwiderten sie und verliessen den Laden. 20

Als sie das Abendgebet verrichtet hatten, begaben sie sich zu dem Mädchen und liessen sich nieder. Sie brachte ihnen ein Nachtmahl und holte Ringelgebäck herbei, auch kochte sie Thee für die Besucher. Dann fragte sie: „Wer von euch will 5 eine Geschichte erzählen?" „Was sollen wir erzählen?" sprachen 25 die Leute, — wir haben Nichts zu erzählen; erzähle du uns doch Etwas!" „Wohlan," sprach sie, „ich will euch eine Geschichte erzählen!" Und nun erzählte sie ihnen Alles, was ihr geschehen war. Als sie aber fertig war, rief sie: „Das ist mein Vater, und das ist mein Bruder; das ist mein Gemahl, das der Muezzin, und der 30 hier ist der Wesir, der meinen Sohn getötet hat!" Hiermit liess sie ihr langes Frauenhaar herabwallen und zeigte ihren Kopf unverhüllt. Sie trat zu ihrem Gemahl und umarmte ihn, und ihr 10 Vater und Bruder nahmen sie und umarmten sie.

Ihr Vater aber ergriff den Muezzin und erstach ihn. Und 35 der König nahm den Wesir her und erstach ihn. Dann nahm der König die drei mit nach seiner Stadt. Der Vater des Mädchens wurde der Stellvertreter des Königs. Der König feierte wiederum ein Freudenfest von sieben Tagen. Dabei habe ich etwas Honig

und Butter zu essen bekommen; dann habe ich sie verlassen und bin hierher gekommen.

4. Die Geschichte von zwei Kindern, einem Knaben und einem Mädchen. Der Knabe tötete die Schlange.

Dies ist die Geschichte von einem Geschwisterpaare, einem Knaben und einem Mädchen, die weder Vater noch Mutter hatten. — Als sie eines Tages auf die Jagd gingen, da verliefen sie sich und wussten nicht mehr, wo sich die Stadt ihres Vaters befand. Wie sie nun in der Einöde umherzogen, erschien ihnen ein weisser Hund; vor dem fürchteten sie sich und warfen ihm ein Stück Brot zu. Hierauf gingen sie weiter, während ihnen der Hund nachlief. Als sie so weiter wanderten, erschien ihnen noch ein Hund, genau wie der erste. Der lief ihnen auch nach, und schliesslich kamen sie nach der Behausung eines Teufels. Sie klopften an, und ein schwarzer Unhold trat heraus, der war sieben Meter lang; er hatte einen Eisenklotz am Halse, der wog sieben Zentner. Wer zu ihm ins Haus kam, auf den liess der schwarze Unhold diesen Eisenklotz fallen und zerquetschte den Unglücklichen zu Mus und frass ihn auf. Als die Kinder das Haus dieses Unholdes betraten, wollte er mit ihnen dasselbe thun; da sprangen die Hunde auf ihn los und töteten ihn. Der Knabe fand in der Behausung des Teufels sieben Schlüssel vor; die nahm er, und öffnete die Zimmer. In ihnen fand er Geld, Mehl und Korn, kurz alle guten Dinge. Drum sprach er zu seiner Schwester: „Bleib du hier und koche! Ich aber werde jagen gehen und Fleisch bringen, das wir essen können.“

So that es der Knabe den ersten und den zweiten Tag; als er am dritten Tage ausgezogen war, da beobachtete das Mädchen den (totgeglaubten) Schwarzen und fand, dass sich derselbe rührte. Der Schwarze sprach zu ihr: „Bei Gott, meine Tochter, — wenn du willst, so pflege mich, bis ich wieder genese und dich heirate!“ Das Mädchen antwortete ihm: „Gut!“ Hierauf sagte ihr der Schwarze: „Nimm die Schachtel dort! In ihr befindet sich eine Salbe! Reibe mich damit ein, — dann werde ich wieder gesund!“ Da nahm das Mädchen die Schachtel und rieb den Schwarzen mit dem Inhalte ein. Hierauf gab ihr derselbe ein wenig Mehl und erklärte ihr: „Thu dies in das Mittagsessen, doch iss nicht davon!“ Sie that so.

Nun kam ihr Bruder und wollte das Essen verzehren. Er sprach zu seiner Schwester: „Iss auch mit!“ Doch sie entgegnete: „Mir ist nicht ganz wohl!“ Als er nun zu essen beginnen wollte und den ersten Löffel nahm, da schlug ihm den der Hund aus der Hand, und ebenso that es das Tier mit dem zweiten. Da sprach der Bruder zu seiner Schwester: „Wir wollen von hier weg!“ Beide brachen auf und verliessen die Behausung des Unholdes. Der Bruder aber nahm die Schlüssel, schloss das Haus ab und warf die Schlüssel in einen Fluss.

7 Die Kinder zogen nun weiter und gelangten bald nach der Stadt eines Königs. Sie fanden alle Bewohner der Stadt in Trauer. Der Knabe fragte die Leute: „Was fehlt den Menschen hier?“ Man erwiderte ihm: „In der Stadt hier haust eine Schlange mit sieben Köpfen. Jede Woche muss man ihr ein Mädchen zum Frasse bringen. Heute nun ist die Reihe an die Prinzessin gekommen; die will die Schlange fressen.“

Nun begab sich der Jüngling nach dem Eingange der Höhle, wo die Schlange herauszukommen pflegte, setzte sich nieder und wartete, bis die Schlange herauskäme. Da kam die Prinzessin und fand den Jüngling in der Höhle. Sie rief ihm zu: „Was thust du hier? Geh lieber heim; denn die Schlange wird herauskommen und uns alle beide auffressen!“ Der Knabe aber erklärte: „Ich werde nicht weggehen, bis die Schlange herauskommt!“ Die Prinzessin versetzte: „Gut!“ Nun wartete der Jüngling, und als die Schlange erschien, da zog er sein Schwert und traf das Ungetüm mit einem einzigen Schlage und tötete es. Die Prinzessin rief: „Was willst du, dass ich dir schenke?“ Der Knabe versetzte: „Gieb mir bloss dein Taschentuch!“ Da zog die Prinzessin ihr Taschentuch hervor und gab es ihm. Er nahm es, schnitt der Schlange die sieben Zungen aus den Köpfen, that die in das Taschentuch und kehrte dann nach seinem Hause in der Stadt zurück.

Es ging ein Köhler (an der Höhle) vorüber; der fand die tote Schlange. Er untersuchte sie und fand, dass an ihr Alles vollständig war; da schlug er ihr die sieben Köpfe ab und nahm die mit zum Könige. Zu dem sprach er: „Ich habe die Schlange getötet“ und zeigte ihm die sieben Köpfe. Der König sprach zu seiner Umgebung: „Führt ihn in ein Bad!“ Man führte ihn in ein Bad und veranstaltete eine Hochzeit, damit er die Prinzessin heirate.

Als man die Hochzeit feierte, kam der eine der erwähnten Hunde und nahm die Schüssel, die der Köhler vor sich stehen hatte, weg. Die Diener eilten dem Hunde nach, (um zu sehen) wo er hinlief; der lief aber in das Haus, in dem der Knabe wohnte. Man befahl dem Knaben: „Komm zum König!“ Hierauf ging der Jüngling mit den Leuten zum Könige. Der fragte ihn: „Warum schickst du deinen Hund her, die Schüssel, die vor dem Bräutigam steht, wegzunehmen?“ Der Jüngling versetzte: „Er verdient die Schüssel nicht!“ Der König fragte: „Weshalb?“ Der Knabe entgegnete: „Der Hund verdient die Schüssel!“ Wieder fragte man: „Warum?“ Nun begann der Jüngling: „Welches Beweisstück hat jener Köhler denn herbeigebracht (dafür, dass er wirklich die Schlange getötet hat)?“ Man erwiderte: „Er hat die sieben Köpfe der Schlange hergebracht.“ Da versetzte der Jüngling: „Seht euch nur die Köpfe genau an, ob ihnen auch Nichts fehlt!“ Man untersuchte diese und fand, dass ihnen die sieben Zungen fehlten. Jetzt rief der Knabe: „Hier sind die sieben Zungen zu den Köpfen, und hier ist das Taschentuch der Prinzessin!“

Da veranstaltete man dem Jünglinge eine Hochzeit, und er heiratete die Prinzessin. Und als der König starb, ward der Jüngling König an seiner Statt.

5. Die Geschichte von sieben Jünglingen, die Brüder waren.

Es war einmal ein König, der hatte sieben Söhne. Die Stadt aber (in der sie wohnten) lag an einem Berge. Am Tage, wo der Vater der Söhne sterben wollte, sagte er ihnen als letzten Willen Folgendes: „Meine Söhne, auf diesen Berg soll Keiner von euch hinaufsteigen! Wer aber auf ihn steigt, den verfluche Gott!“ Dann starb der Vater.

Eines Tages nun sprach der älteste der Brüder zu den übrigen: „Gott! Ich will dennoch auf den Berg hinan, von dem uns der Vater gesagt hat: „„Steigt nicht auf ihn hinauf!““ Drum machte er sich auf, bestieg sein Pferd und ritt nach jenem Gebirge. Daselbst traf er auf eine Gazelle; hinter der sprengte er her, um sie zu fangen, sie aber blieb ihm voraus. So kam er denn an das Thor einer Stadt und fand an ihm geschrieben: „Der Fluch Gottes sei über dem, der diese Stadt betritt und sie verlassen muss, ohne in ihr das Begehrte zu finden!“ Als er weiter in die

Stadt hineinritt, erblickte er eine Alte, die rief er herbei und fragte sie: „Was ist's mit dieser Stadt (‚die eine so eigentümliche Inschrift am Thore hat)?“ Die Alte erwiderte: „In dieser Stadt befindet sich ein König; der besitzt eine Tochter: Gott sei gepriesen über das, was er geschaffen hat!*) Sie aber befindet sich in einem Zimmer, und ihre ganze Beschäftigung besteht nur darin, zu Gott zu beten; sie will mit Niemandem reden. Drum hat ihr Vater in der Stadt bekannt machen lassen: wer sich mit meiner Tochter in ein Gespräch einlassen kann, dem gebe ich sie; will sie ihm aber keine Antwort geben, so lasse ich ihm den Kopf abschlagen!“

Hierauf begab sich der Jüngling nach dem Palaste des Königs und fragte die Leute: „Wo befindet sich die Prinzessin?“ Man erwiderte ihm: „Hier.“ Nun begab er sich zu ihr ins Zimmer und setzte sich hin und redete zu dem Mädchen; die ganze Nacht hindurch (redete er zu ihr), sie aber erwiderte ihm kein einziges Wort. Als die Zeit verstrichen war, nahm man ihn und schlug ihm den Kopf ab.

Seine übrigen Brüder liessen ein Jahr vorübergehen; da erhob sich der zweitälteste Bruder und sprach: „Bei Gott, ich werde meinem Bruder dahin folgen, wo er emporgeritten ist!“ Drum ritt auch er auf jenes Gebirge; — doch ihm geschah dasselbe, was seinem älteren Bruder geschehen war. Dann brach der dritte auf, doch auch ihm geschah dasselbe. — Als nun die sechs ältesten alle weggezogen waren, machte sich der siebente auf und ritt nach jenem Gebirge, wo er dieselbe Gazelle vorfand. Die lief vor ihm her, bis er nach dem Thore der Stadt gelangte und dort die Köpfe seiner Brüder allesamt aufgehängt erblickte. Hierauf ritt er in die Stadt hinein und traf drinnen jene Alte und fragte sie aus. Sie erzählte ihm Alles, was seinen Brüdern geschehen war.

Da eilte er nach dem Palaste des Königs und fragte: „Wo ist die Prinzessin?“ Man zeigte sie ihm. Er begab sich nun zu ihr; man brachte ihm ein Lager und das Abendbrot, und er setzte sich hin, verzehrte sein Essen und legte sich nieder, ohne ein Wort zu reden. — Es war um Mitternacht, — da erschienen zwei Tauben und redeten zu dem Jünglinge und sprachen zu ihm: „Wir bringen eine Streitsache vor dich. Sprich uns Recht, wie

*) D. h. das Mädchen ist wunderbar schön.

Gott es verlangt!“ „Es waren“, fuhren sie fort, „zwei Männer, und zwar hatte der erste dem zweiten hundert Duro geliehen. Der aber, dem jener das Geld geliehen hatte, besass gar Nichts ...“ Da sprang das Mädchen in die Höhe und rief: „Wenn er gar Nichts besitzt, so gieb ihm eine Frist, bis er besitzt, was er dir geben soll!“ Nun sprang auch der Jüngling auf und rief ihr zu: „Wer hat mit dir gesprochen, du schlechtes Weib?“ Die Prinzessin entgegnete: „Ich hörte von Gerechtigkeit und Gott reden, da sagte ich, was ich dachte; denn ich fürchte Gott!“ Der Jüngling aber versetzte: „Wenn du Gott fürchtetest, so würdest du nicht Leute deinetwegen umkommen lassen.“

Nun unterhielten sie sich bis zum nächsten Morgen. Da erhoben sie sich und begaben sich zum Könige, der gab ihm das Mädchen zur Frau, und beide feierten eine siebentägige Hochzeit. Dann nahm sie der Jüngling mit nach seiner Heimatsstadt und veranstaltete seiner Frau daselbst eine zweite siebentägige Hochzeitsfeier. Die Bewohner seiner Vaterstadt bewillkommten ihn, und er ward König in eigner Person. — Lebt wohl!

6. Die Geschichte von Muhammed Schaflorber.

Es war einmal ein Mann, der hatte einen Sohn. Als der einen Monat alt war, da war er mager und klein; er hiess Muhammed Schaflorber.*) Sein Vater war reich, er besass eine Unmenge Getreide.

Einst ging sein Vater hin und mietete Tagelöhner. Als er diese heimgebracht hatte, ging er wiederum eines Tages aus und begab sich auf den Bazar. Der Junge aber kam zu den Tagelöhnern und sprach zu ihnen: „Ihr Arbeiter, was macht ihr da?“ Sie erwiderten ihm: „Wir mähen.“ Da versetzte er: „Mein Vater lässt euch sagen, Alles was ihr mäht, das sollt ihr verbrennen.“ Da machten sich die Arbeiter ans Werk und verbrannten Alles, was sie gemäht hatten. Als der Vater des Jungen vom Bazar zurückkam, fand er, dass sie Alles verbrannt hatten. „Was habt ihr da gethan?“ fragte er. Die Leute erwiderten: „Dein Sohn hat uns gesagt, was wir mähten, sollten wir verbrennen.“ Da schimpfte

*) Für den, dem dieser Ausdruck nicht schon aus seiner Muttersprache oder aus der schon publizierten Übersetzung der arab. Parallele (vgl. „Dialekt der Houwära“, S. 9. Anm. 25) bekannt sein sollte, teilen wir hier mit, dass „Lorber“ das Mistkügelchen der Schafe, Ziegen und Hasen bedeutet.

der Vater in seinem Hause los, fand aber seinen Sohn nicht daheim; denn als der Junge ihn hatte kommen sehen, war er ausgerissen und einer Kuh in den Hintern gekrochen.

Er kam (im Leibe dieser Kuh) an einer Anzahl Leute vorüber und rief ihnen zu: „Gott verfluche euch, ihr Leute!“ Das geschah den ersten Tag; am zweiten Tage begaben sich die Leute zum Besitzer der Kuh und sprachen zu ihm: „Du musst uns die Kuh verkaufen!“ Der Mann verkaufte ihnen die Kuh, und sie schlachteten sie. Während sie sie schlachteten, rutschte der Junge in den Kuhkopf hinein; sie fanden ihn nicht mehr im Leibe der Kuh. Sie zerlegten das Tier. Als dann eine Judenkarawane vorüberkam, verkauften sie an diese das Fell und den Kopf der Kuh. Dann brachen die Juden auf und zogen des Weges weiter. Als sie aber in eine Einöde gelangt waren, schrie der Junge (aus dem Kuhkopfe) heraus: „Prügelt die Juden, ihr Juden!“ Als die Juden diese Worte hörten, rissen sie aus. Muhammed Schafforber aber kroch aus dem Kuhkopfe heraus und trieb die Karawane nach Hause und brachte sie zu seinem Vater. Lebt wohl!

7. Die Geschichte von einem Könige und seinem Sohne; der hiess Sidi Muhammed und raubte die Tochter des Beduinen-Scheichs.

Prinz Muhammed ging eines Tages zusammen mit einem Soldaten ins Freie. Da kam er in die Niederlassung eines Scheichs und fand daselbst ein schönes Mädchen. Er sah sie und sprach von dieser Stunde an nicht mehr. Dann kehrte er nach Hause zurück. Als er heimgekommen war, legte er sich auf sein Bett und liess sich mit Niemanden mehr ins Gespräch ein, nicht einmal mit Vater und Mutter. Da verkündete der König der Stadt: „Wer meinen Sohn (so) anreden kann, dass er ihm Antwort giebt, dem schenke ich, soviel er in der Welt begehrt; doch wem mein Sohn keine Antwort giebt, dem lasse ich den Kopf abschlagen!“

Nun kamen die Freunde des Prinzen herbei und sprachen zu ihm, er aber gab keinem von ihnen eine Antwort. Der König liess ihre Köpfe herunterschlagen; und schliesslich hatte er neunundneunzig abhauen lassen. Da kam ein altes Weib herbei; die sagte zum Könige: „Ich werde mit deinem Sohne sprechen.“ Der König

aber schrie sie an: „Hinaus mit dir und weg von mir, du altes Weib!“ Es war eine weisshaarige Alte, sie hatte bloss noch einen Zahn, wie ein Kerkerschlüssel. Sie begann von Neuem: „Ich will durchaus mit deinem Sohne sprechen!“ Da versetzte der König: „Neunundneunzig Köpfe habe ich abschlagen lassen; du kannst ja der Vollständigkeit halber den hundertsten liefern!“ Die Alte erwiderte: „Schon gut! Lass mich nur hinein (zum Prinzen)!“ Der König antwortete: „Vorwärts! Geh hinein!“ Nun ging die Alte hinein zum Prinzen Muhammed und betrachtete ihn. Sie redete ihn an: „Was fehlt dir, dass du auf deinem Lager liegst und mit dem Blicke in den Himmel guckst? Haben dich schwarze Augen getroffen?“ Da sprang der Prinz in die Höhe und schrie: „Pfui, du altes Weib!“ (Auf die Kunde hiervon) befahl der König seinen Leuten: „Bringt die Alte her!“ Dann gab ihr der König, soviel sie begehrte, und sie ging wieder fort.

Hierauf begab sich der Prinz zu seinem Vater und sprach zu ihm: „Ich will durchaus das Mädchen in jener Niederlassung besitzen!“ Der König versetzte: „Geh mit den Soldaten hin!“ Der Prinz und seine Begleiter gingen hin und warben bei dem Scheich der Niederlassung um das Mädchen. Der aber erwiderte: „Ihr müsst mir einen Monat Bedenkzeit geben.“ Sie antworteten ihm: „Recht!“ und verliessen den Ort wieder. Als sie fort waren, liess der Scheich in seinem Dorfe ausrufen: „Wie soll ich handeln, um meine Tochter davor zu bewahren, dass sie der Prinz wegholt? — Wer mir in dieser Sache einen passenden Rat giebt, dem schenke ich sie zur Frau!“

In jener Niederlassung befand sich nun ein Grindkopf; der begab sich zum Scheich und sprach zu ihm: „Ich werde dir zeigen, wie du handeln sollst, damit der Prinz deine Tochter nicht wegholt!“ Der Scheich versetzte: „Wenn du mir das zeigst, so gebe ich dir meine Tochter zur Frau!“ Nun fragte der Grindkopf: „Eine wie lange Bedenkzeit hast du dir vom Fürstensohne ausbedungen?“ Der Scheich entgegnete: „Einen Monat habe ich mit ihm vereinbart.“ Da versetzte der Grindkopf: „Deswegen musst du einen Monat wandern!“ Der Scheich sagte hierauf: „Jawohl, so werden wir thun müssen!“ Dann teilte er seinen Leuten mit: „Morgen ist allgemeiner Aufbruch!“ Am folgenden Tage brachen die Leute der Niederlassung auf und zogen ab, um einen Monat lang umherzuwandern. — Das Mädchen aber legte an jedem Orte, wo sie die

Nacht zugebracht hatte, ein kleines Brötchen, einen Becher Wasser und eine Handvoll Gerstenkörner nieder.

Jetzt wollen wir die Rede wieder auf den Prinzen bringen. Als nun (das Ende) des Monats herankam, da sprach er zu den Soldaten: „Auf! Lasst uns zum Scheich der Niederlassung gehen!" Sie brachen auf und gelangten an den Ort, wo sich die Niederlassung befunden hatte, doch sie erblickten nur eine Einöde. Da begann der Prinz den Boden mit einem Stocke aufzuwühlen, — auch an dem Orte, wo das Mädchen (geschlafen hatte). Er sprach zu den Soldaten: „Hier ist mein Mädchen gewesen!" Er hatte nämlich den Brotfladen, den Becher mit Wasser und die Handvoll Gerstenkörner gefunden. Bei sich aber sprach der Prinz: „Das Mädchen hat damit gemeint, ich solle ihr nachfolgen." Hierauf sprach er zu den Soldaten: „Wer will, kann mir folgen; wer nicht will, kann nach der Stadt heimkehren!" Da gingen die Soldaten heim.

Nun zog der Prinz allein weiter und kam schliesslich an das Schloss eines Teufels und schaute dasselbe an. Er sprach bei sich: „Hier muss mein Mädchen sein!" Er wartete am Schlossthore: da kamen drei Mädchen heraus, die sprachen zu ihm: „Ach, Jüngling, geh fort von hier! Der Teufel wird kommen und dich fressen!" Der Jüngling entgegnete: „Wenn der Teufel kommt, so weiss ich schon, was ich mit ihm anfangen werde!" Nun wartete er, bis Sonnenuntergang. Da kam der Teufel, erblickte den Jüngling und rief ihm zu: „Was hat dich hierhergebracht, du Stück von einem Seile, das der Fluss angeschwemmt hat?" Der Jüngling erwiderte ihm: „Tritt nur vor mich her, wir wollen kämpfen; zieh dein Schwert!" Der Teufel rief: „Im Namen Gottes!" und zog sein Schwert, und der Prinz zog auch das seinige, und sie kämpften. Schliesslich hob der Jüngling ihn empor und schleuderte ihn auf den Boden nieder; dann ergriff er sein Schwert und wollte ihn töten. Da rief ihm der Teufel zu: „Gieb mir nicht den Todesstreich! Du sollst mein Herr in dieser und in jener Welt sein!" Hierauf erhob sich der Teufel und sprach zu Muhammed: „Komm! Wir wollen hinauf in mein Haus!"

Das älteste Mädchen kam aus dem Schlosse herab und wollte den (verwundeten) Teufel hinauftragen; der aber sprach zu ihr: „Trag den jungen Mann hier, denn er ist mein Herr in dieser und in jener Welt!" Der Jüngling aber versetzte: „Trag mich nicht!"

Nun begaben sich alle Drei hinauf ins Schloss und blieben daselbst drei Tage. Dann sprach der Prinz zum Teufel: „Bleib du hier, bis ich wiederkomme!“ Auch erzählte er ihm Alles, was ihm zugestossen war. Der Teufel sprach hierauf zu ihm: „Lass mich nicht zurück! Ich werde dich immer begleiten, in dieser und in jener Welt!“ So brachen denn die beiden auf und gelangten bald zum Dorfe des Beduinenmädchens. Sie sahen, dass gerade an diesem Tage die Hochzeit des Mädchens stattfinden sollte, das der Grindkopf zur Frau nehmen wollte. Sie gelangten nun in die Niederlassung selbst und durchsprengten sie mit ihren Rossen; am Zelte des Mädchens kamen sie vorüber. Da erhoben sich die Bewohner der Niederlassung und beobachteten die beiden Männer und verwunderten sich über sie. Hierauf sprengten die Beiden wieder heran: da nahm der schwarze (Teufel) das Mädchen und setzte es aufs Pferd hinter Muhammed. Nun flohen sie mit dem Mädchen davon. Nachdem sie eine kleine Strecke zurückgelegt hatten, erhoben die Bewohner der Niederlassung ein Geschrei und setzten den Beiden nach. Als sie nahten, rief Muhammed dem Teufel zu: „Wende dich gegen sie!“ Da kehrte sich der Schwarze gegen sie, er hob ein Pferd von den Feinden an den Hinterfüssen empor und schlug mit dem Tiere auf die Leute ein; fünfzig Leute warf er mit einem Schlage über den Haufen.

Als der Teufel alle Angreifer getötet hatte, zog man weiter und gelangte schliesslich wieder nach dem Schlosse des Teufels. Daselbst blieben sie drei Tage; von dort nahmen sie die drei Mädchen mit und reisten nach der Residenz des Vaters des Prinzen; Letzterer brachte also vier Mädchen mit heim. Als sein Vater sie sah, da wollte er sie besitzen. Drum sprach er zu seinen Freunden: „Ihr müsst euch unter allen Umständen daranmachen, meinen Sohn zu töten!“ Jene erwiderten: „Jawohl!“ Nun begaben sie sich zum Prinzen und sprachen zu ihm: „Auf! Geh mit uns ins Freie!“ Somit führten sie ihn nach einer Einöde. Dort wollten sie ihn töten; doch sie empfanden Mitleid mit ihm und sprachen zu ihm: „Bei Gott, wir müssen dir die Augen ausstechen!“ Er fragte: „Warum?“ Sie antworteten: „Dein Vater hat uns befohlen, dich zu töten.“ Da antwortete er ihnen: „Gut, (stecht mir da lieber die Augen aus)!“ Hierauf stachen sie ihm die Augen aus.

Der arme Junge setzte sich nun unter einen Baum; da flogen zwei Tauben herbei, die begannen mit einander zu reden. Die

erste sprach zur zweiten: „Wenn du wüsstest, was mein Baum für eine Eigenschaft besitzt, so würdest du dich wundern!" Die zweite fragte: „Was für eine Eigenschaft besitzt er?" Die erste versetzte: „Wenn ein Blinder ein Blatt von dem Baume nimmt und es zerquetscht und dann den Saft davon in die Augen träufelt, so kann er wieder sehen!" Dann fragte sie: „Und was ist die Eigenschaft deines Baumes?" Die zweite Taube versetzte: „Wenn einer den Buttersack schüttelt und (vorher) in ihn ein Blatt thut, so wird der Sack voll Butter." Der Jüngling hatte also den Tauben zugehört; drum tastete er sich an den (ersten) Baum hin, und als er ein Blatt von ihm in die Hand bekam, nahm er es und zerquetschte es und that sich den Saft in die Augen; da konnte er wieder sehen! „Preis sei Gott!" rief er aus und begab sich sogleich zu dem andern Baume und nahm von den Blättern desselben reichlich mit.

Dann wanderte er weiter und gelangte zu einem Hirten. Zu ihm sprach er: „Wenn du mir deinen Anzug giebst, so gebe ich dir den meinigen, — doch du musst mir auch diesen räudigen Bock geben!" Der Hirt versetzte: „Gern!" Nun zog der Hirt seinen Anzug aus und gab ihn dem Jüngling, und der zog sein königliches Gewand aus und gab es dem Hirten. Dann nahm er die versprochene Ziege und schlachtete sie, zog ihr das Fell ab, schaffte es an einen Fluss und wusch es. Nun zog er es sich über den Kopf und sah wie ein Grindkopf aus. Hierauf begab er sich nach einem Beduinenlager und fand da eine alte Frau ganz allein; die redete er an: „Ach, Alte, darf ich bei dir bleiben?" Sie erwiderte ihm: „Komm her, mein Sohn! Ich habe gar Niemanden. Du sollst mein Sohn sein; denn ich habe keinen!"

Da blieb der Prinz bei der Alten. Als sie nun einst Butter machen wollte, nahm der Jüngling den Buttersack in seine Hand und sprach zu ihr: „Ich werde Butter schütteln." Er schüttelte den Sack, und als die Alte nicht hersah, that er ein Blatt hinein. Da wurde die Milch sofort zu Butter. Die Alte kam und betrachtete den Buttersack: da war er ganz voll Butter! Sie wunderte sich und erzählte das den übrigen Leuten. Als die Kunde hiervon zum Scheich der Niederlassung gelangte, sprach er zu den Seinigen: „Wir wollen den Jüngling abwechselnd bei dem Einen und bei dem Andern arbeiten lassen, damit er uns Butter macht!" Somit stellten sie den Jüngling zum abwechselnden

Dienste an. Bald hatten sämtliche Bewohner des Lagers reichlich Butter.

Jetzt wollen wir die Rede wieder auf den Vater des Jünglings bringen. Als seine Freunde heimgekehrt waren, fragte er sie: „Habt ihr meinen Sohn getötet?“ Sie entgegneten ihm: „Wir haben ihn getötet.“ Nun sandte sein Vater zwei Soldaten zu den Mädchen. Als die hinein wollten, rief sie der Teufel an: „Wohin wollt ihr?“ Sie antworteten: „Wir wollen hinein zu den Mädchen und sie zum König bringen.“ Der Teufel versetzte: „Hier herein darf bloss mein Herr!“ Die Soldaten sprachen: „Wir müssen dennoch hinein!“ Als sie ihn angreifen wollten, nahm er einfach den Einen empor und erschlug mit ihm den Andern. So starben alle Beide.

Hierauf sandte der König fünf Soldaten hin; doch der Teufel tötete sie alle. Der König sandte zehn; es geschah dasselbe. Darauf schickte er hundert hin, doch der Teufel erschlug auch diese sämtlich; und als der Herrscher ein ganzes Regiment hinsandte, vernichtete der Teufel auch dieses vollständig. Nun liess der König ausrufen: „Es soll in den Krieg gehen!“ Der Schwarze kämpfte mit jenen und überwandt sie allesamt. Als dann die Kunde zu den Bewohnern des Lagers (in dem sich Prinz Muhammed befand) gelangte, und sich dieselben zum Kampfe rüsteten, sprach zu ihnen der (vermeintliche) Grindkopf (Muhammed): „**Ich** werde hingehen!“ Der Scheich erwiderte ihm: „Männer (vermögen jenen) nicht (zu bezwingen), — wirst du es da etwa vermögen? Denk du lieber ruhig an die Butter! Der Grindkopf versetzte: „Gieb mir nur ein Pferd! Ich werde in den Kampf ziehen!“

Der Grindkopf kämpfte einen Tag lang zusammen mit jenen Leuten und überwandt den Schwarzen. Der begab sich beschämt zu den Mädchen; zu ihnen sprach er: „Es giebt da einen (unter den Feinden), dessen Art zu kämpfen gleicht der meines Herrn.“ Die Mädchen erwiderten: „Nimm diese Apfelsine! Wenn dein Feind dir morgen naht und dich in die Flucht schlägt, so wirf ihm diese Apfelsine zu! Wenn er sie dann aufhebt und küsst, so ist er dein Herr.“ Der Schwarze nahm die Frucht und steckte sie ein. Als nun am folgenden Tage der Grindkopf kam, um mit dem Schwarzen zu kämpfen, da nahm dieser die Apfelsine und warf sie ihm zu. Sein Herr Muhammed (denn der war der Grindkopf) hob sie auf und küsste sie. Dann zog er das Ziegenfell, das er über den Kopf hatte, weg, — und sein reiches Haar wallte herab!

Der Schwarze ging ihm nun voraus, und bald kamen sie heim. Leute folgten ihm nach und riefen: „Der Grindkopf ist in den Palast hineingegangen!“ Dann trat Muhammed wieder heraus und kämpfte mit den Leuten. Er gelangte schliesslich zu seinem Vater und erschlug ihn und hieb ihm den Kopf ab. Nun war er König, und die Leute liebten ihn, denn er führte eine gerechte Regierung. — Nachdem ich diese Leute verlassen habe, bin ich hierher gewandert.

8. Die Geschichte von einem Mädchen, das eine Menschenfresserin war.

Es war einmal ein Mann und eine Frau, die hatten keine Kinder, drum baten sie Gott, er möge ihnen doch ein Kind schenken. Da schenkte ihnen Gott ein Mädchen; das war aber eine Menschenfresserin. Sobald die Nacht einbrach, verliess sie das Haus und frass einen jungen Hammel. Dann prügelte man den Hirten durch und sprach zu ihm: „Du lässt die Hämmel abhanden kommen!“ Einst zählte man die Herde, wie sie heimkam, und fand dass sie vollständig war; aber am nächsten Morgen vermisste man dennoch einen Hammel. Da wunderten sich die Leute, wer ihn wohl verzehrt hätte.

Das Mädchen war tagsüber ein Mädchen, in der Nacht aber verwandelte sie sich in eine Menschenfresserin. Seine Mutter wusste das nicht, und der Vater wusste es auch nicht. Als nun eines Tages die Mutter mit dem Kinde in den Armen spasste, da schluckte dieses plötzlich und warf das Füsschen eines kleinen Hammels aus ihrem Munde. Die Mutter verwunderte sich und sprach zu ihrem Manne: „Ach Gott! Wir haben eine Menschenfresserin zum Kinde bekommen und meinten, es wäre ein Mädchen gewesen!“ Der Mann verwunderte sich ebenfalls, doch sprach er zu seiner Frau: „Wie sollte das wirklich der Fall sein, dass wir ein Kind von Gott erbeten hätten und es nun, nachdem er es uns gegeben, eine Menschenfresserin sei, wie du behauptest? Nein, das Kind ist niemals eine Menschenfresserin!“ (So sprach er), denn er hatte die Kleine sehr lieb.

Einst begab er sich nach einer Moschee und fragte die Leute dort: „Freunde, was ist eigentlich eine ‚Menschenfresserin‘?“ Man beschrieb ihm so ein Wesen, und er ging nun nach Hause und untersuchte sein Kind, ob sein Körper auch mit Haaren be-

deckt wäre. Doch es war unbehaart. Dann kniff er, es, doch es weinte gerade so wie ein jedes kleine Kind. In seinem Ärger prügelte er die Mutter der Kleinen durch und sprach zu ihr: „Warum hast du behauptet, dass meine Tochte eine Menschenfresserin sei?“ Die Frau versetzte: „Ich hatte sie auf meinem Arme und spielte mit ihr; da schluckte sie (und warf) ein Hammelfüsschen aus dem Munde.“ „Und was schlägst du jetzt vor?“ fragte er wieder. Sie entgegnete: „Da du die Sache nicht glauben willst, kannst du ja einmal des Nachts auf das Kind aufpassen.“ Das unternahm der Mann, und als er bis gegen Mitternacht gewartet hatte, sah er, wie seine Tochter sich erhob, sich auf den Hof des Hauses begab und einen jungen Hammel verzehrte. Dabei sprach sie die Worte: „Wenn ich erst die Schafe sämtlich aufgefressen habe, dann fresse ich d i e hier*) auch noch!“

Da verwunderte sich der Vater des Mädchens, und als es Morgen geworden war, trat er zu einer Schaar Leute hin und erklärte ihnen: „Wer mit mir aus dem Dorfe hier fortziehen will, der möge mitkommen; denn wir haben ein Kind geschenkt bekommen, das eine Menschenfresserin ist.“ Ein Gelehrter warf ein: „So musst du es nicht anfangen! Du und deine Frau müsst das Kind nach einer Einöde bringen und es dort fortlaufen lassen. Wenn es dann wie ein kleines Kind schreit, so könnt ihr es ruhig wieder mitnehmen; wenn es aber herumzusuchen beginnt, was es wohl auffressen könnte, dann fliehet davon!“ „Gut,“ sprach der Mann, und er und seine Frau nahmen das Kind mit nach einer Einöde. Seiner Frau befahl er: „Steig du auf den Baum hier, und ich will auf den Baum da steigen!“ Ihre Tochter hatten sie also in dieser Einöde sich selbst überlassen, und sie waren auf zwei Bäume geklettert. Da rief das Mädchen plötzlich: „Ach Gott, ich dachte, ich könnte die Beiden auffressen, und nun sind sie mir entflohen!“ Sie guckte hierhin, sie guckte dahin, — da bemerkte sie draussen in der Wüste einige Hirten. Sie lief zu ihnen hin und frass drei von ihnen auf; zwei von ihnen rissen aus. Sie rannte hinter ihnen her, und als sie sie erreicht hatte, rief sie ihnen zu: „Bei Gott! Wenn ihr — verflucht seien eure Väter — jetzt nicht die Herde zusammenbringt, dass sie vollzählig vor mir steht, fresse ich noch euch alle Beide auf!“ Da brachten sie die

*) Sie meint natürlich ihre Eltern.

13 Herde zusammen; aber als sie das gethan hatten, ergriff die Menschenfresserin die Beiden und frass sie auf. Jetzt nahm sie die Tiere mit in die Wüste hinaus und weidete sie; sie frass eines nach dem andern und grub sich eine Höhle. Als die Höhle fertig war, war auch die Herde aufgefressen.

Auf den Märkten der Stadt aber liess man ausrufen; „Der Mann, dessen Ehe eine Menschenfresserin entsprossen war, hat diese Unholdin in die Wüste gejagt. Nehmt euch in Acht!“ Die Menschenfresserin frass nun auch andere Herden, und als sie alles Vieh aufgefressen hatte, zog sie nach fernen Städten und stahl Menschen aus ihnen, sowie Schafe und alle möglichen Tiere sonst, und frass das Alles auf. Aus ihrem Heimatsorte aber hatte sie bis dahin noch Niemanden verzehrt. Die Sache war natürlich in dieser Gegend bekannt geworden.

Jetzt wandten sich die Leute an den Vetter der Menschenfresserin und verspotteten ihn und sprachen zu ihm: „Du bist Nichts wert! Dein Onkel hat ja eine Menschenfresserin zum Kinde!“ Der junge Mensch begab sich zu seinem Onkel und sprach zu ihm: „Befiehl mir, dass ich die Menschenfresserin töte; sonst verlass ich sogleich die Stadt!“ Der Vater des Mädchens antwortete: „Gut, verlass die Stadt, aber töte die Menschenfresserin nicht!“ Da bat der Jüngling seinen Onkel: „Back mir einen Brotfladen, und dann will ich abziehen!“ Sein Oheim buk ihm einen Fladen, und der junge Mensch bestieg sein Pferd und verliess ihn. Den Brotfladen legte er zwischen sich und den hintern Sattelhöcker. Dann ritt er in die Wüste hinaus.

Als der Brotfladen kalt wurde, nahm er ihn her, um ihn zu essen; als er aber hineinbeissen wollte, da that das Pferd einen Seitensprung und er erhielt dadurch einen Stoss. Der Brotfladen fiel infolgedessen hinter ihm zu Boden. Plötzlich erschien ihm ein Wesen, das wie ein Windhund aussah. Der Jüngling wusste nicht, was das Ding eigentlich war, ein Mensch oder ein Geist. Da sprach zu ihm der Windhund: „Ach gieb mir doch ein wenig von dem lieben Gute!“ „Mein Bruder, was soll ich dir geben?“ fragte der Jüngling; „ich habe ja bloss diesen Brotfladen hier, und der ist der letzte Segen, den mir mein Haus mitgab.“ Der Windhund bat: „Gieb mir nur ein Stück davon!“ Da gab ihm der junge Mensch ein wenig davon, und jener ass es auf. Dann ritt er weiter. Jenes Wesen ass das Stück Brot ganz auf und trat

dem Jüngling dann wieder in den Weg mit den Worten: „Gieb mir etwas von dem lieben Gute!“ Der Angeredete nahm ein zweites Stück Brot und gab es hin. Zum dritten Male richtete das windhundähnliche Wesen diese Bitte an den Jüngling, und das vierte Mal sprach es: „Bitte, gieb mir doch das ganze Brot; ich will es vollständig haben! Du wirst mich schon noch einmal brauchen.“ Der Reiter sprach: „Wer bist du denn, dass ich es dir ganz geben soll? Und weswegen sollte ich dich einmal brauchen können? Ich schere mich nicht einmal darum, ob es Menschen giebt!“ „Ach gieb es mir nur,“ bat der Windhund; „du bist ja jetzt mitten in der Wüste.“ Jener überlegte sich die Sache ein Weilchen, dann wurde es ihm langweilig, und er gab das Brot hin, das der Windhund sogleich auffrass. Vorher bat der ihn aber noch: „Mache hier vor mir Halt, bis ich das ganze Brot gefressen habe!“ Der Jüngling hielt also das Pferd an, bis der Windhund mit dem Brote fertig war.

Da sagte der zu ihm: „Du wirst bald an eine sehr gefährliche Stelle kommen, — an eine sehr schlimme Stelle; — wohin willst du denn eigentlich?“ Der junge Mensch entgegnete: „Wohin eigentlich? Nun, irgend wohin ins Ungewisse will ich ziehen, bis ich sterbe.“ Hierauf sprach der Hund zu ihm: „Steig du auf meinen Rücken, du und dein Pferd!“ Der Windhund nahm nun den jungen Mann her und legte mit ihm in einem Sprunge eine Reise von zwölf Tagen zurück; dann machte er Halt und wollte dem Jüngling einige Haare geben. Der aber sprach: „Nein, das will ich nicht haben; ich wünsche weiter Nichts von dir, als dass du mit mir hier Gott bittest, dass er mich kräftig und stark mache, mich und mein Pferd!“ Das gespenstische Wesen bat mit ihm Gott hierum und gab ihm dann noch ein weisses Amulett mit den Worten: „Nimm dies Amulett und befestige es an der Stirn deines Pferdes; dann wird es dich dahin bringen, wohin du willst! Ja, du wirst noch einmal oder zweimal in eine sehr gefährliche Lage kommen; dann rufe nur, sobald du mich haben willst: Du Salz meines Hauses!“ *)

Der Jüngling ritt weiter und kam bald an das Thor eines

*) Eine merkwürdige Beschwörungsformel! Vielleicht steht das „Salz des Hauses“ mit dem Brode, dem „letzten Segen des Hauses“ (s. oben S. 94, Z. 36) in Ideenkonnex.

Gartens. Er bat dessen Besitzer, dass er ihn doch als Gartenwächter annehmen möchte. So wurde er denn Wächter über die Weintrauben. Der Jüngling ging täglich in die Moschee beten. So kam es, dass der Gartenbesitzer ihn eines Tages in der Moschee fand; da schrie er ihn an: „Warum hast du die Weintrauben im Stiche gelassen? die fressen ja die Käfer ganz auf!" — Einst ging der junge Mensch in der Nacht hin und eilte nach dem Garten, und weil er fand, dass die Weinbeeren alle schwarz*) aussahen, dachte er, das wären Käfer, und hieb nun mit seinem Knüttel auf die Weinbeeren los, dass er sie allesammt zerquetschte. Am folgenden Morgen kam der Besitzer des Gartens und fand, dass von den Weintrauben auch nicht die geringste Spur mehr übrig war. Er fragte den jungen Menschen: „Was ist denn mit den Trauben los?" „Nun", versetzte der, „du sagtest ja, die Käfer könnten sie alle auffressen und ich dachte, das wären Käfer." Da sprach der Besitzer des Gartens: „Dein Vater sei verflucht! Ich werde dich schon noch umbringen!" Der Jüngling begab sich nach dem Hause des Dorfältesten; dahin kam dann auch der Besitzer des Gartens und holte den Erstgenannten wieder heraus. Als er ihn mit sich fortschleppte, fing der junge Mensch an zu brüllen und zu schreien. Die Leute bildeten einen Kreis um die Beiden und fragten den Jüngeren: „Was ist dir?" Er erzählte Alles, was ihm geschehen war, und sprach zu ihnen: „Sogar aus dem Hause des Dorfältesten hat mich der Mann ohne Erlaubnis herausgeholt." Da ergriffen die Zuhörer den Besitzer des Gartens, streckten ihn in einer Moschee, indem sie ihn bei den Händen und Füssen anpackten, der Länge nach auf den Boden und prügelten ihn halb tot. Als sie dann von ihm abliessen, eilte er davon und wollte (aus Rache) das Pferd des jungen Menschen davonlaufen lassen; da schlug das Tier nach ihm mit einem Hinterfusse aus und tötete ihn. Auch eine Eselin traf es mit diesem Schlage und tötete sie gleichfalls. Der Jüngling befand sich noch in der Moschee. Da lief der Sohn des Getöteten zum Dorfältesten hin, und der erklärte den Anwesenden: „Ich werde den Menschen töten lassen." Man nahm nun den Herrn des Pferdes fest und warf ihn ins Gefängnis. Da rief er jenen Geist namens „Salz des Hauses" herbei und sprach zu ihm: „Ich wünsche, dass

*) Weil es finster war.

alle Bewohner dieses Dorfes Hühner werden, und drei von ihnen sollen Neger werden, und die sollen die Hühner auf die Weide führen." So wurden sämtliche Bewohner des Dorfes in Hühner verwandelt; der Jüngling liess sie fünf Tage lang in diesem Zustande der Verwandlung. Dann wurde er der Sache überdrüssig und löste den Zauber.

Eines Tages, als er gerade das Mittagsgebet verrichtet hatte, kam ihm seine Heimatsstadt plötzlich in den Sinn; da befestigte er jenes Amulett an der Stirn seines Pferdes und reiste in seine Heimat zurück. Als er anlangte, fand er Niemanden mehr am Leben vor. Ihre Eltern hatte die Menschenfresserin gerade an d e m Tage getötet. Sie traf ihn und redete ihn an: „Willkommen, mein Bruder!" „Willkommen, gute Aischa!" antwortete er; „wie geht dir's, — dir fehlt doch Nichts?" Sie sprach: „Mir fehlt gar Nichts; aber der Tod hat recht in unserer Stadt gewütet, und alle Leute sind gestorben, ich allein ausgenommen." „Wo sind denn unsere Verwandten?" fragte er. „Die waren schlimm krank," erwiderte sie; „komm, sieh dir sie an!" Als er nun mitging, da fand er den Vater und die Mutter des Mädchens, denen sie den Kopf abgeschnitten hatte. „Was fehlte ihnen denn?" fragte er. Sie versetzte: „Sie waren nicht recht wohl, da schnitt ich ihnen lieber den Kopf ab." „Nun, das schadet weiter Nichts," meinte er. Dann schlug er einen Pflock für sein Pferd vor einem Thurme in die Erde, ging dann hinein ins Gebäude und liess sich nieder.

Die Menschenfresserin sprach bei sich: „Wenn ich das Pferd nicht auffresse, werde ich ihn selber auch nicht verzehren können." Einst fragte sie ihn: „Was willst du essen?" „Brot," erwiderte ihr Vetter. Da ging sie hin und nahm Menschenfleisch her und hackte es klar wie gewiegtes Fleisch; dann formte sie es wie ein Brot und gab ihm das. Er fragte sie: „Wessen Fleisch ist das?" Sie versetzte: „Es ist leider nur das Fleisch deiner Grossmutter! Nun, — du kennst mich wohl gar nicht? Ich bin doch die und die! Kannst du dich nicht mehr auf das besinnen, was du einst sagtest?*) Jetzt wirst du mir nicht mehr entkommen! Du hast bloss die Wahl, zu verhungern oder diesen Thurm zu verlassen. Dann werde ich dich eben fressen, wie ich die Anderen auch gefressen habe!"

*) Sie denkt mit Groll des S. 94, Z. 10 angeführten Ausspruchs ihres Vetters.

Hiermit ging sie weg und sprach bei sich: „Ich will zuerst sein Pferd auffressen, — und dann zu ihm selber hin!" Als sie zum Pferde kam, da kämpfte das Tier mit seinen Hinterfüssen gegen sie, und sie konnte ihm nicht beikommen. Sie liess es in Ruhe, und eines Tages begab sie sich zu ihrem Vetter und fragte ihn: „Wie geht dir's? Dir fehlt doch Nichts? Du hast doch keinen Hunger?" „Mir fehlt gar Nichts!" versetzte er. Da rief sie aus: „Jetzt werde ich dich fressen!" „Soso!?" meinte er und rief sogleich: „Nimm sie fest, Salz meines Hauses!" Zu gleicher Zeit lief er fort, sprang auf sein Pferd und eilte hinweg. Da ging der Thurm plötzlich in Flammen auf. Die Menschenfresserin aber befand sich im Gebäude und mit demselben verbrannte auch sie.

Der junge Mensch reiste nun weiter und weiter, und als er an einen Fluss kam, brachte ihn sein Pferd glücklich hinüber. Dann gelangte er nach einem Beduinendorfe und nahm sich dort eine Frau. Er erhielt zwei Kinder von ihr, die liess er in die Schule gehen, bis sie ordentlich schreiben und lesen konnten. Er baute auch eine Moschee.

Eines Tages sprach das Pferd zu seinem Herrn. „Ach lass mich doch frei, dass ich zu meinen Freunden zurückkehre!" „Warum soll ich dich freilassen?" erwiderte er; „wer bist du denn eigentlich?" Das Pferd versetzte: „Ich bin ein Geisterkönig." Da sprach der Mann: „Bei Gott! Du magst sein, wer du willst, — ich werde dich nicht freilassen! Ich habe dich für mein teures Geld gekauft!" Da sprach das Pferd: „Wenn du mich nicht entlässt, werde ich dich heimatlos machen, dich und alle Anderen, die hier leben." „Thu was du willst!" antwortete der Mann. Das Pferd wartete bis sie schliefen: da versetzte es das Dorf durch einen Zauber unter den Erdboden. An jener Stelle aber sprang alsbald eine Quelle hervor; wer von der trinkt, der wird blind. — Lebt wohl!

9. Der Nachträuber und der Tagräuber.

Es war einmal ein Mann, der hiess der Nachträuber; er war aus Marokko und galt für einen Dieb und schlimmen Gesellen. Ein andrer Mann hiess der Tagräuber; der war aus Fes. Einst wurden beide durch göttliche Fügung zusammengeführt. Sie brachen nun auf und gelangten nach der Stadt eines Königs. Der war sehr streng. In der Stadt befand sich auch ein Kadi; der

war ein sehr gerechter Mann. — So gelangten die Beiden in ein Kaffeehaus und setzten sich hin; dann zog ein Jeder einen halben Brotfladen hervor und bestellte den Kaffee. Der Nachträuber bat hierauf den Tagräuber: „Bitte, teile mir doch mit, wer du bist!“ Der Tagräuber entgegnete: „Ich bin der Tagräuber. Aber wer bist du?“ Der Gefragte erwiderte: „Ich bin der Nachträuber. Doch“, fuhr er fort, „lass uns jetzt essen! Bestelle den Kaffee!“ Beide bestellten also den Kaffee und zogen je einen halben Brotfladen hervor. Als der erste die Hälfte des Brotes seines Genossen sah, wunderte er sich darüber. Nun betrachteten sie das Brot zusammen. Der Nachträuber fragte: „Woher hast du dies Brot?“ Der Tagräuber erwiderte: „Woher hast *du* das Brot?“ Der Nachträuber versetzte: „Ich habe es von meiner Frau.“ Der Tagräuber erklärte: „Ich habe es *auch* von meiner Frau.“ Nun fragte der Nachträuber: „Wie heisst denn deine Frau?“ Wieder fragte auch der Tagräuber: „Wie heisst denn *deine* Frau?“ Der Nachträuber sprach: „Meine Frau heisst Jemina.“ (Darauf erklärte der Tagräuber: „Meine Frau heisst ebenfalls Jemina.“) Der Erste fragte weiter: „Wo wohnt denn deine Frau?“ Der Zweite that die Gegenfrage: „Wo wohnt denn *deine* Frau?“ Der Erste sprach: „Meine Frau wohnt hier in der Stadt.“ Der Zweite versetzte: „Meine Frau wohnt ebenfalls hier in der Stadt.“ Der Erste rief: „Auf zu ihr!“ Der Zweite rief ebenfalls: „Auf zu ihr!“

Nun brachen sie zusammen auf und gelangten nach dem Hause, (wo die Frau wohnte). Da rief der Nachträuber: „Hier wohnt meine Frau!“ Der Tagräuber erwiderte: „Hier wohnt auch *meine* Frau.“ Die Frau aber hatte zwei Kinder; drum verlosten die beiden Männer die Kinder unter einander, sodass ein jeder ein Kind erhielt, — die Frau aber jagten sie fort.

Hierauf reissten sie nach einer andern Stadt, die einem Könige gehörte. Als sie in die Stadt gelangt waren, bezogen sie ein Haus. Dann hiess es: „Auf! Lass uns stehlen!“ Sie gingen aus und fragten einander: „Wer soll beginnen?“ Der Tagräuber versetzte: „Ich will beginnen!“ Der Andre sprach: „Wohlan denn!“ Der Erste begann wieder: „Wenn ich stehle, dann pass ja auf, wie ich das thue!“ Der Andre entgegnete: „Gut!“ — Nun gingen sie weiter und trafen einen Mann, der gerade aus seinem Laden kam und das Thor abschloss. Der nahm eine ins Taschentuch eingewickelte Summe Geld in die Hand und steckte sie dann in seine

Tasche. Dann ging er fort, als er die Thüre geschlossen hatte; — währenddem entwandte ihm aber der Tagräuber das Geld aus der Tasche und steckte eine Apfelsine in dieselbe und blieb dort (in der Nähe des Ladens). Der Mann ging nun die Strasse entlang, und als er mit der Hand in die Tasche griff, konnte er das Geld nicht mehr finden. Drum kehrte er nach seinem Laden zurück; denn er dachte, er habe es vergessen. Als er nun in seinen Laden treten wollte, nahm ihm der Tagräuber die Apfelsine wieder aus der Tasche und that an ihre Stelle das Geld. Der Mann trat in den Laden ein; da fand er das Geld richtig in der Tasche und wunderte sich sehr. Er sprach bei sich: „Ich muss verrückt geworden sein!“ Als hierauf der Mann wieder auf die Strasse trat, entwendete ihm der Tagräuber zum zweiten Male das Geld und sprach zum Nachträuber: „Komm!“

Sie begaben sich hierauf nach Hause. Der Tagräuber fragte seinen Genossen: „Hast du gesehen, was ich fertig bekommen habe?“ Sein Kamerad erwiderte: „Bravo! Du verstehst das Stehlen! Heute Nacht“, fuhr er fort, „werden wir wieder auf Diebstahl ausgehen!“ Sie verliessen nun in der Nacht ihr Haus und begaben sich nach dem eines Mannes; sie schlichen sich hinein und fanden eine Kiste voll Goldstücke. Die zählte der Nachträuber und fand dass es 900 Pfund Sterling waren. Hundert that er (von seinem eignen Gelde) noch hinein, dann schloss er die Kiste wieder zu und machte sich daran, (in diesem fremden Hause) das Abendbrot zu bereiten. Hierauf begannen die beiden Diebe zu essen, und zwar ass der eine an zwei Stellen in der Schüssel, während der andere die Speise nur von einer Stelle nahm. Nachdem sie gegessen hatten, stellten sie die Schüssel wieder an den Ort, wo sie hingehörte, und begannen dann zu spielen.

Da wachte der Besitzer des Hauses auf und fand sie beim Damenspiel. Er fragte sie: „Was thut ihr hier?“ Sie antworteten ihm: „Wir spielen.“ Jetzt eilte der Mann nach der Thür und rief auf die Strasse hinaus. Bald kamen Polizisten und fragten: „Was ist dir geschehen?“ Er versetzte: „Zwei Diebe befinden sich in meinem Hause!“ Die Polizeisoldaten betraten das Haus und forschten die beiden Räuber aus: „Was thut ihr hier?“ Die Gefragten erwiderten: „Wir sind die Gäste dieses Mannes.“ Der Mann aber erklärte den Polizisten: „Ich kenne die Leute ganz und gar nicht!“ Da befahl der eine Polizist den Räubern: „Verlasst

dieses Haus!" Die beiden erwiderten: „Erst müssen wir unser Geld mitnehmen!" Der Herr des Hauses fragte: „Welches Geld ist denn euer?" Der eine Dieb (der Nachträuber) erklärte: „Die Kiste hier gehört mir!" Hierauf befahl der Polizist: „Verlasst das Haus bis morgen früh, und dann kommt vor Gericht!" Die Räuber erwiderten: „Gut!"

Sie verliessen nun das Haus und am andern Morgen begaben sie sich vor Gericht; daselbst erklärten sie (dem Richter): „Der Mann hier hat uns gestern bei sich aufgenommen; sobald er aber bei uns Geld erblickte, begann er nach der Polizei zu schreien, denn (er wollte uns übertölpeln und) uns unser Geld abnehmen!" Der Mann aber erklärte: „Ich habe euch Beide niemals vorher zu sehen bekommen!" Da erklärten die beiden Räuber: „Wenn ihr (Gerichtspersonen) uns nicht glaubt, so begebt euch nur nach dem bezeichneten Hause! Daselbst wird sich die Schüssel vorfinden, aus der wir Beiden mit jenem Manne zusammen gegessen haben!" Man begab sich nach dem Hause und fand daselbst die Schüssel, aus der augenscheinlich drei Personen gegessen haben mussten. Die Räuber erklärten auch gleich: „Die Kiste hier gehört uns ebenfalls; es befinden sich 1000 Pfund Sterling in ihr." Der Mann rief: „Die gehört mir! Übrigens befinden sich in ihr bloss 900 Pfund!" Nun machte man die Kiste auf und fand in der That 1000 Pfund darin. Da gab man das Geld den Räubern; den Mann aber nahm man und führte ihn ins Gefängnis.

Hierauf begaben sich die beiden Räuber heim. Der Nachträuber fragte den Tagräuber: „Hast du gesehen, wie schön dieser Diebstahl vor sich ging?" Alsdann brachen die Beiden auf und reisten nach einer andern Stadt. Als sie des Weges dahinzogen, fanden sie einen Vogel, der Eier gelegt hatte. Der Tagräuber erklärte seinem Genossen: „Ich will die Eier dem Vogel unter dem Leibe wegstehlen!" Hiermit stieg er auf den Baum und nahm die Eier unter dem Vogel weg. Der Nachträuber aber schlich sich ihm nach und nahm sie seinem Freunde wieder aus der Tasche; als er sie ihm alle herausgestohlen hatte, glitt er wieder vom Baume herunter. Dann stieg auch der Tagräuber herunter. Nach einiger Zeit fragte der Nachträuber: „Wo sind denn die Eier, die du geholt hast?" Der Gefragte griff mit der Hand in die Tasche, aber fand keines darin. Da verwunderte er sich. Auf einmal rief der Nachträuber: „Hier sind die Eier, die du geholt hast!" Der

17 Tagräuber erwiderte: „In dieser schlauen Art zu stehlen komme ich dir freilich nicht gleich!"

Alsdann wanderten sie weiter nach jener Stadt und stiegen daselbst in einem Gasthofe ab; sie gingen auf Diebstahl aus und lebten davon. Als ich von ihnen weggegangen bin, habe ich mich 5 hierher begeben.

10. Die Geschichte von Achmed Unamir.

Es war einmal ein Junge, der wohnte mit seiner Mutter zusammen. Er ging in die Moschee und nahm dort am Unterrichte 5 Teil. Wenn er des Nachts schlief, da färbten ihm die Engel die 10 Hände mit Henna (rot) und wenn er am Morgen erwachte und in die Schule ging, und der Lehrer Henna an seinen Händen bemerkte, prügelte der ihn jedesmal durch.*) Drum sprach er einst zu seinem Lehrer: „Herr ich färbe mich nicht selber; wenn ich in der Nacht geschlafen habe, und es dann Morgen wird, so be- 15 findet sich die Farbe an meinen Händen." Da sprach der Lehrer: „Weisst du, wie du es machen musst? Wenn du dich heute Nacht 10 schlafen legst, dann nimm einen Topf mit, stelle ein brennendes Licht hinein und decke einen Deckel oben darüber, damit kein Lichtschein herausdringe! Du musst nun aufpassen und nicht 20 schlafen, aber thun als ob du schliefest."

„Gut, mein Herr!" erwiderte der Knabe und ging hin und that so, wie ihn sein Lehrer geheissen hatte. Als Mitternacht nahte, kamen die Engel herbei und rieben ihm die Hände mit Henna ein. Da griff er nach einem der Engel und erfasste ihn. 25 Die anderen aber flohen davon. Der Knabe hob nun den Deckel vom Topfe und erblickte ein Wesen, das wie ein kleines Mädchen aussah. Das sprach zu ihm: „Lass mich los, Achmed; du kannst mir ja doch nicht erfüllen, was ich mir von dir wünschen müsste!" 15 Der Knabe versetzte: „Ich lasse dich nicht los! Euretwegen be- 30 komme ich jeden Morgen den Stock zu kosten!" „Ach, lass mich los!" bat das Mädchen wieder; „du kannst mir meine Wünsche ja doch nicht erfüllen!" „Worin bestehen denn deine Wünsche?" „Sieben Zimmer brauche ich, eines muss in dem andern stecken, und ein Schlüssel muss sie alle öffnen." „Die sollst du haben!" 35

*) Weil sich für einen Schuljungen, der seine Koranstudien im Kopfe haben soll, diese Gewohnheit der Weiber und kleinen Kinder nicht schickt.

„Die Zimmer darf aber Niemand betreten ausser dir!" „Gut!" — Er ging nun hin und liess das Mädchen in seiner Stube wohnen, bis er die verlangten sieben Zimmer gebaut hatte; dann heiratete er es. 20

5 Er lebte nun schon längere Zeit mit ihr zusammen. Wenn er von ihr wegging, da schloss er die Zimmer ab, und steckte den Schlüssel in den Misthaufen. Seine Mutter hatte nicht erfahren können, was sich in den Stuben befand. Sie wollte gern ins Innere der Zimmer gelangen, konnte aber nicht ausfindig machen, 10 wo ihr Sohn allemal den Schlüssel hinlegte. — Eines Tages scharrte eine Henne im Misthaufen herum, — da beförderte sie den Schlüssel ans Tageslicht. Die Mutter des Jungen fand den Schlüssel und schloss die Zimmer alle auf, bis sie zum letzten Zimmer gelangte; (das schloss sie auch auf und) begab sich zu dem Mädchen hinein. 25 15 Das Mädchen erschrak, aber auch die Mutter des Jungen erschrak und ging wieder hinaus. Sie schloss die Zimmer alle wieder zu und that den Schlüssel in den Misthaufen.

Als nun der Knabe heimkehrte, und den Schlüssel nahm und das erste Zimmer geöffnet hatte, da fand er, dass der Fussboden 20 feucht war. Im zweiten Zimmer reichte ihm das Wasser bis an die Fussknöchel, im dritten bis an die Waden, im vierten bis ans Knie, im fünften bis über die Oberschenkel, im sechsten bis an die Mitte des Leibes, im siebenten bis unter die Achseln. Jetzt erblickte er auch das Mädchen, wie es auf dem Fenstergesimse 30 25 sass und weinte.*) Er redete es an und fragte: „Was fehlt dir?" Sie sprach: „Mir fehlt Nichts; aber deine Mutter ist hier gewesen. Nun musst du mir das Fenster öffnen, damit ich ein wenig frische Luft schöpfen kann." Als der Knabe das Fenster öffnete, da schickte sich das Engelmädchen an, davonzufliegen. Wie er nun nach ihr 30 griff und sie festhalten wollte, liess sie einen Ring in seiner Hand zurück; sie ward eine Taube und flog fort. (Vorher) rief sie ihm aber noch zu: „Wenn du zu mir willst, so komm nach dem siebenten Himmel!" Dann verschwand sie.

Der Knabe ging hinaus aus dem Zimmer, kaufte sich sogleich 35 ein Pferd und reiste fort. Als er eine Reise von drei Jahren 35 zurückgelegt hatte, gelangte er zu den Jungen eines alten Falken;

*) Der Leser wird schon selbst verstanden haben, dass die Wasserflut in den Zimmern von den Thränen herrührt, die das Engelmädchen vergossen hat.

wenn dieser flog, so sah es aus, als ob ein Haus durch die Luft führe. Er schlachtete sein Pferd und gab das Fleisch den jungen Falken. Als nun deren Mutter herbeikam und sah, wie sich ihre Jungen am Fleische des Pferdes gütlich thaten, rief sie aus: „Wer meinen Kindern diese Wohlthat erwiesen hat, der möge herbeikommen; was er wünscht, wird ihm Gott geben!“ Da redete der Junge und sprach zur Falkenmutter: „Hier bin ich!“ „Was begehrst du?“ fragte ihn der Vogel. Der Knabe erwiderte: „Ich verlange von dir bloss, dass du mich nach dem siebenten Himmel beförderest!“ Der Falke versetzte: „Wohlan denn! Steig auf meinen Rücken!“ Der Knabe that das und der Falke flog mit ihm fort. Als er ihn nach dem siebenten Himmel gebracht hatte, setzte er ihn auf den Boden hin.

Der Knabe ging auf eine Quelle zu und erblickte neben ihr einen Baum; auf den stieg er hinauf. Alsbald kam eine (schwarze) Sklavin und wollte Wasser schöpfen. Da erblickte sie das Antlitz des Knaben im Wasser gespiegelt. Sogleich rief sie: „So hübsch sehe ich aus und will meiner Herrin Wasser holen!“ Hiermit hob sie den Wasserkrug empor und wollte ihn auf dem Boden zerschmettern. Da rief ihr der Knabe zu: „Langsam! Langsam! Das im Wasser ist ja mein Gesicht!“ „Wessen Sklavin bist du denn?“ fragte er weiter. „Die Sklavin der und der*), entgegnete sie. Da befahl er ihr: „Nimm den Ring hier und bring ihn deiner Herrin!“ Die Sklavin nahm den Ring und ging fort, und als sie nach dem Palaste gelangte, gab sie ihn ihrer Gebieterin. Da befahl ihr diese: „Nimm jetzt einen Esel mit und lade ihm (draussen) eine Last Heu auf; stecke den Jungen unter das Heu und bringe ihn so hierher!“ Die Sklavin ging hin und that so, wie ihr ihre Herrin befohlen hatte. Sie brachte den Knaben mit nach Hause; der kam unter dem Heu hervor und liess sich neben seiner Frau nieder. Die zeigte ihm nun ihren ganzen Palast, als sie aber an eine Thür gelangte, die in den Boden hinabführte, sprach sie: „Du kannst alle Räume des Hauses betreten; nur durch die Thür hier gehe nicht!“

Der Junge wohnte nun schon längere Zeit bei seiner Frau. Da sprach er einst am Tage des grossen Festes**) bei sich: „Ach

*) Hiermit nennt sie den Namen des Engelmädchens.

**) Das „grosse Fest“, das auch das „Fleischfest“ in Marokko genannt wird (vgl. Anfang des Märchens No 16), ist natürlich das 'Īd el'aẓḥā, für das es

Gott! Ich will doch einmal durch die Thür gucken, von der mir meine Frau gesagt hat, ich solle sie nicht öffnen!" Da öffnete er die Thür und erblickte seine Mutter unten auf der Erde; die hielt einen Hammel fest, aber wusste nicht, wie sie ihn schlachten solle. Dabei rief sie aus: „Wo bist du, mein guter Achmed, dass du mir diesen Hammel schlachtest?" Und sie weinte dazu. Als der Junge dies Alles sah, da that ihm seine Mutter leid, und er sprang durch die Thür hindurch.

Die Winde bliesen seinen Körper nach allen Richtungen auseinander. Ein Blutstropfen traf den Hammel und tötete ihn auf der Stelle. Die Finger*) des Knaben fielen auf einen Felsen; dem entsprangen alsbald fünf Quellen. Der Junge aber war tot. — Lebt wohl!

11. Die Geschichte von Sidi Fadl, der zur Zeit des Königs Muhammed lebte.

Sidi Fadl ritt eines Tages auf seinem weissen Rosse aus und kam vor dem Königspalaste vorüber. Da erblickte ihn die Prinzessin und schickte eine ihrer Sklavinnen mit den Worten zu ihm: „Geh hin und ruf den Jüngling dort, und sag zu ihm, am Freitage, — so sprich zu ihm —, soll er sich am Palastthore einfinden, zur Zeit, wo die Prinzessinnen spazieren gehen! Da soll er Mädchenkleider anziehen und sich unter die Prinzessinnen scharen und her zu mir ins Zimmer kommen, damit ich mit ihm zusammen sein kann!" Der Jüngling antwortete: „Gut!" Nun wartete er bis zum nächsten Freitag; da zog er Mädchenkleider an und scharte sich unter die Prinzessinnen. So stieg er hinauf in den Palast zur Prinzessin. Er kam durch neunundneunzig Thüren hindurch, die

bekanntlich noch zahlreiche andre Benennungen giebt, wie bakara-'îd (in Indien), beirām (in Egypten und der Türkei) u. s. w. Vgl. Th. P Hughes, A Dictionary of Islām, London, W. H. Allen and Co., 1885, S. 192b—194b. — An diesem Tage schlachtet jede Familie im Maghreb einen Hammel, und das hat ja auch die Mutter des Achmed hier vor (Z. 3). — Zu dem Ausdrucke „Fleischfest" (ʒeid ntfif) vgl. übrigens den zigeunerischen Ausdruck massĕlo diwes (d. i. Fleischtag) für „Sonntag"; s. Die Zigeuner v. R. Liebich, Leipzig, Brockhaus 1863, S. 241b.

*) Es scheinen speziell die fünf Finger der rechten Hand des Knaben gemeint zu sein; der Finger der verpönten Linken wird demnach keine Erwähnung gethan. Oder ist etwa „fünf Quellen" (Z. 12 u. Text 18, 23) falsch diktiert für „zehn Quellen"?

des Mädchens aber war die hundertste. Als er zu ihr ins Zimmer trat, rief sie ihm zu: „Willkommen sei der, den ich begehre; Gott hat ihn hierher gebracht!“ Sidi Fadl entgegnete: „Gegrüsst sei auch die, die ich begehre!“ So blieben sie denn drei Tage lang zusammen.

Am Tage aber, wo Sidi Fadl aufbrechen musste, entglitt ihm beim Weggehen sein Schwert vor der Treppe. Der König kam und fand es, nahm es vor seine versammelten Truppen und liess sie durch seine Ausrufer fragen: „Wem gehört dieses Schwert?“ Als Sidi Fadl die Prinzessin verlassen (und den Verlust seines Schwertes bemerkt hatte), begab er sich sofort zu einem Meister; der machte ihm ein neues Schwert. Als der König, wie erwähnt, öffentlich angefragt hatte, war ihm geantwortet worden: „Dies Schwert gehört Sidi Fadl.“ Als Letzterer nun zum König kam, fragte ihn der: „Wem gehört dieses Schwert?“ Der Gefragte erwiderte: „Herr, ich weiss nicht, wem dieses Schwert gehört!“ Der König begann wieder: „Wie kommt's denn, dass du ein ganz neues hast?“ Sidi Fadl versetzte: „Es war zerbrochen; da habe ich es neu schweissen lassen.“ Der König rief: „Geh jetzt fort, bis dich Gott in einer anderen Angelegenheit wiederbringt!“

Eines Tages aber fragte der König seine Tochter: „Wie kommt es doch, dass dein Zimmer so duftet?“ Sie entgegnete: „Es roch schlecht darin, darum habe ich wohlriechende Essenzen umhergesprengt.“ Ihr Vater fragte: „War etwa Jemand bei dir?“ Das Mädchen beteuerte: „Nein, nein! Bei mir ist Niemand gewesen!“ „Nun,“ sagte ihr Vater, „ich meinte es nicht böse!“

Er begab sich hierauf in einen Garten und ging darin spazieren; er fand eine Blume und wunderte sich über die Schönheit, die ihr Gott verliehen hatte. Er pflückte sie ab und begab sich mit ihr zu seinen Truppen und liess ausrufen: „Die Soldaten sollen sich versammeln!“ Hierauf fragte er die Leute, was dieser Blume wohl ähnlich sei. Einer antwortete ihm: „Dein Antlitz ist ihr ähnlich, mein Herr!“ Ein Anderer versetzte: „Ihr gleicht dein Gewand!“ Ein Dritter sagte: „Dein Schwert, Sidi Muhammed!“ Schliesslich kam auch Sidi Fadl her; der sprach zum Könige: „Dieser Blume, mein Herr, habe ich auf der Welt Nichts ähnlich gefunden ausser einem Mädchen, — und das ist deine Tochter, mein König!“ Da rief der König seinen Leuten zu: „Schlagt den Elenden tot, dass er ja nicht davonkomme! Entkommt er, so unternimmt er eine zweite Schurkerei!“

Man schlug nun Sidi Fadl tot und hieb ihm den Kopf ab. Das Alles erblickte die Prinzessin oben auf dem Palaste. Sie rief: „Wo sind die Schriftkundigen, wo die Gelehrten, wo die Heiligen?“ Kaum hatte sie diese Worte gesprochen, so stürzte sie sich vom Palaste herab und starb. Man nahm die beiden Toten und begrub sie; und zwar begrub man den Jüngling an diesem und das Mädchen an jenem Ende der Stadt.

Da sprossten über den Häuptern der Beiden zwei Palmen empor, die wuchsen auf gen Himmel und vereinigten sich über der Stadt. Der König liess sie abhauen; doch sie sprossten von Neuem auf und kamen wieder zusammen. Jetzt liess der König in der Stadt ausrufen: „Wer dieser Liebe ein Ende machen kann, dem gebe ich, soviel er wünscht!“

Hierauf kam ein Jude herbei; der erklärte: „Ich werde diese Liebe ausrotten!“ Der Jude nahm nun einen Zentner Pech mit, begab sich nach den Gräbern, hieb die Palmen ab, machte das Pech flüssig und schüttete es in die Gräber. Da sprangen aus ihnen zwei Wasserquellen hervor; die liefen bis in die Mitte der Stadt und vereinigten sich da, und sind auch geblieben bis auf den heutigen Tag.

12. Die Geschichte von einem Könige und seinem Zauberer.

Es war einmal ein König, der hatte eine grosse Anzahl Frauen. Diese breiteten eines Tages ein Tuch auf dem Dache aus; der Wind entführte es, und es fiel in einen Garten, wo eine Kuh es verschlang. Die Frauen suchten nach dem Tuche, aber es war nicht da, sie fanden es nicht. Man liess durch einen Ausrufer in der Stadt anfragen: „Wer hat jenes Tuch gefunden?“ Es meldete sich Niemand, der es gefunden hatte. Da rief der König die Zauberer herbei und sprach zu ihnen: „Macht mir das Tuch ausfindig, sonst lasse ich euch den Kopf abschlagen!“ „Gut,“ versetzten sie, „wir wollen es suchen.“

Als das Tuch aber davon geflogen war, und eine Kuh es verschluckt hatte, hatte dies der Sohn einer Witwe gesehen. Der begab sich zum König und sprach zu ihm: „Ich werde dir das Tuch ausfindig machen.“ „Recht so!“ antwortete der König. Nun that der Junge, als ob er die Geister durch seinen Zauber herbeiriefe, und dann sprach er zum König: „Ein Geschöpf, das vier

Füsse hat, hat das Tuch gestohlen.“ „So hole es herbei!“ sprach der König. Der Knabe ging nun hin und holte jene Kuh; die schlachtete man, schnitt ihr den Leib auf und holte das Tuch hervor. Da verwunderte sich der König über den Knaben und meinte, der wäre ein grosser Zauberer. Er nahm ihn in seinen Palast auf und sprach zu ihm: „Bleib bei mir wohnen!“

Der Knabe wohnte nun schon längere Zeit im Palaste. Es trieb aber eine Diebesbande ihr Wesen in jener Stadt; die hatte auch (seit einiger Zeit) den Palast des Königs geplündert. Als die Diebe aber Kunde von der Anwesenheit des jungen Menschen erhielten, da fürchteten sie, dass er sie ausfindig machen würde. Drum gingen sie zu ihm hin und baten ihn: „Ach, entdecke uns nicht! Wir wollen dir auch Alles geben, was wir dem König gestohlen haben.“ „Gut, bringt es wieder her!“ sprach der Junge. Da brachten sie Alles wieder her, was sie dem König weggeschleppt hatten. Der Junge schaffte die Sachen nach Hause. Eines Tages, lieber Zuhörer, sprach der König zu seinem Zauberer: „Mach mir die Diebe, die mir meinen Palast ausplündern, namhaft! Wenn du das nicht thust, lasse ich dir den Kopf abschneiden.“ „Gewiss, mein Herr!“ versetzte der Junge; „ich kann dir Alles herbeibringen, was sie dir gestohlen haben; aber sie selbst möchte ich nicht gern zur Rechenschaft ziehen!“ „Auch recht!“ versetzte der König; „bring nur das herbei, was sie mir gestohlen haben!“ „Einverstanden!“ rief der Knabe. Er liess drei Tage verstreichen, dann ging er hin und brachte dem König Alles herbei, was von den Dieben entwendet worden war. „Gott segne dich!“ rief der König, und bei sich sprach er: „Einen Zauberer, wie den, giebt es nicht noch einmal auf der Welt!“

Eines Tages sandte der König an alle seine Freunde und liess ihnen sagen: „Wir wollen ein eintägiges Fest feiern; kommt an dem und dem Tage zu mir!“ Er brachte aber drei (verdeckte) Schüsseln herbei: in einer befand sich Butter, in einer Honig und in einer Pech; dann liess er die Zauberer kommen und befahl ihnen: „Gebt an, was sich in diesen Schüsseln befindet!“ „Gut!“ sprachen sie. Der König hatte aber noch erklärt: „Wer das nicht anzugeben vermag, dem lasse ich den Kopf abschneiden.“ Den Jungen liess er auch herbeirufen, und als dem der königliche Befehl gemeldet wurde, da nahm er Abschied von seiner Mutter und sprach zu ihr: „Ach Gott! Diesmal ist's um mich geschehen; der

König will mir den Kopf abschneiden lassen!" „Zieh hin, mein Söhnchen!" sprach die Mutter; „Gott sei dir gnädig!" Der Knabe 20 ging fort und nahm in dem Palaste des Königs mit Platz; die Zauberer gingen nun nach einander (am Könige) vorüber. Der 5 eine, der zum König trat, erklärte, es seien Aepfel in den Schüsseln, — gleich flog ihm der Kopf herunter; der andere meinte, die Schüsseln enthielten Granatäpfel, — ihm erging es ebenso. So sagte dann ein jeder irgend etwas Anderes. Als der König nun sämtliche Zauberer hatte köpfen lassen, blieb nur noch der Knabe 10 übrig. Er trat auf den König zu, blickte die drei Schüsseln an 25 und rief: „Herr, was soll ich dir jetzt sagen!? Schöne Butter war das Erste, Honig das Zweite, das Dritte aber ist das reine Pech!" Der Knabe meinte das jedoch nur in übertragener Redeweise, d. h. inbezug auf die drei Fälle, wo er dem König gegenübergetreten war: 15 der erste Fall wollte ihm erscheinen, als sei er Butter gewesen, die man mühelos hinunterschluckt; das zweite Mal war ihm die Sache wie Honig vorgekommen: aber in der dritten Sache glaubte er Pech zu entdecken, denn er meinte, er käme nun nicht mehr davon.

20 Als er so (durch reinen Zufall) die drei Dinge erraten hatte, hob der König die Deckel von den Schüsseln, und der Knabe sah 30 hin und verwunderte sich. Der König gab ihm seine Tochter, und der junge Mensch heiratete sie. — Dort habe ich die Beiden zuletzt gesehen und bin dann hierher gekommen.

25 13. Die Geschichte vom Holzfäller und dem Khalifen Harun Arraschid.

Es war einmal ein Mann, der war mit einer Frau verheiratet und hatte einen Sohn von ihr. Der Mann, der Ärmste, besass gar Nichts, nur betteln gehen konnte er. Als nun im Laufe der Jahre 30 der Sohn grösser wurde, wurde der Vater zum Greise, und seine 35 Mutter zur Greisin; sie konnten nicht mehr das Bett verlassen. Der Junge aber wurde älter und gescheiter; er hatte einen guten Verstand. Man nannte ihn den „Holzfäller", denn seine Beschäftigung bestand darin, Holz zu verkaufen. Das war also die Be- 35 schäftigung des armen Menschen: er holte Holz und verkaufte es. Was er hiervon an Geld verdiente, (das nahm er und) kaufte davon Essen für seine Eltern; der arme Junge behielt also immer 21

seinen Vater und seine Mutter im Auge und lief für sie umher, damit sie nicht Hunger leiden müssten.

In jener Stadt regierte der Sultan Harun Arraschid.*) Da geschah es eines Tages, dass es — zur grossen Betrübnis des armen jungen Menschen — sehr stark regnete und schneite: das Unwetter kam aus dem Himmel und aus der Erde hervor. Drum liess der Sultan in der ganzen Stadt ausrufen und bekannt machen: „Heute darf Niemand ins Freie! Denn wer hinausgeht, der wird nicht heimkehren; er wird draussen in Schnee und Regen umkommen.“ Da begann der arme junge Mensch, den man den Holzfäller nannte, zu weinen; denn er besass keinen Pfennig, um Essen für Vater und Mutter kaufen zu können: Abendessen und Mittagsbrod zu schaffen, war ihm jetzt versagt! Weil er nun, der arme Holzfäller, fürchten musste, dass seine Eltern den Hungertod sterben möchten, machte er sich auf, nahm sein Seil und wollte hinaus in den Regen und den Schnee, um Holz zu holen, — der Arme, — damit er es verkaufen und ein wenig Brot dafür bekommen könne. Hurtig lief er dahin aus Sorge für Vater und Mutter, — dass sie nicht der Hunger töte —, gerade wie sie für ihn gelaufen waren, als er klein war.

Der Holzfäller hatte also mit einem Seile sein Haus verlassen und war in das Unwetter hinausgetreten. Da sah der Sultan Harun Arraschid mit dem Fernrohre durch das Erkerfenster und bemerkte einen Menschen, der auf die Strasse hinaustrat. Sofort rief der Fürst den Wesir herbei. Derselbe kam, und der Sultan befahl ihm: „Wesir ......“ Der Wesir unterbrach ihn: „Gewiss, mein Herr!“ „Geh schnell hin,“ fuhr der Sultan fort, „und bring den Menschen her, der dort ins Freie gehen will, wo er sicher umkommen wird!“ Der Wesir lief schleunigst hinaus zum Holzfäller, hielt ihn an und sprach zu ihm: „Komm zum Sultan Harun Arraschid!“ Der arme Holzfäller kehrte in gedrückter Stimmung wieder um, er weinte seines Vaters und seiner Mutter wegen, die kein Abendbrot und kein Mittagsbrot zu essen bekommen hatten. Er folgte dem Wesir und gelangte bald zum Sultan; den begrüsste er ehrfurchtsvoll, und letzterer dankte ihm. Als er nun vor dem

*) Wörtl.: „es war in einer Stadt ein Sultan namens H. A.“ Gemeint ist aber natürlich die Stadt, in der der schon erwähnte „Holzfäller“ wohnt. Wir können daher nicht wörtlich (und unlogisch) übersetzen.

Sultan Harun Arraschid stand, redete ihn derselbe alsbald an und sprach zu ihm: „Holzfäller, hattest du denn die Verordnung nicht gehört, als du in das Unwetter hinaus wolltest, um draussen zu sterben?“ Da begann der Holzfäller zu reden und sprach: „Ich borgte und sorgte und gab zurück das Geborgte!“

Da sagte der Sultan Nichts weiter und dachte über die Worte nach, die ihm der Holzfäller gesagt hatte; er begriff die Bedeutung nicht und wunderte sich sehr. Dann rief er den Wesir herbei und befahl ihm: „Nimm den Holzfäller mit und gieb ihm soviel, als ihm genügt an Weizen, Butter und Fleisch; gieb ihm auch einen Anzug!“ Als der Wesir dem jungen Manne dies Alles gegeben hatte, sprach der Sultan zu Letzterem: „Holzfäller, wenn dir Einer mehrere Hühner, (mit den Beinen) in ein Bündel zusammengebunden, hingiebt, wirst du sie dann ordentlich rupfen?“ Der Holzfäller versetzte: „Gieb sie nur her in einem Bündel; ich werde sie schon richtig rupfen und an ihnen keine Feder zurücklassen!“ Der Holzfäller hatte nämlich begriffen, was der Sultan mit den Hühnern gemeint hatte; der Sultan aber hatte nicht verstanden, was ihm der Holzfäller hatte sagen wollen; er wusste nicht, was der Satz besagen solle: „Ich borgte und sorgte und gab zurück das Geborgte.“

Der Holzfäller begab sich nach Hause und blieb daheim und ass von dem, was ihm der Sultan geschenkt hatte. Der Sultan aber beorderte die Gelehrten, die Kadis, die Wesire und die Schriftkundigen nach dem Sitzungssaale; dahin beorderte sie allesamt der Sultan. Bald kamen sie Alle nach dem Sitzungssaale und nahmen daselbst Platz. Der Sultan trat nun zu ihnen heraus und redete sie an: „Versammelte Ratgeber, ich wünsche, dass ihr mir mitteilt, was die Worte „„ich borgte und sorgte und gab zurück das Geborgte!““ bedeuten! Ich wünsche, dass ihr mir meldet, was sie besagen! Berichtet mir, was sie bedeuten sollen! Ich gebe euch drei Tage Zeit.“

Er gab ihnen also eine Frist von drei Tagen, und sie gingen ab und sahen in die Bücher; was aber die Bedeutung dieses Ausspruches war, fanden sie nicht darin. Der Sultan hatte ihnen indes erklärt: „Wenn ihr mir das nicht (am vierten Tage) bei Sonnenaufgang mitteilt, lasse ich euch Allen den Kopf abschlagen. Drum waren die Kadis sehr in Angst; sie nahmen die Bücher und durchforschten die Wissenschaft, wo sich wohl eine Erklärung

22 dieses Ausspruches vorfände. Aber Nichts fanden sie in den Büchern und gerieten in immer grössere Besorgnis. Dann fragten sie: „Wer hat wohl diesen Ausspruch dem König gegenüber gethan?"

Als sie schliesslich erfuhren, dass der Holzfäller es ihm gesagt habe, — gingen da nicht gleich vier Wesire hin und forschten nach, wo der Holzfäller wohnte? Als sie nun sein Haus ausfindig gemacht hatten, da nahm ein jeder von ihnen sein Maultier, und sämtlich kleideten sie sich in Seide und (kostbares) Tuch und steckten Geld in die Tasche. Sie begaben sich also zum Holzfäller. Als sie an die Hausthür gelangten, klopften sie an. Der Holzfäller that, als sei er krank, und sprach zu seiner Mutter: „Steh auf, Mutter, und sieh, wer klopft!" Er fuhr fort: „Wenn Jemand nach mir fragen sollte, so sag, ich sei krank und könne nicht hinauskommen!" Seine Mutter begab sich nun an die Hausthür und fragte die Draussenstehenden „Wer klopft zu dieser Zeit in der Nacht?" Die Wesire erwiderten alle vier auf einmal: „Sag dem Esel, er solle herauskommen, Alte!" Sie erwiderte ihnen: „Er kann nicht herauskommen, er ist krank." Da erklärten sie: „Dann müssen wir zu ihm ins Haus hinein!" Seine Mutter versetzte: „Ich habe keinen Schlüssel." Die Wesire bekamen aber Angst, dass der Sultan, wenn die Zeit weiter verstreiche und sie keine Kunde (über jene Worte) erhalten könnten, ihnen den Kopf abschlagen lassen möchte.

Der Holzfäller hatte sich, wie erwähnt, krank gestellt; drum lud ihn seine Mutter schliesslich auf ihren Rücken und trug ihn in die Hausflur ans Thor, damit die Wesire mit ihm reden könnten. Nun fragten sie ihn: „Bitte, was ist das für ein Ausspruch, den du dem Sultan gegenüber gethan hast?" Der Holzfäller entgegnete: „Was ist das für eine Rede! Ihr solltet eine solche Rede nicht thun! Zeige ich euch die Bedeutung jenes Ausspruches, so lässt mir der König den Kopf abschlagen, und ich muss Vater und Mutter hier lassen, dass sie verhungern! Doch wenn ihr durchaus wollt, dass ich euch den Ausspruch erkläre, so gebt mir wenigstens soviel, dass meine Eltern Lebensunterhalt haben, bis sie sterben! Alsdann will ich euch diesen Ausspruch erklären!"

Die Wesire berieten sich nun. Einer von ihnen begann: „Kadi, lass uns ihm geben, was er begehrt! Ist's nicht besser, der Sultan schlägt ihm den Kopf ab, als dass er das mit uns vor-

nimmt?" Hierauf riefen sie den Holzfäller herbei. Der kam, und sie fragten ihn: „Wieviel wünscht du für die Erklärung dieses Ausspruchs?" Der Holzfäller versetzte: „Ihr müsst mir hierlassen, was ihr auf den Maultieren mitgebracht habt, sowie euer Geld, eure Kleider, Feze, Taschen, Schuhe, Turbane und Ringe, — und müsst unbekleidet abziehen!" Der Kadi riet: „Lasst uns ihm dies Alles geben! Und wenn er uns dann das Wort erklärt hat, so soll ein Jeder von uns nach Hause gehen und sich wieder anziehen!" Die drei Andern erklärten: „Recht so!"

Nun nahm sie der Holzfäller her und liess ihnen auch nicht einmal eine Nadel in der Hand. Als er sie alle gerupft hatte, wandte er sich an sie mit den Worten: „Liebe Brüder, als ich klein war, da haben mich Vater und Mutter in der Hitze umhergetragen, — oder mit Hunger im Leibe; — sie haben mich im Regen und in der Kälte auf die Arme genommen, bis ich grösser wurde. Da konnten sie nicht mehr arbeiten; drum musste ich für sie arbeiten und ihnen das Geborgte zurückerstatten. Das ist die Bedeutung der Worte: „„Ich borgte und sorgte und gab zurück das Geborgte!""

Hierauf gingen die Wesire in froher Stimmung wieder weg. Sie warteten, bis die Zeit käme, um dem Sultan die frohe Kunde zu bringen, dass sie die Bedeutung des Ausspruches gefunden hätten. Bald hatten sie neue Kleider angezogen und neue Maultiere gekauft um zum Könige zu reiten.

Ich kehre jetzt wieder zum Holzfäller zurück. Derselbe stand in der Nacht auf und nahm die vier Maultiere her; auf ein jedes legte er sein Zaumzeug, sowie die Kleider des betreffenden Besitzers, und trieb die Tiere so zum Sultan. Hierauf begab sich der Holzfäller nach dem Sitzungssaale. Der Sultan aber freute sich über die Thaten des Holzfällers, nämlich darüber, dass dieser sein Wort (inbetreff der Hühner) verstanden hatte. Er nahm nun den jungen Mann mit nach einem Zimmer und hiess ihn dort bleiben.

Als es Morgen wurde, kamen die Wesire zum Könige und warteten alle dort (im Palaste) in einem Zimmer, bis der Sultan erschien. Der Sultan trat ein, und der (Gross)wesir trat zu ihm hin. Dann kamen jene Wesire herbei und teilten ihm freudig mit: „Bei Gott und bei deinem Wohlergehen, — wir haben wegen jenes Ausspruches, den du uns zu erklären befahlst, nicht des

Nachts noch am Tage geschlafen, bis wir die Bedeutung desselben in einem Buche fanden!" Der Sultan fragte: „Was bedeutet denn der Ausspruch?" Da sprachen die vier, die beim Holzfäller gewesen waren: „Herr, die Bedeutung von „„ich borgte und sorgte und gab zurück das Geborgte"" ist folgende: ein Mann hatte einen Sohn —"; sie waren kaum soweit gekommen, als auch schon der Sultan seinen Leuten befahl: „Ergreift die vier und schlagt einem Jeden den Kopf ab!" Die Henker ergriffen sie und schlugen ihnen insgesamt den Kopf ab.

Hierauf befahl der Sultan seinen Leuten: „Ruft den Holzfäller her!" Der erschien. Da liess der Sultan bezüglich des Holzfällers verkünden, dass er sein Wesir sein solle. So liess er den Leuten verkünden. Der Sultan freute sich über den Holzfäller, als der das Amt annahm, und sprach zu ihm: „Du bist der rechte Wesir! Hole deinen Vater und deine Mutter her!" So wurde also der Holzfäller der Wesir des Sultans Harun Arraschid. — Lebt wohl!

14. Eine Geschichte von Harun Arraschid.

Es war einmal ein König namens Harun Arraschid und ein Wesir. Eines Tages sprach der Sultan zum Wesir: „Komm! Wir wollen uns die Welt ansehen!" Sie begannen nun umherzureisen und kamen nach einer Stadt; sie hatten aber Derwischkleider angezogen. Sie klopften an einem Hause an und baten um Speise, worauf ein Mädchen zu ihnen heraustrat: ja, was Gott geschaffen hat, das hat er recht gemacht! Sie brachte ihnen zu essen. Als der König sie erblickte, wünschte er sie sich zur Frau. Drum fragte er die Leute, wer der Herr des Hauses sei. Man zeigte ihm den. Er trat vor ihn hin, zog seinen Burnus aus und warf ihm den mit den Worten hin: „Hier, erfülle mir einen Wunsch! Ich beschwöre dich bei Gott!"*) Der Angeredete erwiderte: „Sei willkommen! Wenn ich es vermag, (so werde ich ihn erfüllen)!

*) Die Rede des Sultans lautet wörtlich: „Da! Schande, bei Gott!" — Die Sache ist so zu verstehen: der Sultan drängt dem Hausherren dadurch, dass er ihm den Burnus vor die Füsse wirft, den jener nun wohl oder übel, — „anstandshalber", möchten wir sagen —, aufheben muss, gleichsam ein Geschenk auf; durch die Annahme dieses „Geschenkes" ist der Hausherr nun zu einem Gegengeschenke verpflichtet und muss als solches denn auch das hingeben, was der Andre gern haben möchte, — und das ist das Mädchen.

Sprich aus, was du wünscht!“ Da entgegnete ihm der (vermeintliche) Derwisch: „Ich will nichts Anderes von dir als deine Tochter!“ Der Mann versetzte: „Bruder, ich habe gar keine Tochter. Frag die Leute! Wenn ich (nach deren Aussage) eine besitze, so gebe 5 ich sie dir!“ Der Sultan erwiderte: „Mach keine Ausflüchte, Herr; du musst sie mir geben!“ Da erklärte der Herr des Hauses: „Geh jetzt fort und komm morgen wieder, mein Bruder!“

Der Sultan Harun Arraschid ging fort und schlief bis zum 20 nächsten Morgen. Alsdann kehrte er zu jenem Manne zurück und 10 sprach zu ihm: „Erfülle dein Wort inbetreff des Mädchens!“ Jener versetzte: „Bruder, meine Tochter ist sehr teuer!“ Der Sultan fragte: „Wieviel beträgt der Preis für deine Tochter?“ Der Mann entgegnete: „Der Preis meiner Tochter beträgt tausend Denar.“ Da griff Harun Arraschid in die Tasche und übergab dem Manne 15 diese Summe. Man liess die Notare kommen und schrieb das Mädchen dem Sultan als Gemahlin zu. Nun feierte man eine 25 Hochzeit von sieben Tagen. Der Sultan begab sich zu dem jungen Mädchen und blieb vierzehn Tage bei ihr. Als er dann aufbrechen musste, nahm er einen Rosenkranz aus Hyazinth und gab ihn 20 seiner Frau; ferner gab er ihr einen Dolch und bedeutete sie: „Wenn du ein Mädchen gebären solltest, so gieb ihm diesen Rosenkranz, damit sie die Kugeln verkaufen und von dem Gelde leben kann, bis sie stirbt! Solltest du aber einen Sohn zur Welt bringen, so übergieb ihm den Dolch mit den Worten: „„Dieser Dolch ist 30 25 dein Vater!““ Der Sultan sagte ihr ferner: „Teile dem Sohne (‚wenn du einen solchen zur Welt bringst,) mit, dass er umherwandern solle, bis er stirbt, oder bis er mich findet!“ Die Frau entgegnete ihm: „Gut!“

Nach neun Monaten brachte die Frau einen Knaben zur Welt. 30 Sie zog ihn empor, und bald wurde er grösser. Der Knabe spielte öfter mit seinen Genossen Ball; doch er überwandt sie Alle. Seine Kameraden (hätten ihn am liebsten aus der Stadt gehabt, doch sie) wussten nicht, was sie beginnen sollten um ihn wegzubekommen. Drum begaben sie sich zu einer alten Frau und sprachen zu ihr: 35 „Wie sollen wir handeln, um diesen Jungen wegzubekommen?“ Die Alte erwiderte ihnen: „Wieviel wollt ihr mir geben, wenn ich 35 das besorge?“ Die Knaben erwiderten ihr: „Soviel du wünschest!“ Sie versetzte: „Gut, ich werde schon bewirken, dass er euch in Ruhe lässt!“ Sie machte sich nun daran und baute eine Hütte auf

dem Platze, wo man Ball zu spielen pflegte. Als die Knaben nun Ball spielten, da traf der Sohn (Harun Arraschids) bei seinem Wurfe die Hütte der Alten. Die Alte kam heraus, fuhr auf ihn los und schimpfte ihn aus. Sie rief ihm zu: „Du, der gar keinen Vater hat, willst in dieser Stadt mit den übrigen Knaben Prügelei anfangen?"

Sobald der Knabe diese Worte vernommen hatte, eilte er zu seiner Mutter und bat sie: „Mache mir etwas Suppe; doch sie muss recht heiss sein!" Seine Mutter dachte, er wollte sie trinken, und (bereitete ihm) die Suppe und brachte sie ihm. Da sprach er zu seiner Mutter: „Iss auch mit!" Als seine Mutter nun mitass, fasste er sie bei der Hand und zog ihr diese in die Suppe. Da schrie seine Mutter auf: „Lass mich los!" Er antwortete: „Ich lasse dich nicht eher los, als bis du mir mitteilst, wer mein Vater ist!" „Lass mich los!" bat sie wieder; „ich will dir ja sagen, wer dein Vater ist." Da liess ihr Sohn sie los, und sie ging hin und nahm jenen Dolch und sprach zu ihrem Sohne: „Nimm diesen! Denn ihn hat mir dein Vater dagelassen!"

Der Knabe nahm den Dolch und verliess die Stadt. Er reiste nach der Stadt eines Königs*) und begab sich dort zu einem alten Manne, der Ringelgebäck bereitete. Nun verkaufte der Knabe Ringelgebäck. — Die Kunde (von seiner grossen Schönheit) gelangte bald zur Prinzessin. Die schickte ihre Sklavin zu ihm und befahl ihr, ihm zu sagen, er solle ein Pfund Ringel bereiten und dieselben eigenhändig bringen. Der Knabe liess antworten: „Gut!" Er bereitete nun ein Pfund Ringel und begab sich mit der Sklavin zusammen nach dem Palaste der Prinzessin. Letztere rief: „Komm herein!" Als nun der Junge zögerte einzutreten, da nahm sie ihn bei der Hand und zog ihn in das Zimmer herein. Dann befahl sie ihrer Sklavin: „Schliess das Zimmer ab!" Hierauf nahm ihn die Prinzessin her und küsste ihn; als sie sich dann satt geküsst hatte, öffnete sie die Thür und sandte ihn wieder weg. Der Knabe ging wieder an seine Arbeit. Jedesmal aber, wenn er bis zum Abend gearbeitet hatte, schloss er die Ladenthür zu, nahm eine Laute oder eine kleinere oder grössere Geige**) und

---

*) Der König ist Harun Arraschid, der Vater des Knaben, wie aus dem Folgenden hervorgeht.

**) Vgl. meine „Dichtkunst und Gedichte der Schlûḥ", S. 7.

spielte darauf; dann liess er manche wunderbare Melodie ertönen, wie sie die, die in der Stadt wohnten, noch nie gehört hatten.

Bringen wir die Rede jetzt wieder auf die Prinzessin! Nachdem einige Tage verstrichen waren, rief sie ihren schwarzen Leibsklaven herbei und befahl ihm: „Geh, rufe mir die Baumeister her!“ Der Schwarze gehorchte und brachte die Baumeister nach dem Palaste. Zu ihnen sprach die Prinzessin: „Ihr müsst mir jetzt einen Gang unter der Erde hin bauen, der in das Haus des Ringelbäckers münden soll!“ Die Meister erwiderten: „Gut.“ Sie massen an den Stellen, wo der Bau vor sich gehen sollte, Alles aus. Bald hatten sie gefunden, dass der Gang richtig werden würde, und so betrieben sie denn den Bau, und als sie ihn beendet hatten, machten sie noch eine kleine (unterirdische) Thüre, die unter die Matte im Laden, wo der Knabe arbeitete, zu liegen kam. Der Prinzessin meldeten sie hierauf: „Der Gang ist fertig!“ Sie ging nun, da er jetzt ganz fertig war, mit hin und fand ihn genau so, wie sie ihn gewünscht hatte; so sprach sie denn zu den Baumeistern: „Kommt, empfangt euren Lohn!“ Sie stellte aber den Schwarzen vor dem Palastthore auf; vor dem Thor aber befand sich ein Brunnen. Dem Schwarzen gab sie ein Schwert in die Hand und befahl ihm: „Wer aus dem Thore herauskommt, dem schlag den Kopf ab und wirf die Leiche dann in den Brunnen!“ Der Schwarze stellte sich vor die Thür, und wer heraustrat, dem schlug er den Kopf ab und warf die Leiche dann in den Brunnen. Schliesslich war es nur noch der Schwarze selbst, der Etwas von jenem geheimen Gange wusste. — Die Prinzessin überlegte: „Wie soll ich jetzt handeln?“ Schnell rief sie den Schwarzen herbei und befahl: „Nimm den Stein hier, wirf ihn in den Brunnen und sende ihn denen nach, die sich unten befinden!“ Der Sklave nahm den Stein und warf ihn hinab; da stiess das Mädchen ihn mit dem Stein zusammen in den Brunnen. Jetzt rief sie aus: „Gott sei Dank, dass ich beruhigt bin!“

Sie wartete nun bis zum Abend. Alsdann rief sie die Tochter des Wesirs herbei und sagte zu ihr: „Komm, lass uns zu jenem Jünglinge gehen!“ Beide nahmen eine Lampe und wanderten durch den Gang. Bald gelangten sie zum Laden des Jünglings und klopften an die Thüre. Dann traten sie in den Laden. Der Jüngling sprang auf und rief: „Im Namen Gottes, des Allbarmherzigen, des Gnädigen!“ Sie entgegneten: „Erschrick nicht! Wir sind auch

bloss Menschen wie du selbst!" Hierauf nahmen sie mit dem Jünglinge Platz. Er aber holte seine Musikinstrumente und spielte und sang; dabei tanzten die Mädchen bis zum Morgen. Dann erhoben sie sich, nahmen ihr Licht und wanderten wieder heim. Auch am folgenden Tage kamen sie und thaten wie vordem; schliesslich wiederholten sie diese Besuche täglich.

Eines Tages erhob sich der Sultan Harun Arraschid, rief seinen Wesir her und sprach zu ihm: „Komm! Wir wollen ein wenig in der Stadt umhergehen!" Beide verkleideten sich als Derwische und brachen auf. Sie wanderten zur Mitternachtszeit in der Stadt umher und gelangten auch nach dem Laden jenes Jünglings; daselbst hörten sie die Musik, den Gesang und das Tanzen. Da sprach der Sultan zum Wesir: „Lass uns sehen, was es hier giebt!" Sie traten an die Thür des Ladens und hörten nun der Tanzmusik, dem Gesange und der Melodie zu. Sie klopften an die Thür, und der Jüngling fragte sie: „Wer seid ihr?" Sie sprachen: „Gott sendet uns als Gäste!" Der Knabe entgegnete: „Willkommen diesen Gästen!" Dann traten sie ein, liessen sich nieder und schauten die Mädchen an. Sie erkannten sie und stiessen einander an; dabei flüsterte der Sultan dem Wesir zu: „Das ist meine Tochter!" Ebenso sprach auch der Wesir zum Sultan. Beide Männer blieben bis zum Morgen, dann begaben sie sich heim.

Als sie aus der Thür waren, verliessen die Mädchen ebenfalls den Laden, nämlich durch die kleine (unterirdische) Thür und suchten schleunigst ihr Bett auf. Ihre Väter machten keinen Umweg, und dennoch schliefen, als sie heimkamen, die Mädchen bereits. Als die Väter in den Palast gelangten und ihre Töchter schlafend antrafen, da gerieten sie hierüber in grosse Verwunderung.

Am Abend eines der folgenden Tage begaben sich die Väter wieder zu dem Jünglinge und nahmen sich vor: wir müssen herausbekommen, auf welchem Wege die Mädchen hierher gelangen. Sie kamen also wieder zum Jünglinge und baten: „Wir kommen als Gäste unter Gottes Schutz!" Der Angeredete versetzte: „Seid willkommen!" Als es Mitternacht war, kamen die Mädchen (an jenes unterirdische Thürchen) und riefen: „Im Namen Gottes, des Allbarmherzigen, des Gnädigen!" Die Väter erschraken heftig. Dann setzten sich die Mädchen hin: nun wussten die beiden Männer, auf welchem Wege ihre Töchter herzukommen pflegten; sie wussten ja auch, dass es ihre Töchter waren!

Am nächsten Morgen verliessen die beiden Männer den Laden und eilten heim. Ein jeder von ihnen begab sich nach dem Zimmer seiner Tochter und fand, dass sie schlief. Hierauf, am Vormittage, sandten sie nach zwei Polizeisoldaten, damit dieselben herkämen. Die Verlangten erschienen, und ihnen wurde befohlen: „Bringt den Jüngling her, der Ringel bäckt!" Die Polizisten begaben sich zu ihm hin und sagten ihm: „Komm vor den Sultan!" Nun ging der Knabe mit ihnen hin. „Warum," redete ihn der Herrscher an, „holst du meine Tochter zu dir?" „Mein Herr," versetzte der Jüngling, „ich hole mir die Mädchen nicht; sie kommen zu mir!" Da befahl der Sultan seinen Leuten: „Nehmt ihn, schlagt ihm den Kopf ab!"

Man ergriff den Knaben, zog ihm seine Kleider aus und gab ihm ein andres Gewand; da fand man den Dolch unter seinem Anzuge! Auf der Klinge aber stand geschrieben: „Sultan Harun Arraschid." Den Dolch fand derjenige, der die Köpfe abzuschneiden hatte und nahm ihn und brachte ihn dem Sultan. Der liess ihn sich geben und befahl sofort den Henkern: „Schlagt Jenem den Kopf nicht ab! Bringt ihn vielmehr hierher!"

Man brachte den Knaben herbei. Da rief der Sultan: „Du bist mein Sohn in dieser und in jener Welt!" Hierauf gab ihm sein Vater die Tochter des Wesirs zur Frau, und der Knabe blieb bei seinem Vater wohnen; der veranstaltete ihm eine Hochzeitsfeier von sieben Tagen.

15. Die Geschichte von den beiden Knaben, die das Herz und den Kopf des Vogels gegessen hatten, und von der Rhalia Bint Manssor.

Es war einmal ein Mann, der war ein armer Heiliger. Er hatte zwei Jungen. Er ging täglich ins Freie und holte Brennholz. Als er eines Tages auch in den Wald ging, da liess ihn Gott einen Vogel finden, der sehr schön war. Der Mann sprach bei sich: „Gott sei gelobt; denn er hat mir Etwas gebracht, womit ich meinen Kindern eine Freude machen kann! Nun kann ich ihnen ja Etwas zu essen mitbringen." Er nahm den Vogel mit nach Hause, und seine Kinder freuten sich über ihn.

Als der Mann am andern Tage wieder in den Wald gegangen war, da nahm seine Frau den Vogel und steckte ihn in ein Loch in der Mauer. Als der Vater von draussen zurückkam,

fand er seine Kinder weinen. „Liebe Frau," fragte er, warum lässt du deine Kinder weinen? Warum hast du ihnen nicht den Vogel gegeben, dass sie mit ihm spielen können?" Sie versetzte: „Lieber Mann, ich hatte Angst, sie möchten ihn totmachen." Er sprach: „Gieb ihn ihnen nur zum Spielen, und ich will, damit du ihnen Etwas zu essen kochen kannst, fortgehen und das Holz verkaufen!" Als die Frau nun hinging und den Vogel nahm, da fand sie ein Ei; das hatte der Vogel gelegt. Sie sprach zu ihrem Manne: „Da ist ein Ei, das hat der Vogel gelegt." „Gieb es her!" sagte er zu ihr. Sie gab es ihm und fragte dabei: „Was sollen wir aber jetzt eigentlich thun? Es ist Nichts zu essen da für die Kinder." Da versetzte der Mann: „Gieb das Ei her! Ich will es an die Juden verkaufen, die solche Eier essen, und da werde ich ja etwa drei Udschuh*) bekommen."

Der Mann nahm das Ei nach dem Markte mit und traf bald einen Juden. „Willst du das Ei hier verkaufen?" fragte ihn derselbe. „Ja." „Wie viel willst du dafür?" „Wieviel willst du mir geben?" „Fünfzig Mitkal."*) „Geh weg, Jude! Gott verfluche dich! Willst du mich zum Besten haben?" „Gut, — dann hundert Mitkal!" Der Mann dachte zwar, der Jude wollte ihn verspotten; schliesslich aber sagte er doch: „Gott gebe dir Glück zum Handel!"**) Er freute sich sehr, als ihn der Jude bezahlte und nahm das Geld und sputete sich und kaufte neue Kleider für seine Kinder, sowie verschiedene Esswaren, kurz: Alles, was sie nötig hatten. Dann kam er zu seiner Frau und sprach zu ihr: „Das Ei habe ich für hundert Mitkal verkauft!" Nun gab es eine grosse Freude!

Der Vogel aber legte ihnen alsbald wieder ein Ei. Das verkaufte der Mann wieder für hundert Mitkal. Und so schenkte ihnen der Vogel immerwährend Eier, und der Mann verkaufte sie jedesmal. Er war sehr zufrieden, denn er gelangte in den Besitz einer grossen Menge Geldes.

---

*) Ohne auf die verwickelten marokkanischen Geldverhältnisse hier eingehen zu wollen, verweisen wir diesbezüglich lieber (wie in unserm Artikel „Elf Stücke im Schilḥa-Dialekt von Tazerwalt' ZDMG 48) auf Lerchundi, Rudimentos del Arabe vulgar, 2a Edic., Tánger 1889, S. 384 ff. und auf A. v. Conring, Marroco, Berlin 1884, S. 236 ff.

**) Damit erklärt der Mann den Handel für abgeschlossen. — Vgl. Socin und Stumme, Dialekt der Houwâra, S. 99 u. Anm.

Eines Tages, — während er unterdessen ein guter Freund jenes Juden, dem er jedesmal die Eier verkaufte, geworden war, — wandte er sich an seine Frau mit den Worten: „Ich will auf die Pilgerschaft gehen." Sie hatte Nichts einzuwenden, sondern sprach: „Gott gebe dir ein glückliches Gelingen!" Er sprach noch zu ihr: „Ich gebe dir hiermit die Weisung: bring das Ei, wenn du es verkaufen willst, jedesmal jenem Juden, und der wird dir hundert Mitkal geben!" — Der Mann hatte seine beiden Knaben, als sie unter Gottes Schutz grösser geworden waren, in die Schule geschickt, damit sie lesen lernen sollten. Er nahm nun von seiner Familie Abschied und trat die Pilgerfahrt an.

Eines Tages sprach der Jude, der sich in die Frau verliebt hatte, zu ihr: „Teure Freundin, wenn du mich liebhast, so gieb mir doch den Vogel, damit wir ihn schlachten, ihn in einen Tiegel thun und dann verzehren!" „Gott helfe uns dabei!" sprach sie; „wenn du morgen wiederkommst, dann wollen wir ihn schlachten." Der Jude wartete bis zum folgenden Tage, dann kam er wieder, schlachtete den Vogel mit eigener Hand und sprach dann zur Frau: „Wir wollen ihn jetzt im Tiegel kochen lassen und unterdessen nach einem Bade gehen." Als sie fortgegangen waren, kamen die Kinder aus der Schule und hatten Hunger. Sie fragten die Magd: „Wo ist die Mutter hingegangen?" Die Magd antwortete: „Nach dem Bade." „Wir kommen vor Hunger um," sprachen die Knaben. Die Magd versetzte: „Nun, wir haben ja den Vogel geschlachtet. Wenn eure Mutter zurückkommt, wollen wir ihn essen." Die Knaben gingen dann oben ins Haus hinauf und hoben, als die Magd sie nicht sah, den Deckel vom Tiegel; einer von ihnen sprach: „Wie wollen wir es jetzt anstellen, dass wir aus dem Tiegel hier Etwas essen können, ohne dass wir uns verraten?" Da nahm der eine Knabe den Kopf und der andere das Herz heraus. Der junge Hammed nahm den Kopf, und der kleine Muhammed nahm das Herz.

Alsbald kam die Mutter mit dem Juden aus dem Bade zurück, und der befahl ihr nun: „Trage jetzt den Tiegel auf, damit wir seinen Inhalt verzehren!" Sie setzte ihm den Tiegel vor. Als der Jude den Deckel aufgehoben hatte, da bemerkte er, dass das von dem Vogel, worin sich die Zauberkraft befand, schon gegessen worden war. Er versetzte sich selber eine Ohrfeige. Die Frau fragte ihn: „Was fehlt dir denn, lieber Jude?" Er erwiderte ihr:

„Dasjenige von dem Vogel, in dem sich die Zauberkraft befindet, ist nicht mehr im Tiegel; es ist bereits von Jemand gegessen worden!“ Die Frau rief die Magd herbei und fragte sie: „Wer ist an den Tiegel gekommen?“ Die Magd sprach: „Deine Kinder, Herrin, kehrten aus der Schule zurück und hatten Hunger; da haben sie das jedenfalls gegessen.“ Nun zankte die Herrin die Magd aus. Zum Juden aber sprach sie: „Was soll ich jetzt thun? Das Verlangte ist verzehrt.“ „Herrin,“ entgegnete der Jude, „ich kann dir nur den einen Rat geben, — vorausgesetzt, dass du mich liebhast, — nämlich, deine Kinder zu schlachten, damit wir das aus ihrem Magen herausholen, was sie gegessen haben.“ „Gott helfe uns dabei!“ sprach sie. Nun rief sie die Magd her und befahl ihr: „Nimm du meine Kinder mit ins Freie hinaus und schlachte sie und bring mir dann das, was sie gegessen haben!“

Die Magd nahm die beiden Jungen mit fort, und als sie sie nach einer Einöde gebracht hatte, sprach sie zu ihnen: „Meine guten Herren, was soll ich zu euch sagen? Eure Mutter hat mich hierher geschickt, um euch zu schlachten und das Herz und den Kopf des Vogels, was ihr ja Beides gegessen habt, aus euch herauszuholen.“ Und dabei weinte die Magd, und die armen Jungen weinten auch. Hierauf sprach sie: „Liebe junge Herren, wir wollen jetzt hier draussen einen Vogel einfangen, und den will ich schlachten und seinen Kopf und sein Herz nehmen; denn ich kann euch nicht töten.“ Die Knaben fingen einen Vogel, den schlachtete die Magd und schnitt ihm den Kopf ab und das Herz heraus. Dann sagte sie den Knaben Lebewohl. Die armen Jungen zogen nun des Weges dahin; die Magd aber kehrte nach Hause zurück.

Als sie heimkam, fragte die Herrin: „Hast du die Beiden geschlachtet?“ „Ja!“ erwiderte die Magd. „Gut, dann gieb das her, was du aus ihnen herausgeholt hast!“ befahl die Herrin. Die Magd gab ihr einen Vogelkopf und ein Vogelherz, und die Frau übergab das dem Juden; der aber rief: „Das ist nicht das Richtige, liebe Herrin!“ Da sprang die Frau auf und prügelte die Magd durch. Dann warf sie sie aus dem Hause. Die Magd ging fort. — Die Frau heiratete dann den Juden und bezog mit ihm das Judenviertel.

Wir wollen jetzt wieder auf die beiden Knaben zu sprechen kommen. Als sie auf ihrer Wanderung an einen Kreuzweg gelangt waren, da nahmen sie von einander Abschied, und der eine schlug den, der andere jenen Weg ein. Muhammed, der durch den Ge-

nuss des Herzens die Gabe Recht zu sprechen erhalten hatte, wählte den rechts führenden Weg; Hammed schlug den linksseitigen ein. Muhammed, der Rechtsprecher, gelangte schliesslich nach einer Stadt, deren Thor geschlossen war; den Bewohnern war ihr König gestorben, und man hatte ausgemacht: derjenige, den wir vor dem Stadtthore finden, soll König sein. Als es Morgen wurde und man das Stadtthor öffnete, da fand man Muhammed, den Rechtsprecher, am Thore. Die Leute holten ihn in die Stadt herein und machten ihn zu ihrem Könige; sie hatten ihn gern, denn er war ein hübscher Junge. Sie feierten ein Fest von sieben Tagen und fanden, dass er besser für sie war als der tote König; denn Muhammed sprach stets gerechte Urteile.

Jetzt wollen wir auf seinen Bruder Hammed zu sprechen kommen, der bekanntlich einen anderen Weg eingeschlagen hatte. Er gelangte auf seiner Wanderung nach einer andern Stadt; in die begab er sich hinein und suchte nach Arbeit. Wohin er sich aber auch wandte, überall jagten sie ihn fort, bis er zu einem Ringelbäcker gelangte. Der fragte ihn: „Nun, was willst du denn bei mir thun? Ich verdiene nicht einmal soviel, dass ich selber satt werde.“ Der Knabe erwiderte: „Lass mich wenigstens meine Kost bei dir haben!“ Schliesslich meinte der Ringelbäcker: „Sei willkommen!“ Hammed begann nun bei dem Ringelbäcker zu arbeiten, und der sah bald, dass ihm mit dem jungen Menschen Glück ins Haus gekommen war.

Wenn der Knabe aber bis zum Anbruch der Nacht gearbeitet hatte, dann ging er aus der Stadt hinaus und drehte den Zauberring, den er an seinem Finger hatte, seitdem er den Kopf jenes Vogels verzehrt hatte. Dann erschien ihm ein Palast, und in dem verweilte er die Nacht.

Die Tochter des Königs war aber auf ihn aufmerksam geworden, — d. h. die jüngste von den Prinzessinnen war das; denn der König hatte sieben Töchter. Das jüngste Mädchen also begab sich zu ihrem Vater und sprach zu ihm: „Ich will heiraten.“ Da liess der König in der Stadt ausrufen und melden: „Jeder, den Gott erschaffen hat, möge sich hier einfinden; meine Tochter will heiraten!“ Da kamen alle Bewohner der Stadt zusammen, und der König liess nun ausrufen: „Geht hinter einander vor meinem Palaste vorüber!“ Jeder der Prinzessinnen aber gab er einen Apfel, mit der Weisung: „Demjenigen, der euch gefällt, werft den Apfel zu!“

„Gut," sprachen die Mädchen. Wenn nun einer der Vorübergehenden einer Prinzessin gefiel, warf sie ihm ihren Apfel zu.

So hatten sich denn alle Prinzessinnen Männer verschafft, ausgenommen die jüngste. Der König trat auf sie zu und fragte sie: „Warum hast du dir keinen Mann genommen?" Sie erwiderte: „Derjenige, den ich haben will, ist noch nicht gekommen." Der König fragte seine Leute: „Befindet sich noch Jemand in der Stadt, der nicht gekommen ist?" Man antwortete: „Bloss ein Arbeiter fehlt noch, der bei einem Ringelbäcker in Stellung ist; der Mensch ist ein Grindkopf und kann unmöglich hierher kommen. Sein Anblick ist zu abscheulich; wenn du ihn erblickst, wirst du dich übergeben." Der König aber erwiderte: „Bringt ihn nur her!" Schleunigst begaben sich die Leibsoldaten zu dem jungen Menschen und holten ihn. Der König wandte sich an ihn: „Geh vor meiner Tochter vorüber!" Das that der Grindkopf, und die Prinzessin warf ihren Apfel nach ihm. Der Grindkopf nahm ihn und begab sich wieder heim zum Ringelbäcker. Alle aber, die bei dem Vorgange zugegen gewesen waren, lachten und riefen: „Die Prinzessin hat ihren Apfel nach einem Grindkopf geworfen!" Dann brach man auf; die Leute trennten sich, und der König zog sich in seinen Palast zu seinen Töchtern zurück.

Als einige Zeit vorübergegangen war, fügte es Gott, dass der König erkrankte. Der Wesir wandte sich an ihn und erklärte ihm: „Deine Schwiegersöhne müssen dir Arznei holen." „Was für eine Arznei soll das sein?" fragte der König. „Sie müssen dir," sprach der Wesir, „die Milch einer Löwin in dem Felle eines Löwen holen; eine Löwin muss das tragen und ein Löwe ihr vorangehen." Der König liess seine Schwiegersöhne kommen und sprach zu ihnen: „Ihr müsst mir die Milch einer Löwin in dem Felle eines Löwen holen; eine Löwin muss das tragen und ein Löwe ihr vorangehen." Die Schwiegersöhne des Königs erhoben sich und gingen wieder fort. Sie bestiegen ihre Pferde, und als sie bei dem jungen Menschen vorüberkamen, da versetzten sie ihm alle eine Ohrfeige und schrieen ihn an: „Du Grindkopf! Bloss mit deinem Munde kannst du sagen, dass du die Prinzessin heiraten willst!" Dann ritten sie ins Freie hinaus.

Der junge Mensch aber drehte seinen Zauberring; da erschienen ihm die Geister und fragten ihn: „Was willst du?" Er befahl ihnen: „Bringt mir ein weisses Pferd, weisse Gewänder und einen

weissen Sattel, sowie ein Schwert und eine Flinte!“ Das brachten ihm die Geister, und der Knabe stieg auf und ritt weg. Er machte da Halt, wo jene Anderen hinkommen mussten, und als sie zu ihm gelangten, da rief er sie an: „Ihr Schändlichen! Wohin wollt ihr? Was sucht ihr in einer Gegend, die nicht euer ist?“ Sie antworteten: „Der König hat uns ausgesandt, damit wir ihm die Milch einer Löwin in einem Löwenfelle holen; eine Löwin muss das tragen und ein Löwe vorangehen.“ Er fragte die Schwiegersöhne des Königs: „Wieviel wollt ihr mir geben, damit ich euch das herbeischaffe?“ Sie entgegneten ihm: „Soviel als du auf der Welt haben willst!“ „Geld will ich nicht,“ sprach der junge Mann; „ich begehre von euch weiter Nichts als die Äpfel, die euch die Prinzessinnen gegeben haben.“ Die Leute gaben ihm die Äpfel. Nun eilte der junge Mann frohen Mutes nach der Einöde, in der sich der König der Löwen befand. Er nahm einen Ochsen mit und schlachtete ihn für den Löwenkönig. Da redete dieser ihn an und sprach zu ihm: „Sei du willkommen, der du dieses Bittgeschenk hergebracht hast! Was du begehrst, das gebe dir Gott!“ Hammed sprach: „Ich verlange weiter Nichts als die Milch einer Löwin in einem Löwenfelle; eine Löwin muss das tragen und ein Löwe vorangehen.“ Der Löwenkönig gab ihm das Alles, sprach aber zu ihm: „Die Tiere musst du nach ihrem Wohnort in der Wüste in Sicherheit zurückbringen.“ Nun ging Hammed wieder weg und gelangte zu den sechs Leuten und gab ihnen Alles; dabei sprach er: „Die Löwen hier müsst ihr wieder in die Wüste zurücklaufen lassen.“ „Gut,“ versetzten die Schwiegersöhne des Königs und zogen ab.

Hammed drehte nun den Ring und verwandelte sich in seine frühere Gestalt und kehrte nach dem Laden des Ringelbäckers zurück. Die Schwiegersöhne des Königs kamen wieder beim Grindkopfe an, und als sie anlangten und am Laden vorbeikamen, versetzte ihm wieder ein jeder von ihnen eine Ohrfeige. Dann begaben sie sich nach dem Palaste des Königs und gaben ihm die Löwenmilch. Der König freute sich und sprach zu ihnen: „Gott möge euch gnädig sein!“ Sie baten dann den König: „Die Löwen hier musst du uns wieder zurückgeben, damit wir sie wieder in die Wüste zurückbringen!“ Der König übergab ihnen die Tiere, und sie gingen in die Wüste und liessen sie wieder frei.

Es verging einige Zeit, aber der König war noch nicht gesund geworden. Da sprach der Wesir zu ihm: „Man muss dir wieder

Arznei holen.“ „Was für Arznei?“ fragte der König. „Wasser zwischen zwei Felsen heraus,“ antwortete der Wesir, „die sich nur einmal im Jahre öffnen.“ Da liess der König seine Schwiegersöhne kommen und befahl ihnen: „Ihr müsst mir Wasser zwischen zwei Felsen herausholen, die sich nur einmal im Jahre öffnen.“ Die Schwiegersöhne verliessen ihn wieder, bestiegen ihre Pferde, ritten ab und kamen an dem Laden des jungen Menschen vorüber; ein Jeder von ihnen versetzte ihm wieder eine Ohrfeige. Hammed wartete eine Weile, dann drehte er den Ring um; da kamen die Geister und fragten ihn: „Was wünscht du?“ Er erwiderte ihnen: „Verschafft mir ein rotes Pferd, ein rotes Gewand und einen roten Sattel, ferner ein Schwert und eine Flinte!“ Die Geister brachten ihm das herbei, und er machte wieder auf dem Wege Halt, wo die Schwiegersöhne des Königs vorüberkommen mussten, und rief sie an: „Was wollt ihr in der Gegend, die nicht euer ist?“ Man erwiderte ihm: „Wir brauchen Wasser, das sich zwischen zwei Felsen befindet, die sich nur einmal im Jahre öffnen.“ „Wieviel wollt ihr mir geben,“ fragte er, „wenn ich euch das Wasser herbeischaffe?“ Die Leute erwiderten: „Verlange Etwas, und du sollst es bekommen!“ Da erklärte er ihnen: „Gebt mir bloss eure Ohrläppchen!“ „Bloss die?“ fragten sie und schnitten sich die Ohrläppchen ab und gaben sie ihm.

Hammed drehte nun seinen Zauberring. Da erschienen ihm zwei Geister und fragten ihn: „Was willst du? Was fehlt dir, Sidi Hammed?“ Er erwiderte ihnen: „Ich wünsche von euch, dass ihr mir zeiget, wo sich das Wasser zwischen den beiden Felsen befindet, die sich nur einmal im Jahre öffnen.“ Die Geister schafften Hammed nach jenem Berge hinauf und sprachen zu ihm: „Nimm dir das Wasser hurtig, damit sich die Felsen nicht über dir schliessen! Wenn du es jetzt nicht nimmst, so wird erst wieder nach Verlauf eines Jahres Gelegenheit dazu dasein.“ „Gut,“ sprach der junge Mann und begab sich zwischen die Felsen und wartete, bis sie sich (ganz) geöffnet hatten; dann füllte er schnell eine Schale mit jenem Wasser an. Da schlossen sich die Felsen und erwischten noch den Schwanz seines Pferdes. Die Geister hoben ihn dann wieder empor und schafften ihn nach der Einöde, wo sich die Schwiegersöhne des Königs befanden. Hammed ritt auf sie zu und gab ihnen das Wasser. Dann verliess er sie und verwandelte sich wieder in seine frühere Gestalt. Er begab sich wieder in seinen Laden.

Jene gelangten gleichfalls nach der Stadt, kamen an dem Laden vorüber, und ein Jeder von ihnen versetzte Hammed eine Ohrfeige. Dann begaben sie sich zum Könige und gaben ihm das Wasser. Der sprach zu ihnen: „Gott möge euch gnädig sein!“ Er trank das Wasser, wurde aber nicht gesund.

Da erklärte ihm der Wesir wieder: „Du musst Arznei haben.“ „Was für eine?“ fragte der König. Der Wesir erwiderte: „Einen Apfel aus dem Garten der Rhalia Bint Manssor, die über den sieben Meeren wohnt.“ Da sprach der König: „Rufe mir meine Schwiegersöhne!“ Der Wesir rief sie herbei, und der König sprach zu ihnen: „Ich brauche einen Apfel der Rhalia Bint Manssor, die über den sieben Meeren wohnt.“ „Schön,“ erwiderten die Leute; „Gott verhelfe uns dazu, dass wir ihn dir verschaffen!“ Als die Schwiegersöhne des Königs dann wieder bei dem Grindkopf vorüberkamen, versetzte ihm wiederum ein Jeder von ihnen eine Ohrfeige. Hammed aber drehte seinen Zauberring, und diesmal wurde ihm ein schwarzes Gewand gebracht, ein schwarzes Pferd und ein schwarzer Sattel, sowie eine Flinte und ein Säbel. Er ritt fort und trat jenen draussen wieder entgegen und fragte sie: „Was wollt ihr in den Gegenden, die nicht euer sind?“ Man erwiderte ihm: „Wir brauchen die Äpfel der Rhalia Bint Manssor, die über den sieben Meeren wohnt.“ „Wieviel wollt ihr mir geben?“ fragte er sie. Sie antworteten: „Soviel du auf der Welt haben willst.“ „Geld will ich nicht von euch,“ sprach er, „bloss die Kuppen eurer kleinen Finger.“ „Bloss die?“ riefen sie und nahmen einen Dolch her und schnitten sich die Kuppen ab. Hammed nahm sie und steckte sie ein.

Dann drehte er seinen Ring, und als die Geister wieder erschienen, befahl er ihnen: „Schafft mich über die sieben Meere hinüber!“ Die Geister wandten ein: „Niemand von uns ist im Stande, dich hinüberzubefördern, ausgenommen ein Unhold; der ist alt und hat gar keine Federn mehr; wenn der dich nicht hintragen will, kann dich überhaupt Niemand hinbringen.“ Hammed rief nun den Unhold herbei und sprach zu ihm: „Schaffe mich über die sieben Meere hinüber!“ „Ach, du quälst mich!“ rief der Unhold; „bist du auch wirklich mutig genug, dich von mir dahintragen zu lassen?“ „Ja,“ entgegnete Hammed. Da befahl ihm der Geist: „Du musst soviel Blut mitnehmen, als der Mund siebenmal fassen kann, sowie sieben Fleischstücke.“ „Gut!“ entgegnete Hammed und

entnahm die verlangte Menge Blutes einem wilden Tiere; dem schnitt er auch sieben Stücke Fleisch aus. Dann gebot ihm der Unhold: „Steig auf meinen Rücken!“ Der junge Mensch that das, und jener flog mit ihm davon. Er flog mit ihm dahin, bis dem Hammed die Welt nur so gross wie eine Handfläche erschien. Da fragte ihn der Unhold: „Wie gross erscheint dir die Welt?“ „So gross wie eine Handfläche,“ erwiderte Hammed. Da verlangte der Unhold ein Stück Fleisch. Der Knabe gab es ihm; jener ass es und trank dazu einen Mundvoll Blut. Dann ging der Flug weiter. Wieder fragte der Unhold: „Wie gross erscheint dir die Welt?“ Hammed versetzte: „So gross, wie das Auge eines Huhnes.“ Er gab ihm dann wieder ein Stück Fleisch und einen Mundvoll Blut. Der Flug ging weiter, und wieder fragte der Unhold: „Wie gross erscheint dir jetzt die Welt?“ Hammed versetzte: „Ich sehe überhaupt Nichts mehr als einen dunklen Punkt.“ Er gab ihm wieder ein Stück Fleisch und einen Mundvoll Blut. Als er ihm nun sechs Fleischstücke gegeben hatte, da entglitt ihm das siebente. Der Geist befahl: „Gieb mir noch ein Stück, damit wir weiter fliegen!“ Da nahm Hammed sein Dolchmesser her und schnitt aus seinem Oberarm ein Stück Fleisch und gab es dem Unholde. Dem kam das Fleisch recht salzig vor. Deshalb fragte er: „Wie kommt's, dass das Fleisch so salzig ist?“ Hammed erwiderte: „Ich hatte es aus meinem Oberarm geschnitten.“ Da rief der Unhold: „Wäre es nicht Gottes und des Versprechens wegen, das ich dir gegeben habe, so würde ich dich jetzt von meinem Rücken schleudern, dass die Winde dich nach allen Richtungen zerblasen sollten!“ Hierauf befahl ihm der Unhold: „Schliesse deine Augen!“ Hammed that das, und jener setzte ihn alsbald in der Nähe des Thores eines Gartens nieder, der sich jenseits der sieben Meere befand, mit den Worten: „Ich gebe dir die folgenden Weisungen: hier im Thor stecken die Schlüssel; der Garten hat drei Thore. Du musst das erste Thor aufschliessen und wirst dann im Innern drei Pfeile erblicken; die musst du mitnehmen. Dann gehst du durchs zweite Thor hindurch. Beim dritten Thore aber befindet sich ein Teufel, der sieht ganz wie ein Vogel aus. Wenn du nach ihm mit einem der Pfeile schiesst und ihn nicht triffst, so wirst du bis an die Mitte des Leibes in den Boden versinken; beim zweiten Fehlschusse bis unter die Achseln; beim dritten wirst du ganz in den Boden verschwinden. Triffst du ihn aber noch, so

wird dich die Erde wieder auswerfen. Öffne nun das Thor, — dann erblickst du die Rhalia Bint Manssor! Sie pflegt ein ganzes Jahr zu schlafen und ein ganzes Jahr wach zu bleiben. Wenn du an sie herantrittst, musst du ihr den Apfel nehmen."

Der junge Mensch ging nun durchs erste Thor hindurch und that so, wie ihm der Unhold geheissen hatte; er nahm die Pfeile mit, ging dann durchs zweite Thor hindurch, und als er ans dritte gelangte, fand er daselbst jenen Vogelgeist vor. Nach ihm schoss er mit dem ersten Pfeile, traf ihn aber nicht; da versank er bis an die Mitte des Leibes in den Boden. Beim zweiten Fehlschusse versank er bis unter die Achseln. Das dritte Mal aber traf er den Vogelgeist; und da warf ihn die Erde wieder aus. Nun öffnete Hammed das Thor, ging hinein und nahm den Apfel an sich. Dann nahm er ein Blättchen Papier her und schrieb darauf: „Sidi Hammed, der Besitzer des Zauberrings, ist hier bei dir gewesen, Bint Manssor." Nachdem er dies Blättchen hingelegt hatte, ging er fort.

Nun nahm ihn der Unhold wieder auf den Rücken und sprang mit ihm über die sieben Meere hinweg, und Hammed drehte den Zauberring wieder, und wieder erschien ihm das Pferd und die Gewänder. Er bestieg das Ross und ritt davon und fand die Schwiegersöhne des Königs noch warten. Ihnen gab er den Apfel und begab sich heim. Bald kamen auch jene sechs Leute nach der Stadt und erblickten den jungen Menschen in seinem Laden; sie versetzten ihm wieder eine Ohrfeige. Dann begaben sie sich zum König und gaben ihm den Apfel, und der König freute sich darüber und sprach zu ihnen: „Gott sei euch gnädig!"

Jetzt müssen wir wieder von der Rhalia Bint Manssor berichten. Als sie aufwachte, bemerkte sie, dass ein Blatt Papier neben ihrem Haupte lag, auf dem geschrieben stand: „Sidi Hammed, der Besitzer des Zauberrings, ist hier bei dir gewesen, o Bint Manssor." Da rief sie aus: „Bei Gott! Ich muss nach jener Stadt, wo der lebt, der hier in meinem Lande gewesen ist." Nun liess sie ihre Heerscharen zusammenkommen und umzingelte, nachdem sie über die sieben Meere hinweggeflogen war, die Stadt, in der sich Sidi Hammed, der Besitzer des Zauberrings, befand. Der junge Mensch verliess heimlich die Stadt und kämpfte mit jenen Feinden zwei Tage lang. Am dritten Tage hatte er sie gänzlich besiegt. Die Rhalia Bint Manssor kehrte hierauf in ihre Heimat zurück.

Als nun der König das Hochzeitsfest seiner Schwiegersöhne veranstalten wollte, liess er in der Stadt ausrufen: „Sieben Tage und sieben Tage und nochmals sieben Tage soll die Hochzeit dauern!“ Hierauf liess er seine Schwiegersöhne nach dem Palaste kommen und fragte sie: „Wo ist denn der Grindkopf, der arme Schelm?“ Die Schwiegersöhne versetzten: „Wir können ihn ja rufen.“ Hiermit riefen sie ihn herbei.

Als aber der König Allen Essen vorsetzte, da erklärten die Schwiegersöhne insgesamt dem König: „Herr, den Grindkopf müssen wir hinauswerfen; der passt uns nicht!“ Man wollte ihn hinausbefördern, er aber wollte nicht hinausgehen; vielmehr drehte er seinen Zauberring: da umhüllten ihn Gewänder der kostbarsten Art! Der König sprach zu seinem Gefolge: „Ach, mit solcher Pracht hat Gott den jungen Menschen ausgestattet!“ Die Schwiegersöhne riefen: „Er ist doch bloss ein Grindkopf!“ Da erklärte Hammed: „*Ich* habe Alles geholt, was jene geholt haben wollen!“ „Nein!“ schrieen die Schwiegersöhne; „*wir* haben Allès herbeigebracht!“ Hammed aber sagte zum Könige: „Mein Herr, wenn du auch meinst, ich habe nicht Recht, so mögen doch jene Leute die Äpfel, die ihnen deine Töchter gegeben haben, vorweisen.“ „Die haben wir nicht,“ sprachen die Sechs. „Dann mögen sie dir ihre Ohrläppchen zeigen,“ sagte Hammed. Die Männer zeigten dem Könige ihre Ohren, und der fand, dass ihnen die Ohrläppchen fehlten. Wieder sprach Hammed: „Jetzt mögen sie dir die Kuppen ihrer kleinen Finger zeigen.“ Da fand der König, dass auch diese ihnen fehlten. „Hier sind alle diese Dinge!“ rief hierauf Hammed; „als sie die gewünschten Gegenstände von mir begehrten, haben sie mir diese Dinge hergeben müssen, und dann habe ich ihnen das Verlangte geholt!“

Da nahm der König die sechs Leute her und liess einem jeden von ihnen den Kopf abschlagen. Sidi Hammed heiratete darauf die jüngste Prinzessin, und der König gab ihm die Hälfte seiner Herrschaft. Er liess für ihn eine Hochzeit von sieben und sieben und nochmals sieben Tagen veranstalten.

Jetzt müssen wir auf den Vater der beiden jungen Menschen zu reden kommen, der ja auf die Pilgerschaft gegangen war. Als er zurückkam und nach seinem Hause gelangte, da fand er es verlassen. Seine Kinder waren verschwunden und seine Frau mit ihnen. Er fragte die Leute, und die erwiderten ihm: „Deine Frau

ist ins Judenviertel gezogen, und der Jude, dem ihr immer die 25
Eier verkauftet, hat sie geheiratet." Da begab sich der Mann nach
dem Judenviertel und suchte nach seiner Frau. Als er sie aus-
findig gemacht hatte, erfuhr er denn zur Gewissheit, dass sie eine
5 Jüdin geworden war. „Gute Frau," fragte er sie, „warum hast du
deine Kinder verlassen und was für ein Leben führst du jetzt?"
Sie stellte sich, als ob sie ihn gar nicht kenne und rief: „Ich
habe dich in meinem Leben nicht gesehen und kenne dich nicht!"
Da brachte er sie vor Gericht und führte lange Klage mit ihr.
10 Er konnte aber nirgends Recht erhalten.

Schliesslich hörte er von einem Könige, den man Sidi Muhammed,
den Rechtsprecher, nannte. Bei ihm verklagte er seine Frau. Beide 30
begaben sich zu ihm hin, und der Mann erzählte Alles, was ihm
geschehen war. Der König hatte aber seinen Vater und seine
15 Mutter sogleich erkannt. Er bat nun seine Mutter, sie möge doch
wieder mit ihrem Manne zusammen leben. Sie aber zeigte keine
Lust dazu und erklärte fortwährend: „Ich bin eine Jüdin." Der
König aber hatte von seinem Bruder Kunde erhalten, der ja in
einer anderen Stadt bei dem dortigen Könige lebte. Er sandte an
20 seinen Bruder, und der kam, und der König rief auch die beiden
Andern, seinen Vater und seine Mutter, herbei. Als die auch ge-
kommen waren und sich alle Vier in einem Zimmer niedergelassen 35
hatten, da erzählte Muhammed ganz genau, was ein Jeder erlebt
hatte, — dass sein Vater auf die Pilgerschaft gezogen war, und
25 alle übrigen Einzelheiten. Ihrem Vater wiesen sie einen Ehrenplatz
an; die Mutter aber warfen sie ins Gefängnis. Dann befahl der
König den Bürgern, Brennholz herbeizubringen. Nun brannte man
ein Feuer an und verbrannte die Mutter zusammen mit dem Juden.
Die Asche Beider warf man in die Luft, dass sie der Wind ver-
30 streute. Die Drei aber blieben zufrieden beisammen. — Lebt wohl!

16. Aggelamusch. 32

Es war einmal ein Mann und eine Frau, die hatten ein kleines
Mädchen. Das Kind war ihnen lieb und teuer, und ihm vermochten
35 sie nie einen Wunsch abzuschlagen. Der Mann besass aber gar-
nichts, der Ärmste.

Eines Tages war das Fest herangenaht, an welchem Jeder-
mann Fleisch geniesst,*) das Gott den Menschen geschenkt hat.

*) S. oben S. 104, zweite Anm.

Der arme Mann aber hatte keine Schafe; drum sann er nach, was er wohl zum Feste schlachten könne.

Früh am Morgen des Festes rief er aus: „Gott sei mir gütig, denn auf Gott vertrauen wir!“ Hierauf begab er sich nach einem Garten, den er vor seinem Hause hatte, und fand da einen Hasen. Auf den sprang er zu, fing ihn, hielt ihn im Ellbogen fest und ging wieder ins Haus hinein. Er begab sich zu seiner Frau und sprach zu ihr: „Nimm den Hasen hier, damit wir ihn zum Feste schlachten!“ Die Frau nahm den Hasen und steckte ihn unter einen Topf und verbarg ihn so.

Nach einiger Zeit kam das kleine Mädchen herbei und freute sich: „Heute schlachtet man ja Fleisch zur Feier des Festes!“ Sie lief zu ihrem Vater, küsste ihm den Kopf und fragte: „Vater, wo ist denn unser Festbraten?“ Der arme Mann hatte Angst, das Mädchen möchte weinen; drum sprach er zu ihr: „Kind, frag deine Mutter!“ Nun lief das Kind lustig zu seiner Mutter, küsste ihr den Kopf und fragte: „Mutter, wo ist denn unser Festbraten?“ Die Mutter befürchtete ebenfalls, ihre Tochter möchte am Festtage weinen; drum entgegnete sie ihr: „Töchterchen, frag doch den Vater!“ Da lief das Kind wieder zu seinem Vater zurück und weinte. Der Vater aber begann: „Sei still, mein Kind, weine nicht!“ Wie nun auch die Mutter die Kleine in Thränen sah, rief sie sie herbei, und als sie kam, sagte sie zu ihr: „Sei still, meine Tochter, weine nicht! Ich will dir unsern Festbraten zeigen!“ Da wurde die Kleine wieder froh und lachte. „Geh nur hin, Kind!“ sprach die Mutter; „dort unter dem Topfe im Zimmer (ist der Festbraten).“ Das Mädchen ging nach dem Zimmer und hob den Topf etwas in die Höhe; als es aber den Hasen sah, erschrak es. Sie guckte den Hasen an; der aber riss aus. Da begann ihre Mutter zu schreien und lief dem Ausreisser nach ins Freie; das kleine Mädchen aber lief wiederum seiner Mutter nach und schrie hinter ihr her. — In jener Zeit waren aber alle Dinge auf der Welt mit Sprache begabt: da redeten die Steine, die Bäume, die Wege, — kurz, Alles, was es auf der Welt gab.

Jetzt kehren wir wieder zu der Frau zurück. Während sie den Hasen verfolgte, lief derselbe hurtig vorwärts, und sie lief immer hinter ihm her, bis sie mit ihrer Tochter nach einer Einöde gelangte, wo sie übernachten mussten. Dahin kamen sie gegen Mitternacht. Der Hase aber war verschwunden. Jetzt redete die

Frau ihre kleine Tochter an: „Kind, wir wollen auf den Baum da steigen, damit uns nicht die Tiere fressen!“ Sie stiegen also auf den Baum und beobachteten von ihm herab (ihre Umgebung). Gegen Mitternacht hörten sie ein Geräusch wie Donner und eine Menge Stimmen unter dem Baume. Es unterrichtete nämlich unter diesem Baume ein Löwe alle möglichen Tiere der Welt: die Leoparden, die Hyänen und die Vögel, — kurz und gut, alle Tiere, die es gab. Diese unterrichtete der Löwe stets gegen Mitternacht.

Unter ihnen befand sich auch ein Wolf; der sass da und starrte in die Luft. Als nun das kleine Mädchen all die vielen Stimmen hörte, begann es sich zu fürchten. Es sprach zu seiner Mutter: „Mutter, ich muss meine Notdurft verrichten!“ Die Mutter versetzte: „Dann, meine Tochter, verrichte sie wenigstens in deinen rechten Schuh, der ganz ist (damit Nichts auf die Tiere tropft)!“ Das Mädchen besorgte das aber in den linken Schuh, der zerrissen war. Daher tropfte die Flüssigkeit hinunter, wobei ein Tropfen dem Wolf auf die Nase fiel. Als ihm der Tropfen auf die Nase fiel, da schnüffelte er so lange, bis er wusste, dass sich ein menschliches Wesen auf dem Baume befand. Nun sprach der Wolf zum Löwen: „Herr, hier riecht's nach Menschen!“ Der Löwe, der die Tiere unterrichtete, fuhr ihn an: „Lies, du Judenjunge, damit ich dich heute Nacht nicht auffresse!“ Der Wolf las weiter, doch nach einer kleinen Weile fiel auf ihn abermals ein Tropfen herab. Wiederum sprach der Wolf zum Löwen: „Herr, hier riecht's nach Menschen!“ Darauf befahl der Löwe: „Seid still, ihr Tiere!“

Als die Tiere schwiegen, fragte sie der Löwe: „Wer von uns hier wird wohl auf den Baum steigen, damit wir erfahren, wer sich in seinem Wipfel befindet?“ Keines der Tiere gab eine Antwort ausser einer Krähe, die erklärte: „Herr, ich will hinfliegen.“ Der Löwe versetzte: „Gut!“ Da flog die Krähe in den Wipfel des Baumes hinauf, und als sie zu der Frau gelangte, fand sie sie weinen; drum fragte sie sie: „Was verursacht deine Thränen? Dich freilich werden die Tiere auffressen; aber deine kleine Tochter werde ich retten, sowie das Kind, das sich in deinem Leibe befindet, nebst deiner rechten Brust!“ Dann flog die Krähe wieder zum Löwen und sprach zu ihm: „Gieb mir zuerst das heilige Versprechen, dass du mir gestattest, zwei Dinge für mich zu fordern, — so will ich dir mitteilen, was sich auf dem Baume befindet!“

Der Löwe erwiderte ihr: „Ich gebe dir das heilige Versprechen, dass ich dir einen Vorbehalt in den zwei Dingen, die du erwähnen willst, gestatten werde, wenn das in meiner Macht steht.“ Nun berichtete die Krähe: „Mein Herr, auf dem Baume befindet sich eine schwangere Frau, die bald gebären wird, nebst ihrer kleinen Tochter.“

Hierauf sagte der Löwe zu den Tieren: „Wer auf diesen Baum zu steigen vermag (und mir die Frau herbringt), dem gebe ich, was er wünscht.“ Der Baum aber war sehr hoch, und keines der Tiere vermochte auf ihn hinaufzusteigen mit Ausnahme einer Natter; die sprach zum Löwen: „Ich kann hinaufsteigen.“ Der Löwe versetzte: „Dann thu es!“ Nun begann die Schlange hinaufzuklettern und gelangte bald zur Frau; zu der sprach sie: „Liebe Frau, bitte, gieb mir deine kleine Zehe, damit ich an ihr sauge!“ Die Frau streckte ihr ihre kleine Zehe hin, und die Natter begann an derselben zu saugen, während das Gift im Körper der Frau emporstieg. Das kleine Mädchen fragte die Mutter: „Mutter, wohin ist dir jetzt das Gift gekommen?“ Ihre Mutter antwortete: „Tochter, es ist mir bis ans Knie gekommen!“ Nach einer Weile fragte die Kleine wieder: „Mutter, bis wohin ist dir jetzt das Gift gekommen?“ Die Frau entgegnete: „Es ist mir, Kind, bis an den Nabel gekommen!“ Zum dritten Male fragte das Mädchen: „Mutter, wohin ist dir jetzt das Gift gedrungen?“ Wieder antwortete die Mutter und sprach: „Tochter, es ist mir in den Kopf gedrungen!“ Dann verstummte die Frau und sprach kein Wort mehr; die Schlange aber saugte weiter an ihr, bis der Frau der Geist entschwand; da stürzte die Tote hinunter mitten zwischen die Tiere unter dem Baume, die bekanntlich der Löwe unterrichtete. Die Tiere aber freuten sich, dass Gott ihnen eine gute Beute geschenkt hatte; sie sprangen auf, ergriffen die Frau, rissen ihr den Leib auf und fanden in demselben einen kleinen Knaben. Da trat die Krähe zwischen die Tiere, und der Löwe rief sie her und sprach zu ihr: „Krähe, nimm dir jetzt das Vorbehaltene, über das ich mit dir übereingekommen bin!“ Hierauf nahm sich die Krähe den kleinen Knaben und löste der Frau die rechte Brust los, die sie dem Jungen zum Saugen in den Mund steckte. — Nach einiger Zeit brachen die Tiere auf, ein Jedes ging nach seiner Behausung.

Die Erzählung möge sich jetzt zu dem kleinen Mädchen wenden. Zu ihm kam die Krähe und brachte ihm den kleinen Knaben, den die wilden Tiere aus dem Leibe seiner Mutter gerissen hatten.

Auch schaffte die Krähe das Mädchen, das noch oben auf dem Baume sass, hinunter auf den Boden und sprach: „Nimm deinen Bruder und geh! Ich werde dir schon zeigen, was du zu thun hast.“ Da nahm das Mädchen ihren Bruder auf den Arm und gab ihm die Brust (der toten Mutter) zu saugen. Die Krähe aber begleitete die Kleine und ging ihr voraus, bis sie in eine Einöde gelangte, in der sich ein uraltes Schloss befand. Da sprach die Krähe zu dem Mädchen: „Ich werde dir zeigen, was du thun sollst! Jetzt komm her und bleib im Zimmer hier, du und dein kleiner Bruder! Du musst aber anfangen den Misthaufen hier zu durchwühlen! Wenn du dann ein Gerstenkorn herausnimmst, so iss du es selbst; findest du aber ein Weizenkorn, so gieb es deinem Bruder! Findest du ein Gerstenbrötchen, so iss du es selbst; findest du aber ein Weizenbrötchen, so gieb es deinem Bruder! Das musst du fortsetzen, bis du dich (durch den Mist) bis zu dem Hause gegraben hast, in dem ein Ungetüm, mit Namen Aggelamusch, wohnt!“ Hierauf sprach das Mädchen zur Krähe: „Ich bin dir dankbar; möge Gott dir alles Gute angedeihen lassen!“ Die Krähe versetzte: „Komm, weine solange, bis du das Loch da mit deinen Thränen angefüllt hast, damit ich in ihm das Blut abwasche, das sich auf meinem Gefieder befindet!“ Das Mädchen entgegnete: „Komm!“ Nun ging das Kind mit der Krähe nach dem Loche, und dahinein weinte es seine Thränen, bis es dasselbe mit ihnen vollständig angefüllt hatte. Hierauf kam die Krähe herbei und sprang in das Loch hinein und wusch das Blut ab, das sich auf ihrem Gefieder befand. Als sie sich reingewaschen hatte, sprach sie zum Mädchen: „Leb wohl, versorge deinen kleinen Bruder gut, bis er im Stande ist, dir zu nützen!“ Das Mädchen erwiderte: „Leb wohl! Du bist so gut wie ein Vater und eine Mutter!“ Hierauf begab sich die Krähe heim.

Ich kehre jetzt zum Mädchen zurück und zu ihrem kleinen Bruder. Die Ärmsten wohnten also an jenem vereinsamten Orte. Bald machte sich das Mädchen an die Arbeit: sie nahm ihren Bruder, ging zu dem Misthaufen, von dem ihr die Krähe erzählt hatte, und grub darin. Wenn sie ein Gerstenkorn herauswühlte, so ass sie es selbst; wenn sie dagegen ein Weizenkorn fand, gab sie es ihrem Bruder; ebenso machte sie es, wenn sie ein Gerstenbrötchen oder ein Weizenbrötchen fand. So machte sie's und grub sich durch den Mist bis zum Aggelamusch; sie grub sich durch

und fand, dass ihn ein Haarwuchs von zehn Ellen Dicke umkleidete. Da floh sie davon, nahm ihren Bruder mit weg und versteckte ihn, damit ihn der Aggelamusch nicht sähe. Dann überlegte sie, wie sie sich wohl dem Aggelamusch gegenüber verhalten solle. Als sie ihre Lage überdacht hatte, begab sie sich wieder nach ihrem früheren Platze.*) Doch wenn sie und ihr Bruder hungerten, so wartete sie, bis Aggelamusch eingeschlafen war; alsdann liess sie den Unhold schlafen und stahl ihm etwas Butter, Honig und Mehl, sowie einen Eimer, und brachte das zu ihrem Bruder, damit sie ässen. Mit der Zeit hatte sie aber den Aggelamusch gründlich beobachtet inbezug auf seine Lebensweise und jede Kunde über ihn erhalten. Dort blieb sie also wohnen.

Doch jetzt will ich dir vom Aggelamusch berichten, wie seine Lebensweise war. Aggelamusch besass schier unzählige Schafe, Kamele und Ochsen, sowie ungeheuer viel Weizen, Gerste, Butter, Honig, — kurz, jede gute Gabe der Welt befand sich im Besitze des Aggelamusch. Ferner war es mit ihm so, dass jeder Befehl, den er aussprach, sich in jeder Hinsicht sofort vollzog. Wenn er z. B. seine Schafe melken wollte, so sagte er einfach: „Melket, melket, meine Schafe!“ Da molken sich die Schafe selbst. Oder er rief: „Melket, melket, meine Kamele!“ oder „Melket, melket, meine Rinder!“ — so geschah dies von selbst. Rief er: „Fliess, fliess (aus dem Eimer), Milch!“ — so floss die Milch von selber aus; rief er: „Schüttle dich, schüttle dich, Buttersack!“ — so schüttelte sich dieser; und befahl Aggelamusch schliesslich: „Werde fest, werde fest, Butter!“ — so gerann sie. Und Alles, was Aggelamusch seinen Tieren befahl, das führten dieselben sofort aus. Er pflegte ferner zum Quarke zu sagen: „Kratz dich selber aus dem Buttersacke, Quark!“ Denn Quark ass Aggelamusch zu Mittag. Das war die beständige Lebensweise des Aggelamusch.

Das Mädchen aber beobachtete ihn unausgesetzt, bis sie ganz genau wusste, wie es bei ihm zuging. Wenn sie den Aggelamusch aber hatte einschlafen lassen, dann nahm sie einen Eimer und goss Butter hinein; ferner nahm sie Mehl her und machte eine Art Klösschen aus dem ganzen Teige. Hierauf wartete sie, bis Aggelamusch fest schlief; alsdann nahm sie Butter und schmierte ihm seinen Schwanz ganz voll. Wenn dann Aggelamusch am Morgen

*) Wohl oben an dem Eingang zum Misthaufen.

aufstand, fand er seinen Schwanz stets vollständig mit Fett beschmiert. Dann zündete er ein Feuer an, nahm ein Scheit Holz, brachte es brennend an seinen Schwanz und schrie allemal: „Warte, — dein Vater sei verflucht! — ich werde dich schon noch verbrennen! Wenn ich schlafe, gehst du unverschämter Schwanz fort und verzehrst meine Butter! Ich will die Butter für mich allein und den Honig für mich allein, überhaupt Alles für mich allein!"

Das Mädchen lauschte auf alle diese Worte und merkte sie sich genau. Als Aggelamusch eines Nachts wieder eingeschlafen war, da nahm sie einen Eimer herbei und füllte ihn mit Butter und Mehl; hiervon machte sie Klösse, und zwar zehn Stück; diese nahm sie mit zum Aggelamusch. Als sie ihn nun in tiefem Schlafe fand, nahm sie diesen Teig, d. h. stets je einen Kloss, und strich ihm einen an die Nase, einen andern neben seinen Schwanz, einen dritten schmierte sie ihm an seine linke Seite u. s. w. Dann begab sie sich wieder zu ihrem kleinen Bruder; den liess sie aber schlafen.

Doch ich will kürzer berichten! Zu wiederholten Malen verfuhr das Mädchen mit dem Aggelamusch in der erwähnten Weise. Doch schliesslich, als Aggelamusch wieder einmal des Morgens erwachte und sich ganz mit Teig beschmiert entdeckte, geriet er in fürchterliche Wut, zündete ein Feuer an und hielt seinen Schwanz in die Flamme. Da sprang das Feuer auf ihn über und loderte wie ein grosser Brand auf. Das Mädchen gab natürlich auf Alles Achtung, und als sie sah, dass der Aggelamusch in Feuer aufging, rief sie ihm zu: „Stroh, Stroh, Aggelamusch!" Als das dumme Tier diese Worte hörte, dachte es, der liebe Gott habe sie ihm zugerufen. Daher lief es schleunigst nach dem Raume, wo das Stroh aufbewahrt wurde: der ging auch in Flammen auf. Als es nun eine allgemeine Feuersbrunst gab, da eilte das Mädchen herbei und goss auch noch Öl über den Brennenden. Ihr kleiner Bruder hatte Wasser herbeigeschleppt; sie aber vertrat ihm den Weg und verschüttete ihm das Wasser und goss Öl auf den Aggelamusch, bis er ganz verbrannt war. Als er nun den Feuertod gefunden hatte, da nahm sie ihren Bruder, und Beide richteten sich im Hause des Aggelamusch ein und assen und tranken.

Das Mädchen redete die Tiere genau so an, wie Aggelamusch mit ihnen zu sprechen pflegte, — doch keines wollte von selber melken. Da machte sich das Mädchen auf, nahm seinen Eimer her und molk eigenhändig; auch die Butter stellte sie her und

hütete die Tiere. Als aber ihr Brudor älter wurde, weidete dieser die Schafe des Aggelamusch, sowie dessen Kamele und Rinder. Alle diese Tiere trieb der Knabe in einer Schar am frühen Morgen hinaus. Doch der Junge war nicht dumm, sondern verständig.

Der Knabe weidete also diese Tiere. Einst sprach seine Schwester zu ihm: „Bruder Muhammed, wenn du die Schafe am frühen Morgen hinaus ins Freie führst, werde ich dir stets einen Teigkloss anfertigen und ihn in das Mauerloch vorn an der Hausthür legen. Wenn du ihn bei deiner Rückkehr noch warm vorfindest, so wisse, dass ich daheim bin! Findest du ihn aber kalt, so wisse, dass ich nicht im Hause bin! Denn das Haus öffnet sich nicht, ausser wenn ich einen Triller anstimme!“ Ihr Bruder versetzte: „Schwester, geh ja nicht tagsüber aus dem Hause, damit dich nicht etwa Jemand erblickt und dich fortschleppt!“ — Der Knabe führte also die Schafe auf die Weide und blies seine Rohrflöte. Wenn er am Abend seine Schafe wieder heimbrachte und vor das Haus gelangte, so langte er in das Mauerloch und nahm seinen warmen Teigkloss heraus. Dann rief er: „Schwester, trillere, damit sich das Haus öffnet!“ Darauf stimmte seine Schwester ihren Triller an, und das Haus ging auf: dann trieb der Knabe seine Tiere hinein. Nun trillerte seine Schwester wieder, und das Haus schloss sich. — Ich will von dem Hause nichts weiter erzählen.

Eines Tages hörte das Mädchen, dass man an die Thür pochte. Sie guckte deshalb vom Dache herunter und erblickte einen Juden vor dem Hause. Der Jude verkaufte wohlriechende Essenzen. Er sah die Jungfrau und ward fast verrückt über die Schönheit, die ihr Gott gegeben hatte. Nun begann das Mädchen zum Juden: „Was hast du zu verkaufen, Jude?“ Er erwiderte: „Herrin, Alles, was du begehrst, habe ich daheim! Für jetzt bitte ich dich nur, dass du mir etwas Buttermilch zu trinken gebest.“ Das Mädchen erwiderte ihm: „Ich habe keinen Hausschlüssel.“ Darauf hieb der Jude auf seinen Esel ein und zog wieder ab auf dem Wege, den er gekommen war.

Der Jude war aber bei einem Sultan in Stellung. Er zog also ab und kehrte auf dem Wege, den er gekommen war, zurück. Bald gelangte er zum Palaste des Königs und begab sich nach dem Ratssaale, woselbst er zu schreien anfing. Der Sultan hörte ihn schreien und befahl dem Wesir: „Bring den Juden her, der so schreit!“ Da begab sich der Wesir zum Juden und sprach zu

ihm: „Tritt vor den Sultan!“ Der Jude ging mit ihm, und als er vor den Sultan getreten war, blieb er vor ihm stehen. Nun fragte ihn der Herrscher: „Was fehlt dir, Jude, dass du ein solches Geschrei erhebst?“ Der Gefragte versetzte: „So wahr Gott lebt, mein Herr, ich habe heute eine Schönheit gesehen: seit ich auf der Welt bin, habe ich eine solche Schönheit nicht zu Gesicht bekommen! Bei deinem Haupte, — eine so schöne Tochter kannst du nicht dein Eigen nennen, noch befindet sich eine (Frau) von solcher Schönheit bei dir!“ Da verwunderte sich der Sultan und sprach hierauf zu dem Juden: „Wenn du sie mir herschaffen kannst, so werde ich dir Alles geben, was du verlangst.“ Der Jude versetzte: „Mein Herr, das werde ich schon können, wenn du es mir befiehlst.“ Der Sultan entgegnete wiederum: „Wenn du sie herbringst, so gebe ich dir das ganze Geld der Welt, auch mache ich dich zum Wesir, und du kannst hier in Ruhe essen und trinken.“ Der Jude versetzte: „Gut, mein Herr!“

Der Jude besass nun einen Esel, der Alles verstand, was sein Herr sagte. Nachdem er also alle möglichen Wohlgerüche der Welt mitgenommen und sie seinem Esel aufgeladen hatte, zog er hin vor das Haus des Mädchens und machte da Halt. Hierauf sagte er zum Esel: „Wenn ich dir befehle, stehen zu bleiben, so lauf davon; sage ich dir aber, du sollest laufen, so bleib stehen!“ Dann machte er den Kasten auf, den er dem Esel aufgeladen hatte. Allerlei Gegenstände, wie sie die Frauen gebrauchen, befanden sich darin. Nachdem der Jude nun diesen Kasten aufgemacht hatte, klopfte er an die Thür; da blickte das Mädchen zu ihm herunter oben (von dem Fenster) über der Hausthür. Kaum hatte sie den ganz mit Seide ausgeschlagenen Kasten erblickt, so wurde sie halb ohnmächtig. Nun fragte sie der Jude: „Herrin, was begehrst du? Worin besteht dein Wunsch?“ „Jude,“ versetzte die Schöne, „ich wünsche nur etwas Räucherwerk.“ Der Händler sagte darauf: „Herrin, bring mir doch erst ein wenig Buttermilch zum Trinken! Dann gebe ich dir Räucherwerk umsonst.“ Kaum hatte das Mädchen von Räucherwerk ohne Geld reden hören, als sie sich sputete und einen Eimer voll Buttermilch herbeiholte. Dann sprach sie zu ihm: „Die Hausthür ist aber zu, und ich habe keinen Schlüssel.“ Der Jude versetzte: „Bitte, Herrin, lass mir doch die Buttermilch an deinem Haare herab; dann will ich dir auch zeigen, wie die Frauen mit dem Räucherwerke verfahren!“ Das Mädchen

nahm hierauf sein langes Haar, befestigte den Eimer daran und liess ihn so hinunter zu dem Juden. Als der Eimer nun zu ihm hinabgelangt war, machte er den Kasten ganz auf, that, als wollte er trinken, und zog das Mädchen am Haare herunter, sodass sie mitten in den Kasten hineinfiel. Nun warf er den Kasten über dem Mädchen zu und rief dem Esel zu: „Steh! Deine Herrin will vom Dache herunter!“ Da lief der Esel davon wie der Blitz.

Der Esel rannte nach dem Königspalaste, der Jude aber hinter ihm drein. Vor dem Palaste aber machte der Esel halt, und als nun auch der Jude angelangt war, begab sich Letzterer sogleich hinein zum Sultan. Da öffnete dieser den Kasten und fand das Mädchen darin: eine solche Schönheit, wie ihr Gott verliehen hatte, war dem Sultan noch nie vor die Augen gekommen; dem Monde und der Sonne glich sie! Der Sultan heiratete das Mädchen; den Juden aber machte er zu seinem Wesir, und der ass und trank bei ihm.

Die Erzählung möge jetzt zu dem kleinen Knaben zurückkehren! Als er die Tiere bei Sonnenuntergang heimtrieb, fand er den Teigkloss kalt. Er rief nach seiner Schwester; doch bloss eine Katze antwortete ihm: „Miau, miau! Deine Schwester hat der König geholt! Da begann der arme Junge zu weinen: wo sollte er und seine Tiere nun schlafen? Hierauf redete der Knabe die Tiere an und sprach zu ihnen: „Meine Kamele und Rinder! Wer das Thor hier zu öffnen vermag, dem gebe ich eine Mulde voll Weizen!“ Als die Tiere gehört hatten, was ihnen der Knabe sagte, begann ein jedes von ihnen Anlauf zu nehmen und an die Thüre mit seinem Kopfe zu rammeln; doch die Bemühungen waren vergeblich, bis ein Hammel herbeikam, der war ganz räudig und mager, und sein Mist lief dünn. Der stürmte heran; der Junge aber lachte und rief ihm zu: „Die Herren Raser vermögen allesamt Nichts, da wirst du Herr Renner wohl etwas ausrichten!“ Doch der Hammel redete das Thor mit seinem Kopfe in der Krachsprache an und raste durch dasselbe bis auf den Hof. Nun kam auch der Knabe ins Haus, fand seine Schwester aber nicht darin. Er begann zu weinen. Da sagte ihm die Katze wieder: „Deine Schwester hat der König geholt!“

Hierauf blieb der junge Mensch zwei Jahre allein im Hause des Aggelamusch wohnen. Doch als die zwei Jahre vorüber waren, machte er sich auf, — er war verständig —, nahm einen

silbernen und einen goldnen Stock, ferner einen silbernen und einen goldenen Kamm mit, und wanderte fort und zog in der Welt herum, indem er seine Schwester suchte. Auf dieser Wanderung gelangte er an einen Fluss und fand darin ein totes Kamel, das dort durch Räude verreckt war. Da zog er sein Messer hervor und schnitt ein Stück Fell aus dem Tiere, nahm das Stück und machte sich aus demselben eine Art Kopfbedeckung, in die er seinen Kopf steckte, so dass dieser nicht ordentlich zu sehen war. Dadurch bewirkte er, dass er genau wie ein Grindkopf aussah. Hierauf wanderte er weiter und kam an einen andern Fluss, in dessen Nähe sich eine Quelle befand; an derselben erblickte er vier Weiber, die wuschen sich den Kopf. Er wanderte auf sie zu, und als er zu ihnen gelangt war, blieb er stehen, oben über den Frauen am Rande der Quelle. Da redete ihn eine der Frauen an und sprach zu ihm: „Was hat dich hierher gebracht, du Grindkopf? Wenn dich der Sultan erblickt, wird er dir den Kopf abschlagen lassen!" Der Knabe erwiderte ihr: „Bitte, ihr Frauen, gebt mir doch einen Kamm, damit ich meinen Kopf mit ihm kämme!" Doch alle erklärten ihm: „Ich werde dir meinen Kamm nicht geben, denn du bist ein Grindkopf! Wir sind die Frauen des Königs 'Afân! Wir fürchten, ebenfalls Grind zu bekommen!"

Unter den Frauen befand sich aber seine Schwester. Sie hatte ihn nicht erkannt; dennoch (aus irgend welcher inneren Ahnung) nahm sie ihren Kamm und gab ihm den. Der Knabe nahm ihn und kämmte sich mit ihm seinen Kopf; doch dabei zerbrach er den Kamm. Als er ihn zerbrochen hatte, lachten die übrigen Frauen die aus, die ihm ihren Kamm gegeben hatte; sie sprachen zu ihr: „Wir werden das dem Könige erzählen." Als der Knabe sie so boshaft lachen hörte, nahm er seinen goldnen Kamm und gab ihm der Frau (seiner Schwester). Als die übrigen Frauen sahen, dass er jener einen goldnen Kamm gegeben hatte, riefen sie ihm alle zu: „Da, nimm unsern auch!" Doch er versetzte: „Lebt wohl!"

Dann wanderte er weiter und kam bald zu mehreren Knaben, die auf einem Spielplatze Ball spielten. Unter ihnen befand sich aber einer von den Söhnen des Sultan. Als Muhammed nun zu ihnen hingelangt war und sie mit dem Ballspiele beschäftigt gefunden hatte, redete er sie an: „Ihr Jungen, wer von euch will mir seinen Stab geben, damit ich mit ihm Ball spiele?" Die Ge-

fragten entgegneten sämtlich: „Nein, nein!" — mit Ausnahme eines kleinen Knaben, der gab ihm seinen Stock.*) Als ihn der junge Mensch empfangen hatte, schlug er mit demselben sehr heftig zu und zerbrach ihn. Als er dem kleinen Jungen den Stock zerbrochen hatte, liefen die andern allesamt davon und riefen: „Wir werden das dem Könige sagen!" Den Kleinen aber lachten sie aus, und er wollte in Thränen ausbrechen. Da nahm Muhammed seinen goldenen Stock hervor und gab ihn dem kleinen Knaben. Als er dem Knaben, dessen Stock er zerbrochen hatte, nun den seinigen gegeben hatte, da riefen die Knaben allesamt: „Da, nimm!" Doch er erwiderte ihnen: „Lebt wohl!"

Hierauf begab sich der Knabe wieder heim (nach dem Hause des Aggelamusch). Eines schönen Tages ging er wieder nach dem Platze oberhalb der erwähnten Quelle und stieg auf einen Baum. Bald kam eine Sklavin seiner Schwester, um Wasser zu holen. Wie sie nun oben am Rande der Quelle stand, da nahm sie den Krug herab, um ihn mit Wasser zu füllen. Auf einmal erblickte die Schwarze das Antlitz des Knaben mitten im Wasser und dachte, das schöne weisse Gesicht sei das ihrige. Drum sprach sie zu sich: „So reizend sehe ich aus, und bin doch nur eine Sklavin!" Hiermit wollte sie den Wasserkrug emporschleudern und ihn zerbrechen; doch der junge Mensch oben auf dem Baume rief ihr zu: „Zerbrich ihn nicht, Massuda!" Jetzt blickte die Sklavin nach oben und bemerkte den Knaben: dessen hübsches Gesicht glich genau dem ihrer Herrin, die die Frau des Sultan war. Da bekam die Sklavin einen Schreck. Hierauf stieg der Knabe vom Baume herab und redete die Schwarze an: „Massuda!" Sie antwortete: „Ich höre, mein Herr!" Der Jüngling begann wieder: „Wenn du (daheim) das Wasser ausschüttest und das bis zur Hälfte mit dem Kruge gethan hast, so sage deiner Herrin, sie solle den Rest ausschütten!" „Gut, mein Herr," warf die Sklavin dazwischen. Der Knabe fuhr fort: „Hoffentlich triffst du mich morgen hier bei dem Baume."

Der Jüngling begab sich dann heim, und auch die Sklavin ging fort, und als sie nach Hause gekommen war, nahm sie den Eimer und schüttete das Wasser halb aus; jetzt rief sie ihre Herrin

---

*) Der kleine Knabe, der Ball spielt, ist wohl der Sohn der Schwester Muhammeds.

herbei und sagte zu ihr: „Herrin, komm, giess du das Wasser aus!“ Da wunderte sich die Frau über die Dienerin, dass sie ihr gesagt hatte, sie selbst solle das Wasser ausgiessen. Doch sie nahm den Krug und schüttete den Rest aus. Da fiel der Ring ihres Bruders (den er vorher hineingelegt hatte) aus dem Kruge; den Ring nahm sie und brach in Thränen aus. Die Sklavin aber begann: „Sei still, Herrin! Weine nicht! Wenn du deinen Bruder sehen willst, so werde ich ihn dir morgen herholen.“ Die Frau hörte auf die Worte der Sklavin, die so zu ihr gesprochen hatte, küsste ihr den Kopf und sprach zu ihr: „Wenn du ihn so zu mir herbringst, dass ihn Niemand erblickt, so erkläre ich dich für eine Freie in dieser und in jener Welt.“

Zur geeigneten Zeit nun nahm die Sklavin einen Korb her und erklärte den Genossinnen: „Ich will Gras holen.“ Als sie nun nach dem früheren Platze gekommen war und den Jüngling daselbst gefunden hatte, raufte sie mit einem Arme Gras aus. Und als sie ganz bis zu ihm gelangt war, steckte sie den Knaben in den Korb, that Gras oben darauf, nahm den Korb auf den Rücken und schaffte so den Knaben nach dem Palaste. Daheim nahm ihn seine Schwester in Empfang und versteckte ihn in einem Zimmer unter einem Haufen Wolle. Sie gab ihm zu essen, hatte aber eine beständige Angst, dass ihn der König sehen und ihm den Kopf abschlagen lassen möchte.

Diese Frau nun, die wir beim Sultan finden, war also die Schwester des jungen Menschen und dieselbe, die der Jude aus der Behausung des Aggelamusch geholt hatte. Diese, die Schwester des Knaben, hatte dem Sultan zwei Söhne geboren. Die waren aber noch klein; sie konnten noch nicht richtig reden. Als nun der junge Mensch eines Tages aus der Wolle kroch, unter der ihn seine Schwester versteckt hielt, bemerkten ihn die beiden kleinen Jungen und fragten ihre Mutter: „Wer ist denn das unter der Wolle?“ Sie entgegnete: „Kinder, das ist euer Onkel!“

Einst spasste der Sultan mit seinen Jungen. Da sprach zu ihm der jüngste: „Papa!“ Der Sultan versetzte: „Was willst du, Kleiner?“ Das Bürschchen begann wieder: „Ontel, Ontel, unte de Wolle!“ Der Sultan rief gleich (ein wenig verdutzt): „Was sagt der Kleine?“ „Ach, du,“ fiel die Frau schnell ein, „spiel doch lieber (mit den Kindern)!“ Der Sultan aber erklärte: „Du musst mir auf jeden Fall erklären, was der Kleine meint!“ Da kam die Frau

näher und sprach zum Sultan: „Gieb mir erst das heilige Versprechen, dass dem unter der Wolle Nichts geschehen soll! Dann will ich dir zeigen, was unser Kleiner gemeint hat.“ Der Sultan versprach ihr: jenem solle höchstens dasselbe zustossen, was ihr selber geschehen könne. Die Frau erschrak halb darüber, halb freute sie sich inbetreff der Angelegenheit mit ihrem Bruder; sie küsste dem Sultan das Haupt und rief: „Lieber Mann, mein Bruder ist gekommen!“ „Hol ihn her!“ sprach der Sultan; „er soll willkommen sein, und dies Haus sei das seinige!“ Nun kroch der junge Mensch hervor und der Sultan betrachtete ihn: die Schönheit, die Gott dem Knaben geschenkt hatte, glich der des Hyazinth oder der Perle. Der Knabe küsste nun dem Sultan das Haupt, und Letzterer sagte zu ihm: „Du kannst ja die Kamele weiden!“

Der Jüngling aber verstand die Rohrflöte wunderbar schön zu blasen: wer ihm zuhörte, musste unbedingt weinen. Der Junge weidete also die Kamele des Königs. Wenn er sie nun hinaus ins Freie getrieben hatte, dann blies er die Flöte: sobald ihn die Tiere aber blasen hörten, vermochten sie nicht weiter zu fressen (sondern mussten zuhören). Die Kamele konnten nicht fressen noch saufen bei den Klängen, die der Knabe auf seiner Flöte anstimmte. Wenn der Abend einbrach, und der Knabe die Kamele heimtrieb, so sahen sie allemal dürr aus wie eine Sichel; das kam vom Hunger; denn sie vergassen das Fressen über der Melodie des Knaben. — Als er sie eines Morgens hinaustrieb, da erblickte sie der Sultan und forschte: „Muhammed, warum sind die Kamele hier so (dürr)? Es sieht aus, als hätten sie Gift gefressen!“ Der Knabe versetzte: „Herr, — wahrhaftig, — ich führe sie dorthin, wo es Futter giebt!“

Eines Tages befahl der König dem Knaben: „Komm, schneide mir die Haare!“ Der Jüngling machte sich daran, ihm die Haare zu schneiden; da fand er, dass der Sultan Hörner auf dem Kopfe hatte, und wunderte sich sehr darüber. — Als er früh am nächsten Morgen die Kamele ins Freie geführt hatte und nun seine Flöte oben an der Öffnung einer Zisterne blies, da fiel ihm seine Flöte in die Zisterne hinab und begann unten zu singen, — und zwar geradeso wie Muhammed zu singen pflegte, — und die Worte ertönen zu lassen: „Der König hat Hörner!“ Doch dem Knaben hatte der König am Tage, wo dieser ihm die Haare

geschnitten hatte, erklärt: „Niemand ausser dir weiss, dass ich Hörner habe; wenn du das Jemandem erzählst, so lasse ich dir den Kopf abschlagen.“ Der Junge hatte aber, wenn er draussen allein im Freien war und die Flöte blies, stets auf derselben geblasen „Der König hat Hörner!“ Nun sass er an der Zisterne und guckte hinunter, als ihm die Rohrflöte entglitten war. Die blieb aber beständig bei ihrem Liede „Der König hat Hörner!“ Doch in die Zisterne konnte Niemand hinab. Drunten aber sprosste die Rohrflöte, die dem Knaben hinabgefallen war, höher und höher und sang immer das alte Lied „Der König hat Hörner.“

Einst sprach der König zu seinem Wesir (dem Juden): „Komm! Wir wollen einmal den Jungen beobachten, ob er auch die Kamele da weidet, wo sie Futter finden, oder ob er das unterlässt!“ Nun brachen sie auf und kamen bald nach der Zisterne und fanden die Kamele um die Zisterne, aus der die Rohrflöte ihr Lied erschallen liess, herumtanzen: sie frassen Nichts, sondern hatten nur Sinn für die Melodie. Jetzt hörte auch der Sultan auf das Lied des Rohres, das aus dem Brunnen emporwuchs, und ward darüber sehr niedergeschlagen und brach in Thränen aus. Er rief den Knaben herbei und sprach zu ihm: „Wäre es nicht wegen des Versprechens, das ich deiner Schwester gegeben habe, so würde ich dir den Kopf abschlagen lassen!“ — Hierauf begab sich der Sultan nach Hause. Dann liess er den Juden kommen. Der stieg hierauf im Auftrage des Sultans in die Zisterne hinunter und schlug das Rohr ab. Doch es sprosste nach einiger Zeit wieder empor und begann wieder sein Lied und sang, wie es vordem gethan. Da begab sich der Jude abermals hin und stieg wieder hinab, schlug das Rohr ab und goss nun Pech über den Stumpf. Da sprosste es nicht wieder auf.

Der Sultan wandte sich einst an seine Frau, die Schwester des jungen Menschen, mit den Worten: „Kind, ich brauche Jemanden, der mir das Haar schneidet.“ Sie versetzte: „Wer es dir damals besorgt hat, der kann es ja wieder thun.“ Er erwiderte: „Das war dein Bruder Muhammed. Aber ich fürchte, dass er wieder singt: „„Der König hat Hörner!““ Doch sie sprach: „Überlass ihm nur das Geschäft, da er es schon versteht!“ „Ruf ihn herbei!“ befahl nun der König. Da begab sich die Frau zu ihrem Bruder und sprach zu ihm: „Wenn du dem König das Haar schneidest und ihm an den Hals kommst, so schlachte ihn ab und

fürchte dich vor Niemandem!“ Nun machte sich der Jüngling ans Werk und nahm die Schermesser und machte sie scharf: er schliff sie so scharf, dass sie Steine zerschneiden konnten. Hierauf begab er sich zum König und begann ihm das Haar zu schneiden. Als er an dessen Hörner kam, wunderte er sich wieder sehr darüber, dass er Hörner hatte. Er schnitt das Haar ruhig weiter, doch als er ihm an die Ader des Halses kam, da drückte er das Messer fest auf und schlachtete den König ab. Dann nahm er den Juden her, denselben, der Wesir geworden war, und schnitt ihm den Kopf ab.

So tötete also der junge Muhammed den Sultan und den Wesir und wurde selbst Sultan. So haben es die Leute der Vorzeit niedergeschrieben, und ich habe ebenfalls darüber berichtet. Lebt wohl!

17. Die Geschichte von einem Sultan, seinem Sohne, einem Garten und von zwei Mädchen nebst ihren Westen.

Es war einmal ein König in Mesopotamien; der besass einen Garten, um den er eine Mauer hatte errichten lassen. Ein Thor führte in den Garten hinein, und in ihm wuchsen alle möglichen Gewächse der Welt, als Palmen, Nelken, Hyazinthen, Rosen, Basilikum, Granaten, Feigen, Weintrauben, Quitten, Zetrat, Limonen —, es ist wohl besser, wir kürzen den Bericht ab! Dieser Garten war dem Sultan überaus teuer. Zwei Söhne besass dieser Herrscher.

Da ereignete es sich einst, dass der ganze Garten (von unbekannten Wesen) aufgewühlt wurde. Als nämlich der Sultan eines Morgens früh aufstand und von seinem Balkon aus umherblickte, da bemerkte er, dass der ganze Garten aufgewühlt war. Er wollte vor Ärger umkommen. Gleich rief er seinen ältesten Sohn herbei; der sprach zu ihm: „Was wünschest du, Vater?“ Letzterer begann: „Mein Sohn, nimm deine Flinte, und ruf eine Sklavin herbei und befiehl ihr, dir dein Bett in den Garten zu schaffen, sowie auch eine Laterne mitzunehmen, damit du in einem deiner Bücher lesen kannst! Sieh dann, bis es Morgen wird, zu, ob du vielleicht den, welcher den Garten durchwühlt, erblicken kannst!“ Der Knabe machte sich auf und that so, wie ihm sein Vater gesagt hatte: er nahm seine Flinte her und ging mit der

Sklavin, die ihm eine Laterne und sein Bett trug, nach dem Garten. Dann that er so, wie ihn sein Vater geheissen hatte. Die Sklavin ging dann wieder nach dem Hause zurück; der junge Mensch aber setzte sich hin und nahm seine Flinte und sein Schwert her — das Schwert aber war ein goldenes, mit Diamanten besetztes — und legte es auf sein Knie, während er aufpasste (und herauszufinden bemüht war), wer sich wohl in den Garten zur Nachtzeit einschliche. Bis Mitternacht hielt er Wache, dann dachte er bei sich: „Ach, da bin ich hierher gekommen und muss den Garten beobachten und habe meine Kameraden verlassen müssen, von denen jeder mit seiner Liebsten schäkert! Ich aber bin hierher gekommen und sitze in dieser Kälte!“ Da sprang der Jüngling auf, nahm seine Flinte und verliess seinen Posten, begab sich zu den Mädchen und vergnügte sich bei ihnen. Es dauerte aber nicht lange, so ging das Wühlen wieder vor sich, und der Garten wurde noch mehr aufgewühlt als vordem; es blieb keine Stelle übrig, die nicht zerwühlt worden wäre.

Als der Sultan am nächsten Morgen sich früh erhob und vom Balkon aus mit seinem Fernrohre nach dem Garten blickte, da fand er ihn noch mehr aufgewühlt als an den vorigen Tagen. Er rief aus: „Es giebt keine Kraft noch Stärke ausser bei dem hohen, hehren Gotte!“ Hierauf rief er die Sklavin herbei und sprach: „Massuda!“ „Mein Herr,“ fiel sie ein, „was wünschest du?“ Der Sultan befahl ihr: „Rufe den Husain her!“ Der Sultan besass nämlich zwei Söhne, einen älteren (namens Husain) und einen jüngeren (namens Muhammed). Als der jüngere Sohn nun hörte, dass sein Vater so zur Dienerin sagte, lief er schleunigst zu ihm hin und sprach zu ihm: „Vater, sag doch der Massuda, sie soll den Husain nicht rufen! Gieb mir vielmehr die Flinte und dein Schwert; denn ich will heute Nacht im Garten wachen!“ Der Vater versetzte: „Kind, geh lieber schlafen! Der grosse Husain erfüllte seine Aufgabe nicht, da wirst du Kleiner es können!“ Der jüngere, übrigens sehr kluge, Knabe aber versetzte: „Vater, gieb mir nur die Flinte und das Schwert! Der Verstand kann (auch bei einem Grossen) klein sein!“ Da verwunderte sich der Sultan über die Worte, die ihm sein kleiner Sohn gesagt hatte, und rief die Magd herbei. Als sie gekommen war, befahl er ihr: „Mädchen, hole mir die Flinte, die ich am liebsten habe, und die ganz mit Gold und Silber besetzt ist, hole ferner mein Schwert,

und bring Alles dem Muhammed! Schaff ihm auch ein Bett nach dem Garten, damit er ihn heute Nacht bewacht, denn der Knabe ist voll Tapferkeit!“

Der Knabe freute sich, als sein Vater so zur Sklavin sprach. Nun machte sich die Sklavin, in froher Stimmung über ihren jungen Herrn, ans Werk und schaffte das Bett, die Laterne, die Flinte und das Schwert nach dem Garten. Der Knabe aber folgte ihr nach, und als sie nun in den Garten kamen, da breitete ihm die Sklavin das Bettzeug hin und stellte die Laterne vor ihn hin. Hierauf wandte sich der Knabe, — er hiess also Muhammed, — an die Magd mit den Worten: „Massuda, grüss meinen Vater und meine Mutter!“ Die Sklavin ging wieder weg und weinte, denn das Wort, das ihr zuletzt der Knabe gesagt hatte, hatte sie traurig gestimmt. — Sie kehrte also nach dem Palaste zurück; der junge Mensch aber setzte sich hin und dachte über Verschiedenes nach, etwa eine halbe Stunde lang. Er sprach bei sich: „Wie geht das zu? Ich bin hierher gekommen und habe eine Laterne mitgebracht und lasse diese hier in der Nacht brennen! Wenn sie der Unbekannte sieht, wird er sicher nicht kommen!“ Drum nahm sie der Knabe her und blies sie aus, und als er sie ausgelöscht hatte, nahm er das Schwert und hing es sich über die Schulter und setzte sich hin, während er die Flinte auf sein Knie legte. Dann gab er Achtung und passte auf, ob Jemand in den Garten käme.

So wartete er bis Mitternacht. Da hörte er plötzlich Donner und Getöse, das kam von dem Thore her. Was that der Knabe? Schnell sprang er auf, machte sein Schwert bereit und seine Flinte schussfertig, und sprach: „Im Namen Gottes, des Allbarmherzigen, des Gnädigen!“ Er zückte nun sein Schwert und eilte nach dem Thore, und plötzlich, — er wusste nicht, in welchem Augenblicke das geschah, — schleuderte ein Unhold das Thor auf ihn durch einen gewaltigen Stoss. Kaum war der Teufel aber im Garten, da sprang der junge Prinz Muhammed auch schon auf ihn los. Er holte mit seinem Schwerte aus, traf den Unhold und schlug ihm ein Ohr ganz ab. Dann stürzte er sich auf ihn, hielt ihn fest und rief ihm zu: „Beim Herrn, der Gott ist, — du wirst heute Nacht wahrhaftig nicht aus meiner Hand entkommen!“ Der Unhold erwiderte: „Ach, Prinz Muhammed, lass mich heute Nacht frei! Ich will dir auch das heilige Versprechen geben, dass ich

nicht wieder hierher zurückkehren werde!" Der Knabe erwiderte ihm: „Ich lasse dich nicht los, ausser wenn ich ganz genau weiss, warum ich das thue!" Der Teufel flehte weiter: „Lass mich los! Ich werde dir geben, was dich auf dieser Welt reich machen kann, und werde dir das heilige Versprechen geben, nicht wieder hierher zurückzukehren!" Als der Knabe diese Worte vernommen hatte, liess er ihn frei. Hierauf zog der Unhold einen Ring von seinem Finger und gab ihn dem Prinzen Muhammed; der nahm ihn und steckte ihn sich an. Der Unhold gab ihm ferner einige Haare und bedeutete ihn: „Prinz Muhammed, ich gehe jetzt fort! Wenn du meiner bedarfst, so dreh diesen Ring um oder thu ein paar von den Haaren ins Feuer, — dann erscheine ich dir sofort!" Der Knabe versetzte: „Gut!" Als ihn der Teufel nun verlassen hatte, trat der Knabe an das Thor, brachte es wieder in Ordnung und riegelte es zu. Den Schlüssel steckte er ein und richtete sein Bett wieder ordentlich her, setzte sich darauf und brannte die Laterne wieder an, indem er in froher Stimmung wartete, bis es Morgen würde und er wieder zu seinem Vater gehen könnte.

Als es nun Morgen wurde, und der Vater des Knaben aufgestanden war, da blickte er mit dem Fernrohr nach dem Garten hin. Jetzt sah er, wie er voller Blumen prangte. In freudiger Stimmung rief er der Mutter des Knaben zu: „Muhammed ist mein rechter Sohn!" Darüber freute sich die Mutter gleichfalls. — Nach einiger Zeit nahm der Knabe (der noch im Garten war) die Flinte und das Schwert seines Vaters und hing es froh über seine Schulter und begab sich heim zu seinem Vater, wo ihn Letzterer auf den Stufen des Hauses empfing, ihn in seine Arme zog und ihn mit Lobsprüchen überhäufte. Dann machte er seinem Sohne Platz auf dem Thronsessel und sprach zu ihm: „Sitz du hier, mein Sohn! Du sollst Sultan sein!" Muhammed aber versetzte: „Bleib du auf dem Throne sitzen, denn du bist älter! Ich aber bin noch jung und verstehe noch nicht zu handeln." Der Sultan begann wieder: „Bleib nur sitzen, mein Sohn! Ich übergebe dir die Regierung! Du sollst mein Nachfolger sein und mein (liebster) Sohn!"

Als der ältere Bruder diese Reden hörte, dachte er bei sich nach und sprach zu sich: „Was ist das für eine Rede, die mein Vater zu dem da sagt? Bei Gott, finde ich kein Mittel sonst, meinem Bruder Etwas anzuhaben, so werde ich ihn noch töten!" — Im Verlaufe jenes Morgens nun rief der jüngere Prinz

den älteren her und fragte ihn, als dieser zu ihm kam: „Bruder, willst du heute mit jagen gehen?“ Der ältere versetzte: „Wohlan!“ — denn er fasste sofort den Plan, seinen Bruder auf der Jagd in eine Einöde zu schicken. Bald hatten die beiden ihre Pferde aus dem Stall gezogen und ihre Flinten mitgenommen, waren aufgesessen und fortgeritten. Der jüngere Bruder aber verfolgte beständig die Blutspur des Unholdes; der ältere dagegen wusste von Alledem Nichts und ritt hinter dem jüngeren einher, welcher, der Blutspur des verwundeten Unholdes unverdrossen folgend, hinaus in die Wüste zog. So ritten sie weiter, — der ältere Bruder hinterher, — bis sie an einen Brunnen gelangten. Als hierauf der jüngere sah, dass die Blutspur nach dem Brunnen hinabführte, sprach er: „Komm, Bruder, jetzt heim! Morgen wollen wir wieder hierher zurückkehren!“ Da ritten beide Brüder wieder heim, und als sie nach dem Hause ihres Vaters gelangt waren, stiegen sie von ihren Pferden ab. Dann, nach einiger Zeit, nahm der jüngere Bruder ein Seil zu sich, von einer Länge von zweitausend Ellen; so tief war nämlich der Brunnen, in dem sich der Unhold befand. Dies Seil nahm er und steckte es in den Reisesack, den sein Pferd trug; in ihm verbarg er es, ohne es seinem Bruder zu zeigen.

Am andern Morgen forderte der jüngere Bruder den älteren auf: „Komm, wir wollen heute jagen!“ Nun stiegen sie wieder auf, und der jüngere ritt wiederum der erwähnten Blutspur nach, während der ältere hintennachfolgte. Bald gelangten sie nach dem Brunnen, in dem sich der Unhold befand, der in jener Nacht in den Garten gekommen war und ihn aufgewühlt hatte. Als beide Brüder nun an den Brunnen gelangten, da zog der jüngere seinen Fuss aus dem Steigbügel und stieg ab. Der ältere aber fragte: „Warum steigst du ab?“ Der jüngere versetzte: „Steig du nur auch ab, Bruder! Denn ich wünsche, in diesen Brunnen hinabzuklettern.“ Kaum hatte der ältere gehört, dass ihm jener sagte, er wolle in den Brunnen hinab, als er eine lebhafte Freude empfand und schleunigst vom Pferde stieg, denn er wünschte ja natürlich, dass sein Bruder sterben möchte. Doch Letzterer nahm, nachdem er abgestiegen war, das Seil aus dem Reisesacke und erklärte seinem Bruder: „Bruder, ich wünsche, dass du mich jetzt in diesen Brunnen hinablassest! Und nachdem du mich hinabgelassen hast, begieb dich nach Hause! Wenn dich dann der Vater fragt, wo

ich sei, — so sag ihm: „„Ich habe ihn auf der Jagd gelassen!"" Wenn du dann sieben Tage hast verstreichen lassen, so kehre am achten wieder hierher zurück und lass das Seil zu mir herunter!" Nach diesen Worten band sich der jüngere Bruder das Seil um den Leib und sagte zu seinem Bruder: „Lass mich jetzt hinunter!" Als ihn jener hinabgelassen hatte, band er sich unten das Seil vom Leibe los, damit es sein älterer Bruder emporhole; der holte es ganz empor bis an die Mündung des Brunnens und ging dann weg mit den Worten: „Nun, Gott wird schon den da — ein Schurke hat ihn geboren — nicht wieder aus dem Brunnen emporbringen!" Somit liess Husain seinen jüngeren Bruder im Brunnen und begab sich nach dem Hause seines Vaters; dieser fragte: „Wo ist der Muhammed?" Husain versetzte: „Vater, als ich ihn verliess, jagte er noch." Der Sultan sagte weiter Nichts; Husain aber liess sieben Tage verstreichen, und am achten bestieg er sein Ross und brach auf, um nachzusehen, ob sein Bruder noch am Leben oder schon tot sei. Als er nun an jenen Brunnen gelangt war, stieg er von seinem Pferde ab, nahm das Seil und steckte seinen Kopf in die Brunnenöffnung, um Achtung zu geben, wenn sein Bruder emporsteigen wolle.

Die Erzählung möge sich jetzt zu dem jüngeren Prinzen und zum Unholde wenden! Als Muhammed in den Brunnen hinabgelangt war, fand er unten eine Thür, ging durch dieselbe und gelangte, weiter wandernd, nach einem Schlosse. Als er dasselbe betreten hatte und auf den Stufen emporstieg, da erblickte ihn ein Mädchen, dessen Schönheit die der Sonne und des Mondes überstrahlte. Sie redete ihn an: „Prinz Muhammed, wohin willst du? Hier haust ein Unhold!" Muhammed entgegnete ihr: „Zu dem habe ich eben gewollt!" Als Muhammed so zum Mädchen gesprochen hatte, freute sie sich und nahm ihn bei der Hand. Als er (mit ihr ins Schloss) emporgestiegen war, nahm sie ihn, küsste ihn, setzte ihn auf ihr Knie; sie überhäufte ihn mit Zärtlichkeiten und setzte ihm Kaffee vor, und Muhammed ward froher Stimmung und plauderte mit dem Mädchen bis nach Sonnenuntergang; da sprach er zu ihr: „Bitte, meine Schwester, entschuldige mich! Ich möchte aber hingehen und deine andre Schwester sehen!" Da sprang das Mädchen auf, küsste ihn zwischen die Augen und nahm ihn bei der Hand. Er sprach zu ihr: „Bei Gott, dem Erhabenen! ich werde euch hier, wo ihr seid, nicht länger weilen lassen, es

sei denn, ich müsste sterben!“ Nun nahm sie ihn bei der Hand, und er ging mit und sprach zu ihr: „Zeige mir den Weg zu deiner jüngsten Schwester!“ Sie erklärte sich bereit ihm den zu zeigen, und er stieg die Stufen hinab, wanderte fort und gelangte noch in der Nacht an das (andre) Schloss; das betrat er mit den Worten: „Im Namen Gottes, des Allbarmherzigen, des Gnädigen!“ Er ging also in das Schloss hinein, wanderte umher und gelangte bald nach dem Zimmer, in dem sich der Unhold befand; dasselbe betrat er mit dem Mädchen (aus dem ersten Schlosse). — Als aber Prinz Muhammed die Stufen hinaufstieg, da hörte ihn das (zweite) Mädchen, welches nämlich der Unhold zur Frau genommen hatte. Drum nahm sie eine Laterne, guckte aus dem Fenster herunter und sah den Jüngling heraufkommen: die Schönheit, die ihm Gott verliehen hatte (liess sie ausrufen): „Was Gott geschaffen hat, das hat er recht geschaffen!“ Das Mädchen erschrak halb, halb freute sie sich, als Prinz Muhammed zu ihr kam und sie anredete: „Bei Gott, ich gebe dir meine Hand nicht eher, als bis du mir zeigst, wo der Unhold haust!“ Das Mädchen versetzte ihm: „Schöner Jüngling, trefflicher Prinz Muhammed, wenn der Teufel jetzt deine Anwesenheit bemerkt, wird er uns insgesamt verbrennen! Er wird uns in lauter kleine Stücke zerschneiden!“ Muhammed aber versetzte: „Meine Füsse und meine Schritte haben mich nur des Teufels wegen hierhergebracht! Du musst mir auf alle Fälle, — wenn du meine Schwester sein willst, — zeigen, wo der Teufel haust!“ Hierauf erwiderte sie: „Ich werde dir das zeigen; doch wir wollen uns vornehmen, ich und du, und wollen uns daraufhin die Hand geben, — und du musst mir dein heiliges Versprechen geben, — dass mich, wenn du (aus dem Kampfe mit dem Teufel) mit dem Leben davonkommst, Niemand sonst heiraten soll, als du selbst!“

Kaum hatte Prinz Muhammed diese Worte von dem Mädchen vernommen, als in ihm ein gewaltiger Mut emporstieg, gerade wie Regen oder Schneewetter am Himmel emporsteigt. Dann rief er: „Zeige mir, wo der Unhold haust!“ Nun begann das Mädchen: „Mein Freund, Prinz Muhammed! Der Unhold wohnt hinter sieben Thüren, und ich habe den Schlüssel.“ „Was thut jetzt der Teufel?“ fragte der Prinz. Sie antwortete: „Er schläft bloss um die Mitternachtszeit (also gerade jetzt). Und nun will ich dir zeigen, was du thun musst! Der Unhold hat nämlich sieben Köpfe. Ein Schwert

liegt neben einem seiner Köpfe; wenn du das vor ihm in die Hand nehmen kannst, wirst du ihn besiegen; nimmt er es aber eher als du, so wird er dich überwinden!" Der Jüngling bat nun: „Zeige mir nur noch, in welchem Zimmer er schläft!" Das Mädchen zeigte ihm das Zimmer, in dem der Teufel schlief, und der Jüngling begab sich hinein zu ihm und fand ihn schlafen; und zwar hatte der Unhold eines seiner langen Ohren unter sich und eines über sich gebreitet. Der Knabe wunderte sich über den Teufel: was sollte er nun mit ihm beginnen? Da entschloss er sich, ihn anzureden, denn er war sehr mutig und dachte auch bei sich: „Verrat (an einem Schlafenden) ist Sünde!" Drum stiess ihn der Knabe mit seinem Schwerte an. Als der Unhold nun aufwachte, rief er: „Bis hierher, Prinz Muhammed, dringt deine Verräterei?" Doch der Prinz versetzte: „Pfui, Unhold! Ich bin Keiner, der an Leuten Verrat ausübt!" „Deine Antwort," versetzte der Teufel, „ist richtig, junger Mann! Ächte Männer üben keinen Verrat an einander aus!" Dann fragte er: „Junger Mann, warum gehst du jetzt nicht fort von hier und begiebst dich nach eurem Palaste und kämpfst dort mit mir?" Der Prinz versetzte: „Ich komme nicht wieder heim, bis ich nicht hier mit dir gekämpft habe!" — Hierauf erhob sich der Teufel mit Donnergetöse und stiess wiehernde Töne aus, dass er die ganze Welt erzittern machte. „Lass uns," schrie er dem Knaben zu, „nach dem Anger gehen und dort zusammen kämpfen!" Der Knabe entgegnete: „Wohlan, lass uns hingehen, damit wir draussen zusammen kämpfen!" Als der Teufel diese Worte von dem Knaben vernommen hatte, fragte er ihn: „Mit welcher Waffe sollen wir hinaus nach dem Anger ziehen? Willst du, dass wir Waffen zum Kampfe mit dem langen Schwerte oder mit dem kurzen hinaus nach dem Anger nehmen?" Prinz Muhammed erklärte hierauf: „Lass uns nur auf den Kampfplatz hinaus! Und was du gerade dahast, das nimm mit und kümmere dich nicht weiter um mich!"

Der Unhold lächelte für sich und dachte: „Dieser Junge, — Gott weiss es! — hat keine Vernunft!" Der Knabe hörte diese Worte und rief jenem zu: „Unhold, ich gebe dir fünf Minuten Zeit! Wenn du da noch nicht aufbrichst, so sage nicht, ich sei ein Verräter!" Der Teufel vernahm diese Rede des Knaben, machte sich eilig auf und begab sich nach dem Anger, wo er mit seinem Gegner kämpfen sollte. Die Mädchen aber, die bei dem Teufel

lebten, traten hinaus auf den Balkon oben am Schlosse und beobachteten, wie der Knabe, der mit dem Teufel kämpfen wollte, es wohl mit jenem machen würde; sie waren nicht wenig erstaunt, als sie die Beiden wirklich nach dem Kampfplatze ziehen sahen. — Wiederum fragte der Unhold: „Auf welche Art und Weise wünscht du, junger Mann, dass wir kämpfen sollen?“ Der Gefragte versetzte: „Was du da hast, — her damit!“ Wieder begann der Unhold: „Lass uns (einen Doppelkampf) mit allen beiden Waffen, mit dem langen und mit dem kurzen Schwerte, vornehmen! Komm her, wir wollen ein Wort zusammen sprechen, ich und du!“ „Was soll das sein?“ fragte der Knabe, worauf ihm der Unhold versetzte: „Geh du also nach jenem Ende des Angers, und ich will mich nach diesem Ende begeben! Dann wollen wir beide Anlauf nehmen und uns in der Mitte treffen; und derjenige, welcher den Andern durch seinen Stoss zu Boden wirft, soll ihn totstechen!“ Der Knabe erwiderte: „Recht! So ist Alles in Ordnung, und ich nehme diese Verabredung an und bin mit dem einverstanden, was du gesagt hast, Unhold!“ Was den Letzteren betrifft, lieber Zuhörer, so dachte derselbe bei sich: „Wenn der Junge in meine Nähe kommt, so strecke ich bloss meine Hand aus, hebe ihn empor, schleudere ihn durch die Luft und schlachte ihn ab!“ — Dem Knaben aber hatte Gott einen starken Geist gegeben, auch besass er den Zauberring (den ihm der Unhold damals zur Nachtzeit im Garten gegeben hatte). Davon wusste jener Teufel indess Nichts.

Nun begann der Unhold: „Wohlan, lass uns jetzt losrennen und auf dem Anger zusammentreffen!“ Da ging der Knabe nach dem einen und der Teufel nach dem andern Ende, und dieser erklärte noch: „Lass uns zählen: eins, zwei, drei! — und dann nach der Mitte des Angers aufeinander losrennen!“ Es dauerte nicht lange, da zählte der Unhold: „Eins, zwei, drei!“ — und begann loszurennen, was auch der Knabe that. Bald stiessen sie in der Mitte des Kampfplatzes zusammen: jetzt nahm der Knabe den Unhold her, hob ihn empor gen Himmel, schlug ihn dann auf den Boden nieder, zückte sein Schwert und hieb ihm einen seiner Köpfe ab. Da brüllte ihn der Unhold, der bekanntlich sieben Köpfe hatte, an: „Mach es jetzt mit dem nächsten der sieben Köpfe ebenso!“ Doch der Knabe versetzte: „Als mich meine Mutter gebar, hat sie das auch nicht Stück für Stück nacheinander gethan, —

warum soll ich dir da die Köpfe Stück für Stück abschneiden?" Da stürzte jener hin und starb.*)

Jetzt kamen die Mädchen in froher Stimmung herbei, und Frohlocken und Freudengeschrei erscholl von ihnen, die der Unhold schon vor Jahren nach diesem Orte geschleppt hatte, wo sie, die Ärmsten, wohnen mussten, ohne die Sonne zu sehen! Auf sprangen sie und nahmen den Prinzen Muhammed in ihre Arme und küssten ihn. Die Eine küsste ihm seine Füsse, die Andre zwischen die Augen, mit den Worten: „Gott möge dir Gewinn geben unsertwegen; denn du hast uns aus der Hand des Unholdes befreit!" Nun sprach wiederum der Jüngling: „Du Kleinste sollst meine Frau werden!" Das jüngste Mädchen versetzte: „Prinz Muhammed, ja, ich sah in den Zaubersprüchen und im Traume, als ich schlief, dass du mein Mann werden würdest! Und jetzt lass uns nach dem Hause deines Vaters gehen!" Der Knabe versetzte ihr: „Mein Kind, morgen gehen die sieben Tage zu Ende, die ich als Wartefrist mit meinem älteren Bruder festgesetzt habe, nach der er wieder hierher kommen und uns mit einem Seile aus dem Brunnen ziehen soll! Dann gehen wir Alle heim!" Das Mädchen sprang freudig auf, als ihr der Jüngling mitgeteilt hatte: „Morgen geht's heim!" Sie sprang sogleich auf und holte einen Ring und einen kleinen Stab herbei und brachte beide Dinge zum Prinzen Muhammed mit den Worten: „Nimm, mein Bruder, diesen Ring und diesen Stock! Nimm beide, und ich will dir zeigen, was es mit den Dingen für ein Bewandtnis hat!" „Her mit ihnen!" entgegnete der Knabe. Als er die Dinge genommen hatte, begann das Mädchen von Neuem: „Mein Bruder Muhammed, ich will dir erklären, was es mit diesem Ringe und mit diesem Stocke für ein Bewandtnis hat!" Der Knabe bat: „Ja, erkläre mir, was du weisst!" Hierauf sagte sie: „Was den Ring betrifft, so steht mit ihm folgende

*) Zur Erklärung wurde Folgendes gesagt: wenn dem Unholde ein andrer Kopf abgehauen worden wäre, so wäre der erste wieder siebenfach gewachsen. Da Muhammed aber den zweiten Kopf nicht abhaut, so muss der Unhold an der Wunde verbluten. — Vgl. übrigens einen ähnlichen, wenn auch nicht gleichen Fall bei Socin und Stumme, Dialekt der Houwâra S. 123, 15 und dazu S. 144 Nachträge; ferner J. G. v. Hahn, Griech. u. albanes. Märchen, Teil II, S. 53: .... und darauf gab ihm der Jüngling einen einzigen Schwertschlag! Da bat ihn der Drache: „Gieb mir noch einen Schlag, damit ich rasch verende!" Er aber sprach: „Meine Mutter hat mich nur einmal geboren." Da zerplatzte der Drache, weil ihm der Jüngling keinen weiteren Schwertschlag gab.

Zauberei in Verbindung: wenn Jemand aus dem Brunnen hier emporsteigen will, so muss er den Ring umdrehen; alsdann erscheint ihm ein weisser Hund; auf den muss er aufsteigen, und der Hund wird ihn dann oben am Rande dieses Brunnens absetzen! Dieser kleine Stab aber hat über einen Geist Macht, der ganz genau wie ein schwarzer Hund aussieht. Wenn du aber auf dem reitest, so wirft er dich in die dritte Wüste! Drum reite auf dem Hunde, der weiss aussieht, damit er dich oben am Rande des Brunnens hinsetzt!"

Der Knabe versetzte hierauf: „Ich habe Alles verstanden!" Man wartete einige Zeit; alsdann redete der Prinz die Mädchen an: „Steht auf! Wir wollen gehen! Die Zeit, wo mein Bruder kommen soll, ist da!" Da erhoben sich beide Mädchen und folgten dem Jünglinge, bis sie an den Brunnenschacht kamen; sie traten in denselben hinein und sahen ein Seil herabbaumeln, nämlich dasjenige, das der Bruder des jungen Menschen, während er auf seinen jüngeren Bruder wartete, oben angebunden hatte. Muhammed begann nun: „Wer von euch soll jetzt zuerst hinauf?" Das jüngste Mädchen erklärte: „Du, mein Bruder, musst zuerst hinauf!" Doch er versetzte: „Bei Gott, ihr müsst zuerst hinauf!" Das jüngste Mädchen warf ein: „Bruder Muhammed, ich habe grosse Angst, dass, wenn wir uns zuerst hinaufziehen lassen und uns dein Bruder erblickt, er dann das Seil mit dir durchschneide, und du so ums Leben kommest! Doch wenn du einmal so befiehlst, so wollen wir uns zuerst am Seile emporziehen lassen! Aber wir prägen dir Etwas ein, — bei Gott, vergiss es nicht! — und wir bitten dich, dass du nicht zu lange fern von uns bleibest!" Er versetzte: „Ich werde euch nur verlassen, wenn der Tod mich dazu zwingt!" Hiermit nahm der Jüngling das Seil her und band die Mädchen daran. Dann rief er zu seinem älteren Bruder hinauf: „Wohlan, zieh mich in die Höhe!" Der ältere Prinz zog das Seil empor: als die Mädchen sichtbar wurden, da sank er ohnmächtig hin vom Anblicke der Schönheit, die Gott den Mädchen geschenkt hatte! Sie riefen ihm zu: „Mensch, wirf doch das Seil wieder hinab und zieh deinen Bruder aus dem Brunnen empor!" Auf diese Worte hin warf der ältere Prinz seinem Bruder das Seil in den Brunnen hinab. Als es herabkam, band sich Letzterer daran und rief hinauf: „Zieht das Seil empor!" Der ältere Prinz beförderte nun den jüngeren bis in die Mitte des Brunnenschachtes empor, — dann

aber zog er ein Messer und schnitt das Seil durch, sodass Muhammed wieder hinabstürzte und besinnungslos liegen blieb. Die Mädchen brachen in Thränen aus; doch der ältere Prinz befahl ihnen: „Besteigt die Pferde hier und reitet vor mir her! Wir wollen nach Hause!“ Unter Thränen setzten sich die Mädchen zu Pferde und zogen des Weges, während der ältere Prinz ihnen nachfolgte. Als sie nach dem Palaste kamen, da brachte sie Prinz Husain in ein Zimmer, gab ihnen den Schlüssel, befahl ihnen aber: „Hier müsst ihr bleiben! Keine von euch darf aus diesem Zimmer gehen!“ So blieben denn die Mädchen dort, in Thränen, und versetzten in traurigste Stimmung einen Jeden, der ihnen zuhörte.

Ich bringe die Erzählung wieder auf Prinz Muhammed, dem sein Bruder das Seil, das ihn aus dem Brunnen ziehen sollte, durchschnitten hatte, während er die Mädchen emporzog. Als das geschehen war, da war der arme Junge hinabgestürzt und lag nun ohnmächtig und besinnungslos da, ohne zu wissen, wo er sich befände. Als er wieder zu sich kam, rief er aus: „Keine Kraft, noch Stärke giebt es, ausser bei Gott, dem Hohen, dem Allmächtigen!“ Er griff mit der Hand nach dem Stabe und nach dem Ringe: da erschien ihm ein weisser und ein schwarzer Hund; die liefen auf ihn zu, und als der schwarze zuerst zu ihm kam, da setzte er sich auf ihn. Sofort raste der schwarze Hund mit ihm davon und schleuderte ihn in die dritte Wüste. Als der Hund den armen Jungen in die dritte Wüste geschleudert hatte, wurde Letzterer ohnmächtig. Dann, als er wieder zu sich kam und sah, dass er sich in einer Wüstenei und Einöde befand, in der es nicht Stein noch Baum gab, und in der Gott allein waltete, — begann der arme Mensch zu weinen und zu klagen, dass er sich in solcher Einsamkeit befand. Doch nach einiger Zeit erhob er sich, der Ärmste, und wanderte los; wohin er in dieser Einöde wollte, wusste er freilich nicht. Er wanderte unter Wehklagen weiter, denn auch zu essen hatte er Nichts und kam beinahe vor Hunger um. Nur etwas Gras fand er zu essen: das war seine Nahrung in jener Wüstenei. Weiter zog der Ärmste: wohin es in dieser Einöde gehen sollte, wusste er nicht. Er nahm Abschied vom Leben und weinte und versetzte selbst Steine und Bäume in Betrübnis. Er sprach zu sich: „Im Namen Gottes! Ich werde wohl für ein Unrecht jetzt von Gott Strafe erleiden müssen, vielleicht für ein Unrecht, dass ich meinen Eltern zugefügt habe!“

Der Prinz wanderte nun in dieser kalten Einöde weiter, bis er sich eines Tages aufraffte und zu Gott ein brünstiges Gebet schickte und sprach: „Mein Gott, du hast mich geschaffen! Kannst du mich nun in diese Wüste verbannen, ohne mich mit Speise zu versorgen?“ Gott aber — ihm sei Preis! — erhörte das Gebet des Knaben, — und als der Knabe weiterwanderte, fand er eine Dattel in der Wüste, die nahm er mit den Worten: „Im Namen Gottes!“ und ass sie. Als er sie verzehrt hatte, da gab ihm Gott eine wunderbare Stärke, sodass ihn kein Hunger mehr quälte. In festem Vertrauen auf Gott wanderte der Junge weiter durch diese Wüste, während er kein Bedürfnis nach Speise oder Trank mehr empfand. Er hatte an seinem Finger bekanntlich den Ring (des Teufels im Garten), doch hatte er gar nicht daran gedacht oder sich daran erinnert, dass ein Ring an seinem Finger stecke. Weiter wanderte der Knabe und gelangte schliesslich nach der Residenz seines Vaters. Als er sie betrat, nahm er ein Fell her und machte sich eine Art Kopfbedeckung daraus, sodass Jeder, der ihn sah, ihn für einen Grindkopf halten musste. Als er in die Stadt kam, wanderte er umher und bettelte um Speise in den Läden. So gelangte er nach dem Laden des Zunftobersten der Schuhmacher und redete den Meister an: „Bitte, mein Herr, gieb mir eine Auskunft, wo ich bis morgen schlafen kann!“ Der Zunftoberste der Schuhmacher versetzte: „Mein lieber Grindkopf, die Auskunft wollen wir dir geben! Bleib zunächst hier bei uns und iss mit zu Mittag!“ Der (vermeintliche) Grindkopf dankte dem Meister und blieb bei ihm. Letzterer fragte ihn: „Willst du bei mir arbeiten? Ich werde dir Lohn dafür geben!“ Der Grindkopf entgegnete: „Mein Herr, wenn du mich annimmst, so wollen wir es folgendermassen machen: ich erhalte bloss Essen, und du richtest einen (kleinen) Laden speziell für mich ein, damit ich darin arbeite und unter deiner Aufsicht bleibe.“ Der Zunftmeister versetzte: „Gut, mein kleiner Grindkopf! Bleib (in meinem Dienste), iss und trink! Ich will einen (kleinen) Laden für dich herrichten lassen, damit du das Handwerk erlernen kannst! Somit kannst du bei mir als mein Sohn bleiben!“

Der (vermeintliche) Grindkopf blieb also im Dienste des Meisters, und der richtete ihm einen Laden ein, um ihn zu unterrichten. Alle Lehrjungen, die in der Stadt waren, lachten den armen Grindkopf aus, und wo ihn nur die Buben erblickten, liefen sie ihm

nach und hatten ihn zum Besten. Kurz und gut, — der Grindkopf blieb im Dienste des Zunftobersten, der ihm einen Laden einrichtete. Unverdrossen schusterte er los und ward ein regelrechter Schusterjunge. Doch wenn der Meister heimging, da nahm er irgend etwas Schweres her, verrammelte damit seinen Laden, ging (in den hinteren Raum) zurück und streckte sich hin. Dann kamen aber stets alle Lehrbuben, die es gab, herbeigelaufen und klopften an den Laden mit unbändigem Gelächter. Wenn ihm dann der Meister das Essen nach dem Laden brachte und ihn verschlossen fand, — denn Muhammed hatte ihn ja von innen mit einem Klotze verrammelt und sich nach dem Hintergemache begeben und hingelegt, — so pochte auch er mit seinem Essen (an den Laden); und während der Meister dies that, kicherten sämtliche Schusterjungen, die es im Basar gab, in welchem der Grindkopf arbeitete, und riefen: „Nein! Was für einen verrückten Lehrjungen du da erwischt hast! Der ist ja ein Grindkopf!“ Der Meister versetzte dann den Rangen: „Lasst ihm doch seinen Frieden und kränkt ihn nicht! Der Grindkopf arbeitet bloss für sein Essen (nicht für teures Geld, wie ihr)! Wenn er arbeiten will, so darf er es thun; will er nicht, so braucht er nicht!“

Wir wollen uns mit diesem Berichte über den Grindkopf kurzfassen! Äusserlich that derselbe absichtlich so, als ob er verrückt wäre, im Übrigen aber wusste er sehr wohl, dass das seine Heimatsstadt war, in der er jetzt lebte. Doch er wartete schlau, bis er genau in Erfahrung gebracht hatte, was aus den beiden Mädchen geworden wäre. Zu Letzteren will ich mich wenden, zu ihnen, die der Bruder des jetzigen Schusterjungen mit sich genommen hatte. Als er sie heimgebracht hatte, begab er sich täglich zu ihnen und forderte sie auf: „Entschliesst euch zur Heirat!“ — Die Mädchen, die Schwestern waren, weinten aber unaufhörlich wegen jenes armen Jungen (Muhammed); denn sie wussten nicht, ob derselbe tot, oder ob er noch am Leben sei. Eines Tages aber begab sich der ältere Prinz zum Sultan und sprach: „Vater, geh du zu den Mädchen (und frage), ob sie sich zur Ehe entschliessen wollen!“ Daraufhin begab sich der Sultan zu den beiden Schwestern und sprach zu ihnen: „Ihr seid meine Töchter! Entschliesst euch zur Heirat!“ Doch sie entgegneten: „Nur der, welcher uns unsre Leder-Weste, die keine Schere zugeschnitten und keine Nadel genäht haben darf, herholt, soll uns heiraten!“

Der Sultan erwiderte: „Die wollen wir euch verschaffen!“ Hierauf erhob er sich, rief den Wesir herbei und sagte zu ihm: „Wer wird uns diese Lederweste für die Mädchen anfertigen?“ Der Angeredete entgegnete: „Die kann uns ja der Oberste der Schuhmacher anfertigen!“ „Ruft ihn herbei!“ befahl nun der Sultan seinen Leuten. Darauf begab sich der Wesir eilends zu jenem Meister und befahl ihm: „Steh auf und geh mit mir zum Sultan!“ Der Meister ging mit, und als er vor den Sultan trat, blieb er ehrfurchtsvoll vor ihm dastehen. Der Fürst redete ihn an: „Kannst du eine Frauenweste aus Leder anfertigen, welche ohne Schere zugeschnitten und ohne Nadel genäht worden ist?“ Über die Aufforderung, eine derartige Weste herzustellen, wunderte sich der Meister nicht wenig: wie sollte er das wohl beginnen? Indem er stehen blieb, als er dem Sultan antwortete, begann er unverzagt: „Mein Herr, ich werde diese Weste anfertigen!“ Der Sultan versetzte: „Wenn du sie aber bis zum nächsten Sonnenaufgang nicht fertig haben solltest, so lasse ich dir den Kopf abschlagen!“ (Da wurde der bis dahin unverzagte Meister denn doch etwas beunruhigt und) wanderte mit Thränen heim. Als er zu seinen Kindern gelangte, sprach er zu ihnen: „Der König will meinen Kopf abschlagen!“ Seine Frau begann hierauf: „Geh doch, mein Freund, zu den dir untergebenen Handwerksmeistern (und sieh zu), ob es nicht unter ihnen einen giebt, der eine solche Weste anzufertigen versteht!“ Während Beide so redeten, kam gerade der Grindkopf herbei und fand seinen Meister in Thränen. Drum redete er ihn mit den Worten an: „Sei still, Oheim! Was bewirkt diese Thränen? Komm in einem Stündchen zu mir in den Laden, da werde ich dir das Verlangte schon anfertigen!“ Als der Mann diese Worte von dem Grindkopfe vernommen hatte, weinte er halb und halb lachte er. Dann, als der Grindkopf gegessen hatte, erklärte er dem Meister: „Oheim, ich gehe jetzt nach dem Laden! Komm du nach!“

Als nun der Grindkopf das Haus verlassen hatte, redete der Meister seine Frau an: „Meine Liebe! Ich werde zum Grindkopfe hingehen; denn wir haben an ihm stets gute Erfahrungen gehabt!“ Die Frau aber versetzte: „Mein Teurer, der Grindkopf kann nicht einmal sein Essen anständig verzehren, und der sollte die Weste für die Frauen anfertigen können?“ Der Mann entgegnete: „Das steht in Gottes Hand!“ Denn alle Hoffnung des armen Mannes beruhte auf Gott und auf dem Grindkopfe.

Mit bangem Herzen begab er sich nach dem Laden, betrat ihn und redete den Grindkopf an: „Wenn du mich nur diesmal aus meiner schlimmen Lage erretten kannst, so gebe ich dir die feste Versicherung, dass du mein Sohn sein sollst!“ Der Grindkopf versetzte: „Oheim, lass mir ein grosses Brot herstellen, — und zwar über offenem Feuer, — und in den Teig musst du auch Butter und Eier mengen und es mir dann hierherbringen! Dann will ich dir die verlangte Weste anfertigen!“ Der Meister erwiderte ihm: „Recht so!“ und begab sich heim zu seiner Gemahlin, zu der er sprach: „Bitte, back doch ein Brot über offenem Feuer, und menge in den Teig etwas Butter und Eier! Das Brot will ich dem Grindkopf bringen; denn er hat mir gesagt: „„Bring mir ein Brot, in dessen Teig Butter und Eier eingemengt sind, damit ich dir die Weste anfertige!““ Die Frau machte sich daran und buk das Brot, kochte die Eier und liess die Butter flüssig werden, und als das Alles soweit war, knetete sie Alles untereinander. Ihr Mann nahm dieses Gebäck und brachte es dem Grindkopfe. — Als jetzt die übrigen Gesellen sahen, dass ihr Meister diesen Kuchen zum Grindkopfe hinschaffte, rannten sie alle aus den Läden und lachten. — Als der Grindkopf aber das Gebäck empfangen hatte, sagte er: „Geh jetzt fort, Meister, und komm morgen in der Frühe wieder her, — da wirst du die Weste fix und fertig vorfinden!“

Der Ärmste ging wieder nach Hause und gab (da er die Hoffnung auf die Weste fahren liess) seinen Kindern die letzten Ermahnungen: am nächsten Morgen musste ihm ja der Sultan den Kopf abschlagen! Er sass daheim, und kein Schlaf kam in sein Auge. Nach einiger Zeit begab er sich (in seiner Unruhe) wieder zum Grindkopfe und pochte an dessen Laden. Doch er fand ihn schlafen. Als er an den Laden klopfte, rief ihm der Grindkopf zu: „Gott gebe dir keinen Gewinn! Ihr lasst mich ja nicht einmal bis zum Morgen schlafen!“ Der Meister versetzte: „Ich bin ja gekommen, mein lieber Grindkopf!“ Hierauf erhob sich Letzterer und öffnete den Laden. Der Mann trat ein und fand im Laden lauter zerschnittene Häute umhergeworfen. „Nun, was ist zu berichten, lieber Grindkopf?“ fragte der Meister. Der Gefragte entgegnete: „Siehst du denn nicht, Meister, wie viel Häute ich habe zerschneiden müssen? Ich habe nicht geschlafen, und nun ist's Morgen geworden, und ich bin gleichwohl nicht im Stande gewesen, das gewünschte Kleidungsstück richtig anzufertigen!“ Auf diese

Worte hin erhob sich sein armer Meister und begab sich weinend nach seiner Wohnung. Daselbst sagte ihm seine Frau: „Na, ich hatte dir doch gesagt, dass der Grindkopf keinen Verstand hat! Bloss essen will er!“ Nach einer Weile kam der Grindkopf auch heim und sprach zu den Leuten, als er sie allesamt weinen sah: „Was verursacht diese Thränen bei euch?“ „Mein lieber Grindkopf,“ versetzte der Meister, „Sonnenaufgang habe ich für den Wesir als die Zeit bestimmt, wo er hierherkommen soll! Wenn er die Weste dann nicht vorfindet, wird er mich vor den Sultan bringen, und der wird mir den Kopf abschlagen lassen!“ Da versetzte der Grindkopf: „Oheim, überlass dich nicht der Verzweiflung! Sage vielmehr dem Wesir, wenn er hierherkommt und dich fragt, wo die Weste sei: „„Sie ist noch nicht fertig! Hoffentlich wird sie morgen früh fertig.““ Der Meister fragte hierauf: „Was soll ich ferner thun?“ Der Grindkopf versetzte: „Ich werde das Verlangte schon anfertigen, Oheim! Doch eine Bedingung habe ich auch dieses Mal!“ „Worin besteht sie?“ fragte der Mann. Der Junge erklärte: „Ihr müsst mir ein warmes Gericht aus Hühnern in einem Tiegel zubereiten; denn heute ist es kalt. Gott wird mir schon helfen, und die Weste wird zur rechten Zeit fertig sein.“ Der Meister sagte hierauf: „Recht so, lieber Grindkopf! Ich gehe jetzt gleich (und bestelle das Gericht).“

Damit ging der Zunftmeister der Schuster zu seiner Frau und sagte zu ihr: „Mache nur, was der Junge fordert! Denn wo es sich bei mir um Leben oder Tod handelt, kommt es auf die kleine Mühe auch nicht an! Ja, meine Freundin, unser lieber Grindkopf hat mir gesagt, wenn der Wesir herkäme, solle ich ihm sagen, die Anfertigung der Weste dauere noch bis morgen; denn sie sei noch nicht fertig! Ferner hat mir der Junge gesagt, ich solle ihm zwei Hühner schlachten und davon eine Brotsuppe bereiten und sie morgen nach dem Laden bringen!“ Die Frau versetzte: „Der Grindkopf sucht nur nach guter Beute zum Verzehren!“ Der Meister aber erklärte: „Mache ihm nur das, was er wünscht! Du weisst ja auch nicht (ob er uns nicht doch vielleicht helfen kann)!“ Da nahm die Frau die Hühner und schlachtete sie und machte für den Grindkopf ein Gericht mit lauter Butter in einem Tiegel, das schaffte ihr Gemahl nach dem Laden, in dem sich der Grindkopf befand. — In der Nacht aber drehte der Grindkopf den Zauberring an seinem Finger um und befahl dem Teufel: „Die Weste,

welche sich in dem und dem Schlosse befindet, soll hierher gebracht werden!“ Kaum hatte der Grindkopf dem Unhold so befohlen und dies Wort ausgesprochen, als auch schon Letzterer die Weste des Mädchens vor ihm niederlegte. Muhammed nahm sie und that sie bei Seite. Als hierauf sein Meister kam und an den Laden pochte, öffnete ihm der Junge sofort, worauf der Alte hereintrat und sich wehklagend und weinend neben dem Grindkopfe niederliess. Der ermunterte ihn: „Oheim, klage und weine nur nicht!“ Dann griff er mit der Hand nach der verlangten Weste und übergab sie seinem Meister. Darüber freute sich der arme Mann nicht wenig! Er nahm sofort die Weste her, steckte sie ein und lief nach seiner Wohnung, zog die Weste hervor und zeigte sie seiner Frau. Da freute sich die arme Frau: denn jetzt würde ja der König ihrem Gemahle den Kopf nicht abschlagen lassen!

Dann kam der Wesir. — Der Grindkopf hatte aber seinem Beschützer gesagt: „Wenn dich der Sultan fragt, wer diese Weste angefertigt habe, so antworte ihm nur, das habest du selbst gethan! Denn wenn du so sagst, wird er dir eine grosse Belohnung geben!“ Der Meister versetzte: „Gut!“ Jetzt kam der Wesir und ging mit dem Zunftmeister zum Sultan; der Meister begrüsste den Letzteren und teilte ihm mit: „Mein Herr, ich habe dir die verlangte Weste hergebracht!“ Hiermit legte er sie ihm vor, und der Sultan nahm sie und betrachtete sie verwundert: denn wenn man ihr vorpfiff, so tanzte sie. Hierüber musste der Sultan so lachen, dass er beinahe den Geist aufgab. Alsdann erhob er sich und sprach: „Wesir, bringe dem Meister hier Alles, was er in meinem Palaste begehrt!“ Man erwiderte dem Sultan: „Herr, was du uns herzubringen befiehlst, das bringen wir!“ Weiter befahl der Fürst: „Bringt ihm, was ihm an Gold und Silber genügen kann! Bringt ihm auch dieses goldene Kaffeebrett nebst den goldenen Tassen und den silbernen Kannen!“ Als man das Alles für den Zunftmeister der Schuster hergeholt hatte, schaffte es ihm der Wesir nach seiner Wohnung und stellte es daselbst auf. Als aber der Meister heimkam, rief er den Grindkopf herein und übergab ihm Alles, was ihm selbst der Sultan geschenkt hatte, mit den Worten: „Lieber Grindkopf, nimm dies Alles hier zu eigen!“ Doch der Angeredete versetzte: „Oheim, ich will keinen Reichtum, nur Essen will ich, Kleidung und Schuhwerk, wie eines deiner Kinder!“ Als der Mann diese Rede des Grindkopfes vernommen hatte, nahm er alle die ihm gehörigen

Geschenke her und brachte sie in ein bestimmtes Gemach; der Grindkopf aber begab sich wieder nach seinem Laden und trieb sein Schusterhandwerk weiter.

Die Erzählung möge wieder zu den Mädchen zurückkehren! Kaum hatten sie gesehen, dass die Weste richtig herbeigeschafft worden war, als auch gleich die jüngere der älteren erklärte: „Diese Weste hat Niemand anders als Prinz Muhammed herbeigeschafft! Er befindet sich hier in der Stadt!"

Die Hochzeit, die nun Prinz Husain (mit dem älteren Mädchen) feierte, bleibe auch nicht unerwähnt: der Sultan veranstaltete also seinem Sohne die erwähnte Hochzeitsfeier. — Als die Eheleute ein Jahr verheiratet waren, da wandte sich der Sohn des Wesirs an seinen Vater mit der Bitte: „Begieb dich doch zum Sultan und ersuche ihn, dir das jüngere Mädchen, nämlich die Schwester des Mädchens, das der Prinz zur Frau genommen hat, zu überlassen (damit ich sie heiraten kann)!" Der Wesir machte sich auf und begab sich zum Sultan und liess sich, als er vor ihn gelangte, auf seine Kniee nieder, indem er die Hände (wie es die Bittenden thun) hinter sich auf den Rücken legte. Doch der Sultan erhob sich und zog ihm seine gefalteten Hände auseinander, mit den Worten: „Was wünscht du? Was hat dich hierhergebracht? Ich heisse dich willkommen und werde dein Anliegen erfüllen, wenn ich es kann!" „Mein Herr," begann nun der Wesir, „ich komme mit der Bitte, dass du mir das jüngere von den Mädchen giebst, die Husain aus der Wüste gebracht hat, weil ich sie an meinen Sohn verschenken will!" Der Sultan versetzte hierauf: „Sei willkommen und begieb dich zu dem Mädchen (und frage sie), ob sie damit einverstanden ist, oder nicht!" Der Wesir begab sich nun freudig und schnell zu dem Mädchen und rief sie herbei. Als sie zu ihm gekommen war, fragte er sie: „Herrin, wünschest du, dass mein Sohn dich heirate, gerade wie auch deine Schwester (einen Mann genommen hat)?" Hierauf versetzte das Mädchen: „Mich soll nur dann Einer zur Frau nehmen, wenn ihr mir ebenfalls meine Weste herbeibringt, damit sie mir die Zeit vertreibt!" Der Wesir versetzte: „Gut!" Er begab sich wieder zum Sultan und berichtete demselben: „Mein Herr, das Mädchen sagt, dass sie nur den heiraten werde, der ihr ihre Weste bringe!" Der Sultan antwortete: „Wo sollen wir die zweite Weste herbekommen?" Der Wesir sagte: „Mein Herr, wer sie das erste Mal hergeschafft hat, der

wird dies auch das zweite Mal thun!" Dem pflichtete der Sultan bei und fuhr fort: „Wohlan, geh zu dem Zunftobersten der Schuster und sage ihm, er solle eine Lederweste, ganz genau wie die erste, anfertigen!" Nun begab sich der Wesir zum Meister und sagte
5 ihm: „Meister, der Sultan befiehlt dir, noch eine Weste, und zwar 35 ganz genau wie die erste, anzufertigen!" Der Meister erklärte sich dazu bereit; er hoffte auf die Hülfe des Grindkopfes, der bei ihm arbeitete. Drum eilte er sofort, als der Wesir gegangen war, zum Grindkopfe und sprach zu ihm: „Mein Junge, du musst wieder
10 eine Weste anfertigen, und zwar eine ebensolche, wie die erste war!" Der Junge erwiderte: „Gut, Onkel, das wollen wir besorgen! Komm morgen in der Frühe wieder!" Der Mann versetzte: „Gut, 51 mein Sohn!" Dann ging er heim.

Am folgenden Morgen begab sich der Zunftmeister der Schuh-
15 macher wieder zu Muhammed, und zwar that Letzterer so, als ob er eben erst mit der Anfertigung der Weste (die ihm aber natürlich der Geist gebracht hatte) fertig geworden wäre. Als der Meister also kam, gab ihm der Junge die Weste. Der Erstere begab sich eilends zum Sultan, begrüsste ihn, als er vor ihn trat, 5
20 in ehrfurchtsvollster Weise und überreichte ihm die Weste. Als der Fürst diese erblickte, verwunderte er sich; denn die zweite war noch schöner als die erste.

Doch wir wollen uns viel kürzer fassen! Der Wesir liess nun öffentlich bekanntmachen, dass die Hochzeit (seines Sohnes) sieben
25 Tage und sieben Nächte dauern solle. Alle Welt machte sich nun auf (um den Hochzeitsfestlichkeiten zuzusehen), nur der Grindkopf blieb vorn in seinem Laden sitzen. Jeder, der vorüberging, rief ihm zu: „Komm doch mit zur Hochzeit des Wesirs!" Der Grind- 10 kopf aber versetzte den Leuten: „Ich habe Angst, dass mich die
30 Jungen verspotten!" Er liess es nun soweit kommen, bis man die Reiterspiele begann; da drehte er den Ring an seinem Finger um. Sofort erschien ihm ein weisses Pferd. Das bestieg er und ritt hinaus und nahm auch an dem Reiterspiele teil, bis die Sonne unterging. Es erkannte ihn aber Niemand. Dann blieb er, bis am
35 nächsten Tage wieder die Zeit (für die Reiterspiele) kam, in seinem Laden und drehte den Ring an seinem Finger um, worauf ihm ein schwarzes Pferd erschien, sowie eine schwarze Kleidung. Die zog 15 er an und bestieg sein Ross und ritt hin nach dem Platze. Alle Anwesenden betrachteten den Jüngling. Als er nun nach dem

Platze gelangt war, mischte er sich alsbald unter die Reiterschar, und wenn man den Reitern befahl: „Beginnet das Spiel, ihr Ritter!" — da sprengte der Jüngling (allein) aus der Reihe der Kämpfer heraus (und kämpfte allein mit den Gegnern im Spiele); alle Anwesenden aber zeigten auf ihn. So that der Jüngling täglich, bis der achte Tag der Hochzeit kam. Als da der Sohn des Wesirs sich anschickte, nach dem Brautgemache aufzubrechen, und er noch ein letztes Kampfspiel mit Prinz Muhammed vorhatte, da zog der junge Prinz sein Schwert und schlug und verwundete seinen Gegner; dann gab er seinem Pferde die Sporen — während Alle riefen: „Ergreift den Fremden! Er hat den Sohn des Wesirs verwundet!" — und sprengte mitten unter die Festversammlung, indem er den Leuten zurief: „Hier ist der, den ihr für tot erklärt, nämlich Prinz Muhammed! Wenn einer mich nicht kennt, so möge er nach dem Zimmer meiner Frau (die jetzt die Gemahlin des Sohnes des Wesirs werden soll) kommen!" — So haben berühmte Leute berichtet, und ich habe das hier wiedererzählt. Lebt wohl!

18. Die Geschichte von Sidi Belabbas und Sidi Massud.

Der Heilige Belabbas*) führte sein gottgeweihtes Leben auf einem Berge. Er hatte einen schwarzen Diener bei sich; der musste ihm das Wasser zu seinen religiösen Waschungen warm machen. Sein Name war Sidi Massud. Einstmals ging Sidi Massud am frühen Morgen aus, um Brennholz zu holen; da kam ihm der Teufel in den Weg und fragte ihn: „Wo willst du hin?" „Brennholz für Sidi Belabbas holen!" antwortete der Gefragte. Da rief der Teufel: „Du bist verrückt! Jener schläft bis in den Tag hinein, und du musst ihm das Wasser warm machen; lass das doch lieber bleiben und mache ihm kein Wasser mehr warm!" Sidi Massud sprach: „Nein, ich will ihm keines mehr warm machen." Und er schaffte kein Brennholz heim.

Als Sidi Belabbas aufstand und fragte: „Wo ist das Wasser?" da erwiderte Sidi Massud: „Du schläfst bis in den Tag hinein, und ich soll dir das Wasser wärmen! Ich werde dir keins mehr wärmen!" Sidi Belabbas sprach hierauf: „Wenn du morgen ausgehst und Jenen

*) Der bekannte Heilige Sidi Belabbas liegt in der Hauptstadt Marokko begraben; sein Grab, im Norden der Stadt gelegen, ist eines der berühmtesten Heiligtümer des Maghreb. Der „König Jakob" (mulai ja'ḳūb) ist also der damalige Beherrscher von Marokko.

wiedertriffst, so verfluche den Satan!“ „Warum soll ich ihn verfluchen?“ entgegnete der andere; „was hat er mir gethan?“ Sidi Belabbas sprach hierauf: „Geh hin! Es ist Alles gut!“

Als Sidi Massud am nächsten Morgen wieder ausging, Holz zu suchen, kam er abermals mit dem Teufel zusammen, und der sprach zu ihm: „Sag deinem Herrn, wenn er ein Heiliger sei, so solle er dir doch eine Prinzessin zur Frau verschaffen!“ „Gut!“ versetzte der Angeredete und begab sich wieder zu seinem Herrn und sprach zu ihm: „Wenn du ein Heiliger bist, kannst du mir ja eine Prinzessin zur Frau verschaffen.“ Da lächelte Sidi Belabbas und fragte: „Hast du den Satan auch verflucht?“ Sidi Massud versetzte: „Weswegen hätte ich ihn verfluchen sollen?“ „Nun gut! Lass das!“ sprach Sidi Belabbas hierauf und befahl alsdann: „Mache dich zur Reise fertig, denn wir wollen den König um seine Tochter bitten!“ Sidi Belabbas zog nun seinen zerrissenen Mantel an, und Beide brachen auf. Als sie nach dem Königspalaste gelangten, da beförderte Sidi Belabbas seinen Diener durch einen Stoss ins Innere hinein, und Letzterer trat auf den König zu und sprach zu ihm: „Du musst mir deine Tochter nach dem Gesetze Gottes und seines Propheten geben!“ „Streckt den Schwarzen lang!“ befahl der König seinen Leuten. Man hielt nun den Diener an Händen und Füssen fest und hieb auf ihn los. Als er einige Hiebe weg hatte, da warf Sidi Belabbas seinen Mantel über ihn, und nun traf ihn kein Schlag mehr; die Leute des Königs schlugen weiter auf den am Boden Liegenden los, der aber spielte mit den Ameisen. Die Leute gingen hin und berichteten das dem Könige; „Herr, — wir können wohl auf deine Gnade rechnen — denke dir, wir prügeln den Schwarzen, und er spielt dabei mit den Ameisen!“ Da befahl der König: „Holt ihn her!“ Man holte Sidi Massud herbei und als man das gethan, da redete ihn der König an: „Du willst also meine Tochter haben?“ „Ja,“ entgegnete Sidi Massud. „Komm nach drei Tagen wieder!“ erklärte der König. „Gut, mein Herr!“ versetzte der Schwarze und verliess den Palast.

Der König aber ging hin und überlegte sich die Sache mit seiner Frau und fragte sie: „Was meinst du?“ Sie sprach: „Was soll ich dir sagen? Wir können nicht wissen, wer Jener ist; er kann irgend ein Heiliger sein. Sag doch zu ihm, wenn er kommt, der Preis deiner Tochter sei ein Hyazinth!“ Der König antwortete: „Gut, ich will so zu ihm sagen.“ Als nun der Schwarze wieder-

kam, da sprachen die Eltern zu ihm: „Der Preis unserer Tochter ist ein Hyazinth.“ „Gut, mein Herr, den will ich herbeischaffen,“ erklärte Sidi Massud. Dann verliess er den Palast und begab sich zu Sidi Belabbas. Dem erzählte er Alles und sagte ihm: „Der König hat mir gesagt, der Preis seiner Tochter sei ein Hyazinth.“ Da sprach Sidi Belabbas: „Wohlan, komm mit mir!“ Er nahm nun Sidi Massud mit, und Beide gelangten bald in die Nähe eines Flusses, wo der Teufel wieder an den Diener herantrat und zu ihm sprach: „Dein Gefährte bringt dich jetzt an den Fluss, da wird er dir deine Jacke mit Steinen anfüllen und dir befehlen, den Inhalt zum König zu schaffen und ihn vor dem König Jakob auszuleeren, damit dich dieser festnehmen und dir den Kopf abschlagen lasse. Lass ihn die Steine lieber selbst tragen; es ist besser, der König köpft ihn als dich!“ „Du hast Recht,“ erwiderte Sidi Massud dem Teufel, der ihn dann verliess.

Als nun die Beiden an einen Fluss kamen, da befahl der Herr seinem Diener, die Jacke auszuziehen. Der Letztere that das, und Sidi Belabbas füllte sie mit Steinen an und befahl dem Andern, sie zu tragen. „Nein, nein!“ sprach Sidi Massud, „ich werde sie nicht tragen; denn ich bin kein Esel; trag du sie nur selber!“ Da redete ihm Sidi Belabbas zu, bis jener sich doch dazu bequemte. Als sie nun hingingen, war Sidi Massud nicht mehr im Stande, die Last vom Rücken zu nehmen und auf den Boden zu legen. Als sie sich dem Palaste des König Jakob näherten, da sprach Sidi Belabbas zu seinem Diener: „Wenn du drinnen bist, so wirf die Steine aus der Jacke vor den König hin; aber reiss nicht aus!“ Sidi Massud ging hinein, schüttete den Inhalt seiner Jacke vor dem Könige aus und wollte wieder davon eilen. Er guckte sich aber erst noch einmal um; da erblickte er, wie das Alles glitzerte: die Steine hatten sich nämlich verwandelt und waren sämtlich Hyacinthen geworden! Der König verwunderte sich, las die Steine zusammen und gab dem Schwarzen seine Tochter zur Frau. Der Name der Prinzessin war Lella Schafia. Man feierte hierauf eine Hochzeit von sieben und sieben und nochmals sieben Tagen.

Als sich der Schwarze zur Prinzessin ins Hochzeitsgemach hineinbegab und seine Kleider ausziehen wollte, da kam auch Sidi Belabbas herein und zwar durchs Fenster in Taubengestalt. Sidi Massud rief aus: „Ach, vor dir finde ich doch nirgends Ruhe; selbst in meine Häuslichkeit dringst du ein!“ Sidi Belabbas musste

lachen, und Beide unterhielten sich dann etwa eine Stunde lang. Die Prinzessin hörte das Gespräch, aber bemerkte doch nur eine Person und verwunderte sich. Sidi Belabbas fragte den Schwarzen: „Wer gefällt dir besser: das Mädchen hier oder die Mädchen da?" Hiermit hob er den einen Flügel auf und liess seinen Diener darunter hindurch die Paradiesmädchen erblicken. „Jene sind besser, als die hier!" rief Sidi Massud. Jetzt sagte Sidi Belabbas: „Wohlan, folge mir!" Nun wurden sie Beide Tauben und flogen zum Fenster hinaus. Das Mädchen aber blieb am Fenster stehen und sperrte den Mund auf und starrte in die Luft. In dieser Stellung verharrte sie dort lange.

Als es Morgen wurde, da wartete König Jakob, dass der Schwarze aus dem Brautgemach kommen möchte. Aber Niemand kam. Man wartete, bis die Sonne schon hoch emporgestiegen war; doch Niemand kam. Das Zimmer war zu und von innen verschlossen. Da schickte König Jakob die Mutter des Mädchens hin mit den Worten: „Geh und guck durchs Schlüsselloch ins Zimmer hinein, und siehe, was jenen Beiden zugestossen ist!" Die Königin ging hin und klopfte ans Zimmer, aber Niemand hatte Lust es zu öffnen. Schliesslich schlug man die Thür ein und drang ins Zimmer, — da fand man die Prinzessin immer noch mit geöffnetem Munde in die Luft starren. Man erweckte sie aus diesem Zustande der Betäubung, und sie berichtete alsbald Alles. Ihr Vater verwunderte sich und machte sich auf und rief seinen Sohn herbei und sprach zu ihm: „Liebes Kind, hier ist der Thron; nimm du ihn zu deinem Sitze und sei König!" Der Prinz liess sich auf dem Throne nieder und ward König. Sein Name war Sultan Elakchal.

Der König Jakob aber machte sich ans Werk und zog einen alten Mantel an und wanderte fort, bis er nach Kairo gelangte. Dort verschaffte er sich einen Wasserschlauch und wurde Wasserverkäufer. Wenn Jemand von seinem Wasser trank, so meinte er, er tränke Thee, denn der Geschmack war so süss. Er verschaffte sich auch eine alte Ledertasche, deren untere Seite durchlöchert war; in die liess er das Geld hineinfallen (das er für das Wasser erhielt). Wenn ihm Einer eine Kleinigkeit gab, so liess er die Münze in die Tasche hineinfallen, aus der dann das Geld wieder auf den Boden fiel. Die Kinder liefen in Scharen hinter ihm her.

Als er ein Jahr in Kairo lebte, da erhielt der Pascha von

Kairo Kunde von ihm. Er liess ihn rufen und sprach zu ihm: „Gieb mir zu trinken!“ Der Wasserverkäufer erfüllte den Wunsch, und der Pascha fand, dass das Wasser süss schmeckte. Da befahl er seinen Trabanten: „Nehmt den Wasserschlauch dieses Mannes, wascht ihn im Nil aus, füllt ihn mit Flusswasser an und bringt ihn wieder her!“ Die Leute vollzogen den Befehl. Als aber der Wasserverkäufer jetzt dem Pascha zu trinken gab, da fand der wiederum den Geschmack des Wassers süss. Er überreichte dem Manne vier Guineen. Dieser warf sie in seine Tasche hinein. Als er hinausging, fiel das Geld aus der Tasche heraus; da rief man ihn zurück: „He, Marokkaner! Das Geld ist dir aus der Tasche gefallen!“ Der Gerufene kehrte um, hob die Geldstücke auf und warf sie in die Tasche hinein, aus der sie wieder herausrollten. Man rief ihn nochmals zurück; der Mann hob sie das dritte Mal auf, und sie fielen wieder auf den Boden. Da schrie der Pascha: „Ihr Marokkaner seid Ochsen!“*) König Jakob replizierte: „Wenn wir Ochsen sind, so seid ihr Gras, und wir werden euch fressen, bis Jesus die Welt wieder aufstehen lässt.“*) Mit diesen Worten verliess er den Palast. — Hierauf richtete er sich eine Bäckerei ein und buk Brot für die Leute.

Wir müssen jetzt von seiner Frau und seiner Tochter erzählen. Sie warteten einige Zeit, dann verliessen auch sie ihr Land und suchten nach, wohin sich König Jakob begeben habe. Auf ihrer Wanderung gelangten sie schliesslich nach Kairo und liessen sich in einem der Stadtviertel nieder; das war aber dasjenige, in dem auch König Jakob wohnte. Lella Schafia schaffte nun täglich ihr Brot nach der Bäckerei, die ihr Vater betrieb. Der Vater hatte sogleich erkannt, dass das Mädchen seine Tochter war; doch sie hatte ihn nicht erkannt. König Jakob buk nun täglich das Brot für seine Tochter, ohne Geld dafür zu verlangen. Einstmals fragte er sie: „Hast du eine Mutter?“ „Ja!“ versetzte sie. „Und auch einen Vater?“ „Ja!“ „Wo weilt denn deine Mutter?“ „Hier zu Hause!“ „Und dein Vater?“ „Ich weiss nicht, wohin er auf der Welt gewandert ist. Wir suchen ihn.“ König Jakob sprach nun: „Geh hin und sag deiner Mutter, ich möchte einmal, wenn sie Lust hat, mit ihr sprechen.“ „Gut!“ erwiderte das Mädchen und ging hin und erzählte Alles ihrer Mutter. Die sprach: „Hol ihn

*) Im Texte ist der höfliche Ausspruch des Paschas und die Replik arabisch.

morgen her!" Am nächsten Morgen brachte das Mädchen ihren Vater herbei. Sie setzten ihm Essen vor, und als er gegessen hatte, unterhielten sie sich mit ihm. Da fragte er seine Frau: „Wo ist denn dein Mann?" „Das weiss ich nicht." „Wenn du ihn zu sehen bekämest, würdest du ihn da kennen?" „Ja." „Hat dein Mann irgend ein Kennzeichen an sich?" „Er hat ein halbmondförmiges Mal auf der Brust." „Sieht das vielleicht so aus?" Da guckte sie hin und erblicke ein halbmondförmiges Mal, das jener auf der Brust hatte. Sogleich eilte sie auf ihn zu und umarmte ihn; und das Mädchen eilte gleichfalls herbei und umarmte seinen Vater ebenfalls. Nun blieben sie zusammen wohnen.

Geh hin, o Zeit, und komm wieder, o Zeit! Der Pascha von Kairo erklärte einst seiner Umgebung: „Ich will mir eine Frau nehmen." Er befahl nun den alten Weibern umherzusuchen und ein Mädchen für ihn ausfindig zu machen. Die alten Weiber durchzogen ganz Kairo auf ihrer Suche nach einem schönen Mädchen; aber sie fanden keines, das lieblicher war, als Lella Schafia. Sie gingen hin und berichteten das dem Pascha. Der befahl nach ihr zu schicken. Die Soldaten brachen auf und brachten den Vater vor den Pascha. Der redete ihn an: „Du musst mir deine Tochter geben!" „Nein, nein!" versetzte der Gerufene, „ich werde sie dir nicht geben!" „Warum nicht?" „Das Mädchen hat noch einen Bruder (dessen Zustimmung ich erst haben muss)." „Du musst sie mir dennoch geben!" „Ich werde sie dir nicht geben!" „Du musst sie mir geben, — und machte es dir keine Schwierigkeit, die Geisterpferde von Bulaq *) herbeizuschaffen!" „Die wirst du auch zu sehen bekommen!" Hiermit verliess der Vater des Mädchens den Palast und schrieb einen Brief an ihren Bruder; einer Taube, die er hernahm, befestigte er diesen Brief unterhalb des einen Flügels. „Geh hin, gutes Geschöpf!" rief er aus; „wenn du diesen Brief meinem Sohne richtig überbringst, so belohne dich Gott dafür; thust du es aber nicht, so verfluche dich Gott!" Am nächsten Tage, einem Freitage, hatte kaum der Sultan Elakchal das Mittagsgebet verrichtet, als sich eine Taube vor ihm niederliess, die am ganzen Leibe zitterte. Der König brachte ihr Futter herbei; sie aber wollte nicht fressen. Dann nahm er sie her und untersuchte sie in der Meinung, sie sei verwundet worden. Hier-

*) Es wird wohl an die Sphinx von Gizeh gedacht.

bei entdeckte er den Brief, nahm ihn und las ihn, und Thränen entstürzten seinen Augen. Er drehte seinen Zauberring um: da wurde Kairo von einem siebenfachen Kreise von Geisterpferden aus Bulaq umgeben.

Als am nächsten Morgen ein Muezzin in Kairo auf das Minaret stieg, um zum Gebete zu rufen, und eben den Ruf beginnen wollte, da erblickte er diese Menge Pferde. „Wehe uns!" schrie er herab. Man holte ihn herunter, in der Meinung, er habe den Verstand verloren, und ein anderer stieg empor. Der rief aber ebenso aus. Nun gingen die Leute hin und berichteten Alles dem Pascha mit den Worten: „Kairo ist überrumpelt; du kannst keinen Stein der Stadt mehr aus der Hand der Feinde befreien!" Da sprang der Pascha auf und liess den Marokkaner herbeikommen und redete ihn an: „Was bedeutet das Alles?" Jener versetzte: „Du hast es ja selbst so gewollt!" „Ach", bat der Pascha, „schaff nur die Ungetüme wieder fort!" König Jakob versetzte: „Keines von ihnen kann ich fortschaffen; der Bruder des Mädchens ist's, der über sie gebietet. Geh du hinaus und rede mit ihm!" Jetzt verliess der Pascha selber die Stadt und sprach zu jenen draussen: „Was wollt ihr?" Sultan Elakchal antwortete: „Des Mädchens wegen, das du so ohne Weiteres wegnehmen willst, bin ich gekommen." „Bei Gott!" rief da der Pascha, „ich werde in meinem Leben nie wieder Jemanden entführen wollen! Kehr du aber nur in deine Stadt zurück!" Der Sultan Elakchal versetzte: „Beschlag mir erst meine Pferde, und dann will ich umkehren!"

Da liess der Pascha die Schmiede kommen; die sollten drei Tage arbeiten. Die Schmiede gingen hin und wollten die Pferde beschlagen. Jeder aber von ihnen, der den Hinterfuss eines Pferdes emporhob, erblickte ein silbernes Hufeisen und goldene Nägel an demselben. Da begaben sich die Schmiede wieder zum Pascha und sprachen zu ihm: „Wenn du auch ganz Kairo verkaufen wolltest, und Alles, was sich darin befindet, so würdest du den Preis für die Nägel doch nicht aufbringen können, geschweige den für die Hufeisen!" „Warum denn?" fragte der Pascha. Man erwiderte: „Die Nägel bestehen aus Gold und die Hufeisen aus Silber." — Nun ging der Pascha selbst hinaus zum Sultan Elakchal und suchte ihn gütig zu stimmen und sprach zu ihm: „Mach mir irgend einen Vorschlag; — aber die Pferde kann ich dir nicht beschlagen!" Da sprach der Sultan Elakchal: „Nun gut! Das möge

ruhen, — ich will abziehen; aber beleidige keinen Marokkaner wieder!“ „Nein, mein Herr!“ erklärte der Pascha; „ich will Niemand mehr beleidigen.“ Jetzt zog der Sultan Elakchal ab und nahm seine Schwester und seine Mutter mit sich.

Vom König Jakob aber haben wir zu berichten, dass auch er Kairo verliess. Und zwar begab er sich nach Syrien. Dort angelangt, stieg er in das Gebirge empor, das man die Drusenberge nennt, und ward Weingarten-Wächter auf jenen Bergen. Wenn Einer kam und Trauben stehlen wollte, da verwandelten sie sich ihm zu Dornen, so dass alsbald Niemand mehr Trauben stahl. König Jakob aber grub sich sein Grab mit einer Nadel in den Felsen. Am Tage, wo er starb, da beabsichtigte man zuerst, ihn auf den Dorffriedhof zu bringen, aber man konnte ihn nicht vom Boden heben. Doch als Jemand sagte: „Dort auf der Bergspitze pflegte er immer zu weilen; lasst uns ihn dahin schaffen!“ —, da war man imstande, ihn emporzuheben, und man schaffte ihn nach jenem Felsen empor. Dort fand man sein Grab fertig. Und als man ihn ins Grab hineinlegte, da schloss sich über ihm die Erde zu. — Lebt wohl!

19. Die Geschichte von zwei Helden der Ait-ʿAtta.

Es wetteten einst zwei Helden der Ait-ʿAtta*), und jeder von ihnen sprach: „Ich bin der grösste Held, es kann mich Niemand (an Mut) bezwingen.“ Eines Tages fassten sie einen Plan und sprachen: „Wohlan, lass uns auf die Reise ziehen!“ Sie beschlossen den Plan auszuführen und warteten noch bis Sonnenuntergang, dann stiegen sie auf ihre Pferde und ritten in die Wüste hinein. Alsbald gelangten sie an einen Weg, der führte mitten durch einen Friedhof hindurch. Den Weg schlugen sie ein, — und als sie einen kleinen Hammel erblickten, da sprach der Eine zu seinem Gefährten: „Freund Much**), nimm doch den Hammel aufs Pferd; der kann uns unser Abendbrot liefern!“ Der Hammel aber war

*) Die Ait ʿAṭṭa wohnen auf einem ziemlich umfangreichen Territorium in der Nähe (nordw.) der Oase Tafilelt. — Ihr berberischer Dialekt ist übrigens nicht Schilḥa, sondern Brâbri. Vgl. die Karte zu Quedenfeldt, Eintheilung und Verbreitung der Berberbevölkerung in Marocco, in Zeitschr. f. Ethnologie 1888.

**) Muḥ ist Abkürzung für Muḥammed.

ein Totenpferd.*) Der zweite Held hatte also den Hammel emporgenommen und ihn vor sich hin übers Pferd gelegt.

Als sie den Friedhof verlassen hatten, da blies sich das Wesen, das jener auf dem Pferde hatte, auf. Er bekam gewaltige Angst und sprach zu seinem Freunde: „Befreie mich doch von diesem Dinge da, und nimm du es ein bischen!“ Sein Genosse erwiderte ihm: „Gieb es her!“ Der Andere gab es ihm, und jenes Wesen wurde wieder so klein wie ein junger Hammel. Es verstrich eine kurze Zeit, dann aber blies sich das Ungetüm wieder auf, bis es so gross wie ein Ochse geworden war. Jetzt konnte das Pferd nicht weiter laufen. Da versetzte der Reiter dem Ungetüm einen Schlag mit seiner Keule und sprach zu ihm: „Werde wieder so, wie du vordem warst! Du bist zu schwer für mein Pferd!“ Da wurde das Ungetüm wieder zu einem kleinen Hammel. Während er nun weiter ritt, da redete ihn der Hammel an und sprach zu ihm: „Weisst du auch, wer ich bin?“ Der Held versetzte: „Was du sein willst, magst du sein, — ich aber werde dich verzehren und dich zu meinem Abendbrote essen. Was gehst du mich sonst weiter an!“

So ritten die Beiden weiter und gelangten nach dem Grabe eines Heiligen, das sich mitten auf einem andern Friedhofe befand. Da sprach der Held zu seinem Freunde: „Steig ab und nimm das Tier hier! Wir wollen es schlachten und es uns zum Abendbrote kochen.“ Da stieg der Andere vom Pferde ab und nahm den Hammel, und sein Freund stieg ebenfalls ab, zog ein Dolchmesser, nahm den Hammel her, schlachtete ihn, zog ihm das Fell ab, zerlegte ihn in kleine Stücke und that ihn in einen Topf hinein. Zu seinem Genossen sprach er: „Geh hin, Much, und hole Brennholz!“ Der Andere ging fort und gelangte bald an ein neues Grab. In ihm fand er Brennholz vor und wollte es mitnehmen. Da redete ihn der im Grabe an und sprach zu ihm: „Wohin willst du mit meinem Brennholze?“ Wie der Mann diese Worte hörte, machte er sich aus dem Staube. Sein Freund fragte ihn: „Wo ist denn das Brennholz?“ „Ich habe keins gefunden“, antwortete der Mann. Da

*) Das „Totenpferd“ oder „Friedhofspferd“ (asmdål ist sowohl „Begrabener“ als „Begräbnisort“) soll ursprünglich eine Frau gewesen sein (darum auch tagümårt genannt, d. i. wörtlich „Stute“), die wegen einer Schandthat in dieses gespenstische Wesen, das den Wandrer besonders in der Nähe der Friedhöfe des Nachts zu erschrecken pflegt, verwandelt worden sei.

machte sich der Erste auf, um Brennholz zu holen und fand auch welches in demselben Grabe. Auch ihn fragte jener im Grabe: „Wohin willst du mit meinem Brennholze?“ Der beherzte Mann aber entgegnete: „Wenn du sterben willst, so sei wenigstens ordentlich tot; doch willst du wegen dem bischen Brennholz mit mir streiten, so steh auf, und wir wollen kämpfen, damit sich das Recht entscheide!“ Da kam der Tote aus dem Grabe hervor und kämpfte mit ihm. Der Held aber schleuderte ihn bis zum siebenten Himmel empor und schlug ihn dann auf den Boden nieder; dann steckte er ihn in sein Grab und rief: „Wenn du sterben willst, so sei wenigstens ordentlich tot, willst du aber wieder wegen dem bischen Brennholz mit mir streiten, so steh wieder auf!“ Hiermit nahm der mutige Mann das Brennholz und ging weg.

Er wartete, bis das Abendessen gar gekocht war, und wollte nun seinen Freund aufwecken; da sah er, dass dieser starr und kalt war. Nun nahm er den Topf her und wollte essen. Als er aber den Topf öffnete, da sprang das Ungetüm heraus und floh davon und in die Wüste hinein. Nun nahm er seinen Freund her und band ihn auf seinem Pferde fest und begab sich wieder nach dessen Stadt. Als er dahin gelangte, sprach er zu den Bewohnern der Stadt: „Da habt ihr euren herzhaften Landsmann! Begrabt ihn, — er ist aus reiner Furcht gestorben!“ — Lebt wohl!

20. Abenteuer der Akrobatentruppe des Hadsch Saïd Ischschu.

Der Hadsch Saïd Ischschu hatte eine Truppe, die aus 40 Mann bestand. Auf ihrer Wanderung gelangten diese Leute nach einer Einöde; das bewohnte Land hatten sie also verlassen. Sie kamen bei einem Friedhofe an, in dem sich das Grab eines Heiligen befand. Die Akrobaten *) gingen in den Kuppelbau hinein, um darin zu übernachten. Dann schickten sie ihren Koch hinaus, dass er ihnen das Abendbrot koche. Der Koch ging vor die Thüre und kochte das Essen. Als er sich aber umguckte, erblickte er ein

*) Wenn ich hier und in der folgenden Erzählung auch „Akrobaten“ und „Akrobatentruppe“ der Kürze halber übersetzt habe, so ist doch im Auge zu behalten, was ich in „Dichtkunst u. Gedichte der Schluh“, im Anfang, gesagt habe, — nämlich dass bei jenen wandernden Truppen die akrobatischen Leistungen nur einen Teil der Aufführung, und nicht immer den hervorragendsten, neben den gesangskünstlerischen Leistungen einnehmen.

Ungetüm, das hatte Zähne wie ein Elephant und Augen, die wie Brennscheite glühten. Der Koch stellte sich, als ob er es gar nicht gesehen hätte, und fuhr fort sein Abendbrot zu kochen. Da trat jenes Ungetüm auf ihn zu und redete ihn an: „Willst du ein paar Stückchen Brennholz?“ Der Koch war zwar sehr erschrocken, entgegnete aber doch: „Ja“, — freilich sehr ängstlich. Das Ungetüm ging nun hin und brachte ihm einen Haufen Totenknochen. In seiner Furcht kam ihm nun ein Gedanke, und er sprach: „Geh hin und hole mir noch mehr Brennholz, aber von dort oben (auf dem Berge) her!“ Da ging das Ungetüm weg, um neues Holz zu holen. Der Koch aber riss seinen Topf vom Feuer, floh in den Kuppelbau zu den Akrobaten hinein und schrie ihnen zu: „Fix! Sperrt die Thüre zu!“ Man sperrte sie zu und verrammelte sie mit den Packsätteln der Reittiere, Baumklötzen und mit sonstigen Gegenständen, deren man habhaft werden konnte. Als das Ungetüm nun zurückkam und fand, dass ihm jener Mann entwischt war, da erhob es ein Geschrei, das man eine Tagereise weit hören konnte; dann kratzte es an der Wand des Heiligengrabes herum, dass dieses in seinen Fugen zitterte. Es umkreiste unaufhörlich das Grab, bis der Morgen anbrach. Dann zog das Ungetüm ab, und man wagte sich ins Freie. Ein Junge, der sich bei der Akrobatentruppe befand, starb bei diesem Abenteuer, und zwar vor Schreck. Fünf andre Jungen zogen sich ein Fieber, ebenfalls infolge des gehabten Schreckens, zu. Als die Akrobaten dann nach einem Dorfe gelangten und den Leuten ihr Abenteuer erzählten, lautete die Antwort: „Von uns betritt jenen Teil der Wüste überhaupt Niemand nach Sonnenuntergang.“ — Lebt wohl!

21. Die Geschichte eines Akrobatenjungen namens Masûs.

Es war einmal ein Junge, der zog mit der Akrobatentruppe des Hadsch Saïd Ischschu umher. Der Junge wollte ausreissen, denn sein Direktor war sehr streng und prügelte ihn zu oft. Drum wartete er eines Tages bis zur Zeit des Nachmittagsgebetes; dann nahm er einen Dolch mit und ging fort. Alsbald kam er in eine Einöde und fand daselbst eine alte Frau: ihre Zähne waren so gross wie die eines Elephanten, ihre beiden Busen glichen Ledersäcken. Den einen Busen schleuderte sie nach rechts, den andern nach links und rief dem Jungen zu: „Willkommen, mein Kleiner!

Geh ein bischen langsamer! Wir wollen zusammenwandern!“ Wie sie der Knabe aber erblickte, bekam er Angst, sie möchte das Totenpferd sein. Darum ging er schnell weiter, in beständiger Angst. Als er ein gutes Stück weiter gelaufen war, und sich (nach seiner Meinung) zwischen ihm und ihr ein ziemlicher Zwischenraum befinden musste, sah er nach ihr: da fand er die Unholdin auf einmal wieder an seiner Seite. Jetzt redete sie ihn an: „Nur langsam, mein Jungelchen! Lauf nicht so! Ich hole dich ein, und wenn du bis ans Ende der Welt liefest!“ Der Knabe kam beinahe vor Angst um. Als er dann einen Weg erblickte, der nach links abbog, da wandte er sich auch nach links und lief hurtig davon. Die Unholdin fand nun nicht mehr heraus, wohin der Junge gegangen war; und als dieser hinschaute, da sah er, wie sie hin- und herraste und Feuergluten wie ein Blitzstrahl umherschleuderte. Auch schnüffelte sie nach ihm und schnaubte wie ein Löwe. Der Junge rannte weiter und gelangte nach einem Beduinendorfe; da bissen ihn die Hunde und rissen ihm die Waden auf. Er lief in ein Zelt hinein und sank bewusstlos zu Boden. Man zerliess nun Butter und bestrich ihn mit diesem Heilmittel, bis er wieder zur Besinnung kam. Er erzählte den Leuten sein Abenteuer, und jene wunderten sich darüber, sprachen aber zu ihm: „Bei uns wagt sich nach dem Nachmittagsgebete Niemand mehr auf jenen Weg. Das Totenpferd bringt alle Leute um.“ Der Junge wartete bis zum andern Morgen; dann kehrte er zu den Akrobaten zurück, indem er bei sich dachte: „Es ist doch besser in der Gesellschaft von Akrobaten zu reisen, als so ein Abenteuer, wie mir jetzt eines zustiess, erleben zu müssen.“ Als er zu der Truppe kam, erzählte er ihnen Alles, und sie verwunderten sich sehr. — Lebt wohl!

22. Die Geschichte vom Muezzin und dem Taleb.

(Nicht übersetzt, vgl. d. Anhang).

23. Eine wahrhaftige Geschichte.

Feigen-Ali pflanzte einen Feigenbaum, nahm seine Axt her und rief: „Wehe dir, wenn du morgen früh nicht gewachsen bist, so schaffe ich dich zu den Kamelinnen meiner Oheime, damit sie dich fressen! „Am anderen Morgen kam er zum Feigenbaume und fand, dass dieser gewachsen war. Er rief: „Bei Gott! Wehe, wenn du morgen keine Früchte bringst, so haue ich dich um und gebe

dich den Kamelinnen meiner Oheime!“ Als er am andern Morgen aufgestanden war, fand er, dass der Feigenbaum Früchte trug. Er stieg nun in den Wipfel des Baumes und rief einige Hirten herbei mit den Worten: „Wer will eine Feige, ihr Hirten?“ Eine Hexe, (die das gehört hatte) erwiderte ihm: „Ich, mein Sohn.“ Er antwortete: „Nein, nein! Ich habe Angst, dass du mich auffrisst!“ Sie versetzte: „Bei meinem Busen, bei meinem Zahne, — ich werde dich nicht fressen!“ Er warf ihr eine Feige zu; sie trat auf dieselbe und sprach: „Die ist auf den Boden zu liegen gekommen!“ Er warf ihr eine andere Feige zu; die Hexe sprach: „Die ist in den Korb geflogen!“ Er warf ihr eine dritte zu; die Hexe sprach: „Die ist mir in die Hand hineingefallen, ich kann sie nicht essen! Reich mir doch eine Feige mit deiner so hübsch rotgefärbten Hand!“ Der Junge versetzte: „Ich habe Angst, dass du mich auffrisst.“ „Bei meinem Busen, bei meinem Zahne“, erwiderte die Hexe, „ich werde dich nicht fressen!“ Da gab ihr Ali zwei Stück, dann noch eine dritte, — da nahm sie ihn fest und steckte ihn in den Korb. Ali schrie: „Das ist Betrug, Hexe!“

Hierauf nahm sie ihn mit fort nach einem Wege; als sie aber eine Anzahl Kamele erblickte, liess sie ihn wieder frei. Nun machte sich Feigen-Ali ans Werk und füllte das Körbchen mit Steinen an, oben in die Öffnung aber steckte er eine Eidechse. Als nun die Hexe wiederkam und in den Korb hineinguckte, da versetzte ihr die Eidechse einen Schlag ins Auge. Sie rannte nun mit Geschrei hinter Feigen-Ali her und rief: „Bei Gott! Du Schuft! Ich werde dich schon noch verbrennen!“ Sie fing ihn wieder ein und brachte ihn nach Hause. Dann ging sie fort, um Brennholz zu holen.

Ali begann die Töchter der Hexe zu rasieren. Sobald er aber eine bis an den Hals rasiert hatte, schnitt er ihr den Kopf ab und that ihn in den Topf. Als nun die Mutter der jungen Hexen heimkam, hatte sich Feigen-Ali die Kleider eines der Mädchen angezogen. „Hast du ihn gekocht, meine Tochter?“ fragte die alte Hexe. „Ja“, versetzte Ali. Sie freute sich. Nun fand sie ihre Töchter in der Schüssel. Die frass sie auf. Da rief er ihr zu: „O jeh! Deine Töchter sind das, was du frisst!“ Nun rief sie: „Du Füsschen meiner Aischa, du Zehe meiner Fatima!“ Als sie Alles aufgezehrt hatte, machte sich Feigen-Ali aus dem Staube. — Lebt wohl!

24. Zwei Geschichten von Dra-Leuten.

1. Es war ein Mann aus Dra*), der wollte nach der Hauptstadt Marokko gehen, um dort Arbeit zu bekommen. Er traf einen Landsmann auf dem Wege; der kam aus Marokko. „Wie teuer ist ein Brotfladen in Marokko?“ fragte er ihn. „Vier Udschuh,“ entgegnete der Andere. „Und wie gross ist er?“ fragte der Erste. „So gross“**), lautete die Antwort. „Mach ihn doch ein bischen grösser!“ rief der Erste. „Das fällt mir gar nicht ein!“ schrie ihn sein Landsmann an. Und nun zankten sie sich herum, bis der Erste seinen Dolch zog und seinen Landsmann tötete.

2. Es waren einmal drei Dra-Leute, die wanderten nach Marokko. Als sie dahin gelangt waren, sahen sie einige Stadtleute Honig und Brot verzehren. Als sie darauf zu einem Krämer gelangten, erblickten sie Schmierseife in seinem Laden und dachten, das wäre Honig; drum sprachen sie zum Krämer: „Gieb uns doch ein Pfund hiervon und thu es uns in die Schüssel da!“ Das that der Krämer. Dann kauften sie vier Brotfladen, nahmen alles mit ins Freie und assen das Brot und die Seife. Erst als ihnen nur noch ein wenig übrig geblieben war, kam ihnen der Gedanke: das gute Zeug schmeckt doch recht bitter. Alsbald kam Einer aus der Stadt zu ihnen und fragte sie: „Was esst ihr denn eigentlich da?“ „Honig!“ lautete die Antwort. Da lachte sie der Städter aus mit den Worten: „Seife esst ihr; die wird euch schon samt und sonders ins Jenseits befördern!“

25. Redeweise der Amanus.***)

Onkel Bellaq, nimm das Rasiermesser, rasier mich damit! Onkel Bellaq, ach ja, sag eurem Bellaq, er soll unsern Bellaq nicht

---

*) Der Wâd Drâ, der sich bei Kap Nun ins Meer ergiesst, fliesst bekanntlich südlich vom Anti-Atlas. Die Provinz Drâ speziell ist der Streifen Landes, der den Wâd Drâ umsäumt, soweit dieser zwischen dem 7 u. 8. Grade westl. L. von Paris südlich fliesst.

**) Der Erzähler zeichnet einen Kreis hin.

***) Der Text dieses Stückes giebt nicht das Schilḥa von Tazerwalt, sondern das Gebirgs-Schilḥa der Ait umanuz wieder, die etwa 40 Kil. genau östl. von Tazerwalt wohnen. Vgl. über sie A. Le Chatelier, Tribus du Sud-Ouest Marocain (Paris, Leroux 1891) S. 63 u. S. 65 u. 66. — In Amanuz soll jedes männliche Individuum Béllaq, d. i. Belqå'sem (ابو القاسم) heissen, — was aber wohl Mythe ist. Durch den Ruf „Bellaq“ neckt man die Leute dieses Stammes,

auf der Tenne der Bellaqs durchprügeln, damit nicht etwa unser Bellaq anfängt und euren Bellaq auf der Tenne der Bellaqs verbellaqt!“

26. Unsinniges Märchen.*)

Es war einmal eine Katze, die stahl Butter und stahl Buttermilch. Einst kam die Katze; da schlug ich sie mit einem Dattelbüschel. Da lief die Katze nach einen Haufen Argan-Nüsse und mistete hinein.

27. Die Geschichte von der Stieftochter und dem Igel.

Es war einmal eine Frau, die hatte eine Stieftochter daheim. Der Vater des Mädchens wollte einst auf die Pilgerschaft ziehen; Drum liess er der Frau Vorrat für ein Jahr zurück, nämlich Mais und andere Nahrungsmittel. Er hatte genau berechnet, wieviel sie täglich nehmen sollte. Dann ging er fort auf die Pilgerschaft. Als die Frau eines Tages den Mais in der Sonne ausbreitete**), liess sie ihre Tochter dabei und befahl ihr, auf denselben aufzupassen. Wie die Frau aber fortgegangen war, guckte das Kind in die Luft; da kamen zwei Hühner und verschleppten den ganzen Mais. Als die Frau zurückkam, da züchtigte sie ihre Stieftochter, dass diese beinahe den Geist aufgab. Dann stiess sie sie vom Dache herunter.

Da kam ein Löwe und schleppte das Mädchen fort; er band es neben der Landstrasse an und hing es an einen Baum. Verschiedene Thiere kamen dort vorüber auf ihrem Wege zum Markte. Zuerst kam ein Schaf vorüber; zu dem sprach das Mädchen: „Liebes Schaf, binde mich los!“ Das Schaf fragte: „Wer hat dich hier festgebunden?“ „Der Löwe!“ sprach das Mädchen. „Nein, — mit dem kann ich mich nicht einlassen.“ Hierauf kam ein Hund

während ein andres, doch schlimmeres, Neckwort für sie aġiul „Esel“ ist. Von anderen Stämmen werden z. B. die Ait uzdu mit dem Neckrufe abaġuġ „Fuchs“ und die Leute von Tazerwalt mit ilawan „Gedärme“ geärgert. Die Ait uskri nennt man aġiul (wie die Ait umanuz).

*) Wörtl. „eine Wiese von Unsinn“; tûga ist „Wiese“ oder „Graswuchs“ und azizen ist „Unsinn“ oder „Spass.“

**) um den im Getreidekeller leicht feuchtwerdenden Mais trocken werden zu lassen.

vorüber. Der gab dieselbe Antwort. Dann ein Kamel. Auch dieses erwiderte dieselben Worte; und ebenso sprachen der Ochse, der Wolf und der Windhund.

Als diese Tiere alle vorübergegangen waren, da kam zum Schlusse der Igel herbei. Der ritt auf einer Henne; er hatte einen Steigbügel aus Steingut, einen Sattel aus Pferdemist, und sein Zügel war ein Strick. Das Mädchen sprach zu ihm: „Bitte, lieber Igel, befreie mich aus den Fesseln, in denen ich stecke!“ „Wer hat dich denn hier angebunden?“ fragte der Igel. „Der Löwe“, lautete die Antwort. Da rief der Igel: „Hoho! Der hat dich angebunden, der doch noch lange kein Mensch ist!“ Hiermit band der Igel das Mädchen los, und dieses ging fort.

Der Igel zog nun weiter zum Markte; als aber der Löwe nach dem Orte kam, wo er das Mädchen gelassen hatte, da sah er, dass sie nicht mehr da war. Er setzte sich neben dem Wege hin und passte auf die Tiere auf. Jedes, das vorüberkam, fragte er: „Hast du das Mädchen losgebunden?“ Sämtliche Tiere antworteten: „Nein!“ Als zuletzt der Igel kam und ihn der Löwe anschrie: „Hast du das Mädchen losgebunden, du Teufelsball*)?“ — da versetzte der Igel: „Was ist denn nur viel dabei? Ja, ich habe sie losgebunden!“ Da rief der Löwe: „Ach, was kann ich allein diesem Teufelsball gegenüber thun! Ja, wärst du nicht gar ein so lächerlich winziges Kerlchen, so würde dich Jemand verschlucken, ohne dass er dich mit seinem Zahn berührte!“ Der Igel erwiderte: „Wenn's geht, und wenn du wirklich ein tapferer Kerl bist, so verschlucke mich doch, ohne dass mich ein Zahn von dir berühre!“

Da fasste ihn der Löwe und verschluckte ihn; der Igel blieb ihm aber in der Kehle stecken und stach ihn mit seinen Stacheln, wie er sich in seiner Kehle hin- und herdrehte. Der Löwe sprach: „Bitte, bitte, rutsch doch heraus!“ Der Igel sagte: „Gieb mir das heilige Versprechen, dass du mich nicht auffressen willst, wenn ich herausgerutscht komme, und dass du nicht mit deinen Zähnen nach mir schnappst!“ Der Löwe erklärte: „Wenn du herausgerutscht kommst, so will ich weder nach dir schnappen noch dich fressen.“ Jetzt liess sich der Igel herausfallen, und begann, als der Löwe ihn herausgeworfen hatte: „Wohlan! Sieh dich nach deinem Kriegs-

*) sic!

heere um, und ich will mich nach dem meinigen umsehen; dann wollen wir zusammen Krieg führen!"

Der Löwe liess nun sämtliche Tiere der Welt zusammenkommen. Der Igel aber riss holzige Grasstoppeln aus dem Boden und schichtete sie in Haufen auf einem Berge auf. Der Löwe ging seinem Heere voran und rief dem Igel zu: „Steig ins flache Land herab! Wir wollen kämpfen!" Der Igel aber versetzte: „Komm du auf den Berg herauf!" „Hast du dich denn auch um ein Heer bekümmert?" fragte der Löwe. „Ja!" antwortete der Igel. „Nun, dann lass die Leute sehen, die du hast!" sagte der Löwe. Hierauf bat der Igel den lieben Gott: „Schicke mir doch ein wenig Wind!" Gott schickte ihm Wind. Da fuhr einem jeden der (feindlichen) Tiere ein hölzernes Spänchen in den After, und es riss aus. Auf diese Weise besiegte der Igel seine Feinde. — Lebt wohl!

28. Die Geschichte von einem Vogel, einem Skorpion, einem Frosch, einem Mistkäfer und dem Löwenmanne.

Es war einmal ein Vogel, ein Skorpion und ein Frosch, die zogen zusammen aus. Der Vogel sprach: „Wir sind jetzt so hübsch beisammen, da wollen wir das Loos ziehen, wer von uns die andern Beiden tragen soll." Das Loos traf den Frosch, und dieser liess die beiden Anderen aufsteigen. Der Vogel sprach zum Skorpion inbetreff des Frosches: „Was sollen wir thun?" Der Skorpion antwortete dem Vogel: „Steig du dem Frosch auf den Rücken, und ich will ihn zwischen seine Beinchen stechen! Ich steche ihn also mit meinem Stachel, damit er uns hurtiger läuft."

Der Frosch liess die Beiden einige Zeit auf sich reiten, und so zogen sie dahin, — dann sprach er zu ihnen und rief aus: „Ich bin müde geworden!" Der Vogel redete nun die beiden Anderen an und sprach: „Jetzt will ich euch tragen." Er nahm den Frosch und steckte ihn unter seine Flügelchen, und den Skorpion nahm er auf seinen Rücken. So zog er mit den Beiden weiter und brachte sie nach einer Schildkrötenstadt. Als die Tiere nach der Schildkrötenstadt gelangten, kam eine Schildkröte heraus. Sobald diese den Frosch erblickte, entführte sie ihn. Hierauf begann der Skorpion zum Vogel gewandt: „Ach, höre! Die Schildkröte hier hat uns unsern Gefährten entführt." Der Skorpion beriet sich nun weiter mit dem Vogel über die Sache und erklärte: „Ich will ein Loch graben und es bis an den Rand des

Wassers führen; du aber pass auf die Schildkröte auf: wenn sie aus dem Loche herauskriecht, wollen wir ihr unsern Gefährten wieder entreissen!" Der Vogel sprach: „Wie wollen wir das thun?" 35
„Wenn die Schildkröte herauskommt", erwiderte der Skorpion, „da
5 will ich sie stechen, und du musst sie mit deinem Schnabel auf den Kopf hacken." Sie warteten nun, dass die Schildkröte herauskommen möchte, aber diese wollte sich nicht zeigen. Als sie sich nun zur Weiterreise anschickten, da bat der Skorpion den Vogel: „Bitte, trage mich!" „Gut!" erwiderte der Vogel; „ich bin damit
10 einverstanden dich zu tragen."

So reisten sie weiter und gelangten nach einer anderen 61 Stadt, die einem Mistkäfer gehörte. Als der Vogel den Mistkäfer erblickte, da beriet er sich mit ihm, wie sie wohl den Skorpion loswerden könnten. Er sprach: „Wie muss ich es beginnen, dass
15 ich meinen Gefährten loswerde?" Der Mistkäfer erwiderte: „Mach dir deshalb keine Sorgen; ich will es schon so einrichten, dass wir ihn fortbekommen!" Hiermit machte er eine Kugel aus Mist, 5 nahm diese und sprach: „Onkel Skorpion, komm, kriech hier hinein!" Der Skorpion versetzte: „Ich brauche doch Nichts zu
20 fürchten, wenn ich hineinkrieche?" Der Mistkäfer erklärte: „Gut, ich will zuerst hineinkriechen, und du kannst hinter mir herkommen." Der Mistkäfer kroch nun in die Kugel hinein, aber auf der andern Seite wieder heraus; der Skorpion aber blieb drinnen. Der Mistkäfer kam nun wieder zum Vogel und beide machten sich
25 davon. Jetzt redete der Erstere wieder und sprach zu seinem Begleiter: „Du musst mir das Versprechen geben, mich nicht im Stiche zu lassen!" Das versprach ihm der Vogel, und ferner machten 10 sie noch aus, dass Keiner an dem Andern eine Treulosigkeit begehen sollte. Dann brachen sie auf. Der Mistkäfer wandte sich
30 an den Vogel mit den Worten: „Also, wo ich hingehe, musst du auch hin." Der Vogel versetzte: „Gewiss, wo du bist, da will ich auch sein; ich werde dich niemals im Stiche lassen."

Als später aber der Mistkäfer seinen Gefährten wieder so betrügen wollte, wie er den Skorpion betrogen hatte, da machte er
35 sich ans Werk, und begab sich ins Innere einer Höhle in einer Einöde. In der Höhle befanden sich zwei Frauen, zwei Jungen und zwei Männer. Er fand die beiden Männer Teig kneten. Da 15 liess er sich in den Teig hineinfallen. Hierbei fing sich nun auch der Vogel in jener Wohnung, und die Kinder haschten ihn und

fingen ihn ein. Dann kochten sie ihn in einem Topfe. Als sie ihn gekocht hatten, kamen gerade ihre Mütter aus der Wüste heim und brachten Brennholz mit, und sahen, dass ihre Kinder den Vogel verzehrten. Da schimpften sie ihre Männer aus und sprachen zu ihnen: „Warum habt ihr die Kinder den Vogel einfangen lassen, wenn ihr dabei gewesen seid? Als er in unser Haus gekommen ist, hat er sich doch das Gastrecht erworben!" Da erhob sich der eine Mann und schlug auf seinen Sohn los und sprach zu ihm: „Warum hast du den Vogel gegessen?" Dann wandte sich der Mann, der seinen Sohn geprügelt hatte, an seinen Gefährten und sprach zu ihm: „Warum haust du deinen Jungen nicht? Wenn du ihn nicht haust, dann gehe ich aus dieser Höhle weg, und du magst allein hier wohnen bleiben." Der Andere versetzte: „Ich habe meinen Jungen zu lieb; ich kann ihn nicht prügeln." Dem ersten Manne that es nun leid, dass er seinen Sohn geschlagen hatte. Drum sprach er zu dem Andern: „Leb wohl!"

Hiermit brach er auf, und als er zehn Tage gewandert war, gelangte er nach der Stadt eines Königs. Er mietete sich ein Haus und blieb darin wohnen. Der andere Mann aber, der mit seiner Frau in der Höhle zurückgeblieben war, sprach bei sich: „Bei Gott! Ich will doch lieber meinem Freunde nachziehen (und sehen), wohin er gewandert ist." Er nahm nun seine Sachen zusammen und brach auf. Nachdem er acht Tage gewandert war, traf er mit drei Löwen zusammen. Die führte er hinter sich her, und gelangte nach einer Einöde, und blieb da wohnen.

Jetzt müssen wir von einem König berichten! Der König erklärte: „Ich habe Appetit nach Löwenfleisch; das müsst ihr mir verschaffen!" Da machten sich drei seiner Sklaven auf den Weg und begaben sich in die Wüste und fanden da den Mann und die Frau, bei denen drei Löwen waren: ein Löwe, eine Löwin und deren Junges. Als der Mann die Sklaven kommen sah, erschrak er (zuerst), dann sandte er gegen sie den alten Löwen aus; der tötete zwei der Sklaven, doch einer blieb übrig und entkam. Als er zum König gelangte, stürzte er weinend zu Boden; dann berichtete er dem König die Geschichte und erzählte ihm Alles. Nachdem er dem König Alles mitgeteilt hatte, schickte dieser vierzig Mann aus mit dem Auftrage, dass sie jenen Menschen mit seinen Löwen herbeibringen sollten. Die Leute begaben sich hin

und gelangten zu dem Manne. Der sandte zwei Löwen gegen sie, und diese töteten die sämtlichen Ausgesandten ausser einem, welcher zum König entfloh und ihm Alles mitteilte. Als der König sah, dass sich die Sache so verhielt, liess er einen Juden kommen und 5 sprach zu ihm: „Entweder zeigst du mir jetzt, wie ich es be- 62 ginnen muss, dass ich jene Löwen in meine Gewalt bekomme, oder ich lasse dir den Kopf abschlagen."

Der Jude machte sich ans Werk und zog einen vierfachen Graben um den Ort, wo sich die Löwen befanden. Dann ging er 10 wieder zum König und bat ihn: „Du musst mir tausend Mann überlassen." Das that der König, doch erklärte er: „Wenn einer von ihnen umkommt, so lasse ich dir den Kopf abschlagen." Der Jude brach auf und nahm zwei Ochsen mit, einen weissen und 5 einen schwarzen; die schlachtete er und zerlegte sie in kleine 15 Stücke. An jedes Fleischstück that er aber etwas Opium. Dann legte er die Fleischstücke so hin, dass die Löwen sie sehen mussten; sobald aber ein Löwe ein Stück Fleisch verschlang, wurde er betäubt und stürzte zu Boden. Da sprangen die Soldaten auf die Löwen los und fesselten sie. Als sie alle drei gefesselt 20 hatten, sandte man zum König und liess ihm berichten: „Die Löwen sind eingefangen." Der König sandte den Befehl zurück: „Schafft sie her zu mir!"

Als man nun die Löwen zu dem König befördert hatte und den Mann und die Frau, sowie ihren Jungen, auch mit dem Könige 10 25 vorgeführt hatte, da erklärte der König den Gefangenen: „Ich werde euch verbrennen lassen." Er liess bei seinem ganzen Heere ausrufen: „Holt Brennholz herbei!"

Als man das Brennholz herbeigeholt hatte, bat der Wesir für die Gefangenen um Gnade mit den Worten: „Ach, mein König, 30 das sind doch eben Menschen! Wenn du sie verbrennen lässt, so musst du eine (Strafe) von Gott fürchten. Lass sie lieber frei; das kann dir noch nützen!" Der König erklärte sich einverstanden. Und als er den Mann mit nach seinem Palaste genommen hatte, 15 fragte er ihn: „Mensch, fürchtest du dich denn gar nicht vor 35 Gott, dass du alle meine Soldaten umkommen lassen willst? Doch was du bisjetzt gethan hast, will ich dir verzeihen; ja, ich gebe dir sogar die Hälfte meiner Herrschaft aus Rücksicht auf den Wesir." Der Wesir wurde der Freund jenes Mannes.

Beide zogen hierauf das Loos, wer von ihnen König werden

solle, und das Loos traf den Löwenmann. Der Wesir sprach zu ihm: „Ich bin damit einverstanden, dass du König werdest, und ich dein Wesir sei, und wir so weiter leben, bis wir sterben.“ Der Wesir machte sich alsdann ans Werk und begab sich hinauf in den Palast des Königs und tötete ihn. Dann kam er wieder zum Löwenmanne und sprach zu ihm: „Ich habe ihn nun getötet; nimm ihn jetzt und gieb ihn den Löwen zum Frasse, damit ihn Niemand findet!“ „Hab keine Angst deshalb!“ erwiderte der Andere. Nun wartete der Löwenmann, bis die Nacht anbrach, dann nahm er den Toten und gab ihn seinen Löwen, und die frassen ihn. Als aber der Morgen anbrach, da huldigte das Heer dem neuen König. — Lebt wohl!

29. Die Geschichte vom Stieglitz.

Der Stieglitz zog einst auf die Reise und gelangte nach einer Tenne. Da regte sich in ihm der Übermut, und er kollerte sich auf der Tenne herum. Als er sich so herumkollerte, stiess er sich an den Rücken: gleich hing ihm der liebe Gott ein Röckchen darüber.*) Er stiess sich an den Kopf: gleich legte ihm Gott ein seidenes Kopftuch um. Er verletzte sich an der Stirn: gleich hing ihm Gott eine silberne Stirnkette darüber. Er verletzte sich an den Ohren: sofort steckte ihm Gott ein paar Ohrringelchen hindurch. Er schlug mit der Brust auf: sogleich befestigte ihm der liebe Gott ein paar silberne Schliessnadeln über der verletzten Stelle. Er stiess sich in der Mitte des Leibes: sofort schenkte ihm Gott eine Schärpe, die mit Silber bestickt war. Er that sich an seinen Händen weh: sogleich schenkte ihm Gott ein paar Armbänder. Er stiess sich an seine Füsse: da zog ihm der liebe Gott ein paar Schuhe an. Als Gott ihm das Alles gegeben hatte, betrachtete sich der Stieglitz mit freudigem Erstaunen.

Eines Tages sprach er bei sich: „Ach, ich will doch noch den lieben Gott bitten, mir einen Esel zu schenken, auf dem ich in der Welt umherreisen kann.“ Da schenkte ihm Gott einen Esel, und der Stieglitz durchzog auf ihm die Welt, — weiter und weiter, bis er an das Zelt einer Beduinenfrau gelangte. Als er sie erblickte, sprach er zu ihr: „Ach, liebe Beduinenfrau, ich bitte dich, mir

*) gleichsam als Schmerzensgeld.

etwas Butter zu geben." Die Frau gab ihm zwei grosse Töpfe voll Butter.

Der Stieglitz zog nun weiter und traf in einer Einöde mit einem Wolfe zusammen. Der sprach: „Lieber Stieglitz, lass mich 63 5 doch neben dir auf deinem Esel reiten!" „Willkommen!" versetzte der Stieglitz. Der Wolf kam näher und stieg auf den Rücken des Esels. Dann trieb er den Esel vorwärts und liess den Stieglitz (der inzwischen abgestiegen war) auf dem Wege zurück. Der Stieglitz rief ihm zu: „Onkel Wolf, du lässt ja die Säcke nach 10 einer Seite rutschen!" Der Wolf rief zurück: „Ich soll also Butter essen?" „Nein!" schrie der Stieglitz, „Butter sollst du nicht essen. 5 Ich habe bloss gesagt, du lässt die Säcke nach einer Seite herunterrutschen!" Der Wolf aber frass die Butter nach Herzenslust. Und als er sie ganz aufgezehrt hatte, da warf er die Säcke hin 15 und riss aus und liess den Esel allein. Als der Stieglitz sah, dass der Wolf ausriss, da sputete er sich und flog hinter ihm her. Der Wolf rief ihm zu: „Ja, ja, da hab' ich dich angeführt!" Der Stieglitz erwiderte: „Ja, ja, durch den Streich habe ich dich kennen gelernt!"

Der Stieglitz reiste nun weiter auf der Welt umher und bekam 20 Kinder. Er reiste weiter und suchte nach jenem Wolfe. So ge- 10 langte er auch nach dem Hause einer Hexe; die Nacht hatte die (wandernden Vögelchen) dort überrascht. Sie blieben draussen; doch eines seiner Kinder schickte der Stieglitz hinein mit dem Auftrage: „Geh hin, mein Kind, hole uns etwas Feuer, damit wir unser Abend-25 brot kochen können!" Der junge Stieglitz klopfte an das Haus der Hexe. Die fragte: „Wer klopft da?" Er erwiderte: „Ich, ihr guten Leute." Sie fragte: „Wer bist du?" Er versetzte: „Ein 15 neuer Verwandter." Sie fragte: „Was willst du?" Er sagte: „Bitt bischen Fünkchen!"*) „Also Scherben?" fragte die Hexe wieder. 30 „Bitt bischen Fünkchen!" „Brot?" „Bitt bischen Fünkchen!" „Suppe?" „Bitt bischen Fünkchen!" „Einen Topf?" „Bitt bischen Fünkchen!" „Eine Schüssel?" „Bitt bischen Fünkchen!" Jetzt sprach die Hexe: „Gut, komm herein, hole dir das Feuer!"

Als er hineinkam, da sah die Hexe, wie er vor Schrecken 35 beinahe den Verstand verlor. Sie hatte zahllose Kinder. Hurtig 20 lief sie zu ihren Kindern und sprach zu ihnen: „Da hab' ich euch

*) Nach Vogelart zu sprechen! Die Stelle des Textes ärbby imik ntäkät (wörtl. „bitte, ein wenig Feuer!") ist gleichfalls onomatopoetisch.

ein neues Familienmitglied gebracht." „Wenn ich nun," fuhr sie fort, „zu euch sage: „„Habbartsart*) Achmed Elbennâs!"" — so stecht ihn mit Nadeln!" Als nun der junge Stieglitz hereinkam, da sah er die Kinder der Hexe sich um ihn scharen. „Nun also, Verwandter," sprach die Hexe, „nimm dir Feuer!" Zu ihren Kindern aber sprach sie: „Habbartsart Achmed Elbennâs!" Da liefen diese hinter dem Vogel her, und er floh davon, der Ärmste, und kam zu seiner Mutter. Er erzählte ihr Alles, was ihm geschehen war.

Da sprach sie zu ihren Kindern: „Jetzt, liebe Kinder, müssen wir aus diesem Lande wegreisen und ein anderes aufsuchen." Auf dieser Reise nun gelangten sie an einen Fluss, der führte Steine in seinem Wasser mit; ihn durchwateten sie. Dann gelangten sie auf ihrer Reise nach dem Scherenflusse. Da sprach der Stieglitz zu seinen Kindern: „Hier heisst's: „„Iss du's; ich habe keinen Appetit!""**) Und wenn ihr in dem Scherenflusse hier nicht euren ganzen Mut zusammennehmt, so wird er euch in lauter kleine Stücke zerschneiden." Nun hiess es: „Wer von uns soll sich zuerst an den Fluss wagen?" Die Antwort lautete: „Onkel Esel." Jetzt stiess man den Esel in den Fluss hinein. Der Esel hatte kaum seinen Kopf vorwärts gestreckt, als die Scheren eines seiner Ohren erwischten und es abschnitten. Der Esel kam nicht durch den Fluss hindurch, denn die Scheren zerschnitten ihn in lauter kleine Stücke. Hierauf sprach der Stieglitz zu seinen Kindern: „Geht durch den Fluss, eines nach dem andern!" Das thaten die Vögel. Dem einen schnitt der Fluss einen Flügel ab, einem andern ein Füsschen; einem jeden schnitt der Fluss irgend Etwas ab.

Dann wanderten sie weiter und gelangten nach einem Felsen. Daselbst fanden sie eine Frau. Sie sprachen zu ihr: „Wir kommen als Gäste unter Gottes Schutz, gute Frau!" Sie versetzte: „Seid willkommen! Aber mein Mann ist sehr schlimm; er ist ein Affe. Wenn er heimkommt, wird er keines von euch am Leben lassen. Doch ich will euch jetzt verstecken; ihr braucht vor Nichts Angst zu haben." Somit versteckte sie die Vögel unter der Kuskusschüssel.

Hierauf kam der Affenmann langsamen Schrittes aus der Wüste heim und brachte Speise mit. Er ging auf seine Frau los und umarmte sie; das beobachteten die Vögel unter der Kuskusschüssel.

---

*) Ohne Bedeutung.

**) Originalglosse: hier wird die Sache gefährlich.

Der Affenmensch aber roch die Vögel und sprach zu seiner Frau: „Ich rieche Jemanden, der sich hier aufhält.“ Die Frau versetzte: „Hier ist gar Niemand.“ Nach einiger Zeit sprach der Mann: „Jetzt will ich fortgehen und noch Etwas zu essen suchen.“ „Geh hin!“ sprach die Frau. Hierauf begab sie sich zu den Vögeln und beriet mit ihnen, wie sie zusammen fliehen wollten. Dann brach man auf und reiste ab und zog durchs Land.

Als sie weggegangen waren, kam der Affe nach seiner Felsenhöhle zurück und fand diese leer. Er wurde sehr betrübt und sprach bei sich: „Ich muss aufbrechen und nachsuchen, wo meine Frau hingezogen ist.“ Nun machte sich der Affe auch auf die Reise.

Wir müssen jetzt wieder auf die Frau und auf die Vögel zu sprechen kommen. Sie waren schon zehn Tage lang gewandert; da kamen sie an einen Fluss, der gehörte einem Stachelschwein. Das suchten sie auf, und als sie es gefunden hatten, sprachen sie zu ihm: „Wir kommen als Gäste unter Gottes Schutz, Stachelschwein!“ Das Stachelschwein entgegnete: „Seid willkommen auf drei Tage!“

Nachdem sie drei Tage dort verlebt hatten, gab das Stachelschwein ihnen einen Führer mit. Der ging mit ihnen bis zu einer Stadt, die einer Haubenlerche gehörte. Dort verliess sie der Führer, und sie blieben und gerieten in Verwunderung über diese Stadt. Sie wussten nicht, wohin sie sich eigentlich wenden sollten. Sie setzten sich hin und beobachteten eine Haubenlerche; die liess sich nieder, doch nach einiger Zeit ging sie wieder davon. Sie warteten noch ein Weilchen; dann sprachen sie: „Fürwahr! Wohin die Haubenlerche gegangen ist, da wollen wir auch hin, und kennen lernen, wie ihre Stadt aussieht!“ Sie gingen nun hinter der Haubenlerche her und gelangten bald in die Vögelstadt hinein. Die Frau des Affen befand sich also in ihrer Gesellschaft, und als sie in die Stadt hineinkam und eine solche Unmenge Vögel erblickte, da weinte sie und rief: „Wehe mir! Ich habe mich selbst betrogen! Meinen Mann habe ich verlassen und bin diesen Tieren nachgelaufen; die werden mich jetzt auffressen oder — wer weiss, was sie mir sonst thun! Ich verlasse mich auf Gott und werde wieder zu meinem Manne zurückkehren!“

Hiermit brach sie auf und verfolgte einen Weg, bis sie schliesslich an einen Scheideweg gelangte: da zog sie das Loos, welchen Weg sie einschlagen sollte. Gott entschied nun, dass ihr

durchs Loos ein Weg bestimmt wurde, in dessen Nähe sich ein Räuber aufhielt. So gelangte sie denn, als sie weiter zog, an ein Haus und klopfte an dessen Thür. Da trat die Frau jenes Räubers zu ihr heraus und guckte sie mit einem Paar Augen wie eine Löwin an. „Was hat dich hierhergebracht?“ schrie sie sie an; „wer hat dir den Weg gezeigt?“ Die Frau des Affen versetzte: „Die göttliche Bestimmung. Ich habe keinen Vater und keine Mutter, ich kenne nur den lieben Gott!“ Die Räuberfrau fragte jetzt: „Wohin willst du, gute Frau? Mein Mann ist sehr grausam. Wenn er dich findet, wird er an dir den einundvierzigsten Mord begehen, — vierzig hat er schon begangen; vielleicht wird er auch mich dir beigesellen!“ Die Frau des Affen begann wieder: „Wehe mir! Ich bin verloren auf der Welt! Ich habe nicht Vater noch Mutter! Wo sind meine Eltern?“*) Hiermit fiel sie auf ihr Antlitz und weinte vor der Räuberfrau. Die Letztere empfand Mitleid mit ihr, richtete sie auf, nahm sie mit ins Zimmer und sprach zu ihr: „Steck dich jetzt, gutes Kind, unter den Kamelsack da, damit dich mein Mann nicht sieht!“ Dann gab sie der Frau Speise, und diese ass. Nachdem die Frau des Affen gegessen hatte, rief sie aus: „Ebenso habe ich mit meinen lieben Vögeln gethan, damit sie mein Mann nicht frässe. Und jetzt hast du mich gerade so versteckt, damit mich dein Mann nicht töte.“

Während sie so sprachen, kam der Räuber nach Hause. Er brachte einen Durst und einen Hunger mit, dass ihm die Zunge eine Spanne lang aus dem Munde hing. Der Mann verzehrte seine Mahlzeit, und als er satt war, da reckte er sich, dass seine Knochen mit donnerähnlichem Geräusche knackten. Als die Frau des Affen hörte, dass seine Knochen solches Geräusch von sich gaben, da geriet sie in Schrecken, auch verwunderte sie sich sehr über die Grösse, die Gott jenem Manne gegeben hatte. Dann ging der Räuber im Zimmer auf und ab und roch darin den Atem jener

*) Dieser Passus erinnert an Stellen aus der Poesie der Schluḥ, wie z. B. (vgl. in meiner „Dichtkunst und Gedichte der Schluḥ“):

Da sprach das Mädchen zu ihrem Bruder: „Wo sind unsre Eltern?
Ich bin verloren auf der Welt? Wo sind die Eltern?
Wo ist Vater und Mutter? Wo sind die Eltern?
Wo ist der Prophet Muhammed, der den Boraḳ besteigt?
Wo ist unsre Herrin Fatima, die wie der Mond aussieht?
Wo ist Scheddad Ben Ad, der eine Mauer aus Gold baute? etc.

(Lied vom Knaben im Schuhmacherbazar.)

Frau. Er trat zu seinem Weibe hin, zückte ein Messer gegen sie und schrie sie an: „Entweder holst du mir denjenigen, der in meinem Hause steckt, hervor, oder ich töte dich!“ Seine Frau erwiderte: „Gieb mir das heilige Versprechen, dass jenem Wesen nichts Böses geschehen soll; dann will ich dir zeigen, wer sich hier befindet!“ „Das verspreche ich dir,“ erwiderte der Mann; „dem Wesen soll Nichts geschehen.“ Da sagte die Räuberfrau: „Lieber Mann! Ein Weib kam her und weinte vor mir und erzählte mir Alles, was ihr auf der Welt geschehen war.“ Der Räuber versetzte: „Nun gut; hol sie hervor, damit ich sie sehe!“ Jetzt brachte die Frau die Fremde herbei, und der Räuber fragte sie aus, und sie erzählte ihm Alles, was ihr auf der Welt zugestossen war. Da rief er: „Bleib jetzt hier; sei willkommen!“ Dann ging er ans Werk und baute ihr ein eigenes Haus an einem anderen Orte; daselbst wohnte er mit ihr.

Aber einstmals in der Nacht kamen drei Diebe herbei. Die hatten auf den Räuber aufgepasst, und als sie in Erfahrung gebracht hatten, dass er im Hause anwesend sei, drangen sie ein und töteten ihn und jene Frau. Sie warfen seinen Leichnam ins Freie, sowie den der Frau des Affen. Die andere Frau erblickte sie vom Fenster aus und bekam Angst. Sie verschloss deshalb die Thüren des Hauses. Die Einbrecher erhoben sich und zogen ab; sie hatten in dem Hause Nichts gefunden, was sie mitnehmen konnten. Der Räuber und die Affenfrau aber blieben auf der Strasse liegen; sie waren ja tot.

Am folgenden Morgen fand ein Leopard die beiden Toten und frass sie. Als dann die andere Frau aufstand und die Thür öffnete, da sprang der Leopard, den sie nicht gesehen hatte, wie der Blitz auf sie los und frass sie gleichfalls auf.

Eines Tages kamen die Einbrecher wieder zurück und fanden auch das andere Haus offen stehen. Da riefen sie: „Jetzt haben wir den rechten Augenblick getroffen, das Haus da zu berauben!“ Der Leopard befand sich aber noch im Hause drin. Man schickte einen Späher ins Haus hinein. Der Späher ging hin und blieb im Hause, bis ihm die Sache langweilig wurde; er entdeckte nicht, dass sich ein Wesen darin befand. Dann kam er wieder zu seinen Freunden hinaus und berichtete ihnen: „Bisjetzt habe ich Niemanden gesehen und habe auch kein Geräusch gehört.“ Nun hiess es: „Auf! Wir wollen hinein!“ So brachen die Drei denn auf,

gingen hinein ins Haus und stiegen in die oberen Zimmer empor. Einer von ihnen begann: „Lasst uns hier nächtigen!" Die Antwort lautete: „Lasst uns Etwas herbeischaffen, was wir uns zu Abend kochen können!" Jetzt kochten sie ihr Abendbrot, verzehrten es und legten sich schlafen. Einer von ihnen blieb wach; — mit einem Male kam der Leopard da heraus, wo er bis dahin versteckt gewesen war. Er erblickte den Wachehaltenden und frass ihn auf. Da wachte Einer von den beiden Anderen auf und rief seinen Gefährten zu (er meinte, sie seien Beide noch am Leben): „Steht auf! Es hat sich Etwas im Hause geregt." Hiermit erhob er sich, und der andre Schläfer erhob sich gleichfalls; und jetzt erblickten sie den Leoparden, der denjenigen, der Wache gehalten hatte, gerade verzehrte. Da richteten sie ihre Flinten auf den Leopard; dieser aber sprang auf sie los und tötete sie. Er frass sie nacheinander auf. Und nun blieb der Leopard in dem Hause wohnen. — Lebt wohl!

30. Die Geschichte vom Falken und der Eule.

Es ging einmal ein Falke aus und zog in der Welt umher; seine Mutter war von ihm weggegangen, und er wollte nach ihr suchen. Da fand er eine Eule, die hatte alle ihre Federn verloren.*) Als er sie fand, sprach er zu ihr: „Gott hat dich hierhergebracht, du Falke!" Er dachte nämlich, sie wäre ein junger Falke, dem noch keine Federn gewachsen wären. Er nahm das alte Tier mit zu seinen Kindern und fragte es: „Was bist du? Ein Weibchen oder ein Männchen?" „Ein Weibchen," erwiderte die Eule. Jetzt sagte der Falke: „Bleib nur ruhig bei meinen Kindern hier, bis du gross wirst!" Der Falke deckte nun die Eule schützend mit seinem Körper, aber ihr wuchsen keine Federn, denn sie war ein altes Tier. Zwei Tage lang schon pflegte er sie; am dritten Tage aber, als es gerade neblig war, da sprang der Falke auf und rief: „Seit drei Tagen wärme ich dich schon mit meinem Körper, und ich und meine Familie haben nichts Ordentliches zu essen bekommen; drum muss ich hingehen und Etwas zu essen suchen." Da begann die Eule: „Diesen Nebel kenne ich, — er liegt schon acht Tage lang über der Erde, und sie ist immer finster. Und auf den Krieg kann ich mich auch besinnen, der dauerte zwei Jahre.

*) Weil sie sehr bejahrt war.

Und dein Vater ist mir auch noch ganz gut in der Erinnerung; ihm schnitt man einmal seinen Schopf ab und machte ihm einen neuen." Da rief der Falke: „Du bist ja uralt, Eule! Da kann ich freilich nicht hoffen, von dir einmal Kinder zu bekommen." Hiermit jagte er sie fort. — Lebt wohl!

31. Die Geschichte von der Schildkröte.

Eines Tages ging die Schildkröte aus und sang dazu. Ein Falke hörte ihre Stimme, ergriff sie und hob sie empor in die Luft; dann liess er sie fallen. Da rief sie aus: „Ja, so geht's, lieber Mensch! Wer seinen Mund nicht schliessen will, dem bringt sein Mund den Schluss des Lebens!" Ein Mann hörte diese Worte (der sterbenden Schildkröte) und sprach bei sich: „Wunder! Sogar die Schildkröten können sprechen!" Er hob sie auf und nahm sie mit zum Könige, dem er sie mit den Worten schenkte: „Herr, diese Schildkröte kann sprechen." Der König begann hierauf: „Wohlan denn! Zeig mir, wie sie spricht!" Der Mann redete nun auf die Schildkröte ein: „Sprich, Schildkröte!" Diese wollte aber nicht sprechen. „Sag doch das, was du draussen im Freien sagtest!" bat sie der Mann. Sie aber wollte nicht sprechen. Da befahl der König seinen Leuten: „Nehmt den hier und köpft ihn! Er will mich zum Besten haben, während ich doch noch lebe!" Man nahm den Mann und schlug ihm den Kopf ab.

32. Das Meer und die Mücke.

Als das Meer noch Süsswasser enthielt, da wollte es die ganze Welt verschlingen; doch Gott beschloss, seinen Übermut zu brechen. Drum liess er die Mücke kommen und befahl ihr: „Geh hin und trink das Meer aus!" Die Mücke ging hin und trank das Wasser des Meeres, bis sie den Sand saugte. Hierauf befahl ihr Gott, das Wasser wieder auszuspeien. Das that die Mücke, und nun war der Übermut des Meeres gebrochen, denn das allerkleinste Wesen auf der Welt hatte es getrunken. Seitdem ist das Seewasser salzig: es ist ja im Leibe der Mücke gewesen.

33. Die Geschichte vom Reiher.

Es war einmal ein Mann, der war ein Kadi. Wenn die Leute zu ihm kamen, um sich von ihm Recht sprechen zu lassen, da schmierte er die Treppe mit Seife ein; und Jeder, der zu ihm

emporsteigen wollte, glitt aus. Dann lachte der Kadi, bis er selber hinterher kollerte. Da verwandelte ihn Gott, und er ward ein Reiher.

34. Das Stachelschwein.

Es war einmal eine Frau, die holte an einem Feiertage Holz. 25 Da verwandelte sie Gott, und sie wurde ein Stachelschwein. Die 5 Stacheln auf dem Rücken, die sind das Reisig, das die Frau am Feiertage holte.

35. Rätsel.*)

1. Eine Menge Schafe, die aber keine Junge werfen; Vermehrung findet bei ihnen statt, aber Kinder giebt es nicht.

Aufl. Der Friedhof.

2. Ein Falke, der fünf Tausend Eier legt, und morgen legen diese wiederum fünf Tausend.

Aufl. Der Olivenbaum.

3. Eine Fee, die in der Erde steckt; Wolle ist ihre Nahrung, der Zustand dieser Wolle ist aber erdig.

Aufl. Das Tintenfass.

Wenn man schreibt (d. h. dies gilt besonders für die wandernden Schüler), so steckt man das lange röhrenförmige Schreibzeug in die Erde. Die Tinte wird in Marokko aber aus der Asche verbrannter Wolle bereitet.

4. Eine Fee, der sich zu nähern erlaubt und verwehrt ist; ihr Mark geniesst ein Jeder von uns.

Aufl. Die Frau.

Secundum mensem; mit dem Marke ist die Milch gemeint.

5. Sie ist über und über bemalt, wie ein europäisches Pulverhorn.

Aufl. Die Schnecke.

6. Fünf Knacker nahmen eine Knackerei und warfen sie in die Knackhöhle.

Aufl. Die Finger, wenn sie einen Knochen in den Mund schieben.

---

*) Man beginnt beim Rätselaufgeben in der Regel mit den Worten ára fasserii „wohlan, erkläre mir (das und das).“ Vgl. Socin und Stumme, Dialekt der Houwâra, S. 78 Anm. gm: „man giebt Rätsel mit den Worten جيتكم ...... حاجيتكم على „ich bin zu euch gekommen und bringe ein Rätsel mit über ....“ — Wenn der das Rätsel aufgebende Schilḥ schliesslich selbst die Lösung sagt, so thut er dies nicht einfach durch Nennung des betreffenden Wortes, sondern er sagt höflich ikûn (يكون) ...... „es wird wohl (das und das sein)“; also hier in Rätsel No. 1 „ikûn aʿammár nlmdint es wird wohl der Friedhof sein.“

7. Du bist grösser als er, und er hat dich gestochen.
Aufl. Der Dornstrauch.

8. Sie stieg auf den Berg und nahm ihr Bündel mit.
Aufl. Die Schnecke.

9. Eine grüne Kuh, die mit einem grünen Stricke angebunden ist.
Aufl. Der Kürbis.

10. Vier Leute, die im Regen standen, ohne dass er sie berührte.
Aufl. Die vier Zitzen der Kuh.

11. Hier wird sie satt, und im Gebiet der Ḥáḥa rülpst sie.
Aufl. Die Flinte.

D. h.: daheim wird sie geladen und im feindlichen Gebiete abgeschossen.

12. Es ging an den Rand des Wassergrabens und breitete da sein zerrissenes Mäntelchen aus.
Aufl. Das Wasserflott.

Vgl. Socin und Stumme, Dialekt der Houwâra, S. 137, Rätsel 6.

13. Er springt hierhin und dahin und gebiert ein Hämmelchen.
Aufl. Der Butterschlauch.

14. Zwei Pferdchen, die eine Tagereise zurücklegen, ohne zu ermüden.
Aufl. Die Augen.

15. Zwei Zickelchen, die immer zusammen wandern, ohne dass das eine das andre kennt.
Aufl. Die Augen.

16. Es stieg auf den Berg und warf Abfälle in das Maul des Ochsen.
Aufl. Das Rasiermesser.

Das „Maul des Ochsen" ist eine aus hartem Rindsleder oder -horn hergestellte Büchse, in die der Barbier den Seifenschaum nebst den abgeschorenen Haaren abstreicht.

17. Ein Tragbrett mit Eiern, das umgestürzt ist, ohne dass die Letzteren auseinanderfallen.
Aufl. Die Sterne.

Vgl. Dialekt d. Houwâra, S. 136, Rätsel 1.

18. Ein Weizenkorn, das ein Zimmer anfüllt.
Aufl. Die Flamme der Lampe.

Vgl. Dialekt d Houwâra, S. 136, Rätsel 3.

19. Sie schlägt in die Hecke, ohne Geräusch zu machen.

Aufl. Die Sonne.

Vgl. Dialekt d. Houwâra, S. 137, Rätsel 10.

20. Er geht mit dir bis an die Hausthür, und dann steckst du ihn ein.

Aufl. Der Schatten.

21. Er geht durch die Welt und spricht mit Niemandem.

Aufl. Der Mond.

22. Sie bringt Kinder in der Hecke zur Welt, ohne dabei einen Laut von sich zu geben.

Aufl. Die Weintraube.

23. Er begleitet dich beständig, und du giebst ihm keine Bezahlung.

Aufl. Der Weg.

24. Weit reicht er von oben bis unten, und der Baum ist doch höher als er.

Aufl. Der Brunnen.

25. Der einzahnige Onkel ʿAli.

Aufl. Die Baumsichel.

26. Ein Rebhuhn, das sich duckt; es will Gerste haben.

Aufl. Die Handmühle.

27. Ein Ziegenbock, dem das Fell abgezogen ist; er ist nun ein Hautsack geworden.

Aufl. Der Bienenstock.

Anhang.

Einige vergleichende Bemerkungen zu dem Inhalte der hier mitgeteilten Stücke.

Wie im Vorworte erwähnt, beziehen sich die vergleichenden Studien dieses Anhanges speziell auf die eigentlichen Märchen (dieser Sammlung und der „Elf Stücke"), während über den Inhalt der Fabeln, Tiergeschichten u. s. w. diese Untersuchungen im Allgemeinen unterlassen wurden. — Es mögen zunächst diejenigen Werke hier aufgeführt werden, welche im Folgenden zitiert werden. Dies sind (beachte die Abkürzungen):

Basset, Contes berb. = Contes populaires berbères par René Basset. Paris, Leroux 1887.

Benfey, Pantschatantra = Pantschatantra: Fünf Bücher indischer Fabeln, Märchen und Erzählungen von Theodor Benfey. Leipzig 1859, F. A. Brockhaus. 2 Teile.

Chalatianz = Armenische Bibliothek, Bd. IV: Märchen und Sagen von Grikor Chalatianz, Leipzig, Wilhelm Friedrich. s. d.

Clouston = Popular tales and fictions, their migrations and transformations by W. A. Clouston. Edinburgh and London 1887. 2 Bände.

Cosquin = Emmanuel Cosquin, Contes populaires de Lorraine comparés avec les contes des autres provinces de France et des pays étrangers etc. 2 Bände. Paris, F. Vieweg. s. d.

Delphin, Textes = Recueil de Textes pour l'étude de l'arabe parlé par G. Delphin. Paris-Alger 1891.

Elf Stücke (s. hier S. IV, dritte Anm.).

Gonzenbach = Sicilianische Märchen. Aus dem Volksmunde gesammelt von Laura Gonzenbach. 2 Teile. Leipzig 1870. (Mit Bemerkungen von Reinhold Köhler).

Grimm = Kinder- und Hausmärchen gesammelt durch die Gebrüder Grimm. Grosse Ausgabe. 26. Aufl., Berlin 1894.

Grimm, Bd. III = dritter Band der dritten Auflage (Göttingen 1856) des vorigen Werkes.

Hahn = Griechische und albanesische Märchen. Gesammelt, übersetzt und erläutert von J. G. von Hahn. Leipzig 1864. 2 Teile.

Hanoteau = Essai de grammaire kabyle par A. Hanoteau. Alger, Constantine u. Paris. s. d.

Lidzbarski — Einige Bemerkungen zu Stumme's Tunisischen Märchen von Mark Lidzbarski in ZDMG Bd. 48, S. 666—670.

Prym-Socin, Tur Abdin = Der neuaramäische Dialekt des Ṭûr 'Abdîn von Eugen Prym und Albert Socin, Göttingen 1881, 2 Bände. — Es ist stets der 2. Band gemeint.

Prym-Socin, Kurdische Samml. = Kurdische Sammlungen (2 Bde. St. Petersburg 1887 u. 1890) von Eugen Prym u. Albert Socin. — Es ist der 2. Band gemeint.

Rivière = Recueil de contes populaires de la Kabylie du Djurdjura par J. Rivière. Paris, Leroux, 1882.

Schiefner = Awarische Texte, herausg. von A. Schiefner (Mémoires de l'Académie des Sciences de St.-Pétersbourg, T. XIX, No. 6; 1873). — Mit Bemerkungen von Reinhold Köhler.

Socin, Marokko = Zum arabischen Dialekt von Marokko von Albert Socin. Leipzig, Hirzel, 1893 (Abhandl. d. philolog.-histor. Classe d. kgl. sächs. Gesellschaft d. Wissenschaften Bd. XIV, No. III).

Socin, Mosul-Märdin = Der arabische Dialekt von Moṣul und Märdîn von A. Socin, in ZDMG Bd. 36 u. 37.

Socin-Stumme, Houwâra = Der arabische Dialekt der Houwâra des Wâd Sûs in Marokko von Albert Socin und Hans Stumme, Leipzig, Hirzel 1894 (Abhandl. d. philolog.-histor. Classe d. kgl. sächs. Gesellsch. d. Wissensch. Bd. XV, No. I).

Stumme, Tunis. Märchen = Tunisische Märchen und Gedichte von Dr. Hans Stumme. Leipzig, J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung 1893. 2 Bände.

Zu Nr. 1. „Die Geschichte von zwei Kindern und einer Hexe".

Vgl. Nr. I bei Socin-Stumme, Houwâra für den ersten Teil des Märchens (71—72, 23) und Nr. II ders. Sammlung für den zweiten Teil (72, 23—Schluss). Das Märchen entspricht im ersten Teile also dem bekannten „Hänsel und Grethel" und im zweiten

Teile „Brüderchen und Schwesterchen" bei Grimm (s. auch Socin-Stumme, Houwâra S. 8). Zum zweiten Teile des Märchens vgl. übrigens Gonzenbach Nr. 48 „Von Sabedda und ihrem Brüderchen"; beide Teile finden sich gleichfalls vereint bei Gonzenbach Nr. 49 „Von Maria und ihrem Brüderchen" und bei Chalatianz Nr. I „Der Hammelbruder."

Im Einzelnen. S. 71 Mitte (das Mädchen zeichnet den Weg dadurch, dass sie bei jedem Schritte eine Nuss auf den Boden wirft). — In dem entsprechenden Houwâra-Märchen (Socin-Stumme S. 82) geschieht dies mit Kleie; ebenso wird bei Gonzenbach, Teil I, S. 4 u. 5 und I, 322 der Weg gezeichnet, doch an letzter Stelle sind auch Bohnenschalen erwähnt; I, 320 u. 321 dagegen geschieht es mit Lupinenschalen. Bei Grimm Nr. 15 (S. 45) geschieht es bekanntlich mit weissen Kieselsteinen.

2. „Die Geschichte vom Holzfäller"

stimmt ganz genau mit Nr. III (ders. Titel) bei Socin-Stumme, Houwâra überein. Es ist unser deutsches „Tischchen deck' dich, Goldesel, und Knüppel aus dem Sack" (Grimm Nr. 36; vgl. auch S. 8 unten der Houwâramärchensammlung). Namentlich lese man aber „Tapalapautau" bei Cosquin (Bd. I, Nr. IV) und die Bemerkungen dazu nach, sowie „Jean de la noix" (Bd. II, Nr. XXXIX) und „Le pois de Rome (ds. Bd., Nr. LVI). Speziell machen wir auch noch aufmerksam auf den mittleren Teil von Nr. LXXXI bei Prym-Socin, Tur Abdin und Nr 52 „Zaubergerte, Goldesel, Knüppelchen schlagt zu" (und die Anmerkung Reinhold Köhlers hierzu) bei Gonzenbach.

Im Einzelnen. Das Houwâra-Märchen, das — wie gesagt — mit dieser Schilḥa-Erzählung ganz und gar übereinstimmt, hat indess manchen nebenhergehenden witzigen Zug mehr: so schleicht sich daselbst (Houwâra S. 91 Z. 25 ff.) der Mann vom Hause weg und geht in eine Moschee, damit seine Frau die Hiebe, die ihr die drei Knüppelchen versetzen, recht ungestört daheim geniessen könne.

3. „Die Geschichte von dem Mädchen, das mit den Gazellen lebte"

ist eine Art Genoveva-Formel (s. Hahn I, S. 46). Einiges Verwandte hat unser Schilḥa-Märchen mit Gonzenbach Nr. 20

„Von dem Pathenkinde des heil. Franz von Paula" (vgl. namentlich in Bd. II, 217 u. 218 die vergleichenden Anmerkungen von Reinhold Köhler); vgl. auch Nr. 25 „Von dem Kinde der Mutter Gottes"; entfernter auch Nr. 38 „Von der Betta pilusa." Namentlich ist auch Nr. IV „Nachapet's Tochter" bei Chalatianz hier heranzuziehen; auch „Marienkind" (Nr. 3 bei Grimm; s. Grimm III dazu) möge verglichen werden, wie schliesslich auch Cosquin Nr. XXXVIII „Le bénitier d'or (und die Bemerkungen in Bd. II, S. 61—63).

Im Einzelnen. S. 77, Z. 32 ff. (Schale Blutes des zu Tötenden verlangt). — Vgl. Hahn Bd. I, 258; ähnlich Prym-Socin, Tur Abdin 213 u. 214.

S. 78, Z. 28 ff. (zu einem schwierigen Unternehmen meldet sich ein Jude). — Dies findet sich hier öfter, z. B. 107, 14 ff., 139, 12 ff., 145, 24 ff.; Elf Stücke 395 Mitte etc. Oft genug muss er seine Dienstfertigkeit mit dem Leben büssen (vgl. auch Socin-Stumme, Houwâra S. 112 Z. 3).

S. 79, Z. 34 ff. (Jemand befestigt das Bauchfell eines Schafes über seinem Kopfe und bewirkt, dass er für einen Grindkopf gehalten wird). — Grindköpfe sind hier beinahe zum Überdrusse erwähnt, so 87, 27 ff.; 90, 16 ff. (der Betreffende nimmt das Fell eines räudigen Bockes); 124, 10; 141, 4 ff. (Fell eines toten räudigen Kameles benutzt); 158, 16 u. s. w. Auch in den Houwâra-Märchen ist der Grindkopf erwähnt (104 f.). Vgl. namentlich auch Prym-Socin, Tur Abdin 379.

S. 80, Z. 1 ff. (Jemand beginnt in einer Stadt das Ringelbäckerhandwerk). — Dies kehrt hier öfter wieder: 116, 20; 123 Mitte u. ö.; s. auch 170, 19 ff. — Vgl. Stumme, Tunis. Märch. Bd. II, 71 u. ö.

S. 80, Z. 28 ff. (das Mädchen giebt sich durch das Erzählen ihrer Lebensgeschichte zu erkennen). — Vgl. Hahn I, 239 unten; II, 61 u. 62.

4. „Die Geschichte von zwei Kindern, einem Knaben und einem Mädchen; der Knabe tötete die Schlange."

Bei dem eigentlichen Kernpunkte dieses Märchens, dem Schlangentöten und dem Ausschneiden der sieben Zungen, vgl. namentlich Cosquin, Nr. V „Le fils du pêcheur" und die Variante „La bête à sept têtes", nebst den Bemerkungen (Bd. I, S. 66—81). Ferner

machen wir noch aufmerksam auf Grimm, Nr. 60 „Die zwei Brüder" (und speziell: S. 179—186) und auf Gonzenbach, Nr. 40 „Von den zwei Brüdern" und Nr. 44 „Von dem, der den Lindwurm mit sieben Köpfen tötete" (und natürlich auch auf Reinhold Köhlers Bemerkungen dazu).

Im Einzelnen. S. 81, Z. 30 ff. (der schwarze Unhold, den der Knabe getötet zu haben vermeint, lebt wieder auf und schliesst eine Art Freundschaft mit der Schwester des Knaben). — Diese Vertraulichkeit führt sonst gewöhnlich zu des Knaben Verhängnis, — vgl. Hahn I, S. 52; Socin-Stumme, Houwâra in Nr. VIII (Smimija) bes. S. 103 ff.; Socin, Marokko (von S. 177, Absatz an).

6. „Die Geschichte von Muhammed Schaflorber."

Vgl. namentlich die Bemerkungen (Bd. II, 150—155) zu „Le petit poucet" und „Le petit chaperon bleu" bei Cosquin; ferner von neuesten Publikationen Socin-Stumme, Houwâra Nr. VII „Halblorber". — Es handelt sich also um eine „Däumlingsformel" (Nr. 33 der Formeln bei Hahn; s. Teil I, S. 57).

7. „Die Geschichte von einem Könige und seinem Sohne; der hiess Sidi Muhammed und raubte die Tochter des Beduinen-Scheichs."

Im Einzelnen. S. 89 unten, f. S. (der geblendete Prinz setzt sich unter einen Baum, und zwei Tauben beginnen sich im Wipfel über die Eigenschaften ihrer Nistbäume zu unterhalten). — Vgl. im Allg. Clouston I, 242 ff. Zu den Worten der ersten Taube: Nr. VII „Les deux soldats de 1689" bei Cosquin Bd. I, 84 ff. (und dazu die Bemerkungen, spez. S. 94) und Rivière S. 36; zu den Worten der zweiten Taube: Hanoteau S. 295 oben.

8. „Die Geschichte von einem Mädchen, das eine Menschenfresserin war."

Hier ist namentlich Hahn, Nr. 65 „Die Strigla" zu vergleichen.

9. „Der Nachträuber und der Tagräuber."

Im Einzelnen. S. 101, Z. 28 (die beiden Diebe erproben ihre Geschicklichkeit zu stehlen dadurch, dass sie einem Vogel die Eier unter dem Leibe wegnehmen). — Vgl.

Socin-Stumme, Houwâra Nr. IX „Pfund und Halbpfund" (spez. S. 107); Prym-Socin, Tur Abdin S. 170; Rivière S. 14.

10. „Die Geschichte von Achmed Unamir."

Vgl. zunächst im allgemeinsten Sinne bei Clouston das Kapitel „Bird maidens" (I, S. 182—191) und das folgende „Subaqueous fairy halls; forbidden rooms; Cupid and Psyche legends" (S. 192—214; bes. 198—205). Das Märchen hat auch Hassan-Typus; vgl. demgemäss Stumme, Tunis. Märchen Nr. 2 „Hassan aus Bassra" und dazu Lidzbarski 667; ferner auch Hahn Nr. 25 „Der Schwager des Löwen, des Tigers und des Adlers", sowie bei Gonzenbach die Bemerkungen Reinhold Köhlers zu Nr. 6 „Vom Joseph, der auszog, sein Glück zu suchen".

Im Einzelnen. S. 104, Z. 14—31. Zu dieser ganzen Stelle vgl. 142, 13 bis 143, 19. S. sodann Gonzenbach I, 81, woselbst eine hässliche Sklavin das Bild eines schönen Mädchens im Wasser erblickt und in einer Anwandlung von Stolz, da sie meint, jenes Bild sei das ihrige, ihren Wasserkrug zerschmettert. — Zum Zuge, dass der Knabe seinen Ring in den Krug wirft, vgl. im Allg. Hahn I, 182 und den Schluss von Nr. I der „Elf Stücke".

S. 105, Z. 10 f. („ein Blutstropfen traf den Hammel und tötete ihn auf der Stelle"). — Vgl. Hahn II, 146 (die Thränen, welche die in der Luft schwebenden, gefallenen Engel weinen, töten die Menschen, auf die sie fallen).

11. „Die Geschichte von Sidi Fadl, der zur Zeit des Königs Muhammed lebte."

Im Einzelnen. S. 107, Z. 15 ff. (der Jude haut die Palmen ab, die aus den Gräbern der beiden Liebenden sprossen, und schüttet Pech über die Stümpfe). — Vgl. 145, 27 ff. — Im Allgemeinen vgl. hier auch Prym-Socin, Tur Abdin S. 7 unten (Geliebte werden ins Grab mit den Rücken gegeneinander gelegt, doch sie wenden sich um und kehren sich das Angesicht zu).

13. „Die Geschichte vom Holzfäller und dem Khalifen Harun Arraschid."

Vgl. hier namentlich Gonzenbach Nr. 50 „Vom klugen Bauer" (und die Bemerkungen Köhlers).

14. „Eine Geschichte von Harun Arraschid."

Im Einzelnen. S. 116, Z. 7 ff. (der Knabe lässt sich von seiner Mutter eine Suppe bereiten und zwingt Erstere zu einem Geständnis, indem er ihr die Hand in die heisse Suppe hineinzieht). — Vgl. Socin-Stumme, Houwâra S. 96; Rivière 46.

S. 116 unten u. 117 (Musik spielt eine Hauptrolle bei der gegenseitigen Annäherung von Menschen). — S. S. 118, 10 ff.; Hahn I, 167 u. 275; Prym-Socin, Tur Abdin 20 ult.

S. 117, Z. 16 ff. (die Prinzessin lässt die Baumeister töten, welche um den geheimen Gang wissen). — Vgl. Hahn I, S. 124.

15. „Die Geschichte von den beiden Knaben, die das Herz und den Kopf des Vogels gegessen hatten, und von der Rhalia Bint Manssor."

Für den Anfang des Märchens vgl. Grimm Nr. 60 „Die zwei Brüder". Für den ersten und den letzten Teil des Märchens vgl. Stumme, Tunis. Märchen Nr. 6 „Der rechte König" (und dazu Lidzbarski 669); Socin, Mosul-Märdin Nr. IV (ZDMG 36, 238 ff.); Basset, Contes berb. Nr. 36 „L'oiseau merveilleux et le juif" und Hahn, Nr. 36 „Das goldene Huhn". Zu dem Abenteuer mit der Rhalia aber vgl. Stumme, Tunis. Märchen Nr. 4 „Prinz Ali (und dazu Lidzbarski 667 und 668), sowie Gonzenbach Nr. 61 „Von einem mutigen Königsohn, der viele Abenteuer erlebte".

Im Einzelnen. S. 123 unten (die Prinzessinnen werfen den Erwählten ihres Herzens Äpfel zu). — Vgl. Prym-Socin, Tur Abdin 91 oben; Hahn I, 94.

S. 124, Z. 25 ff. (Arznei: Milch einer Löwin, im Felle eines Löwen; eine Löwin muss das tragen und ein Löwe ihr vorangehen). — Vgl. bei Socin, Mosul-Märdin (ZDMG 36 S. 249) „Löwenmilch in einer Löwenhaut, auf eines Löwen Rücken, und den Löwen muss ein andrer Löwe geleiten"; Prym-Socin, Tur Abdin S. 91 „Milch von einem Löwen in der Haut eines Löwen auf dem Rücken eines Löwen, d. h. ein Löwe muss sie herbeitragen". — Zu Löwenmilch als Heilmittel vgl. auch Chalatianz 71.

S. 126, Z. 20 u. 127, 24 (Zeichnen der Körper der Schwiegersöhne durch Abschneiden der Ohrläppchen und Fingerkuppen). — Vgl. Reinhold Köhler bei Gonzenbach zu Nr. 61 (II, 240); speziell noch Gonzenbach II, 71 u. 72; Hahn I, 293 f.

S. 127 unten u. f. S. (der junge Mensch füttert den Unhold, der ihn durch die Luft trägt, mit 7 Fleischstücken und schneidet sich, da ihm das letzte Fleischstück entgleitet, ein Stück aus seinem Arme). — Vgl. Reinhold Köhler bei Gonzenbach (zu Nr. 61) und bei Schiefner S. IX zu S. 24; Hahn II, 58; Stumme, Tunis. Märchen II, 67 u. 68.

S. 128 unten (Gliederweis in den Boden versinken oder gliederweis zeigen). — Vgl. Cosquin I, 169; Hahn I, 89, I, 216 u. II, 16; namentlich Socin, Marokko S. 193, Z. 20—29 u. 195, 31 bis 197, 5. — Vgl. auch in dieser Sammlung S. 134 Mitte: daselbst wird das stufenweise Empordringen des Schlangengiftes im Körper der gebissenen Frau geschildert.

16. „Aggelamusch."

Im Einzelnen. S. 135, Z. 19 ff. (das Mädchen weint, von der Krähe aufgefordert, in ein Loch hinein, und die Krähe wäscht mit den Thränen das Blut von ihrem Gefieder). — Vgl. bei Socin-Stumme, Houwâra S. 84 oben u. S. 87 Mitte etwas Ähnliches (Raben verlangen als Erkenntlichkeit, dass man ihnen Muscheln mit Thränen fülle, die sie dann trinken wollen).

Zu S. 136 Mitte (zu den Tieren und Dingen des Aggelamusch, die von selber arbeiten) vgl. Gonzenbach I, 180 u. 181.

S. 137, Z. 30 f. (das Mädchen giesst Öl über das brennende Ungetüm, aber ihr dummer kleiner Bruder will Wasser über das Tier giessen). — Vgl. Socin-Stumme, Houwâra S. 84.

S. 139 unten u. 140 (das Mädchen lässt den Milcheimer an ihren langen Haaren vom Dache herunter). — Das Umgekehrte (Emporklettern oder Emporziehen am langen Haupthaare) ist häufiger in den Märchen: s. Grimm S. 37; Gonzenbach I, 126 u. 342.

S. 144 unten, f. S. (singende Rohrflöte). — Vgl. Cosquin, Nr. XXVI „Le sifflet enchanté" (und die Bemerkungen dazu), auch Grimm Nr. 28 „Der singende Knochen".

17. „Die Geschichte von einem Sultan, seinem Sohne, einem Garten und von zwei Mädchen nebst ihren Westen."

Vgl. Hahn 70 „Der Goldäpfelbaum und die Höllenfahrt"; namentlich auch Prym-Socin, Tur Abdin Nr. XXXIX, S. 152 ff. und Nr. XLVI, S. 190 ff. und zu diesen beiden Teil I, S. XXI. —

Zum Garten-Typus vgl. auch Gonzenbach Nr. 64 „Die Geschichte von der Fata Morgana" (u. Reinhold Köhler dazu!) und Chalatianz Nr. III „Der Lebensapfel". — Zum Kleideranfertigungs-Typus dagegen die Bemerkungen zu Jean de l'ours bei Cosquin (Bd. I, S. 6—27) und den Schluss von Stumme, Tunis. Märchen, Nr. 1 „Muhammed der Sohn der Witwe" (und darüber wieder Lidzbarski 666). S. auch Schiefner, Nr. II „Bärenohr" (und Reinhold Köhlers Bemerkungen dazu).

Im Einzelnen. S. 146, Z. 35 (der junge Mensch soll ein Buch mit in den Garten nehmen, damit er nicht einschläft). — Bei Prym-Socin, Tur Abdin 191 thut derjenige, der wach bleiben will, Salz in die aufgeritzte Hand.

S. 149, Z. 9 ff. (der Unhold giebt dem Knaben einige Haare zum Verbrennen). — Vgl. Stumme, Tunis. Märchen II, 63 oben und das dazu von Lidzbarski 668 Gesagte (der namentlich die wichtige Stelle bei Benfey, Pantschatantra I, S. 203 zitiert). Vgl. ferner Cosquin I, 38 (u. die Bemerkungen S. 48); Hahn I, 188, 237, 297 (auch 68); Chalatianz 38 ff.; Schiefner 33 u. 34, sowie 59, 60 u. 61; „Elf Stücke", Anfang von Nr. II.

S. 159 unten, ff. S. (Kleiderbeschaffen). — S. namentlich Lidzbarski 667. Vgl. auch Prym-Socin, Kurdische Samml. S. 42.

S. 161, Z. 10—14 u. 162, 18—21 (der Knabe verlangt von seinem Meister, dass dieser ihm Essen nach dem Laden bringe, wo er arbeiten will). — Dies Verlangen ist hier nicht weiter motiviert; dagegen ist bei Hahn I, 189 der Grund für den gleichen Zug angegeben: der Meister soll durchs Schlüsselloch gucken und die Geduld verlieren, während der Knabe lange und in aller Ruhe essen wird.

22. „Die Geschichte vom Muezzin und dem Taleb."

Statt vergleichender Notizen über den Inhalt dieses recht obscönen und deshalb nicht übersetzten Schwankes zu geben (solche Parallelen zu geben wäre der Verfasser auch nicht imstande, da er keine entdeckt hat), seien hier als Vokabeln die wenigen Wörter aufgeführt, die sich in den übrigen Stücken nicht finden. Der Leser möge diese Nummer der Texte denn als Übungsstück zum Übersetzen hinnehmen.

S. 57 Z. 17 tšáḳḳëtt steht für tšáḳḳədt, vgl. 63, 29 ‖ Z. 32

lšḳš = Anzug (ar. القش) || Z. 35 bštnem = vulva tua (bšt ist der Ausdruck für die pudenda mulieris auch im marokkan. Arabisch) | Z. 37 talmăržănt = ein Korallchen; Demin. von lmăržăn = ar. المرجان.

23. „Eine wahrhaftige Geschichte."

Vgl. zu diesem Märchen das X.te, „Ḥadiduan", bei Socin-Stumme, Houwâra und (wie dort auf S. 10 übrigens schon angeführt) das Märchen حديدوان والغولة (Ḥadiduan und die Menschenfresserin) bei Delphin, Textes S. 137 ff.

29. „Die Geschichte vom Stieglitz."

Im Einzelnen: Der Anfang dieser Tiergeschichte, — d. h. die Schilderung, wie der Stieglitz, der sich in seinem Übermute herumkollert, ein Röckchen für seinen verletzten Rücken, ein buntes Tüchlein für seinen Kopf, eine Stirnkette für seine Stirn u. s. w. vom lieben Gott geschenkt erhält, — erinnert, trotz der Verschiedenheit im Einzelnen, an unser „Märchen vom Distelfink". Denn das Schilḥa-Märchen will augenscheinlich geradeso wie das unsrige nachweisen, wie der Stieglitz sein farbenreiches Gefieder erhielt: im Schilḥa-Märchen ist dies daher gekommen, weil ihm Gott als Schmerzensgeld verschiedene Kleidungsstücke und Schmucksachen schenkte; im deutschen Märchen dagegen ist der Grund hierfür bekanntlich der, dass dem Schöpfer die Farben in seinem Farbenkästchen ausgingen, und von einer jeden nur noch ein kleines Restchen übrig geblieben war.

35. „Rätsel."

Parallelen aus den unter Nr. XX bei Socin-Stumme, Houwâra mitgeteilten Rätseln sind bereits der Übersetzung der einzelnen Nummern dieser Sammlung gelegentlich beigegeben worden. Im Allgemeinen sei hier noch darauf aufmerksam gemacht, dass sich Rätsel auf maghrebinischem (berberischem und arabischem) Gebiete auch bei Basset, Contes berb. S. 125 u. 126 finden, sowie bei Allaoua Ben Yahia, Recueil de thèmes et versions (Mostaganem 1890, S. 75—83). Allaoua bietet 67 Nummern, aber leider ohne die Auflösungen. — Die letzte Nummer der „Elf Stücke" enthält ja auch fünf Rätsel.

Elf Stücke: I. „Die Geschichte von einem Könige und seinen drei Töchtern."

Vgl. „Die Gänsehirtin am Brunnen" bei Grimm, Nr. 179 (spez. S. 445); s. auch „Arabische Volkspoesie in Nordafrika" von Dr. Ludwig Jacobowski in Sonntagsbeilage Nr. 10 zur Vossischen Zeitung (1895), spez. die vierte Spalte des Artikels, woselbst auf J. Olpp, Aus dem Sagenschatz der Nama-Khoi-Khoin (Mittheil. d. geogr. Gesellsch. zu Jena, 1887, Bd. VI, S. 25 f.) verwiesen wird.

Elf Stücke: II. „Die Geschichte von dem Menschen und den Tieren, die er aus dem Brunnen zog."

Diese „Formel der dankbaren Tiere" (nach Hahn's Anordnung — s. Hahn, Teil I, S. 57 — ist es Formel 32) ist ganz genau „Der Pilger und der Goldarbeiter" in „Bidpai's Buch des Weisen" (Calila und Dimna) übers. von Philipp Wolff, Stuttgart 1839, Teil II, S. 97, — wozu auch Basset (bei Gelegenheit seiner Besprechung dieser Elf Stücke) in der Revue Critique, 1895, S. 162, zu vergleichen ist. Vgl. dann namentlich auch Benfey, Pantschatantra, Teil II, S. 128 „Die dankbaren Thiere und der undankbare Mensch" und §. 71 der Einleitung (I, 193—222). S. auch Kapitel „The thankfull beasts" bei Clouston I, 223 ff. (spez. S. 228 ff.).

Im Einzelnen. S. 395, Z. 30 ff. (Feuer zündet der Jude im Schatzhause an, damit der nach aussen dringende Rauch das Diebesloch verrate). — Vgl. Socin-Stumme, Houwâra Nr. IX „Pfund und Halbpfund" (spez. S. 108).

Zu Elf Stücke: VII. „Die Geschichte von der Eule."

Vgl. Socin-Stumme, Houwâra Nr. VI (ds. Titel) und natürlich Basset's Bemerkungen zu A. Mouliéras, Les Fourberies de Si Djeh'a (Paris, Leroux, 1892), spez. S. 75. Vgl. z. B. auch Gonzenbach Nr. 37 „Giufà." — Über Dschuha lese man auch den interessanten neuen Aufsatz von M. Hartmann „Schwänke und Schnurren im islamischen Orient" in Zeitschr. d. Vereins für Volkskunde 1895, S. 40 ff.

Elf Stücke: X. „Eine Lügengeschichte."

Hierzu vgl. Hahn, Nr. 39 „Lügenmärchen"; allgemeiner dann auch dess. Nr. 59 „Lügenwette"; Rivière, „Les trois frères" (S. 83 ff.) und Delphin, Textes, Nr. XX „Le menteur de l'Est et le menteur de l'Ouest."

Nachträge.

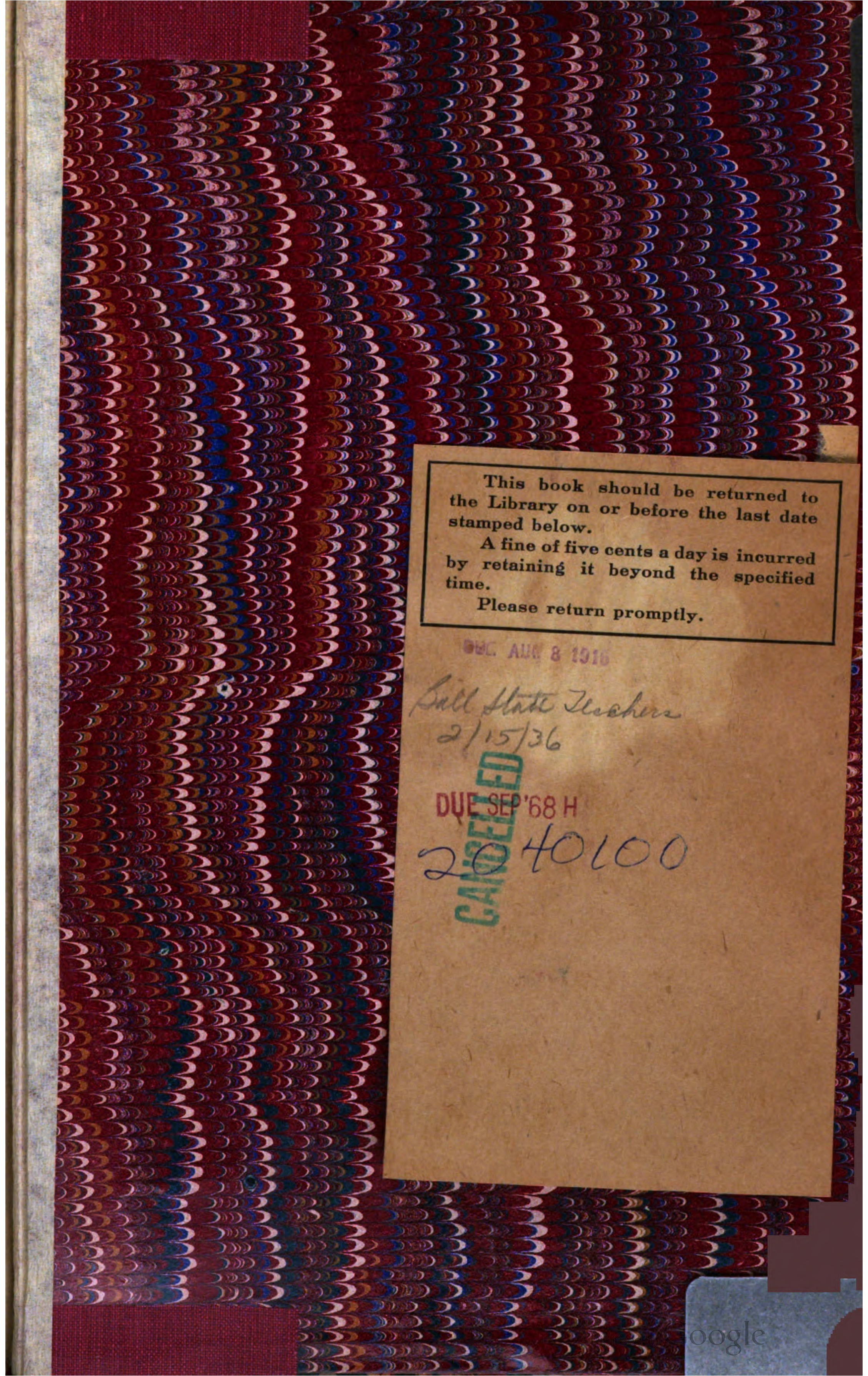
S. 6, Z. 30 is-trĭt für is trĭt || 7, 13 zder-ugĕllíd für zder‿ugĕllíd || 16, 33 jāūŭgĕdýḍ für jāūŭgĕdý̌ḍ || 17, 30 artâlla für artälla || 20, 19 ugĕllíd für ugĕllíd || 21, 8 nach ímkili Punkt || 22, 18 žўmmšán für žўmšán || 22, 29 is-úfan für is úfan || 25, 28 awijâtt für awijât || 30, 2 nach isebšâ tilge Komma || 30, 32 wak[j]âl für wák[j]âl || 32, 6 iffúġ für íffúġ || 36, 32 tfrúḫtĕlli für tfrúhtĕlli || 39, 28 sĕrs-itkká für sĕrs itkká || 40, 20 ġlḫâdīt für ġlḫâdīt || 43, 28 tfrúḫtĕlli für tfrúḫtĕlli || 47, 5 ílkim taḥânut für ílki mtaḥânut || 52, 16 diúška für diúṣka || 62, 13 innâs für innäs || 63, 16 ntâkät für ntâkât.

In meinem Artikel „Elf Stücke im Šilḫa-Dialekt von Tázĕrwalt in Bd. 48 der Zeitschr. d. deutsch. Morgenl. Gesellschaft wolle man nachtragen:

S. 386 der Zeitschr. (S. 8 des Separat-Abdruckes) Z. 8 diúl für tiúl || 386, 18 išāīsáwin für ašāīsáwin || 386, 25 dǐjíldi für tijíldi || 386, 29 jâžd für jâžt || S. 392 tilge Anmerkung 31; denn mug[w]ér ist nicht vom arab. مغّر abzuleiten, es gehört vielmehr zur Schilḫa-Wurzel ger „versammeln“ || S. 401 Mitte statt „sah nun sehr schön ṛoth aus“ und „dass sie so roth aussieht“ lies „wurde nun immer röther“ und „dass sie so roth wird.“

Druck von G. Kreysing in Leipzig.






27254.61.7
Marchen der Schlu von Tazerwal
Widener Library 003668870
3 2044 089 112 452